This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

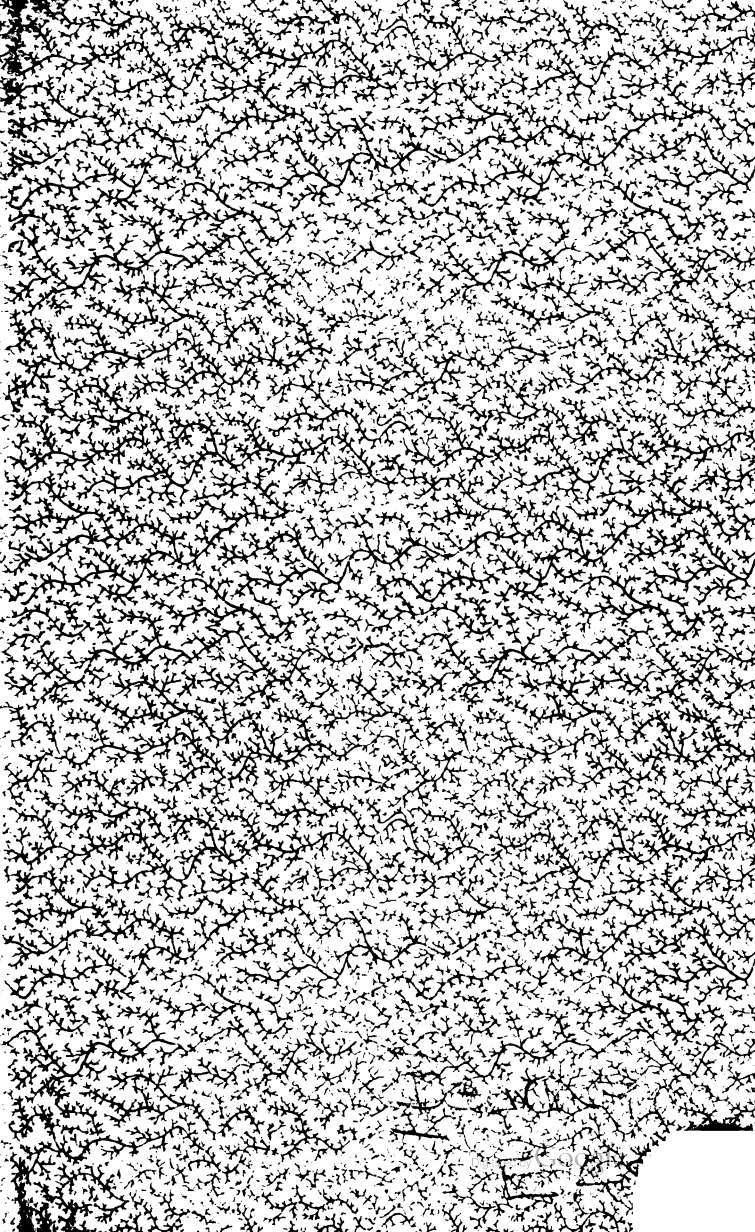
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

n C

Burmann

EAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Beurmann's

Deutschland und die Deutschen.

Digitized by Google

So eben hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben

der **dritte Band** von den

Spaziergängen und Weltfahrten

von

Dr. Th. Mundt.

8. Altona. Geh. 2 Thlr.

ferner

Frauenschicksal

von

L. Mühlbach.

1r Band: Das Mädchen — Die Gattin.
2r Band: Die Künstlerin — Die Fürstin.

Beide Bände geh. 3 Thlr.

Diese interessanten Werke werden der Aufmerksamkeit des resp. Publicums bestens empfohlen.

Digitized by Google

Deutschland

13121 Y. 9143-30

und

die Deutschen

von

Eduard Beurmann.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Dritter Band.

NEW YORK PUBLIC CIRCULATING LIBRARY

Altona,
Verlag von Joh. Friedr. Hammerich.
1839.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
472340
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Digitized by Google

Transfer from Circ. Dept. Ottendorfer Nov. 1913

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Oldenburg. — Allgemeines. — Territorialbeschreibung des Herzogthums Oldenburg. — Charakter der Oldenburger. — Religiöser Indifferentismus im Butjadinger- und Jeverlande. — Die Verfassung des Großherzogthums Oldenburg. — Geschichtliche Rück- und Seitenblicke. — Der Herzog Peter Friedrich Ludwig und seine Regierung. — Der Großherzog Paul Friedrich und seine Regierung. — Regierung und Justiz des Großherzogthums. — Die Bewohner des Herzogthums. — Die Mundart. — Handel und Industrie. — Schifffahrt. — Der Elsflether Zoll.

Das Großherzogthum Oldenburg besteht aus drei Bestandtheilen, die nur durch den Namen zu einem Ganzen verbunden sind, in der Geographie aber so unverhältnißmäßig aus einander liegen, daß sich ein Birkenfelder keinen Begriff von dem Meere und ein Oldenburger keinen Begriff von dem Hundsrücken und dem Nahethal machen kann. Dort schleift man Achate, hier sticht man Torf; dort herrscht eine romantische Wildniß, hier, bis auf die Marschgegenden, wo nicht nur das Rindvieh, sondern auch die Menschen sehr cultivirt sind, eine sehr prosaische. Birkenfeld ist bis auf den Wein

Digitized by Google

im Nahethal, unfruchtbar und durchaus nicht einladend, aber wer von dort zu den oldenburgschen „Kraals" gelangt, Wirthshäuser für Stadt- und Landleute mit Kaffee, Bier und Branntwein und mit einem Tabaksqualm, der nur dann einigermaßen erträglich ist, wenn die Witterung uns erlaubt, auf den hölzernen Bänken vor dem „Kraal" Platz zu nehmen, wer oldenburgsche Naturschönheiten und Ländlichkeiten kennen lernt, der wird denn doch der Meinung sein, Birkenfeld im Wasgau müsse für das Paradies von Oldenburg erklärt werden, hätte man nicht das Fürstenthum Eutin, das ich bereits bei Holstein als ein deutsches Arcadien geschildert habe.

Ich spreche hier (mit Ausnahme der Verfassung des Großherzogthums) von dem gehörig abgeschlossenen und zusammenhängenden Herzogthum Oldenburg mit 210,000 Einwohnern und einem Umfang von 100 Quadratmeilen, und werde Birkenfeld, das mit der Fruchtbarkeit des „Elsflethergolls," dem es wenigstens zum Theil substituirt wurde, durchaus nicht wetteifern kann, am andern Orte schildern. Das Herzogthum Oldenburg, fast ganz von Hannover arrondirt, ist an der Weser ungefähr das, was Holstein an der Elbe ist. Aber der fruchtbare Theil, durch Deiche gegen Weser und Nordsee geschützt, deren Gesammtlänge 33—34 Meilen beträgt, ist nur 1tel Theil, während 4tel Theile

Digitized by Google

Haide, Moor und Moraſt ſind. Sandhügel und Sandebenen durchziehen die weite Fläche, die ſich im äußerſten Süden zu einem hügeligen Terrain erhebt; im Norden aber heißt man jene drei Anhöhen, die mit einem tüchtigen Anſatz, ohne Beſchwerniß des Athems, in einem Zuge überlaufen werden können, die Zwiſchenahner Berge. Was die Oſtſee an Pommern that, das hat die Nordſee in weit größerem Maße an Oldenburg gethan. Mit ihrer Hülfe wurde die dürftige Jahde zu einem Meerbuſen, auf deſſen Grunde, wenn nicht ein Vineta, doch ganze Kirchſpiele die Glocken läuten könnten, hätte man in Oldenburg Sinn für Poeſie. Biß aber die Nordſee von dem Feſtlande tüchtige Stücke ab, ſo hat ſie an andern Theilen eben ſo tüchtige Stücke angeſetzt. Der Boden liefert hier überhaupt den Beweis, daß einſt Meeresfluthen über denſelben ihr Spiel trieben. Ganz Oldenburg ſcheint meergeboren, aber es iſt ohne die Anmuth jener Göttin, die einen gleichen Urſprung hatte. Wollte man dieſen Landſtrich perſonificiren, ſo wär' er doch nur zu einem Siebtheile eine fette Säugamme, und das Uebrige allenfalls eine ägyptiſche Mumie, wie denn das Moor hauptſächlich nur Leichen friſch erhält, aber kein Leben, weder vegetabiliſches, noch animaliſches. Indeß dem geraden Sinn und der Ehrlichkeit, die man einſt den Chauken nachrühmte, ſind Torfmoore und Haiden gleich-

Digitized by Google

falls zu Statten gekommen. Es mochte den Oldenburgern bis zu den neuen Chausseen, die nun allenthalben angelegt werden, schwer sein, mit dem Auslande jenseits Delmenhorst zu communiciren. Bremen war für die Meisten die weiteste Ferne, und wenn früher die sandige zwischen Delmenhorst und dieser Stadt liegende Strecke von dichtem Walde und dichterer Wildniß eingefaßt wurde, die nur den diesen Weg hüpfenden Eichhörnchen eine bequeme Straße von Baum zu Baum bot, Menschen aber, die sich zur Reise anschickten, zu einem Abschied von der Familie und häufig zu einem Testamente vermochte, so wird man einsehen, weshalb sich jene Ursprünglichkeit der alten Chauken so lange erhalten konnte und selbst zu einem Sprüchworte: „alter ehrlicher Kautz" wurde. Naturkraft, Gemüthlichkeit, Gastfreundschaft dauerten bis auf den heutigen Tag in dieser Abgeschlossenheit fort, und bemerkt man hier irgendwo moderne Schattirungen, so werden dieselben hauptsächlich nur in der Stadt Oldenburg, wo die Beamten zum Theil den Ton angeben, in dem ehemaligen hannöverschen Amte Wildeshausen und in den ehemaligen münsterischen Aemtern Vechta und Kloppenburg, durch deren Anfall Oldenburg auch adelige Elemente erhielt, die bis dahin im Herzogthum Oldenburg gar nicht vorgefunden wurden, vorkommen. Der Luxus hingegen, den die Bauern in Jever- und Butjadinger-

Digitized by Google

land so gern zur Schau tragen, kann nicht wohl als eine Degeneration der Ursprünglichkeit angesehen werden; bei ihm erhielten sich die alten Tugenden, während die Civilisation mit ihm um sich griff. Wollte man hier eine Ausstellung machen, so würde nur der religiöse Indifferentismus anzuführen sein, der allerdings in Jever- und Butjadingerland*) zu Hause, jedenfalls aber mehr äußerlich, als innerlich ist. Während der Boden hier den Materialismus begünstigt, während die Bildung des Bauern hier in jeder Weise fortschreitet, blieb die Geistlichkeit in den alten Verhältnissen stehen. Sie lebt in Dürftigkeit und von der Civilisation und Cultur der übrigen Welt abgeschlossen, an welcher der reiche Bauer Theil nehmen kann. Was Wunder also, daß derselbe bald den Pastor übersieht und mit der Ehrerbietung gegen die Persönlichkeit auch die Ehrerbietung gegen die Kirche verliert, die von jener repräsentirt werden soll. Dieses Misverhältniß wird sich nur dann heben, bringt man die äußeren Verhältnisse der Pfarre in eine sorgfältigere Uebereinstimmung mit denjenigen des Bauern. Jetzt erzählt man sich die auffallendsten Anekdoten von der jeperschen und butjadingschen Geistlichkeit, die, wenn sie auch nur erfunden sind, doch den Zustand der Kirche zur Genüge bezeichnen, ich meine die rohe Abhängigkeit

*) Buten der Jahde, d. h. außerhalb der Jahde.

Digitized by Google

von dem Materialismus, der hier mit der Zeit klüger wurde, als die Wissenschaft, die aus seiner Hand kärglichen Lebensbedarf erhält.

Die oldenburgsche Verfassung ist monarchisch — was nicht nur für das Herzogthum gilt, sondern auch für die Fürstenthümer. Ganz consequent bestehen nach dieser Voraussetzung Rechte der Exemten und Privilegirten, mit Ausnahme der Patrimonialgerichtsbarkeit, die nur hinsichts der Herrschaft Varel und der „Herrlichkeit" Dinklage stattfindet. Den Grund dieser kleinen und durch die Persönlichkeit ihrer Regenten bisher glücklichen Monarchie und des Hauses Oldenburg (Alte Burg) soll Wittekind gelegt haben. Nach dem Sturze Heinrichs des Löwen machten sich die Archicomites (Arfegrewen) von Oldenburg frei und erweiterten ihre Besitzungen durch glückliche Kriege mit Stedingern und Rüstringern. Im Jahre 1448 bestieg Graf Christian I. von Oldenburg den dänischen Thron, zu welchem er, nach dem Absterben der Regenten aus Skiolds Stamm, von den Dänen durch freie Wahl berufen worden war. Wenn auch diese Berufung Zeugniß gibt von der großen Regentenpflanzschule, die der deutsche höhere Adel von jeher hinsichts auswärtiger Throne unterhielt, so ist sie gleichfalls ein Beleg jener drückenden Verhältnisse, die eben aus solchen Berufungen für die Einheit des deutschen Reichs entstanden. Graf Christian I. von Olden-

Digitized by Google

burg gab Dänemark, Schweden und Rußland Regenten, aber Oldenburg wurde durch ihn wenn nicht factisch, doch im Geiste und in der Wahrheit von deutschen Interessen entfernt, von dem heiligen römischen Reiche, dessen Oberhaupt dem König von Dänemark ein Stein des Anstoßes war, eine Beeinträchtigung der Majestät, die mit der dänischen Krone über die Grafen von Oldenburg gekommen war. Jetzt wurde Oldenburg in dänische und russische Interessen verstrickt, für die deutsche Geschichte konnte es keinen zusammenhängenden Stoff mehr liefern. Im Jahre 1667, nach dem Tode des Grafen Anton Günther, der unter allen Regenten für die Wohlfahrt Oldenburgs am meisten gethan, der die Grafschaft gegen den dreißigjährigen Krieg gesichert, ihr die Herrschaft Kniphausen und den Elsflether Zoll erworben, insonderheit aber die Pferdezucht des Landes begründet und für alle Zeiten ausgebildet hatte, fiel sogar Oldenburg, nebst der Grafschaft Delmenhorst, die demselben 1647 zugekommen war, an die dänische Linie. Diese dänische Linie vertauschte 1773 die deutsche Grafschaft Oldenburg an den russischen Großfürsten Paul, der sie seinem Vetter dem Herzoge von Holstein-Gottorp und Bischofe von Lübeck abtrat. Russischen Tausch und deutsche Abtretung bestätigte der deutsche Kaiser, der hier nur Alles genehmigen, aber nichts hindern konnte, im Jahre 1776.

Digitized by Google

Zugleich wurde die bisherige Grafschaft zu einem Herzogthume erhoben, das bis auf den heutigen Tag von der jüngeren Linie des Hauses Holstein-Gottorp regiert wird, nachdem es von 1810 bis 1813 ein Bestandtheil des französischen Kaiserreichs gewesen war, eine Usurpation, die keinen deutschen Krieg zur Folge hatte, aber zum Theil wenigstens den russisch-französischen herbeiführte, weil die ältere Linie des Hauses Oldenburg nicht in diese Abtretung der Stammlande gewilligt hatte. Aus Dankbarkeit für solche Theilnahme an Oldenburg errichtete der Herzog Wilhelm Peter Friedrich, oder vielmehr sein Onkel und Vormund, der Administrator des Landes*), Peter Friedrich Ludwig, eine russisch-deutsche, oder vielmehr russisch-oldenburgsche Legion, an deren Spitze der jetzige Großherzog stand und die sich in der Schlacht bei Borodino durch Tapferkeit ausgezeichnet haben soll.

Peter Friedrich Ludwig regierte nach dem Tode seines Neffen im Jahre 1823 in eigenem Namen, und jetzt, wie zur Zeit der Administration, erfreute er sich der Liebe seiner Unterthanen nicht weniger, als jener Anton Günther, der den Fürstentitel ausschlug. Der nunmehrige Herzog schlug den Titel eines Großherzogs aus. Aber nicht allein die umsichtigen Vorkehrungen, die Peter

*) Peter Friedrich war gemüthskrank.

Digitized by Google

Friedrich Ludwig hinsichts der Cultur des Landes und der Bildung seiner Bewohner traf, erwarben ihm die Liebe seiner Unterthanen. Vor allen Dingen vermittelte ihn seine Popularität mit den Einzelnen. Somit durfte man den höchsten und kleinsten Maßstab an ihn anlegen, den Maßstab des Regenten und der Persönlichkeit, und der Herzog entsprach den Anforderungen des Staatsmannes, wie des Geringsten seiner Unterthanen, der sich nicht zu jenem Höheblick erheben konnte. Wenn die sämmtlichen Landesschulden schon im Jahre 1818 getilgt worden waren, wenn die Staatsabgaben durch des Herzogs weise Regierung zu den niedrigsten in Deutschland gehörten, dann mag man sich die allgemeine Trauer erklären, die über Oldenburg kam, als im Jahre 1829 der Herzog das Zeitliche segnete. Oldenburg war unter seiner Regierung zu dem glücklichsten Ländchen geworden. Er hatte es nach Kräften dem Fortschritte und der Entwickelung des Jahrhunderts angepaßt; nur eine ständische Verfassung blieb zu wünschen übrig. Aber die Oldenburger wünschten dieselbe nicht früher, als in dem verhängnißvollen Jahre 1830, und auch jetzt wünschten sie sie nur, was einzelne oldenburgsche Staatsmänner jedoch nicht abhielt, Mäßigung zu empfehlen und noch bevor irgend ein Schritt geschehen war, die Oldenburger zu ermahnen, sie möchten ihre Ansprüche nicht zu hoch stellen. Diese, genügsam,

Digitized by Google

gläubig und hoffnungsvoll, wie ihre Vorfahren, die alten Chauken, stellten gar keine Ansprüche und beruhigten sich vielmehr hinsichts der Constitution bei dem in den „Oldenburgschen Anzeigen" abgedruckten Versprechen, daß man eine solche erhalten solle, und bei dem ersten Schritte zu einer Volksvertretung, einer freisinnigen Gemeindeordnung, die die sogenannten Gemäßigten zufrieden stellte und die Erwartungen der Ultragemäßigten sogar noch übertraf. Statt der Constitution hatte man ja einen eben so umsichtigen und für das Wohl seiner Unterthanen besorgten Regenten erhalten, wie Peter Friedrich Ludwig ein solcher dem Lande gewesen war. Der Großherzog Paul August setzte das Werk des Vaters fort. Er baute Chausseen, vervollkommnete das Militair und nahm sich auch neuerlich des Schulwesens mit demselben Eifer an, wie sein Vater. So ist unter Anderm von ihm das Gymnasium in Jever, das bis jetzt noch, besonders in Betreff der Besoldung des Lehrpersonals, im sechszehnten Jahrhundert stand, in Parallele mit dem neunzehnten gebracht worden. Der Unterricht wurde erweitert und Lehrer der französischen Sprache und Mathematik wurden angestellt, eine Vervollkommnung, die anderwärts kaum der Erwähnung werth sein würde, die aber in Jever, wo Rindvieh und Butter von jeher besser gediehen, als jede andere Cultur, beachtungswerth erscheint. Indeß nicht nur im Staatsleben unterhält der

Digitized by Google

Großherzog die Sympathien, die die Oldenburger der Regierung seines Vaters angedeihen ließen, sondern auch im Privatleben. Man rühmt seine vortrefflichen Eigenschaften als Familienvater, seine milde Persönlichkeit, seine Herablassung, seinen Kunstsinn. Wenn sein Vater, obwohl einer der reichsten Fürsten, aus Oekonomie, aus etwas beschränkter Oekonomie kein Theater in Oldenburg gestattete, so hat der Großherzog dafür nunmehr ein Hoftheater ins Leben gerufen, das durch ein treffliches Ensemble mit den besseren deutschen Bühnen concurriren soll und viele achtbare Namen unter den Mitgliedern zählt.

Der Hofstaat des verstorbenen Herzogs bestand hauptsächlich aus ihm selbst; der des Großherzogs besteht aus fünf dienstthuenden Ober-Hof- und Hofchargen: einem Oberschenk, Oberkammerherrn, Hofmarschall, Hofstallmeister und Viceoberhofmeister, dem Kammerherrn-Stab aus dreizehn Kammerherren und drei Kammerjunkern, dem Hofmarschall-Stab, Hofstallmeister-Stab, der Hofverwaltung zu Eutin und der Hofintendantur. Also Chargen und Stäbe in Hülle und Fülle. Aber nichtsdestoweniger lebt der jetzige Regent so einfach, wie sein Vorgänger. Auch seine Familie ist nur ein Bestandtheil der großen Familie, die die Residenz bildet. Wie hier jeder weiß, was in des Nächsten Hause vorgeht, so ist man auch über die inneren Verhältnisse des Schlosses

Digitized by Google

unterrichtet. Paul Friedrich steht in den freundlichsten Beziehungen zu seinen Unterthanen und ertheilt häufig beim Billardspiel, das er leidenschaftlich liebt und mit seiner Gemahlin spielt, Audienzen. Man sieht also, die Etiquette ist auch dem Großherzog nur Form, die ausnahmsweise angewendet wird. In der Regel läßt derselbe seine Unterthanen in väterlicher Weise selbst an den innigsten Beziehungen seines Hauses Theil nehmen. Wer erinnert sich nicht jenes harmlosen Balles, den der Regent zur Feier der Vermählung seiner Tochter mit dem König von Griechenland den Oldenburgern im Schauspielhause veranstaltete. Ausschmückung und Bewirthung gingen vom Hofe aus, aber alle Welt war zur Theilnahme an einem Feste eingeladen, bei welchem die großherzogliche Familie nicht nur zugegen war, sondern auch den Mittelpunkt bildete. Hofchargen und höchste Beamte mußten ihre Herablassung nach demselben Maßstabe einrichten, und die Oldenburger sprechen noch heute mit Emphase von einem Ball, auf welchem der Minister von Berg mit seinem Schuster, oder Schneider aus derselben Flasche vortrefflichen Rheinwein trank.

Das höchste Staatscollegium ist das großherzogliche Staatsministerium. Unter demselben stehen wenigstens mittelbar: die Regierung (die oberste Administrativbehörde, in welcher alle Verwaltungszweige zusammentreffen); das O.-A.-Gericht; die Justizkanzlei; das

Digitized by Google

Consistorium, (die Behörde für alle geistliche, Schul- und Ehesachen der Protestanten;) das bischöfliche Officialat zu Vechta; die Kammer, (die Behörde für das ganze Finanzwesen und Alles, was mit dem Vermögen, den Einnahmen und Ausgaben des Staats in Verbindung steht.)

Das Herzogthum Oldenburg ist in sieben Kreise getheilt, deren jeder eine bestimmte Anzahl Aemter, und diese wiederum eine bestimmte Anzahl Kirchspiele umfassen. In jedem Kreise besteht ein Landgericht; dem Amte steht ein Amtmann vor, dem Kirchspiele ein Kirchspielsvogt. Außer den Aemtern, die die erste Instanz in allen Rechtssachen bilden, während die Landgerichte die zweite, die Justizcanzelei die dritte, bestehen in vier Städten Stadt- und in Varel und Dinklage ausnahmsweise Patrimonialgerichte. Für Sachen der willkührlichen Gerichtsbarkeit ist der Amtmann die erste Behörde. Das Obervormundschaftsamt gehört zum Ressort der Landgerichte. Für das Hypotheken- und Ingrossationswesen existirt ein besonderes Centralbureau in Oldenburg. In peinlichen Sachen liegt dem Amtmann die erste Untersuchung ob, dem Landgerichte die zweite; die Justizcanzelei spricht demnächst das Erkenntniß aus.

Im Fürstenthum Eutin*) besteht eine Regie-

*) Siehe Holstein.

Digitized by Google

rungs- und Justizcanzelei, als höchste Verwaltungs- Justiz- und Polizeibehörde, ein Consistorium, eine Rentkammer für das Finanzwesen und ein Generaldirectorium für das Armenwesen. Der Magistrat zu Eutin und sechs Aemter bilden die unteren Gerichte.

Im Fürstenthum Birkenfeld*) ist die Regierung die höchste Verwaltungs- und Justizbehörde. Drei Aemter versehen die Jurisdiction in erster Instanz.

Wenn diese Staatseinrichtung an großen Mängeln leidet, die besonders in einzelnen Fällen durch die Vereinigung der Verwaltung und Justiz hervortreten, so ist Birkenfeld besonders in Rechtssachen über die Maßen erschwert. Man muß sich nämlich in allen Processen, die die Summe von 200 Gulden übersteigen, in dritter Instanz nach Oldenburg wenden, wo in einer Entfernung von hundert Meilen über Verhältnisse entschieden wird, die den Richtern in Oldenburg in ihren lebendigen Beziehungen in keinerlei Weise bekannt sein können. Berücksichtigt man nun noch das Amalgam von Rechtsprincipien, das der Justiz im Fürstenthume Birkenfeld zum Grunde liegt, so wird man um so mehr über eine Einrichtung erstaunen, die kaum etwas Anderes sein kann, als ein argumentum ad hominem des alten fiat justitia et pereat mundus. Birkenfeld, als zum vor-

*) Siehe die preußische Rheinprovinz.

Digitized by Google

maligen Saardepartement gehörig, war nämlich der Wohlthat des französischen Gesetzbuchs theilhaftig geworden. Da dasselbe, wo es einmal eingeführt, in Leib und Blut des Volks überging, wie jedes Gesetz, das im Leben fußt und nicht in Formeln und todter Logik, so mochte man es wahrscheinlich nicht mit Stumpf und Stiel ausrotten und erfand nun einen vollständigen Häringssalat des Rechts für Birkenfeld, mit folgenden Ingredienzien: dem Code Napoleon mit einigen Lücken und Abänderungen, dem oldenburgschen Landrecht, dem gemeinen Recht, wie es vor der Auflösung des deutschen Reichs bestand, der alten Proceßform im bürgerlichen Proceß, dem oldenburgschen Strafgesetzbuch im Ganzen und dem vierten Theil des französischen Strafgesetzbuchs, insofern er dem oldenburgschen nicht widerspricht. Gott weiß, ob diese seltsame Mischung nur quantitativ ist, oder ob hier auch die Qualität der verschiedenen Bestandtheile in Betracht gezogen ist. Mir aber scheint hier doch kein anderes Verhältniß stattzufinden, als im besten Falle das eines Kochbuchs: auf so viel Löffel Oel sind so viel Löffel Essig zu rechnen, im schlimmern gar das eines Krankenrecepts. Es hilft, so Gott will, und die Birkenfelder können von ihrem Rechte halten, was jener Arzt von den Krankheiten. Der Kranke und seine Krankheit befinden sich nämlich in einem finsteren Zim-

Digitized by Google

mer, und der Arzt tritt, mit einem Prügel bewaffnet, in dasselbe und schlägt wie toll um sich her. Trifft er die Krankheit, so erfüllt er seinen Zweck, trifft er den Kranken, nun so thätet er sich und denkt im anderen Falle die Krankheit zu treffen.

Die Bewohner des Herzogthums sind zum Theil Niedersachsen, Abkömmlinge Wittekinds, zum Theil Friesen, im Saterlande, und Angeln, auf der Insel Wangerooge. Die Majorität spricht die plattdeutsche Sprache, und selbst das Hochdeutsche wird hier plattdeutsch gesprochen, d. h. breit, aber nicht mit jener leichten und weichen Anmuth, die diesen breiten Charakter im Munde des Mecklenburgers so anziehend macht. Die Breite der oldenburgschen Mundart ist wie die Marsch an der Weser und Jahde: der Wohllaut der hannöverschen Mundart versinkt hier in den Schlamm der oldenburgschen; die scharfe Betonung des Hannoveraners wird in dem Munde des Oldenburgers breitgeschliffen, aus dem feinen hannöverschen Sylbenfuß wird hier ein grober oldenburgscher. Wo der hintritt, da wächst kein Gras. Am widerspenstigsten erweiset sichs diese Mundart bei den Weibern, ich sollte sagen bei den Damen. Sie werden jedenfalls am schönsten sein, wenn sie schweigen, oder man muß sich an die Mundart gewöhnen, was insonderheit dem Süddeutschen schwer fallen wird. Ist aber die Mundart unerträglich, so ist

Digitized by Google

der Mund der Oldenburgerinnen meistens einladend: hinter schwellenden, rosigen Lippen lauschen weiße Zähne, die beim Sprechen üngern Verstecken spielen. In gleicher Weise hat auch die gesunde Atmosphäre — bis auf den Höhenrauch, der nicht nur in Oldenburg, sondern auch im nördlichen Hannover die wenigen Reize des dortigen Frühlings verkümmert — den übrigen Körper gehoben. Feine Züge findet man hier nicht, aber die Gesundheit strahlt von den rothen Wangen und wiegt sich auf dem üppigen Busen der Weiber. Auch die Oldenburger sind ein Menschenschlag, und an Bildung überragen sie leicht Mecklenburg und Holstein, weil in Oldenburg wohl Privilegien und Rechte der Eremten existiren, aber wenig Privilegirte und Eximirte selbst. Die Industrie, die Mecklenburg und Holstein entbehrt, ist in Oldenburg lebhaft. Im Kirchspiele Zetel allein giebt es dreihundert Webestühle, und Vechta und Klippenburg, die auch mit Adel gesegnet sind und dem müssigen Fremden in keiner Weise Interesse gewähren werden, sollen allein aus wollenen Strümpfen, die hier Männer und Weiber stricken, jährlich an 100,000 Thlr. gewinnen. Die Wollgarnberein zu Wildeshausen sind berühmt. Die Ziegelbrennereien und der Schiffbau im Oldenburgschen dienen nicht nur dem Lande selbst, sondern auch Bremen und Hannover. Diejenigen Einwohner aber, die zu keiner Industrie in Olden-

Digitized by Google

burg gelangen können und die eben so wenig auf den Ertrag von Grund und Boden angewiesen sind, gehen in Heereszügen als Schnitter nach den Niederlanden und als Matrosen in alle Welt. Wo Haide ist, unterhält man Schaafe und Bienen. Wo Fluß und Meer, cultivirt man den Fischfang. Die oldenburgschen Fettaale sind weltberühmt. Die Pferdezucht, die Graf Anton Günther während seiner 63jährigen Regierung für alle Zeiten feststellte, blüht in den Marschen der Weser, Jahde und Nordsee, und der sechsspännige Pferdezug, den die Jeveraner der Königin von Griechenland als Brautgeschenk verehrten, soll so stattlich gewesen sein, daß jedes Pferd dem Pegasus des klassischen Bodens zum Modell dienen kann. In Jever gibt es nur einen Dichter: T. T. Friese, der aus der Hippokrene trank, aber die jeversche Pferdezucht ist die wahre Poesie von Jever: alle Rosse scheinen hier aus der Quelle ihres griechischen Ahnherrn getrunken zu haben und die Pferdebauern mit ihnen. Was Wunder also, daß man einen Namen übersah, der vielleicht in der Literaturgeschichte einen Platz gefunden, hätte Friese nicht eben in Jever gedichtet, wo nur die Pferde und das Rindvieh poetisch sind. Berühmter als er wurden die Pferdehändler Christians und Söhne, die für die ersten Rosskämme in Europa gelten. Eben so berühmt wurde der Getraidehändler Georg, zu Rusterfiehl im Jeverlande. Ge-

Digitized by Google

wiß, Oldenburg ist ein glückliches Ländchen: Gott und die von Seiner Gnade wirkten gleichmäßig für den Flor des Herzogthums, das allen Staaten zum Muster dienen kann. Auch ist bis jetzt noch kein Oldenburger aus dem Haiden und Torfmooren nach Amerika ausgewandert. Der Höhenrauch und die fahlen Nebeltage haben hier noch Keinem den deutschen Frühling in dem Grade verkümmert, daß er einen Ersatz zu suchen ginge in fremdem Welttheil, wie die Anderen aus dem Süden, aus der strahlenden und reinen Atmosphäre der Berge, aus der Freude und dem ewigen Jugendalter der Natur.

Wenn die oldenburgsche Schifffahrt übers Meer durch die Nähe der Hansestädte beschränkt wird, so hat man sich hinsichts derselben bescheidener, aber nicht weniger ergiebig ausgebreitet. Die Wattenfahrt der Nordsee ist meistens in den Händen oldenburgscher Schiffe von ein bis zwei Masten und zwanzig bis vierzig Schiffslasten, und Hunte, Jahde und Weser vermitteln sich mit dem Welthandel mittelst oldenburgscher Leichterschiffe, oder Kähne, die die größeren Lasten nach den für Seeschiffe bequemen Häfen von Vegesack, Elsfleth, Bracke und Bremerhafen befördern und an die Mündung der Flüsse.

Viel verlor Oldenburg durch die Aufhebung des Elsflether Weserzolls, der dem Herzogthum jährlich an 40,000 Thaler eintrug und der mit dem fortwährenden

Digitized by Google

Aufschwung des Weserhandels zugenommen haben würde. Er sollte bereits im Jahre 1862 aufhören, wurde jedoch erst im Jahre 1820 durch die rastlosen Bemühungen des bremischen Bürgermeisters Smidt beseitigt, eine Beseitigung, die der verstorbene Herzog hinsichts Bremens so übel aufnahm, daß in der Folge, während seiner Regierung, mancherlei Collisionen zwischen der freien Hansestadt und den oldenburgschen Uferbehörden stattfanden. In neuerer und neuester Zeit dagegen hat man beiderseitig alle Vortheile eines freundlichen Einverständnisses der Nachbarstaaten begriffen.

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Capitel.

Oldenburg. (Schluß.) — Die Herrschaft Kniphausen und der Graf von Bentink. — Das Saterland. — Die Insel Wangerooge. — Dangaß. — Varel, Herrschaft und Flecken. — Sengwarden und die Geistlichkeit in Kniphausen und Varel. — Der Kreis Jever. Die Stadt Jever. Die Jeveraner. — Die Stadt Oldenburg. Gesellschaftliche Zustände. Bildung. Berühmte Namen und literarische Notabilitäten. Aeußeres der Stadt und Umgebungen. — Allgemeines über Land und Sitten. — Kirchliche Einrichtung. — Unterrichtsanstalten.

Außer den sieben Kreisen umfaßt das Herzogthum Oldenburg die an der Jahde liegende Herrschaft Kniphausen, die einen achten Bestandtheil bildet, aber unter auffallenden Bedingungen. Die Grafen von Bentink, die auch die edle Herrschaft Varel im oldenburgschen Kreise Neuenburg unter großherzoglicher Landeshoheit besitzen, sind noch bis auf den heutigen Tag, hinsichts Kniphausens, „des heil. röm. Reiches Grafen und Souveraine von In- und Kniphausen," nur ist der Großherzog von Oldenburg an die Stelle des Kaisers getreten. Die am 8. Juni 1825 zwischen dem Herzog von Oldenburg und dem Grafen von Bentink unter

Digitized by Google

Garantie des deutschen Bundes abgeschlossene Vereinbarung gibt nämlich die Landeshoheit der Grafschaft ganz in derselben Weise und mit den persönlichen Vortheilen, wie solche vor der Auflösung des deutschen Reichs der gräflichen von Bentinkschen Familie zustand, dieser von Neuem anheim. Dagegen soll die Oberhoheit durch den Großherzog von Oldenburg in der Weise ausgeübt werden, wie sie früher von Kaiser und Reich verwaltet wurde. Dieses mittelalterliche Verhältniß, in Folge dessen die Oldenburger ihren Großherzog — sei es aus Scherz, oder um ihn doch irgendwie wegen der entzogenen Souverainität von Kniphausen zu entschädigen — Kaiser von Kniphausen nennen, mag auch wohl die Veranlassung gewesen sein, daß der Vetter des regierenden Grafen, wegen Successionsstreitigkeiten *), den gewaltsamen Weg vorzog. Er fiel 1836 mit einem bewaffneten Haufen in die Grafschaft ein, um die kürzere Entscheidung der Eroberung zu versuchen. Allein die Kniphäuser waren nicht nur so tapfer, wie die vierhundert Pforzheimer, sondern auch glücklicher. Sie schlugen den Prätendenten zurück, ohne daß von irgend einer Seite ein Mann blieb.

Der Graf von Bentink hat das Recht einer beson-

*) Die Mutter des regierenden Grafen war nicht pur-sang; indeß starb sie im Ehebette.

Digitized by Google

deren Flagge. — Hinsichts der Justizpflege steht er natürlich in dem alten Reichsverhältniß der Unmittelbaren; jedoch ist an die Stelle der Reichsgerichte das O.-A.-Gericht in Oldenburg getreten. Das Contingent von elf Mann dagegen wird nach dem durch die Bundesmatrikel für die souverainen Fürsten erlassenen Maßstab gestellt und gehört zur oldenburgschen Brigade. Demnach muß der Graf von Bentink die Geldbeiträge jährlich in die Kasse des Großherzogthums zahlen; und wenn auch die Aushebung der Mannschaft ihm überlassen ist, so geschieht doch die Beurtheilung der Fähigkeit nach oldenburgschen Gesetzen.

Ist die Herrschaft Kniphausen also ein wohlerhaltenes Bruchstück der alten Reichsverfassung*), so ist das Saterland ein ziemlich erhaltenes Bruchstück der alten friesischen Freiheit. Es liegt im Nordwesten des Kreises Kloppenburg und umfaßt eine Strecke von fünf Stunden Länge und zwei Stunden Breite, mit 2000 Einwohnern. Während Dithmarsen in Holstein, auch ein friesischer Ueberrest, die alten Gewohnheiten und Gerechtsame doch in mancher Hinsicht an dem Materialismus, welchen der Boden begünstigte, abschliff, hat sich

*) Graf Anton Günther vermachte sie testamentarisch seinem legitimirten Sohne, dem Grafen von Aldenburg, dem Stammvater des Bentink'schen Hauses.

Digitized by Google

die Freiheit im sterilen Moor des Saterlandes so frisch und jugendlich erhalten, als solches das europäische Gleichgewicht und die deutsche Bundesacte gestattet. Freilich erhielt sich die Freiheit der Saterländer auch nur deshalb so gut im Torfmoore, weil sie nicht viel mehr als eine Leiche war, weil sie wenigstens nirgends in lebendigen Beziehungen zum Auslande stand. Man ließ den Saterländern ihre Freude, wie man es gern in abgeschlossenen Bezirken, die in das Jahrhundert so wenig eingreifen, als dieses in sie, beim Alten läßt. Interessant aber bleibt nichts destoweniger das Saterland. Es liegt im Amte Frisoyta an der Söste, das uns bereits mit friesischem Klange entgegentritt, und ist in drei Kirchspiele getheilt: Schaarle, Ramslohe und Strikklingen. Amt und Kirchspiele sind oldenburgsche Eintheilungen, aber die zwölf Bürgermeister, die in der Volksversammlung von Ramslohe gewählt werden, sollen, nach Hoche, zusammen nur achtzehn Thaler Besoldung ziehen, eine Gratification, die wenigstens darthut, daß der Senat der freien Städte Deutschlands noch mäßiger salarirt werden könnte. Neben den Bürgermeistern verwalten Schuttenmeister und Bauernrichter die Justiz; denn der Amtmann zu Frisoyta und der Kirchspielsvogt zu Ramslohe mischen sich nur ausnahmsweise in die inneren Angelegenheiten des Saterlandes, d. h. nur in so weit, als Steuern zu erheben

Digitized by Google

und die Verhältnisse des Ländchens zum Großherzogthum zu ordnen sind. Lange Zeit waren die Saterländer frei von allen Abgaben; aber schon in der Fehde mit den Grafen von Tecklenburg (1225), die auch Kloppenburg besaßen, verloren sie die Freiheit, im weitesten Sinne und mußten jährlich einen Tribut von 4½ Tonne Butter leisten — eine Prästation, die bei dem dürftigen Boden sicherlich nicht für unbedeutend gelten konnte. Dieser Boden ist nämlich nur Moor und schwankend, so daß er selbst beim Heumachen — wo Wagen und Pferde nothwendig sind — mit leichtem Fuhrwerk von unbeschlagenen breiten Schienen und mit beschuhetem Gespann*) befahren werden muß. Asphalt und Salpeter stören hier nicht nur die Vegetation, die sich auf einigen Buchwaizen und Obst beschränkt, sondern auch die Quellen, die nach Schwefel riechen und schmecken. Ganz im Einklang mit dem Boden steht die Lebensweise. Häuser gibt es hier nicht, und die strohgedeckten Hütten entbehren des Rauchfanges, eine Einrichtung, die nur den Schinken zu Gute kömmt. Diese wetteifern an Rauch mit den westphälischen, aber nicht an Fleisch. Das Feuer, das selbst in heißen Sommertagen den ganzen Tag unterhalten wird, bildet den Mittelpunkt des Hauses und der Familie. Der einzige Schmuck der

*) Die Pferde erhalten Bretter unter dem Huf.

Digitized by Google

Hütte sind die glänzenden Zinnschüsseln, die überhaupt als Maßstab saterländischer Reinlichkeit angesehen werden können, denn Westphalen, das auf dem Höhepunkt der Schweinezucht steht, hat keinen Einfluß auf Saterland ausgeübt. Diesem kam vielmehr mit dem holländischen Genever auch holländische Reinlichkeit zu. Den Pumpernickel aber wird man bereits in Saterland vortrefflich finden, und die Gastfreundschaft ist ganz die alte, denn hier gibt es keine Wirthshäuser. Freilich gibt es auch in Saterland keine Reisende, und jene Tugend wird höchstens von Neugierigen, die nicht sehr bequem sein dürfen, in Anspruch genommen. In diesem Falle aber reiset man nirgends wohlfeiler; denn als ich im Jahre 1819 auf einer Schulferienreise nach Ostfriesland den beschwerlichen Weg über Saterland wählte, wies man mit großem Unwillen den Zehrpfennig zurück, den ich freigebig und nach dem Grundsatze: Standesgenossen zahlen nach Belieben, für Zehrung in einer Hütte dem gastfreundlichen Bewohner anbot. Der Branntwein, der auch hier Eingang fand, hat allerdings die Einfachheit der Sitten nicht gefördert, aber man hält nichtsdestoweniger an einem Brau gesunden Bieres, und eine kalte Schaalen-Visite ist auch heutigen Tages die größte Festlichkeit. Somit mag man den Branntwein wegen der kalten Nebel und der feuchten Atmosphäre, die sich nothwendig aus Moor und

Digitized by Google

Morast entwickeln muß, entschuldigen. Krankenheit ist im Saterlande, das auf Fleiß und Arbeit mehr als irgend ein anderes Ländchen angewiesen ist, noch nicht in Laster ausgeartet. Daß aber der Kaffee, den man hier, wie allenthalben auf dem platten Lande von Oldenburg, Ostfriesland und dem nördlichen Hannover, aus holländischen auf reichliches Maß eingerichteten Messingkannen trinkt, Bedürfniß wurde, mag man, wie allenthalben in den norddeutschen Uferstaaten, aus der Bequemlichkeit und Wohlfeilheit der Colonialwaaren erklären.

Die Saterländer sind — wie gesagt — ein altfriesischer Volksstamm, und im Allgemeinen redet man unverfälschtes Friesisch und nur mit Fremden Plattdeutsch. Woher die Bezeichnung Saterländer? ist leider ein philologisches Problem geworden. Hätte man nicht etymologisch, sondern historisch bei dieser Untersuchung verfahren, so würde die Ableitung von den Sagelten Friesen, die den Ursprung der Saterländer bezeichnen, nahe gelegen haben. Im Volksmunde aber klingt die Ableitung sehr wohl, welche einen gefangenen Saterländer zu dem Grafen von Tecklenburg sagen ließ: das Land ist frei. Der Graf verstand nicht friesisch und fragte deshalb Einen seiner Umgebung, was der Kerl sage? die Antwort war: er saat, eer Land is fry *), wo-

*) Er sagt, ihr Land sei frei.

Digitized by Google

nach die Saterländer freilich noch besser Freiländer benannt sein würden. Ihre Tugenden liegen — wie gesagt — an der Isolirung: Luxus und moderne Einflüsse konnten hier kaum an den alten Gewohnheiten nagen, geschweige denn sie vernichten. Keuschheit, eheliche Treue, Familienleben, mit einem Worte alle Ursprünglichkeiten der christlichen Gesellschaft konnten in solcher Umgebung, unter so reinen und unverfälschten Voraussetzungen nicht wohl ausarten. Man soll sie im Saterlande in einer Weise vorfinden, die von enthusiastischen Reisenden für vollkommen erklärt worden ist. Wenn aber die Weiber im alten germanischen Sinne dem Haushalt vorstehen, während die Männer im modernen die Geschäfte in Ellerbruch, Leer, Emden und in dem Auslande, so weit es den Saterländern zu Hülfe kommen muß, versehen, so mag sich aus den auswärtigen Beziehungen allerdings ein gewisses Mißverhältniß ergeben haben. Köhli nennt in seiner „Historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg" die Saterländer „tüchtige Proceßkrämer über Kleinigkeiten," ein Vorwurf, der, wenn er wahr ist, allerdings aus jenen auswärtigen Beziehungen und der früheren Abgeschlossenheit hergeleitet werden kann. Je arglofer die Saterländer mit dem Auslande verkehren mochten, desto empfindlicher mußten sie von Uebervortheilungen getroffen werden. Und ihre Bil-

Digitized by Google

dung*), stand nicht auf dem Grade, daß sie hier Wahres von Falschem, sondern und nicht dem Argwohne verfallen konnten, der, je geringer die Einsicht, desto gewaltiger um sich greifen mußte. Hätten die alten Deutschen nicht die römischen Anwälte mit ihrer Urkraft im Teutoburger Walde todtgeschlagen, wer weiß, ob sie nicht eben so „tüchtige Proceßkrämer über Kleinigkeiten" geworden wären, wie die Saterländer, die freilich den oldenburgschen Advocaten keine friesische Urkraft entgegenzusetzen hatten.

Stammen die Saterländer von Friesland ab, so bekundet die Wangerooger Mundart eine Abstammung von den Angeln, obwohl die Bezeichnung jener Insel rein plattdeutsch ist. Wangerooge heißt nämlich Auge der Wangrier**) und ist von dem Festlande nur durch das Watt getrennt. Die Insel gehört zum Kreisse Jever und umfaßt in der Länge eine Stunde, in der Breite nur einachtel Stunde. Das Auge der Wangrier wird heut zu Tage durch die Feuerbake vertreten, die den die Jahdemündung suchenden Schiffen

*) Der Katholicismus, der hier an die Stelle des Protestantismus trat, hat demungeachtet die rohe Ursprünglichkeit angenommen.

**) Wangerland war ein Theil von Rustringen im weiteren Sinne, das die friesischen Elemente im Gegensatze zu den sächsischen umschloß.

Digitized by Google

leuchtet, und die Insel ist für Fremde, außer durch ihre zweihundert Bewohner und Austern, auch durch ein Seebad interessant, das freilich nicht mit Norderney die Concurrenz aushalten kann. Man darf hier natürlich keine Vegetation suchen, aber die Wangerooger Austern stehen den holländischen nicht nach und würden den Bewohnern mehr als einen kärglichen Unterhalt gewähren, da Oldenburg, Bremen und Hamburg ihre Vortrefflichkeit anerkannt haben, hätte man nicht für gut gefunden, sie zu einem Regal zu erheben. Somit sind die Wangerooger mit ihrer Existenz hauptsächlich auf die Gefahren des Meeres angewiesen, und nur zum Theil auf die Ausbeute desselben. Sie dürfen Fische fangen, und den Sturm und den Tod auf dem Meere im beschwerlichen Lootsendienste macht ihnen niemand streitig. Im Jahre 1819 wurde die Insel durch Gebäude und zweckmäßige ökonomische und polizeiliche Anordnungen als Seebad vollständig eingerichtet; die Frequenz ist aber meistens nur eine einheimische.

Ein zweites Seebad im Oldenburgschen, das zur Herrschaft Varel gehört, ist Dangaß. Wegen der Nähe Varels und seiner für oldenburgsche Lage anmuthigen Umgebungen könnte man es Wangerooge vorziehen, wäre hier nicht größere Bequemlichkeit zu Hause.

Varel ist ein Flecken, unweit der Jahdemündung an der Nordsee, der beinahe dreitausend Einwohner

Digitized by Google

zählt. Er ist die Residenz des Grafen von Bentink, der hier ein schönes Schloß besitzt. Die Lage der Herrschaft, die über sechstausend Einwohner zählt, inmitten von Jever- und Butjadingerland, macht diesen Landstrich zu dem glücklichsten des Bodens und der Producte, und folglich zu dem reichsten. In der Bibliothek des Schlosses befindet sich ein Codex picturatus des Sachsenspiegels. Varel ist ein Frankfurt a. M. im Kleinen und im derben Style. Hier gibt es keine Millionairstraße, aber Leute von einer „Tonne Goldes."

Der Hauptort der Grafschaft Kniphausen ist der Flecken Sengwarden, mit 1400 Einwohnern. Wenn Weber hier das Ansehen der Geistlichkeit preist, welches vor Zeiten so patriarchalisch war, daß der Pfarrer sich nur zu zeigen brauchte, um eine Emeute gegen den Vogt zu beschwichtigen, so galt dieser Maßstab auch noch in neuerer Zeit. Der Pfarrer Sauerbier in Sengwarden konnte sich ähnlicher Sympathien seiner Gemeinde rühmen, wenn er vielleicht auch keine Gelegenheit erhielt, sie in der Weise zu erproben, wie Cromes Vater, der den Tumultuanten in aller Würde seines Amtes entgegentrat. Statt das Haus des Vogtes zu demoliren, wie man beabsichtigte, entblößte man das Haupt und eine Kirchenstille trat an die Stelle wilder Aufregung. „Kinder hab' ich euch das gelehrt?" sprach der Greis, und die Gemeinde rief: „nein! nein! gute

Digitized by Google

Nacht, Herr Pastor!" Sollte ein solches Verhältniß in neuester Zeit aber lockerer geworden sein, so wird das doch nur an der Zeit liegen, nicht aber an der Pfarre, die in Kniphausen, wie in Varel auch in materieller Hinsicht so gut fundirt ist, daß der Geistliche nirgends in einer untergeordneten Stellung zu der Gemeinde erscheint. Bürgerliche Unabhängigkeit der Geistlichen wird stets die erste Bedingung eines segensreichen Einflusses der Geistlichkeit sein.

Der Kreis Jever umfaßt etwas über sechs Quadratmeilen und zählt etwas über 17,000 Einwohner, die zum Theil sehr reich sind, Alle aber wohlhabend, denn in Jeverland gibt es keinen Adel, sondern nur Bauern. Ich sage ausdrücklich: nur Bauern, weil sich aus diesem Stande die ganze Bevölkerung entwickelt hat, oder wenigstens in unmittelbaren Beziehungen zu ihm steht. Jeverland gehörte einst zu Rustringen, und die oberste Macht beruhete hier bis in die späteste Zeit auf dem Volke. Diese Einrichtung kann hauptsächlich als die Ursache der glücklichen Ausbildung des dortigen Bauernstandes betrachtet werden, der in keiner Weise an feudalen Verhältnissen litt und selbst den Einflüssen der deutschen Kaiser entzogen war, die die entlegenen Rustringer sich selbst überließen. War auch das Kreuz die Grenze so mancher alten Freiheiten, so wurde es doch nie ein Kreuz des Landes, wie z. B. in Pommern, wo

Digitized by Google

die Leibeigenschaft durch christliche Bande nur um so fester wurde. Noch heut zu Tage streben Jeveraner, wie Friesen, für die Erhaltung ihrer alten Gerechtsame, eine selbst durch den Wechsel der Herrschaft, die anhaltszerbstisch, russisch, französisch, holländisch und oldenburgisch war, nicht geschmälerte Richtung.

Die Stadt Jever existirte schon als Ort, bevor noch Ebo Wiemkens das feste Schloß daselbst erbaute; denn bereits im Jahre 1164 geschieht dieses Ortes Erwähnung. Wenn Jever sich demungeachtet in seiner städtischen Bedeutsamkeit nicht verhältnißmäßig entwickelte und selbst im oldenburgschen Landrechte nur als eine Stadt zweiten Ranges erwähnt wird, so hat man die Ursache davon lediglich in jenen Verhältnissen zu suchen, die dem Bauernstand in Jeverland so sehr zu Statten kamen. Binnen sechs Jahrhunderten ist die Einwohnerzahl von Jever nur auf 3000 Einwohner gestiegen, trotz dem, daß die Lage dem Handel sehr günstig und der Hafen zu Hockfyl der beste der Herrschaft ist. Aber der Bauer ist hier zugleich Handelsmann und bedarf keiner Vermittelung. Somit hat sich hier nicht nur die Cultur, sondern auch die Betriebsamkeit vollständig ausgebildet, und man kann den reinen Ertrag jeder Quadratmeile auf nicht weniger als 36000 Reichsthaler anschlagen. Welch ein Wohlstand muß sich hier ergeben! und man würde sicherlich Jeverland für ein ge-

Digitized by Google

lobtes Land halten können, wäre nicht die Nordsee so gewaltig und die Jahde so heimtückisch. Ganz Jeverland ist nämlich nur durch Deiche gegen die Fluthen geschützt, und der Reichthum dieses Landstrichs, der durch die Nähe des Meeres veranlaßt wird, wird nicht selten auch durch die Nähe des Meeres vernichtet, dem die Deiche nur ohnmächtigen Schutz entgegensetzen. Die Ueberschwemmung von 1827 traf Jeverland in ihrer ganzen Furchtbarkeit, und was den Fluthen nicht erlegen, das wurde von dem darauf folgenden nassen Jahre vernichtet. Wenn ich aber kurz nach jenen Vorgängen den der Jahde nahe liegenden Landstrich bereiste, so fand ich häufig, statt der von den Wogen hinweggespülten Häuser, Schiffswrake. Die Bewohner hatten dieselben, als sie durch Sturm und Fluthen weit in das Land geschleudert worden waren, von den Eigenthümern erstanden, denen sie nun als Schiff nicht mehr dienen konnten. In diesen Wraken hatten nun die Obdachlosen ein Asyl gefunden; sie wohnten im Schiffsraum, durch dessen gespaltene Fugen Wind und Wetter bequemen Einzug hielten. Einige Jahre Mißwachs ruiniren auch viele Bauerngüter, denn es ist nicht Sitte, an die mageren Jahre zu denken, weil das Unglück leicht vergessen wird, wo das Glück so ergiebigen Boden findet.

Die Stadt Jever ist alt und häßlich und liegt versteckt hinter Wällen und Gräben, wenn auch die blühen-

Digitized by Google

den Umgebungen und die üppigen Bauerngüter nahe und fern den Fremden leicht mit dem ärmlichen Alterthum versöhnen, das auf Jever ruht. Ich sage, mit dem ärmlichen Alterthum, denn Jever ist eine alte Stadt, aber ohne Glorie und nur von territorialgeschichtlicher Bedeutsamkeit. Wer aber hätte glauben sollen, daß an einem Ende von Deutschland, wo sich Meer und Land die Herrschaft streitig machen und wo der Mensch ganz und gar an die Gegenwart und den Genuß verwiesen ist, so viel Gelehrsamkeit hätte wachsen und gedeihen können, wie sich in Schlosser, Hinrichs und Mitscherlich vorfindet. Heidelberg, Halle und Berlin sind auf die Männer stolz, die ihnen Jever sandte. Wenn aber Wolke hier den Grund zu seiner pädagogischen Richtung legte, so war gewiß nur das schlechte Schulwesen daran Schuld, das bis auf die neueste Zeit an Trostlosigkeit Seinesgleichen vergebens in Deutschland suchte.

Die Jeveraner unterscheiden sich von den Oldenburgern noch heut zu Tage durch ihre friesischen Sympathien. Ist die Mundart hier auch breit, so ist sie doch nicht so schlammig, wie die oldenburgsche: man hört die Vocale in jener singenden, aber nicht unangenehmen Weise betonen, die die friesische Sprache auszeichnet. Nichtdestoweniger ist auch der Jeveraner, wenn er spricht, nicht am interessantesten. Interessant aber ist

Digitized by Google

er, wenn er von seinen Rechten spricht. Die Bewegung in Oldenburg wird von den Jeveränern unterhalten. Als der oldenburgsche Geheimerath von Runde befürchtete, die ehrlichen Oldenburger würden zu grosse Ansprüche mit einer neuen Verfassung verbinden, da meinte der jeversche Professor Schlosser, man solle die Oldenburger doch nur erst gewähren lassen und die Verfassung nicht gleich zu einer Befürchtung machen. Daß die Jeveräner selbst unter Rußland frei blieben, berechtigt allerdings zu der Vermuthung, daß sie auch noch einmal von Oldenburg eine Verfassung erhalten werden.

Die erste Stadt des Großherzogthums ist die Residenzstadt Oldenburg an der Hunte, mit vielen Beamten und einigem Handel. Wenigstens verkümmert hier die Bureaukratie den Eindruck der Industrie, was in Oldenburg, das auf Betriebsamkeit vorzugsweise angewiesen ist, um so mehr genirt. Aber deutsche Beamte sind noch immer der Meinung, der Staat concentrire seine Lebenskraft in ihnen, und die untergeordnete Beziehung, die sie doch eigentlich zu der Gesellschaft im weiteren Sinne haben, wird von der übergeordneten, die aus den Regierungsverhältnissen herrührt, verdrängt. Jeder Canzelleydiener hält dafür, der Staat könne nicht ohne ihn bestehen. Diese verkehrte Ansicht wird dadurch noch gehoben, daß man das Amt zu einem Titel gemacht hat, die Dienstpflicht zu einer gesellschaftlichen Auszeichnung. Somit

Digitized by Google

empfindet man auch in dem kleinen Oldenburg die Wehen der Bureaukratie, obschon nur in mäßigem Grade. Der Rigorismus des eigentlichen Beamtenwesens bricht sich freilich an der Wohlhabenheit, der Kaufmann ist hier mehr als Detailliſt. Aber eine Bevorzugung ſpricht der Beamte um ſo mehr an, weil er die Bildung beinahe ausſchließlich repräſentirt, weil er wenigſtens die Univerſität beſucht hat. Colliſionen ſind auch hier unvermeidlich, und die Geſellſchaft nimmt eine Gezwungenheit an, die ſonſt in dem oldenburgſchen Charakter, der frei und offen iſt, ſchwerlich begründet ſein würde. Abgeſehen von dieſem nicht gerade ſchroff hervortretenden Mißverhältniß, iſt das Leben in Oldenburg wöhnlich und zutraulich, wenn man auch im Allgemeinen hier nicht die Bildung und Humanität vorfinden wird, die Weber von den Einzelnen auf das Ganze übertrug. Man iſt nämlich ziemlich roh, aber doch ſehr empfänglich für beſſere Eindrücke, als die, welche die Kegelbahn und das Wirthshausleben bietet, die im Allgemeinen die Erholung bilden. Deshalb hat auch das neue Hoftheater, unter der Regie des trefflichen Gerber und der Intendanz des bekannten Schriftſtellers von Stavklof, vielen Anklang gefunden. Es dürfte für die Vermittelung der Kunſt mit der Maſſe von weit größerer Bedeutung ſein, als die Bildergallerie, die der verſtorbene Herzog pouſſirte, die aber in Oldenburg keine Studien vorfand und auch

Digitized by Google

keinen Enthusiasmus. Gudo Remis Verkündigung Mariens läßt gewiß die Oldenburger sehr theilnahmlos, und wenn Tischbein hier Unterstützung fand, so war es doch im strengsten Sinne nur die fürstliche des verstorbenen Herzogs. Dieser förderte auch die Bibliothek, deren Benutzung dem Publicum gestattet ist, die aber viel Unnützes enthalten soll, wogegen ihr Unentbehrliches fehlt. Wenn nun auch Oldenburg auf viele wissenschaftliche Namen stolz sein kann, so sind es doch eben nur die Namen, die sich an Oldenburg knüpfen. Wolf wenn widmete seine Dienste dem Auslande, und wenn von Halem Oldenburg zu seinem wissenschaftlichen Wirkungskreise wählte, so kann man solches mehr aus dem Patriotismus dieses Schriftstellers erklären, als aus dem Terrain. Der Patriotismus von Halems war auch zweifelsohne die Ursache der Fortsetzung einer „oldenburgschen literarischen Gesellschaft", die von seinem Bruder gestiftet worden war und deren thätigstes Mitglied nicht nur, sondern auch deren Mittelpunkt er so ziemlich allein ist. Ulrich Jaspar Seetzen aber, den Weber in Oldenburg geboren sein läßt, war ein Jeveraner und Kammerassessor zur Zeit der russischen Herrschaft daselbst. Wenn er deshalb auch allen oldenburgschen Kammerassessoren hinsichts seines wissenschaftlichen Dranges zum Vorbild dienen kann, eines Dranges, der ihn sogar, um Mekka und Medina zu sehen, zum Uebertritt zum

Digitized by Google

Islam bewog, so kann doch Oldenburg sich dieses reisebegierigen Mannes nicht rühmen, der freilich bequemer in Staatsdiensten gestorben wäre, denn in der Nähe von Taes in Arabien, das er bis auf Hadramut, Oman und die Südküste von Aden bis zum persischen Meerbusen durchreiset und untersucht hatte. — Neuerdings haben sich in Oldenburg als Schriftsteller bewährt: A. von Rennenkampf; Generalsuperintendent Böckel, ein ausgezeichneter Theologe; von Starkloff; Theodor von Kobbe, der Redacteur der „humoristischen Blätter", ein oldenburgscher Jean Paul; Professor Greverus, ein oldenburgscher Homeride, der äußerst fertig in griechischen Versen ist; Oberamtmann Strackerjan, ein vaterländischer Schriftsteller; Geheimerath Runde, der ein geschätztes Werk über Leibzucht schrieb, eine „Oldenburgsche Chronik" und „Patriotische Phantasien eines Juristen", die übrigens eben so gut „Juristische Phantasien eines Patrioten" betitelt sein könnten; Siegen, früher O.-A.-Gerichtsrath, der „juristische Abhandlungen" schrieb, die seine Umsicht und Kenntnisse sowohl bekunden, wie seinen Eifer der Reform, von denen aber bedächtige Oldenburger behaupten, sie seien zu oppositionslustig und deshalb einseitig und ohne Nutzen; und Adolph Stahr, ein Hegelianer und Uebersetzer des Aristoteles.

Die Stadt Oldenburg ist ein sehr freundliches Städtchen, das durch die Wohlhabenheit seiner Bewohner,

Digitized by Google

deren Zahl sich auf 7000 belaufen mag, auch ein lebendiges Colorit erhält, wie man es in größeren Residenzen vergebens sucht. Der herzogliche Park ist dem Publicum geöffnet und bildet mit den zu Spaziergängen eingerichteten Wällen den einzigen Lichtpunkt in der im Allgemeinen sehr sterilen und schon durchweg westphälischen Natur. Das Residenzschloß ist ziemlich ohne Styl, nimmt sich aber auf dem weiten mit Bäumen bepflanzten Schloßplatze stattlich genug aus. Das Bassin, welches von der Hunte gebildet wird, mit seinen Schiffen dagegen bietet nur ein Miniaturbild der Schifffahrt und des Handels, das höchstens denjenigen befriedigen mag, der aus Westphalen nach Oldenburg kömmt, oder denjenigen, der, ohne Bremen zu berühren, über die neue hannöversch-oldenburgsche Chaussee das Großherzogthum betritt. — Die obenerwähnte Bibliothek wurde durch den Ankauf der Brandesschen Büchersammlung in Hannover begründet. Bibliothekar ist von Halem. — Unter den Gemälden des Schlosses befinden sich drei Tischbein: der Raub der Kassandra, Hectors Abschied und Christus, wie er [illegible] Kindlein zu sich kommen läßt.

Die Umgebungen Oldenburgs dürfen natürlich keine Erwartungen erregen. Das Wäldchen aber wird von den Oldenburgerinnen „reizend" geheißen, und nach Nadorst ziehen die Oldenburger, welche den Haupt-

Digitized by Google

durft in der Stadt selbst schon befriedigt haben*). — Kloster Rastädt — jetzt ein großherzogliches Lustschloß — könnte man als oldenburgsche Romantik bezeichnen, und das Dörfchen Zwischenahn mit seinen Wäldern und dem fischreichen See, der großartig „Zwischenahner Meer" genannt wird, gilt für das Tempe der Oldenburger.

Außer diesen wenigen Specialitäten, die sich an Personen und Städte knüpfen, kann man im Herzogthum Oldenburg nur Allgemeines wahrnehmen. Neben der Biederkeit und Einfachheit der „kleinen Chauken", die hier einst wohnten, hat sich allerdings ein bedeutendes Phlegma ergeben, das gewiß schon in Oldenburg die holländischen Einwirkungen empfinden würde, läge nicht Ostfriesland zwischen beiden und fände man hier nicht jene alte friesische Selbstständigkeit, die bis auf die neueste Zeit, trotz politischer Constellationen und Regierungseinflüsse, fortdauert. Der Oldenburger hat gerade an sich genug, wie seine Vorfahren, die nur für ihre Freiheit kämpften und keinerlei Ausdehnung über die Grenzen beabsichtigten oder wünschten. Wie diese, die man deshalb Sassen nannte, hat er sich von jeher innerhalb seines Territoriums gehalten, aber die Ruhe und

*) Radorst ist nämlich die plattdeutsche Bezeichnung von Nachbarst.

Digitized by Google

Abgeschlossenheit haben die ursprüngliche Gleichgültigkeit gegen fremde Interessen zu einer Gleichgültigkeit auch gegen innere ausbilden helfen. Der Oldenburger — ich spreche hier nur im Allgemeinen — ist, obwohl hier keine Leibeigenschaft im engeren und christlichen Sinne stattfand und selbst jene westphälische, die mit den neueren Unfällen erworben, sofort aufgehoben wurde, sehr glebae adscriptus. Er kann sich geistig nicht leicht über die Eindrücke von Grund und Boden erheben. Wie nun dieser auch beschaffen ist, ob steril, oder fruchtbar, so kann seine Einwirkung doch nur eine sehr materielle sein. In den Mooren lebt man zu dem Ende, um nicht zu verhungern, und im Butjadingerlande und den Marschen, um nicht zu verdürsten. Leichenbegängnisse werden hier in der Weise mit Essen und Trinken ausgestattet, daß nicht selten das ganze Geleite in der größten Unordnung und toll und voll nach Hause scheidet. Kehrt man von dem Begräbnißplatz zurück, so ist eine solche abundante Mahlzeit der allgemeine Mittelpunkt; es mag nicht leicht Einen geben, der sich ihr nicht anschließt. Trauer und Freude haben somit denselben materiellen Höhepunkt, ja nicht einmal der Ekel, den man doch im Todtenhause gegen solche Genüsse empfindet, wird hier angetroffen. Im Allgemeinen erfreut man sich einer Leichenfeier, wie einer Hochzeit. Wenn sich eine solche rohe Gewohnheit um so mehr er-

Digitized by Google

hielt, weil die Geistlichkeit — wie ich früher auseinandergesetzt habe — keinen durchgreifenden Einfluß auf die Masse gewinnen konnte und häufig sogar in ihr unterging, so ist die Sorglosigkeit und Ruhe, mit einem Worte das Phlegma auch aus der guten Eigenschaft der oldenburgschen Regenten zu erklären. Man erhielt niemals durch schroffe Gegensätze in der Regierung Veranlassung zu einer politischen Beweglichkeit, zu welcher man an und für sich nicht geeignet war und welche doch vorzugsweise Leben im Volke verbreitet. Somit wird der Fremde im Oldenburgschen zu keinerlei Theilnahme angeregt werden. Sitten und Gewohnheiten, wie die obigen, erfüllen eher mit Widerwillen, und der Wohlstand und die Zufriedenheit, die durch eine umsichtige Regierung festgestellt wurden, sind nur ein äußeres Moment. Ein inneres Moment aber, ein nationalkräftiges, irgend wie originelles Moment findet man im Herzogthum Oldenburg schwerlich, und zeitgemäße Tendenzen liegen nur in Einzelnen vor. Wie oft hörte ich in Städten und auf dem Lande die Aeußerung: „der Mann hat eine Tonne Goldes!“ und dieser Maßstab des Ansehens schließt allerdings jeden andern aus. Von dieser Basis gelangt man zu keiner anderen Richtung, als einer durchaus materiellen. Im Oldenburgschen wird jemand dadurch geehrt, daß man ihm tüchtig „aufsticht“ und nirgendwo wird man sicherlich mehr mit Aufforderungen

Digitized by Google

zugesetzt, es sich gut schmecken zu lassen, als hier. Das ist allerdings ein Zeichen unverkümmerter Gastfreundschaft, indeß die Ostentation hat auch ihren Antheil daran, und der Gastgeber fühlt sich sicherlich nicht mehr befriedigt, als wenn man bedauert, nur eine Kehle und einen Magen zu haben.

Nicht Ostfriesland — wie Weber behauptet — bildet den Uebergang zu holländischer Weise, sondern schon Oldenburg. Der Ostfriese ist durchaus nicht so phlegmatisch, wie er gewöhnlich geschildert wird, vielmehr freisinnig und aufgeregt, der Oldenburger aber lebt ebensowohl inmitten jenes Klimas und jener Einrichtungen, von denen Weber behauptet, sie machen Ostfriesland zum deutschen Holland. Auch hier gibt es Sümpfe, Dämme, feuchte Luft, schlechte Gasthäuser, Haide, Sand, Lehm, „Kojen" (Betten in der Wand), blaue Tellen, zinnerne Krüge, Thee und Butterbrod mit Käse dazu, schwammige Menschen sogar, und wenn der Genever für holländisch gelten soll, so reicht Holland weit über Oldenburg hinaus, denn er ist sogar dem Bremer — ich meine dem gemeinen Bremer — zur anderen Natur geworden. Ist aber das Phlegma der Oldenburger nicht holländisch, nicht westphälisch — wie sich denn keineswegs behaupten läßt, daß Westphalen nicht einförmig und phlegmatisch sei, wenn auch die katholische Färbung hier eine Abwechselung bietet, die in dem Lande

Digitized by Google

der Schinken, oder „Sginken" die einzige ist — so ist es doch oldenburgisch, chaukisch, oder saffisch, aber nichts weniger als einladend. Einladend aber ist die Wohlhabenheit — daß ich es wiederhole — die von Gott ausging und die von seinen Stellvertretern nicht beschränkt wurde. Einladend sind die Bauernhöfe, um so einladender, als sie allein jene Wohlhabenheit repräsentiren, und kein Adel, keine Gutsherren. Wenn man im Butjadinger- und Jeverlande in der holländisch-reinlichen Wohnung der Bauern neben dem feinsten Porcellain selbst silberne Kaffee- und Theeservice findet, so wird man diese Einrichtung durchaus nicht für eine gewöhnliche zu halten haben. Auf die Länge kann uns freilich diese Einrichtung nicht beschäftigen, aber für den Augenblick ist sie befriedigend, um so mehr, wenn man neben ihr jene freilich nur materielle Ausbildung antrifft, die einem gesunden Wohlstand so leicht anfliegt. Erfreuten uns indeß auch die Menschen nicht, so werden uns doch Pferde und Rindvieh erheben, die von Mai bis September in den schönsten Wiesen einherschreiten und allerdings den einen Theil jener Behauptung erfüllen, die Oldenburg für das Land der Verheißung erklärt. Wenn in den Marschen Milch fleußt, so fleußt in den Haiden Honig. Schulden aber fließen nur in den ehemaligen Münsterschen Districten Kloppenburg und Vechta und in dem ehemaligen hannöverschen Amte

Digitized by Google

Wildeshausen, wo die ergiebigste Quelle dazu vorhanden ist, ich meine — der Adel. Neben diesem sind wohl nur die Beamten damit versehen, die auch in Oldenburg lange Titel und eine mäßige Besoldung haben, ein Mißverhältniß, das sich am besten durch Schulden ausgleichen läßt.

Wenn Wittekind an den Ufern der Hunte, in den angenehmsten Parthien Oldenburgs, die sich von hier westlich bis zum Zwischenahner See ausbreiten, Güter besaß, wo er Ruhe fand nach den heißen Tagen, mit welchen die christliche Lehre über das freie Sachsenland gekommen war, so findet man in derselben Richtung auf der unfruchtbaren Strecke heut zu Tage noch Ueberreste der germanischen Urzeit: Opfersteine, Urnen, die „Visbeker Braut" und die „Arkeburg", Werke, die den Antiquitätensammlern reiche Ausbeute bieten und auch den nicht bloß auf den Leichenfeldern der deutschen Freiheit Nachsuchenden Interesse gewähren können. Was würde aus Deutschland geworden sein, wenn Wittekind der christlichen Usurpation Karls des Großen Widerstand geleistet hätte, wie Arminius einst der heidnischen? Würden wir nicht doch der Civilisation theilhaftig geworden sein, ohne das Kreuz der Knechtschaft? Wie mürbe und ergeben das Christenthum die Menschen binnen Kurzem machte, ersieht man am besten aus Wittekinds Enkel, Walbert, der bereits nach dem

Digitized by Google

Ruhm der Heiligkeit trachtete und dessen größtes Werk das Stift Wildeshausen war und die Translocirung der Gebeine des heiligen Alexanders aus Italien dorthin. Mit dem christlichen Gebet der sächsischen Heerführer wurde die Freiheit des sächsischen Volks zu Grabe geleitet, und die ersten christlichen Kirchen im Herzogthum Oldenburg zu Wieselstede, Zwischenahn und Westerstede waren ein Zeichen, daß in diesen Gegenden von nun an ammersche*) Grafen herrschten mit kaiserlicher Vollmacht, in deren Nähe sich die Stedinger und Rüstringer noch lange Zeit frei erhielten, weil sie bei dem alten Gotte verharrten, bei der nationalen Religion, die mit dem Christenthum von dem Volke an die Priester überging.

Was nun das Christenthum in Oldenburg betrifft, so ist es zwar dem Lande, bis auf die Vernichtung der Nationalität und Freiheit, nicht nachtheilig gewesen. Religionspartheiungen fanden hier nicht statt, und selbst der dreißigjährige Krieg griff so wenig in das Herz und den Glauben der Oldenburger ein, wie in Fleisch und Blut und in die Wohlfahrt des Landes. Priesterkastengeist bildete sich hier nicht aus, und in neuester Zeit schleuderte der Eiferer Mallet zu Bremen sogar eine

*) Von dem Ammergau in den Umgebungen des Zwischenahnersees.

Digitized by Google

gewaltige Epistel gegen die Geistlichkeit von Oldenburg und Jeverland ob ihres übermäßigen Indifferentismus in Sachen der Kirche und des Glaubens. Beide wollen wir dahin gestellt sein lassen, obwohl man annehmen kann, daß Oldenburg in Religionsangelegenheiten ziemlich mit Mecklenburg parallel steht; indeß gibt es hier eine herrschende Kirche, so ist solche die lutherische. Das Verhältniß der verschiedenen Gemeinden ist nämlich, daß unter der oben angegebenen Einwohnerzahl ungefähr 80,000 Katholiken, 2400 Reformirte und 980 Juden befindlich sind. Die Mehrzahl ist also lutherisch. Was nun die Lutheraner betrifft, so erscheinen sie nicht nur durch die Majorität, sondern auch durch die kirchliche Verfassung als bevorzugte Gemeinde. Der einzige Generalsuperintendent in Oldenburg ist lutherisch; unter ihm stehen sechszig Kirchspiele im Oldenburgschen. Der lutherische Superintendent in Jever hat zwei und zwanzig Kirchspiele unter sich. Die Katholiken haben ein bischöfliches Officialat zu Vechta, unter dem Bischof von Münster, und neun und zwanzig Kirchspiele in den Kreisen Vechta und Kloppenburg.

Der Unterricht wurde unter dem verstorbenen Herzog vorzugsweise begünstigt, wovon das lutherische Gymnasium zu Oldenburg — das vortrefflich eingerichtet ist und 1814 schon mit einem erweiterten Geldfond versehen wurde — zunächst Zeugniß gibt. Indeß blieb

Digitized by Google

damals die lateinische Schule in Jever — ob aus politischen Motiven oder zufällig — bis auf die Schenkung eines herrschaftlichen Gebäudes zum Unterricht und zur Wohnung des Rectors, unberücksichtigt. Außer diesen Gymnasien gibt es ein katholisches zu Vechta. Bürgerschulen befinden sich zu Delmenhorst, Wildeshausen und Ovelgönne. Eine Lehr- und Erziehungsanstalt für Taubstumme wurde 1819 unmittelbar durch herzogliche Veranlassung und Fundirung zu Wildeshausen gegründet. Ein Schullehrerseminar hat seinen Sitz in Oldenburg.

Digitized by Google

Neun und zwanzigstes Capitel.

Ostfriesland. — Charakter des Landes und seiner Bewohner im Allgemeinen. — Sturmfluthen und Gefahren. — Geschichtliche Rückblicke. — Hannöversche Einrichtung der Landdrostei Aurich. — Territorialbeschaffenheit und Einwohnerzahl. — Clima. — Dörfer. — Rindvieh- und Pferdezucht. — Das Amt Weener. — Aurichsche Gänse. — Der Plettenberg. — Aurich und Upstalsboom. — Die Landtage der alten Friesen. — Emden. — Ostfriesland unter Preußen. — Leer. — Der Flecken Weener. — Esens und das Harlingerland mit Carolinensiel. — Norden. — Norderney und die übrigen Inseln an der ostfriesischen Küste. — Das Bourtanger Moor. — Papenburg und der Hümmling. — Allgemeine Schlußbemerkungen.

Ostfriesland ist allerdings holländisch bis auf die friesischen Grundzüge, d. h. bis auf jene Eigenthümlichkeiten, die ein freies Volk nie gänzlich einbüßen wird, unterliegt es nicht der Barbarei, sondern der Civilisation. Die Friesen wurden gerade spät genug zum Christenthum bekehrt. Es wurde ihnen weniger ein Kreuz, denn ein Fortschritt. Dazu kam noch, daß sich Kaiser und Reich nicht unmittelbar in die entlegenen Verhältnisse Frieslands einmischen konnten, man mußte dieses Volk

Digitized by Google

mit dem jungen Christenthum sich selbst überlassen, und unter ihren Häuptlingen nannten sie sich des „Kaisers freie Friesen", die Erinnerungen und Traditionen der alten Zustände gingen somit auch in Fleisch und Blut der christlichen Friesen über, man verlor allerdings viel von den alten Freiheiten, aber die Freiheit im Singular ist noch heut zu Tage Motto der Friesen. Mit diesem Wahlspruch schmückten die zu meiner Zeit in Göttingen studirenden hannöverschen Ostfriesen ihr Corpswappen, sie schrieben: eala fria Fresena — Heil dem freien Friesland! und ob man auch die Beamten versetzte und die Landdrostei Aurich gern nach hannöverschem Fuß einrichtete, die Ostfriesen werden stets die Bewegung dieses Königreichs repräsentiren, wie die Jeveraner die von Oldenburg, wie die Dithmarsen die von Holstein; denn Jeveraner und Dithmarsen sind ursprünglich Friesen.

Fries heißt Rand, und Friesen sind Rand- oder Strandbewohner. Sie waren von jeher an Gefahren gewöhnt und an Kampf, und Gefahren und Kampf sind die sichersten Garantien der Freiheit, die keine Behaglichkeit ertragen kann. Ostfriesland ist zum Theil dem Meere abgerungen, zum Theil ist es von dem Meere trocken gelassen. Wohin sich aber das Auge wendet, bemerkt man den schwachen Widerstand, den die Ostfriesen den Fluthen entgegengesetzt haben. Die

Digitized by Google

Deiche sind keine chinesische Mauer gegen das Meer, und Wachsamkeit, Ausdauer, Muth und Ergebung sind Merkmale, welche gewissermaßen die Natur den Friesen aufprägte. Wer erinnert sich nicht jener neuerlichen Sturmfluthen von 1825, die in einer Nacht 500,000 Morgen des fruchtbarsten Marsch- und Polderlandes*) überschwemmten, indem das Wasser zwölf Fuß über den gewöhnlichen Stand der Ebbe stieg. Diese Fluth war die höchste, die Ostfrieslands Geschichte kennt, aber nicht die einzige. Wären die Deiche nicht vom Februar bis zum November desselben Jahres erhöhet worden, so würden die Sturmfluthen des letzteren Monats, die den Stand des Wassers fast zu derselben Höhe trieben, die Schrecknisse des Februars nur wiederholt haben. Damals wurden die schönsten Landwirthschaftsgebäude zum Theil ganz weggerissen, zum Theil unbrauchbar gemacht, und neben Schaafen, Rindern und Pferden kamen über zweihundert Menschen ums Leben. Also ein Beweis, daß jene Deiche, die Ostfriesland in einer Ausdehnung von dreißig Meilen von dem Meere scheiden, nur so lange eine Schutzwehr sind, als die Fluthen nicht höher steigen. Emden gegenüber bildet die Insel Nesserland im Dollart gewissermaßen ein Grabmal

*) Polder oder Groden nennt man die dem Meere abgewonnenen fetten Gegenden.

Digitized by Google

jenes herrlichen Landstrichs, der im dreizehnten Jahrhundert den Wellen erlag. Die Nesserkirche und einige Häuser sind der einzige Ueberrest von der terra Reidensium, von einer Stadt, funfzig Märkten, Dörfern und Klöstern, von dreizehntausend Schritt Festlandes, und die Tiam und Eche, die diesen Strich durchströmten, versanken mit ihm in die Wogen des Meeres, die man von da an mit dem Namen Dollart belegte*). Aber ob die Insel Nesserland stündlich für ihr Dasein zittern muß, denn die hohen Warfen, auf welchen Kirche und Häuser stehen, können leichtlich von den Fluthen zusammengeknickt werden, hat sie die leichten Dämme überstiegen, die Friesen räumen sie nicht, sondern ergeben sich in ein Schicksal, das, wie spät es auch über sie kommen mag, ein unvermeidliches ist. Gewiß, sie müssen ein urkräftiges, ein freies Volk bleiben, sie nehmen es mit dem Despotismus der Natur auf, wie sollten sie dem Despotismus der Menschen erliegen. Ostfriesland ist holländisch bis auf den Charakter. Der Charakter der Ostfriesen aber ist männlich und frei, und in diesen Vorzügen liegen alle anderen, auf welche ein Volk stolz sein kann.

Ostfriesland erhielt 1454 eigene Grafen. Enno VI. wurde 1654 in den Reichsfürstenstand erhoben. Mit

*) Siehe den ersten Band. Seite 54.

Digitized by Google

dem Fürsten Karl Edzard erlosch 1744 das fürstliche Haus und Preußen nahm in Folge der dem Kurhause Brandenburg vom Kaiser Leopold 1694 ertheilten Anwartschaft von dem Lande Besitz, obgleich Kurbraunschweig kraft einer bereits 1691 mit den Fürsten von Ostfriesland geschlossenen Erbverbrüderung feierlichen Widerspruch dagegen erhob. Nach dem Tilsiter Frieden theilte Napoleon Ostfriesland dem neuen Königreich Holland zu, mit welchem es 1810 Frankreich einverleibt wurde. 1813 trat Preußen wieder in den Besitz dieses Landes. Erst 1815 wurde jene Erbverbrüderung durch die Abtretung an Hannover realisirt. Somit bildet das Fürstenthum Ostfriesland nunmehr die sechste hannöversche Landdrostei, die Landdrostei Aurich. Es zählt 155,000 Einwohner auf einer Strecke von 54 Quadratmeilen, und ist in fünf Städte: Emden, Aurich, Norden, Esens, Leer, in zwölf Aemter und in fünf adelige Gerichte getheilt. Das bebaute Land beträgt ungefähr 23 Quadratmeilen Marsch und 11 Quadratmeilen Geest, das Uebrige ist wüste Haide, Hochmoor und Strand, aber nichtsdestoweniger anziehend, denn in diesen Districten hielt sich die alte friesische Freiheit, und sie beweisen außerdem, was Fleiß und Ausdauer selbst mit dem unfruchtbarsten Boden vermögen. Torf, Bienenzucht und Fischfang müssen die Bewohner für die kärgliche Natur entschädigen, und wenn ostfriesische But-

Digitized by Google

ter in Bremen und Hamburg und so weit nur ein Absatz derselben mittelst der Schifffahrt erzielt werden kann, gesucht wird, so ist ostfriesischer Torf in diesen holzarmen Gegenden noch mehr Bedürfniß. Freilich ist der Anblick solcher Gegenden traurig, aber die menschliche Thatkraft und Regsamkeit erscheinen nirgends auffallender als dort, wo das Leben eine Gefahr nur und eine Beschwerde ist. Uebrigens stellt sich das Verhältniß von Grund und Boden zum Ertrage durch die zwei Fünftheltheile unfruchtbaren Terrains natürlich nicht so gut, wie in Jever; Ostfriesland kann vielmehr nur einen reinen Ertrag von 19,000 Thalern für die Quadratmeile erreichen.

Die Luft ist feucht und Nebeltage sind Regel. Nur im Hochsommer dringt die Sonne durch, aber dann auch um so empfindlicher in den Halden, wie in den Marschen, wo die Dörfer auf kleinen künstlichen Anhöhen liegen, frei und offen, selbst ohne Bäume, will man nicht einige Weiden und Eschen ausnehmen. Gärten trifft man hier so wenig, wie in den oldenburgschen Fluß- und Seedistricten. Mit Mauern umzäunte Rüben- und Kohlfelder aber führen diesen Namen. Will man sich erheben durch den Anblick der Natur, so wird man einmal das ewige Meer anstaunen können und dann das Rindvieh und die Pferde, die in allen Marschgegenden eine Hauptrolle spielen. Die Menschen wir-

Digitized by Google

ken auch in Ostfriesland nicht unmittelbar, man muß ihre Geschichte kennen, ihre Arbeit und ihre Gefahren, um sie lieb zu gewinnen. Was nun das Rindvieh betrifft, so leistet es in der That das Ungeheuere. Ich sah ostfriesische und oldenburgsche Ochsen, die 2000 Pfund wogen. Und Pferde gibt es im Amte Weener — dem Jeverland der Ostfriesen — die mit den holsteinschen nicht nur wetteifern können, sondern sie sogar übertreffen. Für ein Fohlen werden 40 Friedrichsd'or gezahlt. Mit Weener Käse und Butter aber wird ein großer Theil des nordwestlichen Deutschlands versorgt. Auf eine Kuh rechnet man hier 150 Pfund Butter und 300 Pfund Käse. Welche Ausbeute! Auch die ostfriesischen Schweine sind berühmt, und die aurichschen Gänse, die nicht genudelt werden, sondern im freien Felde aufwachsen, erreichen ein Gewicht von fünf und zwanzig Pfund und lassen alle pommerschen Gänse hinter sich. Solche Cultur und solcher Wohlstand erklärt sich freilich auch ein klein wenig aus den Verhältnissen. In Ostfriesland gibt es freilich Adel, aber die friesischen Häuptlinge, aus welchen derselbe hervorging, so unruhig und bewegt sie waren, haben nie die friesische Freiheit angetastet. Die Leibeigenschaft machte sich hier nie breit, wie in Pommern, und der Erbpächter ist nicht nur ein reicher, sondern auch ein geehrter Mann, der inmitten alles Lebensüberflusses selbst für eine über die Unmittel-

Digitized by Google

barkeit hinausliegende Bildung Sorge tragen kann. Nicht minder ergiebig als das Land ist die See. Häringe, Kabiliau, Schellfische, Schollen, Hummer, Robben, Austern — unter welchen die Borkumer die vorzüglichsten — liefern den Strand- und Inselbewohnern reichen Erwerb. Die Industrie aber wird durch die Städte gehoben, und dem ostfriesischen Handel dienen 2000 See- und Wattenfahrer.

Die höchste Anhöhe in Ostfriesland ist der „Plettenberg" bei Leer an der Leda. Er ragt zwar nur sechszig Fuß über die Meeresfläche empor, gewinnt aber doch in der tiefen Gegend an Ansehen, so daß man den Ostfriesen allerdings die Bezeichnung „Berg" nachsehen mag. Sie nennen die Höhenzüge um Göttingen Gebürge und die Georgia Augusta eine süddeutsche Universität, im Gegensatz zu der in Gröningen, in Holland, das von vielen Ostfriesen, besonders Medicinern, besucht wird. Zu einem andern Begriff des Südens und der Berge gelangen nur einige Ostfriesen, die auf einige Semester Heidelberg mit Göttingen vertauschen. Aus dieser Abgeschlossenheit und dem Uebergang zu Holland kann man sich allerdings den Mangel an Poesie in Ostfriesland erklären. Man ist practisch und thatsächlich, selbst die Erhabenheit des Oceans kann hier keinen Einfluß ausüben, wo man ihn nicht genießen kann, sondern vielmehr stets mit ihm zu kämpfen hat. In Emden,

Digitized by Google

Leer, Norden, Esens und Aurich sind Heines herrliche Nordseelieder, die er im Angesichte der ostfriesischen Küste sang, nur diesem, oder jenem bekannt, und als ich einem Ostfriesen deshalb meine Verwunderung zu erkennen gab, meinte er, man hätte keine Zeit, Gedichte zu lesen und die Nordsee gar hätte man leider nahe genug, als daß man darüber nun auch noch Gedichte lesen möchte.

Aurich ist die Hauptstadt des Fürstenthums und Sitz der Provinzialregierung. Es liegt beinahe vierzehn Fuß über Emden und ist mit dieser Stadt und dem Dollart durch einen 3½ Meilen langen und zwei und vierzig Fuß breiten Canal verbunden. Die Communication auf diesem Canal wird bereits mit einer holländischen „Trekschuyt" unterhalten, einem langweiligen und von Pferden gezogenen*) Fahrzeug, das die Marktschiffe auf dem Main und Rhein vertritt. Aurich ist im holländischen Style gebaut, wie Emden, und ohne Merkwürdigkeit, bis auf den Upstalsboom in seiner Nähe, jene uralte, nationale Anhöhe, wo die freien Friesen sich über Volk und Land beriethen**). Solche Provinzialstände, ohne fürstlichen Einfluß und mit entscheidender Stimme, könnte man sich gefallen lassen. Die vom Volke erwählten Richter (Asega) erließen die Ausschreiben zum

*) Daher Trekschuyt, von trecken, ziehen.

**) Upstalsboom von up-stall-boom, (ober-Stuhl-Baum,) also: Obergerichtsstuhlbaum, eine Stelle, wo unter drei Eichen das höchste Gericht gehegt wurde.

Digitized by Google

Landtage, und auf diese Ausschreiben versammelten sich die Geistlichen, die Adeligen und die Deputirten des Volks, um über äußere und innere Beziehungen, über Gesetz und Recht zu berathschlagen. Die Richter leiteten das Verfahren und sammelten die Stimmen. Ueber die gesetzliche Form der Versammlung wachten die vom Volke gewählten Sprecher, Talemänner genannt. Die Majorität erhob den Beschluß zum Gesetz, und eine Sammlung dieser Gesetze, Gewohnheiten und Willküren nannte man Asegabuch. Ein solches Asegabuch der Rustringer Friesen, die von Oldenburg besiegt wurden, befindet sich in dem dortigen Landesarchiv. Die Versammlungen aber dauerten noch lange Zeit, nachdem schon die Friesen des „Kaisers freie Friesen" geworden waren. — In der Stadt selbst wird man höchstens die Lambertuskirche, mit dem Erbbegräbniß der ostfriesischen Fürsten, eines Besuches würdigen können. Sonst ist Alles holländisch monoton, eine Monotonie, aus welcher die hannöversche Bureaukratie wunderbar hervorsticht.

Von Aurich, das auch wegen seiner Lage im Moore nicht anziehend ist, gelangt man in fünf Stunden mittelst der Treckschuyt nach Emden, der ersten Handelsstadt Hannovers, die wegen ihrer Lage am Dollart mit Bremen und Hamburg concurriren dürfte, stände sie selbstständig und ohne hannöversche Beziehungen, und wäre der Hafen, der dreihundert Schiffe faßt, bequemer.

Digitized by Google

In der ersteren Hinsicht provocirt man noch heutigen Tages gern auf die preußische Regierung, die Ostfriesland ganz und gar in seinen alten Landesfreiheiten beließ und unbeschränkte Handels-, Conscriptions-, Licent- und Accisefreiheit gestattete, Vorzüge, die jetzt sicherlich dem allgemeinen Maßstab der preußischen Monarchie hätten untergeordnet werden müssen. Nichtsdestoweniger möchte auch in diesem Falle der große preußische Staat dem Handel Emdens und Ostfrieslands eine größere Garantie gewährt haben, als der kleine hannöversche Staat, der noch dazu in englische Interessen verstrickt ist. Würde nicht Ostfriesland über Westphalen seinen Seehandel mit Preußen vermittelt haben, würde nicht der allgemeine Mauthverband, wenn er die Hansestädte schwer traf, dem Seehandel Ostfrieslands überaus zu Statten gekommen sein hinsichts des Absatzes der Colonialwaaren? Sicherlich würde die Verbindung der Ems mit dem Rheine in diesem Falle auch eher bewerkstelligt worden sein. Aber Erbverbrüderungen, durch welche Fürsten über Menschen, wie über Sachen entscheiden, werden auch noch heutigen Tages nicht aus diesem Gesichtspunkte angesehen, sondern vom dürren Standpunkte des Rechtes aus. Was den Hafen betrifft, so kann er nur mit der Fluth Schiffe von 12—13 Fuß Tiefe aufnehmen. Indeß hofft man, daß die Unterems durch die fortgesetzten Eindeichungen des Dollart, dem man alle

Digitized by Google

43 Jahr $\frac{1}{10}$ Quadratmeile abnimmt, an Tiefe gewinnen wird. Jetzt sind die Schiffe auf der Rhede — wie man jene Strecke des Dollart benennt — besser daran, als im Hafen, der von Fluth und Ebbe abhängig ist und von Wind und Wetter. Nichtsdestoweniger zählt Emden an fünfhundert große und kleine Handlungshäuser und neben dem Käse, der jährlich über 130,000 Thaler eintragen soll, ist der Häringsfang an der schottischen Küste eine Haupterwerbsquelle. Er beschäftigt 25 Buysen und steht unter der Leitung von 4 Gesellschaften, die weit bedeutender sind, als die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer. Die eigentliche, ächtnationale bildende Kunst der Emdener bleibt immer der Käse, und Wissenschaft und bildende Kunst, außer der genannten, sind wohl nur als Form zu betrachten, weshalb denn auch Weber Recht haben mag, wenn er behauptet, die Bibliothek auf dem stattlichen Rathhause, dem schönsten in Ostfriesland, das selbst mit dem Amsterdamer verglichen werden kann, werde hauptsächlich von Ratten und Mäusen besucht. Die Gemäldesammlung, welche jene Gesellschaft für bildende Kunst aufstellte und welche hauptsächlich wohl durch das Andenken an Backhuysen und andere ostfriesische Maler veranlaßt wurde, wird gar nicht besucht, wenigstens nicht von den Emdenern; und Fremde verlieren sich nur mit dem Handel hieher. Uebrigens ent-

Digitized by Google

hält sie größtentheils niederländische Bilder, die doch nur den Käsegeschmack veredeln. Emden ist durchaus holländisch. Es rührt auch von holländischen Colonisten her.

Nach Emden ist Leer die bedeutendste Handelsstadt Ostfrieslands. In ihrer Industrie kann sie mit der ersten Handelsstadt wetteifern, und ihre Lage an der Leda — die übrigens nur dem Namen nach poetisch ist — entschädigt sogar, wenn man aus den Teufelsmooren kömmt; noch mehr aber die holländische Reinlichkeit in Häusern und Straßen. In der Nähe von Leer stand einst die Burg Fokko-Ukenas, eines berühmten friesischen Häuptlings, die aber nicht — wie Weber behauptet — im Jahre 1341 geschleift wurde, denn damals wußte Ostfriesland noch nichts von einem Häuptling dieses Namens, sondern erst im Jahre 1431, nachdem sie von den Hamburgern, unter des friesischen Häuptlings Edzard Führung, ein halbes Jahr lang belagert worden war. Fokko-Ukena entfloh, als Alles verloren war, in einem ledigen Fasse über den Burggraben, und gelangte über Papenburg in das Münstersche; die Besatzung aber übergab nunmehr die Burg *).

*) Die Stelle, wo die Fokkenburg in Leer gestanden, nehmen jetzt Gärten und Bleichen ein. Jene nennt man Steenborgs Tünen (Gärten der Steinburg) und den Weg dahin Steenborgs-

Digitized by Google

Leer ist, wie Aurich und Emden, in Straßen und Häusern holländisch eingerichtet: allenthalben findet man Bänke und Bäume vor den der Straße zugewendeten Giebelhäusern, die aus Backsteinen erbaut sind und durch ihre frischrothe Färbung der Stadt einen heiteren Ton verleihen, der durch die Industrie, den Handel und die Schifffahrt um so mehr gehoben wird.

Nächst Leer sind das Dorf Carolinensiel im Harlingerlande und der Flecken Weener die bedeutendsten Handelsplätze. Das Harlingerland ist nach der See zu durch sechszehn Fuß hohe Dämme geschützt und grenzt im Westen und Süden an das Hochmoor. Der Name Harlingerland rührt von der einst schiffbaren Harle her, die später ihre Mündung der Nordsee überließ und deshalb auch für die Durchfahrt zwischen der Insel Wangerooge und Spikerooge dieselbe Bezeichnung veranlaßte, obwohl hier von keinem eigentlichen Flusse die Rede sein kann. Carolinensiel nun wurde, wie sich schon aus dem Namen ergibt, hart an der Nordsee angelegt, die diesem Dorfe ein günstiges Terrain zum

---

Gang. Fokko Ukena wird von Wiarda einer der größten Kriegshelden genannt, die Ostfriesland aufzuweisen hat. Das ostfriesische Wappen aber ist zum Theil aus den Familienwappen der mächtigsten ostfriesischen Häuptlinge zusammengesetzt, nämlich aus den Wappen der Occo then Broek, Siebet Papinga und Fokko Ukena.

Digitized by Google

Handel bot. Weener dagegen, im Amte Weener, und an der Ems gelegen, ist der Hauptsitz des ostfriesischen Pferdehandels; auch werden hier ausgebreitete Getraidegeschäfte betrieben.

Im Harlingerlande ist Esens anzuführen, weil es eine ostfriesische Stadt ist und weil die Häuptlinge von Esens zu der Geschichte dieses Landes mitwirkten. Im Uebrigen ist Esens ohne alle Bedeutung, denn die dortige lateinische Schule steht zu der wissenschaftlichen Bildung Ostfrieslands in keiner bedeutenden Beziehung.

Von Aurich nach Norden gelangt man über den Flecken Marienhafe, bis zu welchem sonst ein Meerbusen reichte. Marienhafe war — wie die Stubbenkammen auf Rügen — ein Depot des Seeräubers Klaus Störzebecher, der seinen Namen von dem mächtigen Silberbecher erhielt, den er in einem Zuge leerte. Störzebecher und Michael Gädeke spielen in der Geschichte der Hansa, der Elbe- und Weser-, der Nord- und Ostseedistricte eine bedeutende Rolle, die durch die Abentheuerlichkeit ihrer Züge selbst in poetische Beziehungen gerieth und, da sie bis in die späteste Zeit im Munde des Volkes lebten, auch zu Bühnenstücken benutzt wurde. In Marienhafe erzählt man sich noch heut zu Tage Kindermährchen von dem gewaltigen Mann, der der Hansa mehr zu schaffen machte, als ganze Reiche, und noch heut zu Tage streitet man sich darüber, wo er ge-

Digitized by Google

wohnt, obwohl anzunehmen ist, daß seit dem Zurücktritt der Nordsee auch das Haus Stürzebechers in Marienhafe der Zeit verfallen ist.

Norden ist eine kleine Stadt mit einem großen Markt und durch einen Canal mit der eine Stunde entfernten Nordsee verbunden. Ohne Seebäder und Norderney würde Norden allenfalls wegen seiner fetten Umgebungen und seiner glücklichen Bauern genannt werden, die von dem Schweiße armer Westphalen leben — hier die eigentlichen Bauern, indem sie Grund und Boden bebauen, während die Eigenthümer die besten Kegelspieler sind — jetzt aber kennt man Norderney in ganz Deutschland nicht nur, sondern es rivalisirt auch mit Scheveningen, und Norden ist die letzte Station an der See, von hier kann man zur Ebbezeit sogar trocknen Fußes zur Insel gelangen, fürchtet man nicht das Schicksal Pharaos. Längs der ostfriesischen Küste bis zur Jahdemündung liegen nämlich zu mehrerem Schutze des Festlandes sieben traurige Inseln aus Sand und Dünen, durch welche sich aber das Meer mühsam zu den Deichen windet und welche mit der Zeit vielleicht wieder zu Festland werden können, wenn der Strand zwischen diesen und ihnen der Fluth trotzen sollte. Diese Inseln heißen: Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langerooge, Spieketooge und Wangerooge, und bezeichnen nur die höchsten Punkte jenes Strandes, eines Dammes vor

Digitized by Google

den Dünnen. Außer dem Nutzen, den ihre Lage Ostfriesland gewährt, sind sie von keinem Interesse, und wenn Norderney eine Freundschafts- oder Societätsinsel wurde, so ist solches nur Zufall, weil der hannöversche Adel mit allen vornehmen Krankheiten diesem Seebade zu Hülfe kam, das nun allen anderen deutschen Nordseebädern vorgezogen wird.

Norderney zählt in einem Umkreise von vier Stunden 145 Häuser und 650 Einwohner, die dürftig von Fischfang und Schifffahrt leben würden, glaubten nicht reiche Kranke an den stärkenden Wellenschlag der Nordsee, die im Norden der Insel frei und unbeengt ihr Wogenspiel treibt. Mit ihnen kam eine seltene Betriebsamkeit über die Insulaner und eine Weise, Geld zu verdienen, die so bequem ist, als hätte man sich schon seit Jahren mit dem Ueberfluß der Reichen beschäftigt. Kurz, Norderney wurde das theuerste Seebad, und die Bewohner, welche die von der preußischen Regierung ihnen zu anderweitigem Unterhalt anvertrauten Spinnräder verbrannt hatten, weil sie Gefahren und Stürme liebten und keine Beschäftigung der Weiber, dieselben Bewohner Norderneys wurden Badewirthe von so civiler Manier, wie man sie auf diesen Dünen nie hätte vermuthen sollen. Man läßt sich für ein Zimmer wöchentlich drei Thaler und mehr zahlen, und selbst der hannöversch-französische Wein kostet ohne Steuer die Bou-

Digitized by Google

stelle zehn ggr., der Mittagstisch aber ohne Ausnahme 12. Wer baden will, muß die Fahrt in der Badekutsche mit 4 ggr. vergüten, und der größte Genuß auf dieser Sandbüne ist bei dem Allen die sturmbewegte See. Wenigstens ist sie eine erhabene Variation auf das gute Wetter, das natürlich die Badenden begünstigt, das aber auf diesem gelben einförmigen Sande, wo südöstlich nur einige Vegetation anzutreffen ist, selbst langweilig werden kann, wenn die stürmende See Unterhaltung und Dichtung bietet. Nichtsdestoweniger sind die Meerfahrten zu den anderen Inseln eine Abwechselung, und wenn man dort gewesen, erscheint Norderney auch fruchtbarer und blühender, denn jene Dünen bergen nicht einmal die dünngrünen Thäler, die man hier findet und die vermuthlich Norderney den Vorzug verschafften, als man sich in dieser Gegend nach einem Seebade umsah. Dasselbe ist am Nordweststrande befindlich und hat festen, sandigen Wassergrund, so daß man sich allerdings in sehr bequemer Weise dem Wellenschlag überlassen kann, der hier freier und kräftiger sein soll als in Ritzebüttel, wo er noch zu viel milde und süße Wassertheile enthält. Neben dem Seebade liegt das Dorf Norderney, das, gleich jenem, durch die vierzig bis achtzig Fuß hohen Sanddünen gegen See und Sturm geschützt wird. Bei Sturmfluthen aber wird demungeachtet häufig Alles unter Wasser gesetzt, so daß

Digitized by Google

selbst die Communication im Dorfe gehemmt wird, ein Unfall, der übrigens in der Saison nicht wohl eintreten kann, wo höchstens ein Gewitterſturm über die Insel fährt und Land und Meer reinigt und das Bad nur um so erquicklicher macht. Reinlichkeit findet man nirgends mehr und vollständiger, als in Norderney, denn Norderney ist einmal auf holländischen Fuß gestellt, und dann sind auch die Schiffer, die es bewohnen, an und für sich an Reinlichkeit gewöhnt. Was ist schmucker als eine Schiffscajüte, was ist comfortabler als eine Schiffseinrichtung, die die frische Luft aus der ersten, d. h. aus Gottes Hand, ohne menschliche Beengungen, zieht und nie an Wasser Mangel leidet. Diese Reinlichkeit ist aber doch nur eine negative Eigenschaft des geselligen Lebens, das bis auf die Reize des Bades und einer Kaninchenjagd sehr monoton ist; denn das Gesellschaftshaus ist ohne Gesellschaft, weil hier der hannöversche Adel, diese große Wüste des socialen Lebens, in der nur jezuweilen einige Oasen des Geistes für Ebenbürtige blühen, den Mittelpunkt bildet. Dieser Adel, der freilich Norderney zur Mode erhob, wird dennoch den reichen Bürgerstand mehr oder weniger von den Dünen entfernt halten. Die Hamburger ziehen Ritzebüttel schon aus diesem Grunde vor, und die Bremer begeben sich nach dem oldenburgschen Wangerooge, dessen Wellenschlag dem von Norderney nicht nachstehen

Digitized by Google

wird. Bei dem Allen hält sich nicht nur Norderney im ersten Range eines Seebades, sondern es erweitert sich auch, wogegen freilich feuchte Sommer wirken, die nirgends mehr gespürt werden, als auf dem freien meerdurchfurchten Strande.

Borkum, die westlichste jener Inseln, zwischen Wester und Oster Ems, besteht aus zwei Theilen, West- und Ostland, die durch ein eine halbe Stunde breites Watt verbunden sind. Nur zur Fluthzeit steht dasselbe unter Wasser. Der Kirchthurm dient hier zum Leuchtthurm; er ist mit englischen Lampen versehen aus acht und zwanzig paraboliſchen Reflectoren, die die Einfahrt in den Dollart bezeichnen.

Unter den Mooren Ostfrieslands ist das Bourtanger Moor an der holländischen Grenze, das eigentlich schon zum Münsterlande gehört, das größte und deshalb traurigste. Bei nasser Witterung ist es undurchdringlich, und bei trockenem Himmel empfindet man hier den Vorgeschmack der Wüste. Aber diese wüste Strecke ist eine reiche Ausbeute für die Armuth, die hier den Norden mit Torf versieht und auf die man noch heut zu Tage anwenden kann, was Plinius von den „kleinen Chauken" erzählt und rühmt, die einst diese Strecken bewohnten: „den Erdschlamm werfen sie mit ihren Händen zusammen, und trocknen denselben mehr durch den Wind, als die Sonne aus. Sie trennen ihn, um ihre

Digitized by Google

Speisen zu kochen und zu braten und ihre von dem scharfen Nordwind erstarrten Glieder zu erwärmen. Und dieses elende Volk würde sich noch für Sclaven erachten, wenn wir Römer sie besiegen sollten!" Gewiß, noch heut zu Tage findet man hier Menschen, die nie über das Bourtanger Moor hinauskamen, die nie eine Stadt sahen, die in der alten Freiheit aufwuchsen, die selbst von dem hannöverschen Patente nichts erfuhren. Könnte man sie nicht auch zu einer Adresse an den König benutzen? Es wäre schön, wenn aus dem fernsten Friesland, wo sonst nur der Gruß galt: het ghildt eele frye Fryse, (es gilt dir, freier Friese,) reichte man dem Andern das Trinkhorn, wenn aus dem fernsten Friesland, aus dem Bourtanger Moor*) eine Adresse der Anerkennung erlassen würde an Ernst August. Was die hildesheimer und andere hannöversche Schuster und Schneider aus Egoismus thaten, das würden jene aus Sorglosigkeit thun. Sie kennen die Knechtschaft nicht einmal dem Namen nach, sie werden das Patent so wenig begriffen haben, wie früher die Constitution. Ihre Verfassung ist der Torf und die Freiheit, ihn zu stechen, auszutrocknen, zu benutzen. Sie blieben groß und stark in ihren Mooren, und als man im Jahre 1817

*) Das Bourtanger Moor wird in der hannöverschen Statistik zum Kreise Meppen des Herzogs von Aremberg, in der Landdrostei Osnabrück gerechnet.

Digitized by Google

eine alte friesische Leiche aus diesem Moore grub, eine Leiche von wenigstens 2000 Jahren, ersah man bald, daß die Lebenden nur Schuhe und Kleider vor der Friesenleiche voraus hatten. Sonst hat die Civilisation ihnen nichts gebracht. Das Moor erhielt nicht nur die Leichen ihrer Vorfahren, sondern auch den alten Glauben, die alte Sitte, die alte Freiheit.

Papenburg, im Süden Ostfrieslands, ist sogar eine Stadt im Torfe *). Es verdankt seine Blüthe nur den Fehnen **), in welchen es liegt, und wenn es bereits zu Fokko Ukenas Zeiten existirte, so wurde es doch erst im Jahre 1765 wohlhabend, nachdem die Wälder gänzlich geschwunden waren und der Torf das einzige Brennmaterial bot. Papenburg liegt an den schiffbaren Canälen des Moores, die diesen Ort mit der Ems verbinden, und aus dem Torf erblühten Kirchen, Schulen und sogar Schiffbau. Jährlich werden hier sechszig Schiffe vom Stapel gelassen und mit allem Zubehör versorgt; denn neben den Werften gibt es hier Segel- und Taufabriken. Unfern dieser Moore erhebt sich der Hümling, der letzte Berg Deutschlands gen Nordwesten, wie man jenen ungeheuren Sandhaufen benannt hat, an dessen

*) In der hannöverschen Statistik wird Papenburg zur Landdrostei Osnabrück gerechnet und zum Kreise Meppen des Herzogs von Aremberg.

**) In friesischer Sprache Moräste.

Digitized by Google

Fuße die Dörfer Sögeln und Bögger liegen, und der keiner Erdumwälzung, sondern nur dem Sturme sein Dasein verdankt. Dieser schwellte den Sand zu solcher Höhe an und ebnet ihn nicht selten wieder, indem er die naheliegenden Hütten und Felder mit Sandlawinen überschüttet.

Man wird einsehen, Friesland ist kein Land der Kunst und Dichtung. Und seine Bewohner erheben sich eben so wenig über die Unmittelbarkeit. Wo die Natur so stiefmütterlich schaltete, daß die Menschen ihr selbst den Ueberfluß abdringen mußten, wo die Erndte, selbst die ergiebigste Erndte mit steten Gefahren und steter Wachsamkeit verbunden ist, wo der Mensch stets auf seiner Huth sein muß, da kann er sich unmöglich dem heitaren Genusse des Geistes und der Sinne hingeben. Der Ostfriese lebt von dem Augenblick und von der That. Deshalb kann er sich nicht zu einer bedeutenden geistigen Zukunft rüsten, zu einer Bildung, wie sie sonst im Allgemeinen in Deutschland angetroffen wird. Er hat keine Zeit dazu. Sich die Meeresfluthen vom Leibe zu halten und sich den dem Meere abgewonnenen Boden unterthan zu machen, das ist seine nächste Beschäftigung. Vielleicht ist der Ostfriese der einzige deutsche Volksstamm, der ausschließlich in der Gegenwart lebt, in dem, was ist. Aber eine lebendige Gegenwart wird zur Geschichte, die der That bedarf. Deshalb erhielten

Digitized by Google

auch die Ostfriesen eine Geschichte, die von den Zügen der Römer bis zur neuesten Zeit fortläuft und nirgends in Ruinen verfällt. Aber sie erhielten nicht nur eine Geschichte, wie sie kein anderer deutscher Volksstamm besitzt, sondern auch einen nationalen Geschichtschreiber. Welcher deutsche Landestheil hat einen Wiarda aufzuweisen. Wo gibt es in Deutschland einen festen und zusammenhängenden Stoff, der einen Territorialhistoriographen begeistern könnte. Wiarda fand ihn in Ostfriesland, ihn begeisterte die Thatkraft seines Volks und er beschrieb die Thaten seines Volks von den Chauken bis zum Befreiungskrieg, der freilich auch die ostfriesische Geschichte unter den allgemeinen Gesichtspunkt des europäischen Gleichgewichts gebracht hat.

Die Ostfriesen aber mit den Holländern zu vergleichen, wie Weber, möchte ich nicht verantworten. Hat auch der Genever hier viel vermittelt und ist auch das jetzt holländische Westfriesland mehr in holländische Interessen verstrickt worden, so ist der friesische Grundcharakter doch noch immer sehr eigener Art. Die Holländer können allerdings auch in Patriotismus auflodern, nur ist ihr Patriotismus der Patriotismus der „Myn heers", sie sind patriotisch auf ihr Geld, ihren Käse, ihren König. Die Ostfriesen aber sind patriotisch auf ihre alten Freiheiten, ihre alten Sitten, ihre Unantastbarkeit. Und wäre auch die Thronerhebung Ennos VI. nichts An-

Digitized by Google

deres gewesen, als die Thronerhebung Wilhelms I. — was ich jedenfalls bestreiten muß, denn die Ostfriesen gaben weder ihre Freiheiten, noch ihre Freiheit an den ersten Fürsten hin, obwohl er Einiges davon hinnahm — so sind doch die Ostfriesen deutscher Gesinnung nie entfremdet worden, sie haben sich nie jenem holländischen Rigorismus angeschlossen, der ohne Vermittelung und um so unerträglicher ist, als der Holländer, ich meine, der jetzige Holländer, in gar keinen großartigen Beziehungen zur Geschichte steht. Der Ostfriese hat neben seinen alten ererbten Tugenden auch das reindeutsche Element der Gemüthlichkeit und Hingebung. Der Holländer aber ist kalt, zurückgezogen, egoistisch und von Herzen phlegmatisch, ein Prädicat, das, hinsichts des Ostfriesen, besser durch „resignirt" ersetzt wird. In der Form dagegen, in climatischer Hinsicht und in der Lebensweise ist allerdings Ostfriesland von den „Kojen" bis zu den „Treckschuyten" und von den Blech- bis zu den Goldhauben holländisch eingerichtet. Aber etwas Anderes ist die Nationalität, etwas Anderes die Mode. Holländische Reinlichkeit und Aeußerlichkeit sind ja auch nicht so verwerfliche Dinge, daß man ihretwegen Ostfriesland tadeln könnte. Und die holländische Lebensweise könnte man mit demselben Fug eine ostfriesische nennen. Sie ist durch die geographische Lage diesseits, wie jenseits der Ems bedingt.

Digitized by Google

Dreißigstes Capitel.

Westphalen. — Alte Einrichtung. — Verwandlungen und neueste Ergebnisse und Formen. — Westphalen dem Wesen nach. — Ansichten verschiedener Schriftsteller über Westphalen. — Wohnungen. — Lebensweise. — Volkscharakter. Der gemeine Mann. Der Mittelstand und Durchschnittsmaßstab. — Familienleben. — Westphälische Celebritäten. — Westphalen ein klassisch-germanischer Boden. — Altgermanische Moral und daraus herrührende Sitten und Gewohnheiten. — Der Haushalt. — Redensarten.

Westphalen hieß im Mittelalter alles Land zwischen der Weser, Ems und dem Rhein. Im Gegensatze nannte man Ostphalen die Districte zwischen der Elbe und Weser. Diese Bezeichnung verlor sich in der Folge, aber der Name Westphalen wurde auf erweiterte Beziehungen angewandt und Bezeichnung für den westphälischen Kreis sowohl, wie für das Herzogthum Westphalen. Jener umschloß, außer den alten Bestandtheilen, auch ansehnliche Räume jenseits des Rheins, dieses trat an die Stelle des Herzogthums Engern, oder des Sauerlandes, und wurde zum kurrheinischen Kreise ge-

Digitized by Google

zählt, nachdem das Erzstift Köln, mit dem Tode Heinrichs des Löwen, davon Besitz ergriffen hatte. Der gemeine Mann nennt das Herzogthum Westphalen übrigens noch bis auf den heutigen Tag kölnisches Sauerland. Außer diesen mittelalterlichen Bezeichnungen gab es unter Jerome ein Königreich Westphalen, ein willkürliches Aggregat napoleonischer Eroberungen, zusammengesetzt aus den preußischen Provinzen Magdeburg und Altmark, Halberstadt mit Hohnstein, Hildesheim mit Goslar, Mansfeld, Quedlinburg, Eichsfeld mit Treffurt, den Reichsstädten Mühlhausen und Nordhausen, Stolberg-Wernigerode, Paderborn, Minden und Ravensberg, den hannöverschen Provinzen Göttingen, Grubenhagen mit Hohnstein und Elbingerode, Osnabrück, dem nassau-oranischen Fürstenthume Korvei, der Grafschaft Rintberg, den braunschweig-wolfenbüttelschen und den kurhessischen Ländern, mit Ausnahme von Hanau und Katzenellenbogen. Dieses Königreich, das den Namen Westphalen noch einmal in ausgedehntere staatsrechtliche Beziehungen brachte, verschwand nach kurzem Bestande in die ursprünglichen Zustände, oder in die neuere Einrichtung, und der Name Westphalen ist heut zu Tage nur noch in der Statistik des preußischen Staats von Bedeutung: man versteht darunter die Provinz Westphalen, mit drei Regierungsbezirken und vier und dreißig Kreisen. Diese

Digitized by Google

Provinz wurde 1815 gebildet und zwar aus dem Herzogthum Westphalen, (Regierungsbezirk Arensberg,) den Fürstenthümern Minden, Paderborn, Münster, Salm, Siegen, Korvei, den Grafschaften Ravensberg, Mark, Teklenburg, Lingen, Steinfurt, Witgenstein und aus vielen anderen mediatisirten Bestandtheilen des ehemaligen westphälischen Kreises. Sie ist, wenn nicht so verschiedenartig, doch eben so buntscheckig, wie das ehemalige Königreich und kann ihren Namen höchstens durch die Regel pars pro toto rechtfertigen. Deshalb habe ich auch nicht sowohl diese Provinz Westphalen ausschließlich vor Augen, sondern vielmehr jene ursprünglich westphälischen Bestandtheile im Allgemeinen, die man als den Mittelpunkt des alten Sachsenlandes betrachten kann, also namentlich auch das Fürstenthum Osnabrück, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold u. s. w. Was nämlich Weise und Sitte der Bewohner zwischen Weser, Ems und Rhein betrifft, so wird man hier ziemliche Uebereinstimmung wahrnehmen, einen Grundton, der theilweise wohl durch auswärtige Beziehungen Nuancen erhielt, aber im Wesentlichen als derselbe bezeichnet werden kann. In diesem Sinne ist schon Oldenburg Westphalen, und wenn Ostfriesland beweglicher ist, als das Land ost- und südwärts, so rührt das aus jenen friesischen Einwirkungen her, die sich von der Küste bald über das Ganze ausdehnten, das einst ebensowohl, wie

Digitized by Google

Oldenburg und Westphalen von den Chauken bewohnt wurde, die später in die Sachsen verschwanden, oder vielmehr nur den Namen Sassen empfingen, weil sie an Grund und Boden hielten. Die Friesen aber hingen noch mehr an ihre Freiheit, als an Grund und Boden, und als die Freiheit der Sassen längst an Haus und Hof zu Grunde gegangen war, hielten die Friesen ihre Landtage zu Upstalsboom, wo die verschiedenen friesischen Republiken ihren Mittelpunkt fanden. Nur die Freiheit und die durch sie bewirkte Beweglichkeit der Ostfriesen, die jeden Augenblick bereit war, Haus und Hof, Weib und Kind, mit einem Worte, alle Familienbeziehungen zu verlassen, um jenes höchste Gut zu sichern, nur diese Beweglichkeit unterscheidet die Ostfriesen von den anderen Westphalen, die ganz und gar an die chauksche und sächsische Gewohnheit festhielten. Westphalen aber reicht so weit, wie der Pumpernickel reicht, also von Bremen bis zum Rhein fast.

Die Westphalen im Ganzen und Großen sind von verschiedenen Schriftstellern mehr oder weniger einseitig geschildert worden, aber in einer Hinsicht treffen alle Schilderungen überein, nämlich in der, daß Westphalen das Land der Schweine in der ausgedehntesten Beziehung ist.

Tacitus sagt von den Westphalen: „in omni domo nudi ac sordidi, dominum ac servum nullis educa-

Digitized by Google

tionis deliciis dignoscas, inter eadem pecora in eodem humo degunt.“ Lipsius, der freilich nicht aus dem eleganten Rom, aber doch aus dem reinlichen Dorf Oberyssche in Brabant nach Westphalen gerieth, datirte seine Briefe: bald „aus der Barbarei bei den Breitfessern“, bald „aus dem Schweinstall, den sie Wirthshaus nennen“, und schrieb von diesem Lande: „hier leben Halbmenschen, die edlen Geschlechter der Suilli, Scrofi und Porci. Dünnbier macht den Anfang meines Mahles an einem Feuer unter Fuhrleuten und Schweinetreibern, und dann kömmt roher Speck, eine schwarze Masse von 4 bis 5 Fuß Länge, Brod genannt, dann Kohl, in Schweinefett schwimmend, den sie, wie Ambrosia, nicht essen, sondern fressen, und das letzte Gericht ist stinkender flüssiger Käse, sie scheinen ihn für Jupiters Gehirn zu halten. Auf der elendesten Schlafstelle soll ich schlafen neben Katzen, Kälbern und Pferden, über mir Hühner, unter mir Schweine.“ Gewiß, wer Tacitus aus dem Grunde verstehen will, muß Westphalen bereisen, und der vortreffliche Commentar zu diesem Schriftsteller, den Justus Lipsius schrieb, ist gewiß zum Theil unter jenen Schweinen aus Menschen und Vieh geschöpft und unter jenen Drangsalen, von denen der gelehrte Mann klagt: „kein Cyniker hat je erduldet, was ich erduldet habe.“ — Professor Tollius, von Duisburg, selbst ein halber Westphale, ist in seinen Reisebriefen weniger

Digitized by Google

entrüstet, als Lipsius, aber er spottet schärfer und meint, wer rothe verweinte Augen bedürfe zur Trauer, müsse westphälische Rauchhütten besuchen. — Voltaire sagt von den letzteren und den Menschen, die darin wohnen: „des grandes huttes, appellées maisons, dans lesquelles on voit des animaux, qu'on appelle hommes, qui vivent pêle-mêle et cordialement avec d'autres animaux domestiques." — Was nun mich betrifft, so will ich freilich den genannten Schriftstellern nicht geradezu widersprechen in ihrer Ansicht von der schmutzigen Wirthschaft, die (natürlich nur auf dem platten Lande) in Westphalen herrscht; aber die Einrichtung, nach welcher Menschen und Vieh unter einem und demselben Dache wohnen, ist an und für sich nicht so unbequem und widerwärtig — wenn nur Alles in Ordnung und reinlich gehalten wird, wie z. B. in der Umgegend von Bremen, im Oldenburgschen und in Ostfriesland. Hier könnte man Bauerhäuser mit Vieh sogar den Bauerhäusern ohne Vieh — wie sie in Kurhessen und anderwärts angetroffen werden — vorziehen, denn der Reichthum des Bauern beruhet zunächst auf einem tüchtigen Viehstand. Freilich ändert sich das Verhältniß, wenn das Vieh die Oberhand behält — und das ist allerdings im Herzen von Westphalen der Fall — nur muß man bedenken, daß diese Gegenden vorzugsweise für die Schweinezucht geeignet sind und wenn

Digitized by Google

diese weltberühmt wurde, so konnte es wohl dahin kommen, daß man diesen Thieren größere Vorrechte einräumte, als sonst gewöhnlich. Nicht nur die westphälischen Schinken haben an und für sich Anerkennung gefunden und selbst in Frankreich als chambons de Mayence ihren Werth behauptet, sondern auch die Weise, wie sie geräuchert werden. Daß die westphälischen „Hütten" — wie sie Voltaire heißt — meistens den Rauchfang entbehren, das unterscheidet sie vorzugsweise von allen anderen Bauerhäusern in der Umgegend von Bremen, im Oldenburgschen und in Ostfriesland, die nur ausnahmsweise an diesem für die Bequemlichkeit nothwendigen Requisit Mangel leiden, im Uebrigen aber ganz westphälisch eingerichtet sind. Würde aber selbst ein Süddeutscher diese umfassenden und nicht selten von Ueberfluß strotzenden Strohhütten — wollen wir einmal die Bezeichnung Voltaires beibehalten — nicht manchen Wohnungen im Süden vorziehen, aus denen, bei aller ärmlich-modernen Einrichtung, nur der Mangel herausſieht? Betrachten wir die westphälischen Bauerhäuser — jene „Kempen", die bei Bremen beginnen und sich über Oldenburg, Ostfriesland und das ganze ehemalige Westphalen mit mehr oder weniger bequemer Einrichtung erstrecken. Diese „Hütten" sind nicht selten stattlich; ihre Tiefe beträgt hundert, oft hundert und fünfzig Fuß, ihre Breite fünfzig bis fünf und siebenzig

Digitized by Google

Fuß, ihre Höhe übersteigt nie die eines Erdgeschosses. Der Wärme wegen ist die Wohnung mit Stroh gedeckt. War der Bau früher lediglich aus Fachwerk errichtet, so ist er jetzt nicht selten massiv. Der Straße zu gewähren diese Wohnungen folgenden Anblick: ein großer gewölbter Thorweg führt auf die geräumige mit Lehm gedeckte Hausdiele; Fenster befinden sich in der Fronte nur ausnahmsweise; ein großer Misthaufen bildet eine symbolische Andeutung des Reichthums im Innern, denn je umfassender jener ist, desto trefflicher ist der Viehstand. In Westphalen freilich wird dieser Misthaufen nicht allein von dem Vieh vollständig erhalten. Das Innere des Gebäudes ist nun mit seltener Liberalität auf Vieh und Menschen berechnet: auf der Diele nämlich befinden sich an der einen Seite die Ställe für das Hornvieh, an der anderen die für die Pferde, beide sind durch ein Gitter bildende Pallisaden von der Mitte getrennt, mit der sie in keine unmittelbare Berührung kommen, denn für das Vieh rechts und links befinden sich besondere schmale Eingangsthüren an der Straße. Im Innern wird die Communication mit demselben theilweise durch das Holzgitter, theilweise durch einen gleich an der Fronte des Hauses befindlichen Eingang erhalten. Somit kann das Vieh die Menschen in keiner Weise geniren, will man nicht durchaus en famille leben. In dem hinteren Theile des Hauses sind nach beiden Seiten

Digitized by Google

hin Seitenthüren angebracht, die den eigentlichen Eingang für die Bewohner bilden, während der Thorweg hauptsächlich den beladenen Heu- und Fruchtwagen dient. In der Mitte des Hintergrundes befindet sich der Heerd und hinter demselben sind die Wohnzimmer. Dieselben haben selten mehr als zehn Fuß Höhe, und höchstens dient eines von ihnen zum täglichen Gebrauch, während die übrigen Staatszimmer sind. Nur aus ihnen sieht man ins Freie, eine Einrichtung, die, im Gegensatze des Fenstermangels nach der Straße zu, zum Beweise dient, daß hier das Familienleben der alten Sachsen noch in der hergebrachten Weise stattfindet, und zwar um so mehr, als die „Kempen" nicht neben einander liegen, sondern in weiter Ausdehnung, in der Mitte des bäuerlichen Grundstücks. Man lebt für sich und vermeidet alle Berührungen, die nicht zum Geschäfte gehören. Deshalb auch wird man nirgends weniger gesellschaftliche Beziehungen antreffen, als in Westphalen. Die innere Einrichtung der Zimmer ist eben so zutraulich, wie die des ganzen Hauses. An der einen Wand befindet sich der Heizofen, an der anderen die Schlafstellen (Alkoven) für den Hausvater, die Hausmutter und die Kinder. Diese Alkoven lassen sich durch bewegliche Holzwände verschließen; häufig werden sie nur durch solche Wände von der Hausflur getrennt, die in diesem Falle selbst zur Nachtzeit leicht

Digitized by Google

zu übersehen ist. Die Schlafstellen des Gesindes befinden sich im mittleren Raume des Hauses über den Viehställen, die stets unter sorgfältiger Obhuth gehalten werden. Vor ihnen zieht sich, der Sicherheit wegen, eine Gallerie hin, denn im lebhaften Traume könnte sonst leichtlich ein Unglück geschehen. Ueber dem Hause erhebt sich ein fast unverhältnißmäßiges Giebeldach, unter welchem ein Theil der Feldfrüchte aufbewahrt wird und auf dessen Spitze sich der Storch, der hier fast dieselbe Verehrung genießt, wie der Ibis in Egypten, sein Nest bauet. Was an Heu und Früchten unter dem Giebeldache keinen Raum findet, wird in mehreren Scheunen, die in geringer Entfernung vom Wohnhause liegen, untergebracht. In der Nähe desselben befinden sich die Schweineställe, der Bleichplatz, der Obstgarten, der Backofen; und Eichen und Eschen, die das Bild hoch überragen, rauschen mit ihren Zweigen patriarchalische Ruhe. Im heiteren Sonnenlichte liegt eine westphälische „Kempe" wie eine stille Erinnerung der alten sächsischen Urzeit vor unseren Blicken. Der Reisende mag an ihr viel auszusetzen haben, aber der Deutsche wird die alte Sitte, selbst unter den Schweinen, vielleicht mit inniger Theilnahme betrachten.

Ich habe in dem Vorstehenden die Einrichtung eines Bauerhofes beschrieben, und daß es auch im eigentlichen Westphalen deren gibt, die diese Einrichtung im

Digitized by Google

engeren und reinlichen Sinne bewahren, unterliegt keinem Zweifel. Ganz anders dagegen sehen die Wohnungen der Köther, Brinksitzer, Häuslinge und wie sie sonst heißen aus. Hier ist allerdings der Schmutz Grundton und Firniß; hier leben Menschen und Vieh nicht nur neben und über, sondern durch einander; hier ist die Thür durchweg der Rauchfang; hier räuchern Schinken und Menschen.

Was aber die Lebensweise der westphälischen Bauern betrifft, die Lipsius mit Ekel erfüllte, so ist sie auch die der bremischen Bauern, der oldenburgschen, der ostfriesischen, aber diese Lebensweise ist, unter Voraussetzung eines gesunden und festen Magens, der dazu erfordert wird, und einer starken Leibesarbeit, die diese Lebensweise verdauen helfen soll, durchaus nicht so traurig. Viele Bauern in Mittel- und Süddeutschland würden sicherlich ihre Kartoffeln, die hier häufig selbst das Brod ersetzen müssen, für den Speck und den Pumpernickel der Westphalen hingeben, und der Kohl, der in Schweinefett schwimmt, ist am Ende mundender, als der Kohl ohne Schweinefett. Mit einem Worte, der Genuß ist hier nicht verfeinert, aber von Lipsius bis auf die neueste Zeit hatte man in Westphalen zu leben. Uebrigens ist diese Lebensweise durchaus nicht ausschließlich westphälisch, man findet sie — mit Ausnahme des Pumpernickels — beinahe im ganzen Nordwesten Deutschlands.

Digitized by Google

Ja selbst in Holstein und Mecklenburg, wo das Hornvieh reiche Ausbeute gibt, wird das Schweinefleisch — als die breitere und derbere Kost, als die zu kräftiger Arbeit dienliche — sehr werth gehalten, und eine stattliche Rauchkammer dient jedem Bauerhofe zur Zierde. Wenn der Pumpernickel aber nicht so berühmt geworden ist, wie der geräucherte westphälische Schinken, so schmeckt dieser doch gewiß nicht besser, als wenn er von Pumpernickel begleitet wird. Der Pumpernickel ist nicht nur Nationalspeise der Westphalen, sondern auch ein Leckerbissen, der selbst auf den Tafeln der westphälischen Standesherren Anerkennung findet. Wie alt dieser Pumpernickel ist, weiß ich nicht, aber wenn ihn die alten Sachsen bereits kannten, so kann man sich ihren kräftigen Widerstand gegen Römer und Franken erklären. Der Pumpernickel ist ein Brod zum Todtschlagen, ein schwarzes, hartes Roggenbrod, wozu das Korn nur geschroten wird und welches deshalb die ganze Fülle der Kornkräfte besitzt, den Spiritus nicht nur, sondern auch den Körper. Man muß ihn allerdings verdauen können, um ihn ganz zu würdigen, aber daß die Westphalen solche Mägen besitzen, beweiset gerade ihre gesunde und herrliche Constitution. Der Pumpernickel wird in ungeheuren Laiben zu 30—40 Pfund gebacken und gewinnt — wie der Wein — durch das Alter an Wohlgeschmack und Kraft. Was aber die Nahrung be-

Digitized by Google

trifft, so kann man leicht annehmen, daß ein Pfund Pumpernickel sechs Pfund Weißbrod ersetzt. Uebrigens ist derselbe, gut ausgebacken und mehrere Tage alt, durchaus nicht so schwer zu verdauen, wie man gemeiniglich glaubt, und die gesunden weißen Zähne in Westphalen sollen hauptsächlich von dem Pumpernickel herrühren, der Magen und Zähne schleift und schärft. Wie werth aber dieses Brod gehalten wird, ersieht man am ersten aus dem Heimweh der Westphalen nach Pumpernickel. Studirende ließen es sich nach Göttingen von den Angehörigen schicken, und wenn selbst das bremische Schwarzbrod, das doch nicht ganz die Cultur jenes aufzuweisen hat, als Leckerbissen dorthin gesandt wurde, so konnte man sicher sein, daß Oldenburger, Ostfriesen und Westphalen, sammt den Hannoveranern unterhalb Bremen sich, wenn es nur irgend anging, zu Gaste baten. Also darf man den Gegnern dieses Gebäcks durchaus nur in so weit Glauben schenken, als es nicht für zarte und an eine sitzende Lebensart gewöhnte Constitutionen geeignet ist, aber eine „certaine pierre dure, noire et gluante, composée, à ce qu'on prétend, d'une espèce de seigle" ist es durchaus nicht; obschon man es selbst zu Lande „dat grove Braud" heißt, was aber nur zum Beweise dient, daß Mägen, die überhaupt an harte Kost von Fleisch und Vegetabilien verwiesen sind, sicherlich kein angemesseneres Brod finden können,

Digitized by Google

als den westphälischen Pumpernickel, der solche Speisen wirklich verdauen hilft und den Magen nur zu um so kräftigerer Thätigkeit anspornt. Auch die Saubohne, die Süddeutsche nur in Westphalen finden wollen, die aber bereits von Kassel aus allenthalben nordwestlich anzutreffen ist, ist durchaus nicht so unerträglich, daß sie jenen Namen verdiente. Wo sie gegessen wird, nennt man sie deshalb lieber große Bohne, und in Bremen, wo man sie sehr gern ißt, sogar „türkische" Bohne. Bohnen, Rüben und Kohlarten sind überhaupt nicht nur in Westphalen, sondern im ganzen Norden an der Tagesordnung, aber man darf diese Gemüse nicht mit dem Maßstab ähnlicher süddeutscher Vegetabilien messen, die freilich nur den Namen führen, bei denen aber von Wohlgeschmack keine Rede sein kann. Brauner Kohl im nordwestlichen Deutschland kann von einem Schwaben nicht begriffen werden, man kennt ihn im Süden gar nicht. Ißt ihn aber der Schwabe im Norden mit südlichen Kastanien, so wird er sich überzeugen, daß diese derbe Kost wenigstens dem Gaumen überaus zusagt. Trinken die Westphalen auch Kaffee und sogar den moderneren Branntwein, rauchen selbst die Weiber mit Vorliebe, so findet man neben dieser Entartung doch noch viel Ursprünglichkeit in der Lebensweise. Der „Imst" ist eine Suppe aus Gersten- oder Buchwaitengrütze mit Milch, die zum Frühstück genossen wird und

Digitized by Google

ganz altsächsischen Ursprungs ist, und das „Schwarzsauer" der Schweine, das man übrigens auch in anderen nördlichen Gegenden findet, reicht so weit, als die Erinnerungen der westphälischen Geschichte. Dieses Volk ist in der That in seiner rohen Urkraft stehen geblieben, außer dem Christenthum haben sich hier keine anderen modernen Manifestationen ergeben, als Kaffee, Branntwein und Tabak. Freilich trat in Westphalen die mittlere Hörigkeit noch außer diesen Einflüssen zwischen die alten Sachsen und die mittelalterlichen Westphalen, und sie hat offenbar, nebst dem starren Katholicismus, die tiefsten Wunden dem Volke geschlagen, das sich noch später von dieser mittleren, als Pommern, Mecklenburger und Holsteiner von der strengen Hörigkeit erholen wird, weil die protestantische Aufklärung hier nicht die Emancipation leiten kann. Machte die Knechtschaft den Westphalen träge, indolent, unwissend und gemein, so hat der Katholicismus nichts dazu beigetragen, ihn regsam, wissend und edel zu machen. Nur die Form fiel, die Folgen dieser Form für das Leben existiren noch bis auf den heutigen Tag. Selbstständigkeit des Einzelnen, wie der Masse darf man in Westphalen nicht suchen, Adel und Geistlichkeit haben sich zu einem dichten Knäuel verwunden, der das Volk gefangen hält. War die alte sächsische und heidnische Hörigkeit im Kriege beschäftigt und in fortwährender Thatkraft, so wurde die mittel-

Digitized by Google

alterliche westphälische und christliche zu einem großen moralischen Viehstall, in welchem das Volk angekettet war. Darin unterscheiden sich die analogen Verhältnisse, aber sie unterscheiden sich noch mehr durch ihre Grundlage. Die alte sächsische Hörigkeit war national, die mitteralterliche westphälische war künstlich, denn das Christenthum vertrug sich nicht mit ihr. Hier konnte sich nur ein unnatürliches Verhältniß ergeben, eine Knechtschaft, von der die Sachsen nichts gewußt hatten, die bei ihrer Hörigkeit doch in jeder Hinsicht ein freies Volk waren. Grober Egoismus und viehische Gierigkeit bezeichnen den gemeinen Mann in Westphalen und als Maßstab seiner Moral kann allerdings jene Anwort eines Bauerknaben an den Schulmeister angesehen werden. Dieser fragte: „Wenn du deinem Bruder das von der Mutter ihm gegebene Brod wegnimmst, was thust du?" und jener entgegnete schnell: „Ick frät et up"*). In diesem „ick frät et up" liegt durchaus der Charakter des gemeinen Mannes, des Volks auf dem platten Lande. Fressen und Saufen und den Rosenkranz abbeten ist noch heut zu Tage in Westphalen Regel, und das preußische Unterrichtswesen hat — wie solches die neuerlichen kirchlichen Wirren bewiesen — auch hier noch nicht den heilsamen Einfluß ausgeübt, den man davon

*) ich freß es auf.

Digitized by Google

erwarten mochte. Ist aber der Westphale irgendwie rasch, so ist er es doch nur beim „Schnapps". Ein Gläschen Branntwein wird hier (wie überhaupt in Niedersachsen) ein „Schnapps", oder auch ein „Schluck" genannt, weil man es im Nu hinunterschnappt oder schluckt; und doch will Weber bemerkt haben, daß der Westphale auch zum „Schnapps" eine Viertelstunde gebraucht. Also Trägheit ist ein zweites Merkmal des Westphalen, und man kann folglich denen, die nun einmal in diesem Lande stets eine Parallele zwischen den Schweinen und Menschen ziehen wollen, kaum etwas einwenden, wenn sie behaupten, auch in der Trägheit und viehischen Gierigkeit seien die Westphalen den Schweinen gefolgt. Schweine fressen und saufen und wälzen sich zur Erholung höchstens in einer Mistpfütze. Sollten aber die Westphalen über solchen Vergleich ungehalten sein, so kann man sie allerdings mit Recht fragen, weshalb sie allegorisch von einer zahlreichen Familie sagen: „Väle Swine maken den Drunk dünne"*) — ein Sprüchwort, das sich freilich von Westphalen aus bis nach Bremen ausgebreitet hat — und voll dem Schweinehirten abgekürzt: „de Swin"? Man sieht wenigstens aus solchen Wendungen, daß diese Thiere in Westphalen nicht in so bedeutender Misachtung stehen,

*) Viele Schweine machen den Trank dünn.

Digitized by Google

daß auch ich sie nicht zu einem Vergleich benutzen könnte. Aber ich spreche hier natürlich nur von dem gemeinen Mann, der von jedem höheren, ich möchte sagen, von jedem menschlichen Impulse ausgeschlossen ist. Anders sieht es in den Städten aus, anders bei denen, die irgendwie sich den edleren Beziehungen des Lebens hingeben können, die nicht an den Fesseln der Hörigkeit litten, die vielmehr nur in der alten Sitte befangen sind. Diese alte Sitte hat nirgendswo so viel Zuthuliches und Vertrauliches, wie in Westphalen; denn nirgendswo versteht man den Begriff der Familie besser, als in Westphalen. Dieselbe hat sich ganz und gar in ihrer sächsischen Ursprünglichkeit erhalten, nur daß sie durch die christlichen Einmischungen um so geläuterter erscheint; und alle Sitten und Gebräuche beziehen sich auf diese Familie. Freilich vermißt man deshalb häufig Civilisation und feine Formen, die mehr oder minder durch das gesellschaftliche Leben befördert werden; aber der Kern des Mittelstandes ist tüchtig. Er ist eben so tüchtig, wie der von Pommern, nur mit dem Unterschiede, daß in Pommern der lichte Mittag des Protestantismus scheint, während auf Westphalen die katholische Abenddämmerung ruht. Somit findet der Fremde in Pommern leichter Gelegenheit, jene Tugenden nicht nur zu sehen, sondern auch zu genießen, während der Westphale die gute alte Sitte nur für sich benützt und

Digitized by Google

sich mit ihr absichtlich von allen äußeren Beziehungen absperrt. In Pommern wird es Keinem einfallen, außer nach einem ehrlichen Gesichte auch noch nach anderen Requisiten zu forschen, in Westphalen kann man — allerdings mit Ausnahmen — schon darauf gefaßt sein, daß ein unverfälschtes katholisches Gesicht den besten Eindruck machen wird. Die Toleranz des Protestantismus geht dem geraden, ehrenfesten, groben Charakter ab, der den Mittelstand bezeichnet, und heimisch fühlen wird man sich in Westphalen schwerlich, ist man nicht mit Leib und Seele Katholik. Nur deshalb wohl mochte auch Friedrich der Große auf die Kraft und Ausdauer seiner Westphalen keine Hoffnung setzen; denn wenn man behauptet, er habe dafür gehalten, Westphalen werde nie ein Genie hervorbringen, so wird solche Ansicht durch die That widerlegt. Westphalen hat bedeutendere literarische Persönlichkeiten aufzuweisen, als Pommern; Celebritäten der Wissenschaft waren westphälischen Ursprungs, wie die Osnabrücker Möser und Jerusalem, der Stadthagener *) Büsching, der Iserlohner Pütter, der Borkumer **) Ostermann, der Lemgoer Dohm u. s. w. Aber Westphalen fehlt das innere Moment

*) In Schaumburg-Lippe.
**) In der Grafschaft Mark.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY CIRCULATING
Digitized by Google

des Fortschrittes, und Friedrich der Große zog den pommerschen Adel dem westphälischen vor.

Phlegma ist in Westphalen allgemein. Abgesperrt von allen auswärtigen Beziehungen — bis auf einige Strecken, die durch die Schönheit der Natur, oder die Industrie in solche gerathen sind — und unter der Obhuth des Katholicismus, der den blinden passiven Gehorsam zur anderen Natur des Volks gemacht hat, kann man sich schwerlich irgendwie angeregt fühlen. Aber wenn die Gegenwart durch die Verhältnisse so geworden ist, die rothe Erde ist ein klassisch-germanischer Boden. Natürlich habe ich hier nicht die Vehmgerichte vor Augen, die freilich in dem dortigen Volkscharakter die zuverlässigste Garantie fanden, aber die Großthaten deutscher Nation geschahen auf der dürftigen rothen Erde Westphalens, die erst durch das Christenthum mit anderem Blute gefärbt wurde, als dem der Freiheit. Um seiner Vergangenheit willen muß man Westphalen lieben und ein Volk bedauern, daß es den Zufälligkeiten verfiel. Unter diesen Zufälligkeiten liegt jedoch der alte unverfälschte sächsische Grundcharakter. Von ihm rühren jene Sitten und Gewohnheiten her, die sich auf die Familie, auf Haus und Hof beziehen und die insgesammt von der altgermanischen durch den thatsächlichen Beweis redenden Moral Zeugniß geben. In der Soester

Digitized by Google

Börde*) ertheilen die nächsten Anverwandten der Braut dem Bräutigam — sofort nach der Trauung — einige Hiebe, damit er fühle, wie weh Schläge thun und damit er das Weib damit verschone. Wenn die Braut das Grundstück des Bräutigams betritt, so muß ihr dieser mit Brod und Bier entgegenkommen, weil er sie ernähren soll, sie nicht ihn. Die Braut wird nun um alle Grundstücke des Mannes geführt, eine Mahnung, sie solle Hausfrau werden. — In anderen Gegenden Westphalens wird die Braut nicht durch die Thüre zum Bräutigam eingeführt, sondern durch eine Lücke im Zaun, die nach der Trauung sorgfältig geschlossen wird, denn das Weib soll im Hause verkehren. Die Braut erhält nun auch ein Brod, von welchem sie ein Stück abschneidet und in aeternam rei memoriam bewahrt, während der größere Ueberrest den Armen gegeben wird, zum Zeichen, daß Wohlthätigkeit in dem neuen Haushalt walten werde.

Dieser wird allenthalben in Westphalen den Mittelpunkt bilden. In einfacher herkömmlicher Weise spinnt sich hier das Leben ab, eine Beziehung, die man von

*) Soest sprich Sohst. Soester Börde ist das Gebiet der ehemaligen Hansestadt Soest. Börden heißt heben, also Abgaben heben und respective entrichten, welche letztere Verpflichtung dem Gebiete zukam.

472340 Digitized by Google

den Weibern sogar wörtlich verstehen kann; denn weben und spinnen ist ihre tägliche Beschäftigung und mehr als tägliche Beschäftigung, sie hält sie bis Mitternacht, wo Mährchen und Aberglaube mit dem Faden abgesponnen werden. Aber wenn die Weiber äußerst thätig sind, so erinnern die Männer, selbst diejenigen, die man nicht als den „gemeinen Mann" bezeichnen kann, sehr an die alten Vorfahren, die im Frieden auf der Bärenhaut lagen. Das Weib ist der arbeitende Theil, aber der Mann begnügt sich damit, wenn es von ihm heißt: „he sitt in de Wulle" *), die ihm das Weib erarbeitet hat. Damit soll gerade nicht gesagt sein, der Mann faullenze ganz und gar, aber außer den Feldarbeiten und der Leitung des Ganzen gibt er sich denn doch einer sehr gemächlichen Erholung hin, während das Weib stets rastlos ist. Dieses Verhältniß, ich meine das Verhältniß des Herrn zur Magd, wird selbst in der Symbolik der Trauung berücksichtigt. Nie wird der Bräutigam dulden, daß die Braut ihre Hand auf die seinige legt, denn es heißt: Manneshand oben!

Wenn man in Westphalen keine südliche Lebendigkeit findet, so wird man sich auch nicht wundern dürfen, fehlt die formelle und über die Unmittelbarkeit hinaus-

*) Er sitzt in der Wolle.

Digitized by Google

liegende Theilnahme. Der Fremde auf der Heerstraße erhält bei der Frage über Ort und Weg häufig die Antwort: „dat weet ick nich" *), aber dieses „dat weet ick nich" ist eine zuverlässige Bürgschaft, daß der Befragte in der That nichts weiß. Freilich könnte man sich nun doch vielleicht vereinständigen, aber eine solche Vereinständigung macht dem Westphalen zu große Mühe, er ist mundfaul, wenn es zuvor einiger Auseinandersetzungen und Combinationen bedarf. Sich gefällig zu erweisen, würde ihm ganz überflüssig dünken. Oft glaubt er sogar, man habe ihn zum besten, befragt man ihn über Dinge, die er seit Jahr und Tag gewußt hat und von denen er überzeugt ist, ein Anderer werde sie eben so gut wissen. „Wohin führt der Weg?" kann leichtlich die Antwort zur Folge haben: „dat ward he wol bäter wäten, als ick", oder noch gröber „dat weet he äben so goht, als ick" **), denn der Befragte glaubt nicht, daß ein feiner Fremder dümmer ist, als der erbärmlichste Bube des Dorfes, und bringt man weiter in ihn, so kann er gar unwirsch werden und euch anschnauzen: „Heer laht mi miner Wäge gahn" ***) —

*) Das weiß ich nicht.

**) Das wird er wohl besser wissen, als ich. Das weiß er eben so gut, wie ich.

***) Herr, laß er mich meiner Wege gehn.

Digitized by Google

eine Redeweiſe, die beſonders bei den Weibern angetroffen wird, welche ſich von der Anrede eines Mannes nichts Gutes verſehen.

Digitized by Google

Ein und dreißigstes Capitel.

Westphalen. (Fortsetzung.) — Ursprung dieser Bezeichnung. — Die preußische Provinz Westphalen. — Provinzialstände. — Umfang und Einwohnerzahl. — Territorialbeschaffenheit. — Paderborn und Münsterland. Dortige Zustände und Charakter der Bewohner. — Die Stadt Paderborn. — Der Teutoburger Wald und das Terrain der Hermannsschlacht. — Dryburg. — Münster. — Aeußeres der Stadt. — Gesellschaftliche, kirchliche und politische Zustände. — Die Wiedertäufer. — Der westphälische Friede. — Freiherr von Fürstenberg. — Umgebungen der Stadt. — Innere Sehenswürdigkeiten. — Milde Stiftungen. — Bettelei früher und jetzt. — Uebergang des Münsterlandes zu den heiterern Theilen des Regierungsbezirkes Minden.

Der Name Westphalen soll von dem springenden weißen Pferde im Wappen der Herzöge von Sachsen herrühren, das auf Hannover und Braunschweig überging. Falen ist das plattdeutsche Füllen. Andere leiten es von Pfahl, oder plattdeutsch: Paal ab, und verstehen darunter den Grenzpfahl zwischen West- und Ostphalen. Die preußische Provinz Westphalen, die den Namen erhält, wurde durch das Gesetz vom 27. März 1824 mit Provinzialständen, in der Weise der übrigen preußischen Provinzen, versehen. Dieselben bestehen aus vier Ständen, deren erster die vormals unmittelbaren Reichsstände umfaßt und demnach eilf Mitglieder zählt: den Herzog von Aremberg, die Fürsten von Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Kaunitz-Rietberg, den Herzog von Looz, die

Digitized by Google

Fürsten von Sayn-Witgenstein-Berleburg, Sayn-Witgenstein-Witgenstein, Bentheim-Tecklenburg, Bentheim-Steinfurt, Salm-Horstmar und den Herzog von Crey, jeden mit einer Virilstimme. Den zweiten Stand bildet die Ritterschaft, den dritten bilden die Städte, den vierten die übrigen Gutsbesitzer. Jeder dieser drei letzten Stände zählt zwanzig Mitglieder. Versammlungsort dieser Provinzialstände ist die Stadt Münster. — Der Umfang der Provinz Westphalen beträgt beinahe 368 Quadratmeilen und die Einwohnerzahl beläuft sich auf ungefähr 1,300,000. Oestlich und südlich rahmen der teutoburger Wald, das Wesergebürge und die sauerländischen Berge die westphälische Ebene ein, die nördlich und nordwestlich zu Haideflecken herabfällt. Hier in der sterilen Natur hat sich die alte westphälische Weise ganz und gar in dem ursprünglichen Schmucke erhalten, während der Osten und Süden nicht nur fruchtbare Thäler enthält, wie die Soester und Warburger Börde, das Sindfeld und den Hellweg, sondern auch eine dem Wohlstand angemessene Lebensweise an den Tag legt. Der Hellweg — einst die Heerstraße der Römer vom Rhein zur Weser — ist die Kornkammer Westphalens. Auf dem Bisthum Paderborn aber, das an Frucht, Flachs und Hanf, Eichen und Buchen reich ist, wiegt sich der Katholicismus in behaglicher Ruhe, und die Faulheit der Menschen gleicht den Ueber-

Digitized by Google

fluß der Natur vollkommen aus. Industrie könnte hier zu Hause sein, indeß man begnügt sich mit den unmittelbaren Producten. Somit ist natürlich Paderborn nicht im Verhältniß bevölkert, so wenig wie das alte Münsterland, das auf einen Umfang von 220 Quadratmeilen kaum 370,000 Seelen zählen mochte, während der preußische Regierungsbezirk Münster auf 132 Quadratmeilen bereits 399,000 Einwohner zählt; denn man überließ den nördlichen und unfruchtbaren Theil: Meppen und Lingen, wo der Stockkatholicismus zu Hause war, an Hannover, und breitete sich fortschreitend und bildend in den ergiebigen und industriellen Districten aus. Nichtsdestoweniger ist auch das preußische Münsterland in seiner Mehrheit durch und durch katholisch und bildet mit Paderborn das hauptsächlichste Gegengewicht gegen die Bestrebungen der preußischen Regierung, ein Gegengewicht, das in neuester Zeit wiederum in die Wagschaale gelegt wurde und sich noch wirksam erwies, wenn auch nicht in den Erfolgen der ritterschaftlichen Ambassade bei der preußischen Regierung, doch in den Wirren, die seitdem das Land durchkreuzen. — Paderborn ist mit seiner Bevölkerung gar nicht fortgeschritten, es wird auf vier und vierzig Quadratmeilen auch heut zu Tage nicht mehr, als 400,000 Einwohner zählen können; denn was kann der Bevölkerung mehr hinderlich sein, als der bigotte Katholicismus und geistige

Digitized by Google

körperliche Trägheit in seinem Gefolge. Hier hat man das zuverlässigste Beispiel von der großen Negation, welche die katholische Kirche bildet. Paderborn ist theilweise ein üppiges Fruchtland: das Sindfeld liegt zwischen der Alme und Dimel; theilweise landbewachsen; aber eine Strecke von vier und vierzig Quadratmeilen wird nur in ihrer Ursprünglichkeit benutzt: man führt den Flachs und die Wolle roh aus, man läßt die Schweine in den Eichwäldern schnüffeln und die Schaafe an den unfruchtbareren Strecken nagen. Wenn es hier geräucherte Schinken gibt, so räuchern sie sich selbst, und die Esel, die in Paderborn fruchtbarer sind, als die Menschen, und die tüchtigste Eselszucht im Norden bilden, befinden sich in der Egge, jenem rauhen Gebürge, das Paderborn in die unter- und oberwaldische Hälfte theilt, so wahl, daß ihnen der Ackerbauer wenig zu Hülfe zu kommen braucht. Sie gedeihen von selbst und um so vortrefflicher, als sie mit ihrer Zukunft ausschließlich an Gott verwiesen sind, nicht an seine Diener, die eine menschliche Eselszucht treiben. Nur sie sind als die Ursache zu betrachten, daß im Paderbornschen Ackerbau und Viehzucht Hauptnahrungszweige sind, daß man es gehen läßt, wie es Gott gefällt, d. h. dem Gott der Pfaffen und der kirchlichen Barbarei, dem nicht Preußen mit seiner milden Umsicht und seiner inneren Entwickelung das Handwerk legen wird, den aber Herzog Christian von Braunschweig auf dem Wege

Digitized by Google

handfester protestantischer Aufklärung zu einem sehr nützlichen Gott umgestaltete. Er nahm die goldenen Bildnisse der zwölf Aposteln und den silbernen Sarg des heiligen Liborius und ließ Thaler daraus schlagen, die heut zu Tage freilich nur noch selten angetroffen werden; denn der Katholicismus erkannte sie an der Inschrift: „Gottes Freund und der Pfaffen Feind", und ließ sie umschmelzen.

Das Bisthum Paderborn bildet jetzt einen Theil des Regierungsbezirks Minden; aber der Kreis Paderborn umfaßt nur ein Viertel dieses alten ehemals reichsunmittelbaren Bisthums, eines der ersten von Karl dem Großen gestifteten, dessen Stiftskirche 799 von Leo III. in höchsteigener Person eingeweiht wurde. Diese Stiftskirche in der Kreisstadt Paderborn wäre vielleicht das Interessanteste des ganzen Bisthums, nicht nur des zu Thalern umgeschmolzenen Heiligen-Sargs wegen, sondern auch weil unter dem Fundamente des Doms die Pader — von welcher Paderborn den Namen führt — in drei Quellen entspringt und zwar mit einer solchen Vehemenz, daß sie zwanzig Schritte weiter schon Mühlen treibt; ich sagte, die Stiftskirche Karls des Großen wäre vielleicht das Interessanteste, wenn nicht der teutoburger Wald im Lippe-Detmoldschen, wo die Cherusker unter Hermann der heidnischen Despotie besseren Widerstand boten, als ihre Nachkommen der

Digitized by Google

christlichen, ein weit erhabeneres Moment entfaltete, als solches die Stiftung eines Bisthums gewähren kann. Der teutoburger Wald zieht sich östlich unweit Paderborn hin, und zwischen dieser Stadt und Herford am linken Ufer der lippeschen Werra soll die bedeutungsreiche Stelle sein, wo deutsche Stämme, freilich weniger aus freiem Antrieb, als nach dem Rath und Willen ihrer Fürsten, die römischen Legionen unter Varus schlugen. Andere behaupten freilich, diese Schlacht sei anderthalb Stunden von Pyrmont geschlagen, also ganz und gar im Osten des teutoburger Waldes, und der Name Winnfeld im Lippeschen, den man für synonym mit Siegesfeld erkläre, habe mit der Niederlage des Varus nichts zu schaffen, oder müsse doch nur als Endpunkt des Kampfes angesehen werden, der sich über ein großes Terrain mehrere Tage hindurch ausgesponnen und hier mit der gänzlichen Niedermetzelung der nach dem Rhein flüchtig ausschreitenden Legionen geschlossen worden sei. Die also urtheilen, beziehen sich auf die alterthümlichen Namen und Gegenstände in der Nähe von Pyrmont. Dort gäbe es einen Hermannsberg, auf welchem jetzt die Grenzen von Preußen, Lippe-Detmold und Pyrmont zusammentreffen, einen Varen- oder Varusbusch, wo das Zelt des Varus gestanden und der deshalb als Mittelpunkt des römischen Lagers angesehen werden könne, einen Kriegsbusch, ein Streit- und Siegesholz,

Digitized by Google

einen Siegeshof, ein Siegesfeld, einen Blut- oder Heldenbach; dort seien Schanzen, Gräben, ja zwei Reihen Grabhügel, mit einer reichen Ausbeute von Asche, Knochen und Urnen. Mit einem Worte, man hat hier viele thatsächliche Beweise aufgefunden, und wo der Augenschein nicht ausreichte, trieb die Phantasie ihr buntes Spiel, besonders mit Sagen, die von den Beamten ausgingen und sich durch die Bauern fortpflanzte, so daß man am Ende Dichtung der Neuzeit für uralte sächsische Tradition erklärte. Wie dem nun auch sei, so ist es wohl wahrscheinlich, daß die Römer unter dem teutoburger Wald eine größere Strecke verstanden, als jenen breiten Gebürgskamm und nur nach der Regel pars pro toto die Bezeichnung wählten. Diese Bezeichnung aber wäre vielleicht von den Riesenmauern abzuleiten, die auf dem höchsten Gipfel der zweiten lippeschen Bergreihe — Teut geheißen — annoch angetroffen werden. Ob daselbst eine Burg stand, eine feste mit Mauern und Graben eingefaßte Burg, darüber kann hier nicht entschieden werden, indeß so lange der Gegenbeweis nicht geliefert wird, mag man sich allerdings mit der Vermuthung einer gewaltigen den Mittelpunkt der Cherusker bildender Fortification aus dem Conjecturengewirre helfen, das die Philologen noch mehr, als die Geschichtsforscher um den teutoburger Wald zogen. Und wenn auch neuerlich dargethan wurde, das Winnfeld im

Digitized by Google

Lippeschen könne des Varus Schlachtfeld nicht gewesen sein, so steht doch jener Vermuthung, die es als die Scene des letzten Acts, als das eigentliche Siegesfeld bezeichnet, überall kein Einwurf entgegen, um so weniger, da es gewiß ist, daß Varus in jener Richtung den Rhein zu gewinnen suchte. Mochte man also mit der Schlacht unweit Pyrmont beginnen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie unweit Paderborn ihr Ende erreichte, eine Entfernung, die aus der mehrtägigen Dauer der Schlacht sehr wohl zu erklären ist. Varus wäre dann durch das Thal der Berlebecke mit seinen Legionen nach dem Winnfelde gezogen, eine Richtung, die überall von beziehungsreichen Namen begleitet wird, von Feldrom (Römerfeld), Kohlstädter Todtengrund u. s. w. Aber nicht nur gegen das heidnische Rom wurde in dieser Gegend gekämpft, sondern auch gegen das christliche, wenn schon mit schlechterem Erfolge. Anderthalb Meilen von dem alten römischen Schlachtfeld befindet sich zwischen Stuckenbrock und Wistingshausen die Stätte, wo Karl der Große die Sachsen unter Wittekind schlug. Ueberhaupt ist diese ganze Strecke, von Paderborn bis Osnabrück und von Paderborn bis Pyrmont, ein weiter Todtenhof nationaler Großthaten, aber mit lebendigen Erinnerungen und so viel Mausoleen, als Herzen im deutschen Volke schlagen. Ewig jung und grün zieht sich der teutoburger Wald, ein Sieges-

Digitized by Google

kranz aus Eichen und Buchen, um den kleinen Raum mit einer so großen Geschichte, und aus den Zweigen rauschen dieselben Klänge, die am Tage der Schlacht ertönten und Wald und Berg und Thal glänzen in demselben Siegeskleid, wie im neunten Jahre nach Christus; aber die Menschen nach Osten, Westen, Süden und Norden sind sehr alt geworden, sehr klug und sehr dumm, wie man's nehmen will, vor allen Dingen aber sehr demüthig. Im Paderbornschen ist jetzt der Katholicismus und die Eselszucht Hauptsache, und was auch die Bauern hier und weiter von Hermann und den Römern erzählen mögen, es klingt Alles wie eine alte Mähr aus einer alten Zeit und nicht wie eine Geschichte der Vorfahren.

Ungefähr drei Meilen von Paderborn, der Weser zu, liegt die Stadt und das Bad Driburg des Freiherrn von Sierstorpff, im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden und am Fuße der Egge. Unweit der Stadt befindet sich der Mineralbrunnen, der unter preußischer Landeshoheit stärker besucht wird und dessen reicheisenhaltiges, kohlensaures Wasser weder dem Pyrmonter, noch einem andern bekannten Mineralwasser der ersten Klasse nachstehen soll. Trinkbrunnen sind der Luisenborn und die fetzer salinische Schwefelquelle, aus denen auch an 70,000 Flaschen jährlich für das Ausland geschöpft werden. Die Kur wird durch

Digitized by Google

Douche-, Dampf- und Gasbäder vervollständigt. Wenn die Anstalten gut genannt werden können, da die Gäste in dem Logirhause, wie im Gasthause und Privathäusern bequemes Unterkommen finden, und selbst für arme Badegäste ein Krankenhaus vorhanden ist, so bieten die Umgebungen und die benachbarten Bäder von Pyrmont und Nenndorf eine ergötzliche Abwechselung. Jene sind bescheiden und anspruchslos, aber nicht weniger pittoresk, als selbst die Pyrmonter. Wenn der Brunnen auf einer sanften Wiese keck hervorsprudelt, so umschließen Eichen- und Buchenwälder diese vertrauliche Monotonie eines grünen Plans mit der bunten Abwechselung eines Kranzes, und die Berge, die allmälig emporsteigen, begrenzen die weitere Vue dieses Bildes in eben so milder Weise, aber mit jenem romantischen Beisatz, der allenthalben, wo das Mittelalter sich in die Natur einmischt, vorhanden sein wird. Hier verdient nämlich die Ruine Iburg, die sich auf dem höchsten Berge erhebt, Erwähnung. Sie ist sächsischen Ursprungs und wurde schon von Karl dem Großen zerstört.

Der Weg von Paderborn nach Münster, nordwestlich, ist traurig genug; und doch ist Münster wenigstens die schönste Stadt Westphalens. Schwarz, düster und alterthümlich wird sie immer bleiben — schon des Katholicismus wegen — indeß es ist ein innerer und geschichtlicher Zusammenhang in diesem Alterthum, ein Charak-

Digitized by Google

ter, den man sonst in keiner westphälischen Stadt antrifft. Das Münsterland war nämlich von jeher sehr münsterisch-national und der bedeutende Adel der Provinz fand in Münster theilweise durch das Bisthum, das er meistens mit Bischöfen versah, theilweise durch den Winteraufenthalt einen Mittelpunkt. Daher ist es denn gekommen, daß Münster die wenige Geschichte, welche Westphalen hat, umschloß und ausdrückte. Aber die finsteren Steinmassen gewinnen durch die grünen Umgebungen und die längst in Spaziergänge verwandelten Wälle selbst ein sehr gefälliges Colorit, und die Reinlichkeit, die Münster von Ostfriesland und Holland zugekommen ist, wirft noch mehr Licht in den Schatten des Alterthums. Münster war überdieß — bis auf die Wiedertäufer — schon des Bisthums wegen eine lustige Stadt und der Katholicismus führte hier manche Comödie auf. Z. B. wußte ein blinder Bettler in Münster die geistlichen Herren sehr wohl von anderen zu unterscheiden, und als man ihn deshalb befragte, antwortete er: „Ach Euer Hochwürden Gnaden kenn' ich gleich, Sie sprechen immer" — „„Vom heiligen Lüder"" — „ach nein! von Mädchen." Blinde nämlich besitzen ein scharfes Gehör. Die Wiedertäufer in Münster waren weniger eine Tragödie — denn dazu fehlten die edleren Elemente, insonderheit aber die Erhebung — als ein Beweis, bis zu welchem Grade der religiöse Fanatismus

Digitized by Google

ausarten kann. Die neuerlichen Mucker haben, wenn nicht in den Motiven, doch in der Form und den Resultaten die meiste Aehnlichkeit mit den Wiedertäufern, ein Beweis, daß die Aufklärung wenig nützt, wenn die Leidenschaften in ein religiöses Spiel gebracht werden. Merkwürdig aber bleibt es immer, daß solche krankhaft-sinnliche Entwickelungen so gar häufig bei dem Protestantismus vorkommen, während der Katholicismus nie an ähnlichen Auswüchsen leidet. Sollte dies an der aus dem Protestantismus ganz ausgeschiedenen Poesie und Symbolik liegen, oder sollte auch von der Kirche jener Maßstab gelten, den man häufig an die Politik legt: man dürfe nicht einen Zoll breit nachgeben, wolle man nicht das ganze System verlieren? Sollte die Reformation in der That der erste Schritt zu gar keiner Kirche gewesen sein? Sollte man sich doch endlich zu einer germanisch-christlichen Kirche entschließen müssen, die die ursprünglichen Elemente des Katholicismus in ihrer unverfälschten Bedeutung mit einer zeitgemäßen Entwickelung der Nation verbände? Die Zeitungen erzählten kürzlich von einer solchen Absicht, die Preußen vorliege, aber man muß bedenken, daß sich eine Kirche nie machen läßt, sondern stets in der Unmittelbarkeit des Jahrhunderts fußen muß, in welchem sie ans Licht tritt. Eine germanisch-christliche Kirche, als Regierungsmaßregel, würde Preußen immer nicht mehr nützen, als

Digitized by Google

die Agende, zu welcher man — trotz aller guten Absicht — in Schlesien die Leute mit Gewalt bekehren mußte. Münster indeß gerieth durch die Wiedertäufer aus dem Protestantismus wieder zum Katholicismus, zu einem Katholicismus, der den finsterſten Spiritualismus über jenes Gemälde pinſelte, das noch vor Kurzem in den bunten und grellen Farben der Fleiſches-Emancipation, der Gütergemeinſchaft und der ausgelaſſenſten religiöſen Schwärmerei geglüht hatte. (Der Wiedertäufer Matthieſen ſtürzte ſich kurz vor dem Sturm in die Reihen der Biſchöflichen, und wollte ſie allein ſchlagen; er wurde natürlich in Stücke gehauen.) Dieſer finſterſte Spiritualismus, der die Lambertuskirche in Münſter zu einem Galgen machte, an welchem bis auf den heutigen Tag die Gebeine der Wiedertäufer Johann von Leiden, Bernhard Knipperdolling und Bernhard Krechting jeder Abſicht einer Kirchenveränderung dräuend zuwinken, dieſer finſterſte Spiritualismus iſt noch jetzt wohlerhalten und hat auch in der neueſten Zeit ſeine ganze politiſche Wichtigkeit an den Tag gelegt. Unter dieſem dichten und zeitfeſten Gewölbe der katholiſchen Kirche macht ſich nun holländiſches Phlegma und holländiſche Vereinzelung geltend. Geſellſchaftliches Leben gibt es in Münſter nicht und alle Beziehungen des Jahrhunderts ziehen deſto weiter an Münſter vorüber und an dem Münſterland. Patriotismus in der edleren

Digitized by Google

Bedeutung gibt es in Münster auch nicht, denn die münsterschen Interessen sind nicht mit deutschen Interessen zu verwechseln, die münsterschen Sympathien sind keine Sympathien des Vaterlandes, sondern nur Sympathien der Kirche und des Feudalismus. Aus ihnen hat sich gerade die Gesinnung herausgebildet, die nicht nur nicht mit dem Jahrhundert übereinstimmt, sondern demselben in jeder Hinsicht widerstrebt. Es bedarf also kaum der Versicherung, daß das alte Münsterland, trotz aller umsichtigen und vortrefflichen Einrichtungen der preußischen Regierung, trotz der Schullehrerseminare, Handwerks- und Gewerbeschulen, an dem Stillstand der Ideen leidet. Jene Anregung, die sich zum Leben ausbilden könnte, zum Fortschritt der Intelligenz, zu einer Entwickelung der Cultur und Civilisation, jene Anregung ist eine bloße Regierungsmaßregel und findet im Volke immer nur eine bedingte Unterstützung, wenn sie nicht mit alten Vorurtheilen geradezu in Widerspruch geräth. Eine öffentliche Macht würde auch hier mehr bewirken, als das Cabinet, Reformen, an denen das Volk verfassungsmäßig Antheil nähme, würden mit anderen Augen angesehen werden, als solche, die ohne Vermittelung von außen herbeikommen. Glaubte man nicht mit Westphalen seit Jahren im Reinen zu sein, und jetzt wiederholt sich plötzlich die Antwort Taubmanns. „Wo ist Gott nicht?" fragte er den Cardinal Clesel, und die-

Digitized by Google

ser meinte, er sei nur in der Hölle nicht. Aber Raumann ergänzte ihn: „Zu Rom ist er nicht, denn dort hat er seinen Statthalter". So wird auch Preußen die Einwirkungen dieses römischen Statthalters Gottes auf Westphalen nicht allein durch gute Schulen abweisen können, sondern mehr und in einer nachdrücklicheren Weise durch eine den Bürger und Bauer ins Leben ziehende Verfassung. Die Provincialstände waren eben nur Provincialstände, als es sich um Conflicte des starren Glaubens mit dem Jahrhundert und den aufgeklärten Absichten der Regierung handelte; denn Feudalismus und Hörigkeit, unter katholischer Obhuth, sind in Fleisch und Blut des Münsterländers übergegangen. Die Hörigkeit ließ sich in der Form und ihrem äußeren Wesen von einer humanen Regierung beseitigen, ihre Folgen aber müssen, außer durch den Unterricht, durch eine freiere Beweglichkeit im Staatsleben gehoben werden. Der Feudalismus ist nun gar noch bis zu den Kölner Wirren selbst von der Regierung begünstigt worden. Mit einem Worte, man muß das Bürgerthum — das Grundprincip der preußischen Monarchie — ausbreiten, damit die hervorragenden mittelalterlichen Spitzen dieses modernen Staatsgebäudes von demselben bedeckt werden. Wenn man die verschiedenen und häufig widerstrebenden Bestandtheile Preußens durch ein inneres Moment verbindet, so wird man erkennen, wie bald vor

Digitized by Google

diesem jene künstlichen und jesuitischen Reactionen schwinden, denen man jetzt nur mit Präservativen und Palliativen begegnet. Merkwürdig aber bleibt es immer, daß man im neunzehnten Jahrhundert auf die kirchliche Reformation des sechszehnten zurückkommt, daß man wenigstens indirect die durch äußere Zufälligkeiten herbeigeführte Trennung wieder ausgleichen möchte, daß man jetzt eingesteht, eine Reformation in der katholischen Kirche sei überall besser gewesen, als eine Reformation gegen die katholische Kirche. Außer den kirchlichen Collisionen, die sich bis in die neueste Zeit verlieren, hat man in Münster nun auch eine große geschichtliche Erinnerung der politischen Collisionen, die aus der Reformation hervorgingen, und das traurigste Resultat der letzteren für das nationale und einige Deutschland — ich meine den westphälischen Frieden — näher, als sonst in Deutschland. Mögen die Münsteraner gleichgültig über die sauber geschnitzten Holzstühle des dortigen Rathhauses hinwegsehen, auf welchen die Diplomaten jenes Friedens mit einander unterhandelten, der Fremde, hat er sonst nur nationale Sympathien, wird sie mit dem schmerzlichsten Gefühle betrachten; denn auf dem geweihten Boden Westphalens, wo Hermann und Wittekind die deutsche Freiheit und Unabhängigkeit verfochten, wo tausende diese Freiheit und Unabhängigkeit mit ihrem Blute begossen und die Hoffnung

Digitized by Google

zu einem schönen dichten Baum, unter dessen weiten Zweigen spätе Enkel neue Thaten vollbringen möchten, gegeben hatten, auf eben diesem geweihten Boden wurde die stattliche Eiche, die allerdings bedeutend von den Stürmen des Jahrhunderts gelitten hatte, das deutsche Kaiserreich schon 1648 gefällt. Schweden und Franzosen und zwei Weiber: Anna von Oesterreich und Christine von Schweden entschieden hier mit Mazarin und Oxenstierna und deren Bevollmächtigten in langen und langweiligen Berathungen, die selbst in ihrer Form Kunde geben über den Geist und Charakter jener zu einem so miserablen Act geeignetsten Zeit, über Deutschland. Dort, wo Hermann und Wittekind mit deutschen Eichenkeulen Rom und römisches Titelwesen geschlagen hatten, dort stritten sich jetzt deutsche Gelehrte über den Titel Excellenz mit solcher Beharrlichkeit und Tapferkeit, daß der kurbrandenburgische Gesandte vor Ungeduld ausrief: „Wir könnten wohl etwas Gutes mit einander ausrichten, wenn die gottlose Excellenz nicht wäre". Aber sie richteten nichts Gutes mit einander aus, und wenn die Schweden nicht noch einmal bei Prag tapfer darein geschlagen hätten, so möchte der westphälische Friede leichtlich noch einige Acte und Kosten mehr enthalten. Wären es aber nur die Verhandlungen und Kosten gewesen, die mit der Schlacht bei Prag beendigt wurden, man hätte dieselben sicherlich längst vergessen, aber

Digitized by Google

die Folge des westphälischen Friedens war jene Rückenmarksschwindsucht Deutschlands, an welcher es bis auf den heutigen Tag leidet, mit welcher es gebückt und nur kriechend noch einherschleicht, und jene Rückenmarksschwindsucht ist so entsetzlich, daß sie selbst unsere Gelehrten, die über die Reformation und die aus ihr hervorgegangenen Universitäten stets den westphälischen Frieden übersehen, nicht vergessen können. Hätten sie aber dieselbe je vergessen gehabt, so würden sie doch von Zeit zu Zeit wieder daran erinnert worden sein; denn die Cabinetspolitik, die aus dem westphälischen Frieden hervorging, hat bis auf den heutigen Tag einen Einfluß behauptet, der nur bei der hannöverschen Frage durch nationale Sympathien geschwächt, aber nicht entkräftet, und der auch den Gelehrten häufig empfindlich wurde. Die Cabinetspolitik, so traurig sie auch ist, lehnte sich jedoch noch immer an einen deutschen Hintergrund, man durfte deutsche Interessen nicht ganz und gar vernachlässigen, wollte man am Ende nicht selbst gefährdet werden. Eine weit gefährlichere Folge des westphälischen Friedens war das Verhältniß, in welches Deutschland nunmehr zu allen europäischen Staatshändeln trat. Es wurde der Schauplatz aller Kriege, die es nichts angingen, und Pitt durfte sogar sagen: man müsse die Streitigkeiten über Canada am Rheine ausfechten. Jeder Fürst sorgte für sich und sein Reich und

Digitized by Google

von Deutschland war nur die Rede, wenn diese Herren dieses Wort zu ihren Zwecken brauchten. Ein Hof- und Kriegsstaat nach dem andern bildete sich aus und Zölle und Beschränkungen aller Art wurden erfunden, um solchen Absichten behülflich zu sein, während sie die Nation im Ganzen und Großen noch mehr trennten und einschnürten. Diese hatte weiter nichts zu thun, als alle die Hofhaltungen, Gesandtschaftscorps und größere oder kleinere Kriegsheere zu unterhalten und im Uebrigen die Fürsten schalten und walten zu lassen. Man wird zugeben müssen, daß diese Einrichtung und diese Zustände erst durch Napoleon, der die Nachtheile des westphälischen Friedens am besten commentirte, eine Aenderung erlitten und sich seitdem mehr und mehr abschliffen, aber die eigentliche Krisis der Krankheit ist nur vorbereitet und wird erst dann eintreten, wenn die deutschen Fürsten in ihrer Absicht der Einigkeit und Einheit und der allgemeinen Volksehre und Nationalwohlfahrt nicht gestört werden, oder sich nicht gegenseitig darin stören. Denn wenn es auch gewiß ist, daß der westphälische Frieden das Endfacit eines schlechten Reichshaushaltes war, das man nicht verhindern konnte, so hat doch sicherlich die Uneinigkeit der Fürsten, die daran Theil nahmen, und ihre Gleichgültigkeit gegen jene Grundsätze und Sympathien, für welche einst andere deutsche Fürsten

Digitized by Google

auf den westphälischen Ebenen Leib und Leben einsetzten, jenes Facit nur um so mehr verwirrt.

Man hat nicht nur die Stühle des Friedenssaales, sondern auch diesen selbst ganz in dem Zustande gelassen, in welchem er sich am 24. Octbr. 1648 befand, und die Bildnisse sämmtlicher Gesandten, die an jenem Ereigniß Theil nahmen, dienen dazu, lebendigere Beziehungen anzuregen, als die todten Wände vermöchten. Aber die Universität, die im westphälisch-katholischen Geiste lehrte, ist glücklich von Preußen beseitigt worden. Man machte eine theologisch-philosophische Facultät daraus und wies außerdem die Einkünfte den Gymnasien zu Münster und Paderborn an, welches letztere gleichfalls an einer Universität litt, die mit der zu Münster ihre Endschaft erreichte und deren Aufhebung zu demselben Zweck verwandt wurde.

Daß der westphälische Adel in Münster residirt, ersieht man bald aus den alten und modernen Pallästen desselben, die an ähnliche des belgischen Adels in Brüssel erinnern. Dieser Adel und der Clerus verleihen auch der Stadt ein eigenthümliches vornehmes Gepräge, das von dem Handel, der durch die Schiffbarmachung der Ems und die Verbindung derselben mit der Lippe über Münster sehr gehoben worden ist, nicht geschmälert wird. Man gewahrt bald, daß hier Katholicismus und Feudalismus noch Hand in Hand gehen und daß die mo-

Digitized by Google

dernen Beziehungen der preußischen Behörden, die allerdings Münster eine neue Erwerbsquelle für das säculariſirte Hochſtift und Domcapitel eröffneten, faſt außer Münſter ſtehen, das abgeſchloſſen und mit jenem Air, der dem Fremden in Brüſſel ſo ſehr auffällt und der ſich hier inmitten aller Zeiteinflüſſe und moderner Entwickelungen erhalten hat, aus den preußiſchen Einrichtungen hervorragt. Aufmerkſame Beobachter würden überhaupt in Münſter leicht Parallelen mit den brüſſeler Zuſtänden zur Zeit des Königreichs der Niederlande ziehen können; nur ſind die Scheidungen weniger ſcharf und in die Augen ſpringend, da die preußiſchen Behörden mit großer Umſicht und eben ſo großer Humanität die Zuſtände zu planiren ſuchen und wenigſtens dieſelbe Sprache und langjährige Beziehungen dieſe Abſicht überaus unterſtützen. Was als Scheidewand angeſehen werden kann, iſt allein die Kirche — denn Handel und Induſtrie ſind in Weſtphalen natürlich durch Preußen gehoben — aber dieſe Kirche iſt wichtig genug, als daß ſie nicht in vorkommenden Fällen größere Riſſe veranlaſſen könnte zwiſchen preußiſchen und weſtphäliſchen, oder münſterſchen Sympathien, Riſſe, die nicht durch äußere Bindemittel, als welche Handel und Induſtrie ſtets nur betrachtet werden dürfen, gehoben werden möchten. Wenn man in der letzteren Hinſicht Preußen die größten Conceſſionen machen muß, ſo darf übrigens nicht unerwähnt

Digitized by Google

bleiben, daß Freiherr von Fürstenberg, der siebenzehn Jahre lang als Minister des Fürst-Bischofs Max Friedrich das Münsterland regierte, den Grund dazu legte. Und dieser vortreffliche Mann, den Dohm in seinen „Denkwürdigkeiten" als einen Staatsmann bezeichnet, „der des Alterthums würdiger gewesen sei, als des Münsterlandes," brachte es, trotz seiner antiken Grundlage und seiner klassischen Bildung, in dem verrufenen Münsterlande bis zur Aufklärung, bis zur höheren Geistesbildung der Geistlichkeit, bis zur Verbreitung des Unterrichts über Stadt und Land, weil — er Katholik war vielleicht, aber gewiß, weil er während siebenzehn Jahren seines Amtes nie Gewalt anwandte, sondern nur Belehrung, weil er die Justiz schnell und unpartheiisch verwaltete, weil er die Polizei reformirte und die geheime Polizei nicht duldete. Und diese Weise im Münsterlande zu befolgen, mag Fürstenberg auch der preußischen Regierung ein Vorbild sein. Sie konnte freilich nicht Alles beim Alten lassen und aus sich selbst herausbilden und umbilden, wie jener, aber die humane und bedächtige Reform, die Preußen an Münsterland anlegt, ist nur ein Wandeln in den Fußstapfen Fürstenbergs, der auch von diesem Staate — wiewohl vergeblich — bei der Wahl eines neuen Coadjutors, die auf den Erzherzog Maximilian von Oesterreich fiel, unterstützt wurde.

Digitized by Google

Die Umgebungen Münsters sind flach und einförmig; Heiligenbilder sind fast die einzige poetische Abwechselung, und die Aa, an welcher die Stadt liegt, dient weniger zu einem pittoresken Reize, denn zu üblen Ausdünstungen, die im Sommer wirklich beschwerlich fallen. Auch enthalten die Environs nicht jene künstlichen Reize, die man sonst wohl um bischöfliche Residenzen antreffen mag; keine Lustschlösser und Villen der geistlichen Herren beschäftigen das Auge. Clemenswerth, ein Jagdschloß der Fürstbischöfe im Hümmlinger Walde, welches der Kurfürst Clemens August erbauen ließ, um hier in der Reh- und Hasenjagd eine Erholung von den Beschwerden des geistlichen Stuhls zu finden, ist weit genug von Münster entlegen und mit Meppen (dem zu Osnabrück gehörigen Kreise des Herzogs von Aremberg, der im Regierungsbezirke Münster, Kreis Recklinghausen, die Städte Recklinghausen und Dorsten besitzt) unter hannöversche Landeshoheit gekommen. Clemenswerth war nicht nur durch seinen Namen, eine Erinnerung fürstbischöflicher Behaglichkeit, sondern auch durch seine Pavillons, die nach den fetten Pfründen des Kurfürsten benannt wurden, ein künstlicher Ausdruck jener Behaglichkeit von Seiten der Architektur, in Gestalt eines Octogons. Jetzt ist dieses Jagdschloß Residenz des Herzogs von Aremberg, der übrigens, wahrscheinlich wegen der katholischen Beziehungen, in dieser Hinsicht

Digitized by Google

Brüssel vorzieht, obwohl seine in Belgien gelegenen Besitzungen seit der französischen Revolution aller herrschaftlichen Rechte beraubt worden und nunmehr bloß auf den Ertrag gemeiner Grundstücke beschränkt worden sind.

In der Stadt verdient die Lambertuskirche, im vollendeten gothischen Style, wo die zierlichen Ausschmückungen den massenhaften Charakter nirgends beengen und verkürzen, sondern vielmehr demselben nur zum Relief dienen, Erwähnung. Sie ist ernst und innig feierlich anzusehen, ein herrlicher Ausdruck des Spiritualismus, der sie schuf; aber die lichte lebensfrohe Seite, die die gothischen Kirchen des Südens bieten, ist auch an der Lambertuskirche nicht wahrzunehmen. Auch sie ist streng ascetisch, während jene — wie ich schon bei Lübeck bemerkte — unter Lust und Scherz erbaut zu sein scheinen. Den düsteren, tiefkatholischen Ernst aber erhöhen noch die Käfige an der Spitze des Thurms, in welchen die gebleichten Gebeine der fanatischsten Wiedertäufer rasseln, wenn der Windzug durch die Gitter fährt. Die Lambertuskirche ist eine Zierde des Marktes, der durch die Arcaden der ihn einschließenden Häuser einen südlichen Anstrich erhalten würde, wäre nicht der niederländische Styl und die alte monotone Physiognomie der Giebeldächer eine zu mächtige Mahnung an den steifen, eingezogenen und indifferenten Norden. Neben der Lambertuskirche ist der Dom bemerkenswerth, weniger des

Digitized by Google

Styls wegen, als wegen der Sculpturen. Die übrigen Kirchen und Capellen zu besuchen, möchte ich nur demjenigen rathen, der die katholische Hingebung Münsters sehen will. Hier ist Alles lautlos, andächtig, betend von früh bis spät, und man mag sich wohl fragen, woher die Zeit zur Aufklärung und Arbeit genommen werden soll, wenn die Menschen so viel Stunden täglich dem Gottesdienst widmen? Dieser faule Dienst wird immer das Haupthinderniß jeglichen Fortschrittes sein, denn man hat keine Zeit dazu; am Ende auch keine Lust, da Messe und Rosenkranz die Moral bilden. Das Schloß steht seit 1768 an der Stelle der von Christoph Bernhard von Galen, dem kriegerischen Bischof von Münster, ein Jahrhundert früher erbauten Citadelle, der Bastille von Münster. Sie hieß die Brille — vermuthlich, weil man von hier aus am besten jede Widerspenstigkeit übersehen und verhindern konnte — und Weber meint, das Sprichwort: „Einem eine Brille aufsetzen," rühre daher. Dann möchte man wünschen, daß die Brille in Münster nur die einzige Brille gewesen wäre, die der katholischen Gemeinde von ihren Hirten aufgesetzt worden ist, denn Brillen aus Citadellen, die das Ansehen der Kirche unmittelbar mit Feuer und Schwerdt unterhalten, sind am Ende die zerbrechlichsten, weil sie dem Haufen die unerträglichsten sind. Jetzt ist der Schloßgarten in Münster eine schöne Umwandelung der ehemaligen Außenwerke jener

Digitized by Google

Citadelle, und die Münsteraner, die v. Galen mit zweiundvierzigtausend Mann Fußvolk, achtzehntausend Reitern und zweihundert Stück Geschützen in kirchlicher Zucht und Ordnung erhielt, nachdem er sie zuvor in alter blutiger Weise dem Krummstabe und seinem Kreuze unterworfen hatte, promeniren vergnügt auf dem grünen Rasen und unter den Boskets des Schloßgartens und ertragen das neue Kreuz in aller Zufriedenheit.

Milde Stiftungen giebt es nirgends mehr als in Münster. Man will deren zweiundsechszig zählen, eine Zahl, die allerdings rühmlich ist, bei der man aber nicht vergessen muß, daß milde Stiftungen im katholischen Sinne häufig faule Stiftungen sind. Nicht immer finden hier nur Unfähige Schutz, sondern eben so oft Unwillige. Die Absicht der Stifter war eben so sehr auf die Kirche gerichtet, wie auf die Menschheit, und die Geistlichkeit, wenn sie hier eingreift, hat doch nur himmlische, keine irdischen Zwecke vor Augen. Nichtsdestoweniger ist Münster eine wohlthätige und barmherzige Stadt, an der sich selbst Protestanten erfreuen können. Die Bettelei, der Schatten der Barmherzigkeit, hat unter Preußen abgenommen, wenn sie auch auch auf dem platten Lande zum großen Aergerniß der Reisenden noch fortdauert, die übrigens jetzt, da auch Westphalen mit Kunststraßen versehen wird, den ungestümen Bitten und Aufforderungen im Namen der Heiligen — unter denen der

Digitized by Google

heilige Ludger, der das erste Kloster und Münster selbst gründete, noch immer obenan steht— und der Mutter Gottes leichter entgehen können, als früher, wo jenen Betteleien die schlechten Wege zu Hülfe kamen und Berg und Thal. Man postirte sich mit großer Taktik dort, wo der schlechte Pfad den Berg hinan- oder hinabkroch und sang die Bettelei eintönig so lange in die Kutschfenster hinein, bis sich der Reisende ermüdet zum Obolus entschloß. Wie gesagt, die Wege unterstützen die Bettelei nicht mehr und Preußen sucht überall die Passivität der katholischen Kirche durch Bildung und Civilisation zu verdrängen und die Activität der katholischen Geistlichkeit in Dingen, die dieselbe von Rechtswegen nichts angehen, durch umsichtige Regierungsmaßregeln zu hemmen. Die Geistlichen sollen beten und ihre Beichtkinder sollen arbeiten; so wird sich das Gleichgewicht zwischen Kirche und Staat herstellen.

Wenn das Münsterland die eigentliche partie honteuse Westphalens ist', deren nördlicher Theil trocken, sandig und haide- und moorbelegt ist, der südliche fruchtbar zwar, doch eben so trocken und steril in Glaubenssachen, wie der nördliche, so hat wenigstens der Regierungsbezirk Minden durch das Wesergebürge und die lachenden Thäler einen interessanten Air. Man sieht hier über die Menschen hinweg zur schönen Natur, und wo Gott die Liebe ist, sind auch die Menschen versöhn-

Digitized by Google

licher. Zudem hält im Regierungsbezirk Minden der Protestantismus dem Katholicismus die Wage, welcher letztere nur im paderbornschen Antheil überwiegend ist. Dieses Verhältniß, die Natur und die Communication der Weserschifffahrt geben Minden ausgedehntere Beziehungen, als man im Münsterlande gewahren wird, das nur allmählig über die engen Grenzen der katholischen Kirche und seiner fürstbischöflichen Nationalität zum Jahrhundert geführt werden kann.

Digitized by Google

Zwei und dreißigstes Capitel.

Westphalen. (Fortsetzung.) — Der preußische Regierungsbezirk Minden. — Umfang. — Einwohnerzahl. — Territorialbeschaffenheit. — Die Stadt Minden. — Die Porta westfalica und Umgebungen. — Bielefeld. — Herford. — Engers. — Bruchwede. — Dornberg. — Die Senne. — Die Hollandsgänger. — Höxter und Corvey. — Brakel. — Der preußische Regierungsbezirk Arnsberg. — Umfang. — Einwohnerzahl. — Lippstadt. — Das Sauerland. — Das Empener Thal. — Schwelm. — Möllenkotten. — Vörde und der Klufert. — Absprung nach Barmen. Die Industrie; ihre Wirkungen und Resultate. — Einwohnerzahl. — Aeußeres Barmens. — Kirchliche und gesellschaftliche Zustände. — Die Elberfelder Zeitung.

Der Regierungsbezirk Minden enthält auf beinahe 85 Quadratmeilen 400,000 Einwohner und ist — Paderborn mit eingeschlossen — nicht nur die pittoreskeste Parthie Westphalens, sondern auch, ohne relativen westphälischen Maßstab, eine der pittoreskesten Parthien Deutschlands. Die Romantik, die an den Ufern und Bergen der Weser, auf dem Teutoburger Walde und der Egge — dem südlichen Endpunkte des letzteren — lagert, ist zahm und mild, und eine Weserfahrt ist allenfalls eine Rheinfahrt en miniature und eine Do-

Digitized by Google

naufahrt im Bette — so wenig hat man hier mit Felsen, Strudeln und Gefahren zu kämpfen — aber bunt und scherzend sind diese Ufer, die sich bequem am Flusse ausdehnen, leicht und luftig sind diese Berge, die mehr mit den Fluthen zu ihren Füßen kosen, als mit dem Himmel kämpfen, blau und rein ist der Horizont, der bescheiden und innig die kleinen Panoramen des sich schlängelnden Weserstroms umschließt. Reben und Wein enthalten die Berge der Weser nicht, aber Blumen, Pflanzen und die bunten Reichthümer mineralischen Ueberflusses liegen hier aufgeschichtet fast unter den herrlichen Laubwäldern, die die Spitzen der Berge krönen, unter den schwellenden Thälern mit Getreide, die zu den Füßen der Berge lauschen und rauschen. Die Natur — abgesehen von der Geschichte, abgesehen von dem ungeordneten Heldenthum sächsischer Urzeit und von dem christlich geordneten und zur Romantik verklärten des Mittelalters — die Natur ist hier reizend und einladend, ein duftiger Park mit Felsen und Grotten und Bergen und Thälern und einem grünen Strom, ein Park, den Gott selbst anlegte, und deshalb, wenn ein niedlicher Park, doch auch ein erhabener.

Die Stadt Minden, die sich zu dem Weserthal ungefähr wie Bonn zum Rheinthal verhält, und den Ein- und Ausgang desselben im Norden bildet, ist eine enge, finstere Stadt und Festung. Ob der Name von min-

Digitized by Google

nen herkommt, oder von dem plattdeutschen myn-dyn*), mit welcher kurzen Anrede Wittekind dem ersten christlichen Bischof sein Terrain angewiesen haben soll, oder gar von münden, weil hier die Weser in das Flachland fällt und einst vielleicht sogar in das Meer, das sich, wie selbst etwas zu scharfsinnige Commentatoren des Tacitus behaupteten, die über den Flecken Idistavisum nicht in's Reine kommen konnten und Vegesack vielleicht an die obere Weser verlegten, bis hieher ausgebreitet haben soll, — diese Varianten über die Entstehung des Namens Minden können hier natürlich nicht entschieden werden; aber so wenig minnig Minden aussieht, die Umgebungen sind zur Liebe geschaffen, und die westphälischen Dardanellen, der Wittekinds- und Antoniusberg, oder mit einer Bezeichnung: die porta Westphalica, wären einer Hero und eines Leander schon werth. Indeß ist die Weser, die sich hier eine Bahn weniger brach, denn nagte, manierlich mit den Bergen umgegangen, oder auch in der Folge zurückgetreten, denn die porta Westphalica ist geräumig und weit für anliegende Wiesen, Fruchtfelder und Uferwege und kein Felsenthor, an dessen Fuße sich unmittelbar die Wogen brechen. Ueberraschend wird der Anblick hauptsächlich durch die Fläche nördlich von Minden und die unmittelbar südlich von dieser Stadt sich jäh erhebende westphälische

*) mein — bein.

Digitized by Google

Pforte, die nun in der That das Ansehen eines gewaltigen Thores erhält. Minden selbst liegt theilweise in der Fläche, theilweise auf der ersten Stiege des Wesergebürges, dessen Einlaß die westphälische Pforte bildet, und ist deshalb um so weniger anziehend, weil abhängige Städte selten der Baukunst Terrain bieten. Ueber die Weser führt eine 600 Fuß lange und 24 Fuß breite steinerne Brücke, von welcher aus die Höhen südlich und die Fläche nördlich in buntem Contraste wahrgenommen werden, und welche im Abendrothe die schönste Ansicht bietet, eine schönere fast, als in der Frühzeit, wenn die Sonne über die östlichen Bergspitzen heranzieht. Denn die Umgegend von Minden hat einen süßen, wehmüthigen Zug, den man nur am Eingange des Wesergebürges in dieser Weise antrifft. Fläche und Hochland reichen sich hier die Hand zum Abschied, sie trennen sich nicht allmählig, sie scheiden aus jäher Umarmung, und ein solcher Abschied erträgt die freudige und hoffnungsvolle Beleuchtung des Morgens weniger, als die melancholisch-schwärmerische und resignirte der untergehenden Sonne, die das rechte Licht auf diese Scene wirft, und den schmerzlichen Unterschied der gelben Fläche von den grünen lustigen Bergen, den ersten Vorposten der großen deutschen Gebürgsketten, noch mehr abzeichnet. Schon 1648 wurde das Bisthum Minden säculariſirt, und der Katholicismus hat sich hier brüderlich mit dem Protestantismus

Digitized by Google

in die Gemeinde getheilt: den drei katholischen Kirchen stehen zwei lutherische und eine reformirte gegenüber und das Domcapitel zählt katholische und protestantische Mitglieder. Diese Ausgleichung hat denn auch für Industrie und Handel die seegensreichsten Früchte getragen und Minden zu einem äußerst belebten und lebendigen Ort erhoben, ein Charakter, der von dem Stockkatholicismus doch erschwert werden dürfte. Dieser ist nämlich in Deutschland wenigstens*) größtentheils mit einer angemessenen Faulheit gepaart — wie man denn überzeugt sein kann, daß in dem ganzen Kreise Paderborn nicht so viel Thätigkeit und Industrie angetroffen wird, als in der einzigen Stadt Minden, die allein durch ihre Zuckersiedereien jährlich an 180,000 Thlr. acquirirt — ein Erwerbszweig, der nun gar noch, seit dem Ausschluß des bremischen und hamburgschen Zuckers von dem preußischen Zollverband, bedeutend zugenommen hat. Im Uebrigen ist Minden ziemlich uninteressant, und wer in den engen und alterthümlichen Gassen lange herumgeirrt ist, die nur in dem mit Bäumen bepflanzten Domhof eine freundliche Lichtung erhalten, wird sich gern hinaussehnen in die freie Atmosphäre der Berge, die einzig und allein dieser Stadt einen Ruf verschaffen.

*) Belgien freilich ist industriös genug, aber diese Industrie ist eine ererbte Tugend der alten Flamänder.

Digitized by Google

Von Minden aus muß man Streifzüge nach Engers, Herford und Bielefeld unternehmen, das schon im dichten Kranze des Teutoburger Waldes liegt, am Fuße des Sparenbergs, in der ehemaligen Grafschaft Ravensberg. Diese sinnige und sanfte Gegend durchfließt der Lutterbach, der auch Bielefeld theilt. Es ist von zu Promenaden eingerichteten Wällen und einem Graben umgeben, und bietet einige interessante Gebäude, wie die Nikolaikirche, die Marienkirche mit einem großen geflügelten Altarblatte vom Jahre 1400, und das neue Rathhaus. Das Interessanteste in Bielefeld aber sind die Leinwandfabriken und noch mehr die Leinwandbleichen. Die Grafschaft Ravensberg nämlich hat durch eine seltene Industrie die stiefmütterliche Natur verbessert. Flachs und Leinen, Bienen und Honig sind hier der Mittelpunkt der Betriebsamkeit, und in Bielefeld concentrirt sich Alles. Leinwand, Damast, Gingham, Zwirn und Band werden hier fabricirt uud der Umsatz dieser Artikel soll sich jährlich auf eine halbe Million belaufen. Uebrigens ist die Grafschaft Ravensberg zum größten Theil protestantischen Glaubens, und in Bielefeld findet man nicht einmal eine katholische Kirche, sondern ewige Thätigkeit bis auf den Sonntag, der nirgends frommer und gottgefälliger begangen werden mag, als hier; denn man wirft sich arbeitsmüde und beschwerdenmatt an das Herz der Kirche, und die tröstet hier sicherlich inniger und er-

Digitized by Google

folgreicher, als wenn man im dolce far niente hierarchischer Faulfrömmigkeit Rosenkränze abbetet und pater noster. Deshalb ruhet auch Gottes Segen auf Bielefeld — das, versteht sich in aller christlichen Ehrfurcht, den Grundsatz festhält: hilf dir und Gott wird dir helfen — und diese kleine Stadt, die kaum über 6000 Einwohner zählt, hat die bedeutendste Linnenlegge der preußischen Monarchie und läßt selbst die schlesische Leinwand hinter sich. Dennoch behauptete ein Münsterländer gegen mich, die irländische Leinwand habe nur deshalb den Sieg über die Bielefelder getragen und diese bei den Colonien ersetzt, weil Bielefeld die irreligiöseste Stadt in Westphalen sei. Ich meine aber, die Bielefelder Leinwand — wie jede deutsche — ist besser, als die irländische, und der Werth wird früher oder später doch die Zufälligkeiten eines Absatzes compensiren, die nur an der Lage Irlands liegen. Hätte man aber in Bielefeld mehr gebetet, so könnte es schon gekommen sein, daß die Leinwand schlechter geworden, aber auch, daß der liebe Gott sich der Bielefelder erbarmt und sie bei Nacht nach Irland versetzt hätte und dieses Königreich in das Prokrustesbett der Grafschaft Ravensberg. Auch Herford ist reich an Leinen und Baumwollengarnspinnereien; aber das geschichtliche Moment, das sich an das Grab Wittekinds knüpft, dessen Gebeine bis zum 15. Octbr. 1822 hier eine Ruhestätte fanden, wird Vielen interessanter sein,

Digitized by Google

als jene Industrie. Engers, gleichfalls durch seine Leinenwebereien bemerkenswerth, und ehemaliger Hauptort des Herzogthums Engers, das nach Engers benannt wurde, hatte bereits in der Stiftskirche von Karl IV. ein Kenotaphium Wittekinds erhalten, das diesen in Lebensgröße darstellt, aber natürlich im damaligen Sinne und Geiste, der sich am wenigsten zu einem Begriff von dem heidnischen Heerführer sächsischer Vorzeit erheben mochte. In dieses Kenotaphium sollen nun 1822 die Gebeine Wittekinds gebracht worden sein, wäre die Identität dargethan, denn über das Begräbniß Wittekinds existiren allerdings bedeutende Controversen, die sich um Paderborn, Herford und Engers streiten, und von ihm selbst wissen wir kaum mehr, als was die Sage mittheilt, oder entgegengesetzte Schriftsteller, die Carls des Großen Ruhm und den Preis des Christenthums schrieben. Nichtsdestoweniger trifft man in der Umgegend von Engers, die meisten Reminiscenzen jenes Fürsten, den man — wahrscheinlich mit großem Unrechte — zum Stammvater aller sächsischen Fürstenhäuser gemacht hat*),

*) Die Grafen von Wettin sind Stammhaus der sächsischen Fürstengeschlechter. Daß sie selbst von Wittekind abstammen, ist nur eine Folgerung aus dem ähnlichen Klang der Namen. Diesem zu Liebe hat man selbst Geschlechtstafeln erfunden, die bis auf Wittekind zurückgehen. Nichtsdestoweniger sind die Grafen von Wettin — wenn nicht slavischen Ursprungs — doch von dem slavischen Orte Wettin im ehemaligen Saalkreise des Her-

Digitized by Google

und die Sagen, die unter den keineswegs in einer poetischen Hinneigung befangenen Landleuten cursiren, zeugen allerdings von einer Ursprünglichkeit, die zum Beweise dienen kann, daß hier und in dem angrenzenden Osnabrück der Mittelpunkt aller sächsischen Bestrebungen zu suchen ist. Auch spricht man in Engers stets noch von Wittekind dem Großen, gleich als wolle man auch heut zu Tage noch die Rivalität dieses Heerführers mit seinem kaiserlichen Gegner hervorheben, den er allerdings an moralischer Größe, an Freiheitssinn und Aufopferung noch mehr übertraf, als Arminius Rom und Augustus, denn Wittekind hatte nie als Söldner im fränkischen Heere gedient, und wer weiß, ob er jemals das sächsische Banner für Carl den Großen entfaltet haben würde, wäre dieser nicht mit dem Christenthume und der christlichen Cultur über die barbarische Nationalität der Sachsen hergefallen. Der Schild der Minerva, den Carl der Große den Sachsen vorhielt, bewirkte, daß man selbst den Mangel der Civilisation bei den Franken übersah, und trotz jener fünftausend Sachsen, die ihren Kopf der neuen Religion zu Füßen legen mußten, im Frieden zu Selz diese neue Religion adoptirte. Sie übt noch in ihrer Entartung jenen wunderbaren Zauber der mensch-

zogthums Magdeburg benannt, und verwandtschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und Wittekind lassen sich nicht nachweisen.

Digitized by Google

heitlichen Idee aus, vor welchem sich am Ende Könige und Völker beugen müssen. Auch die Nationalität der Sachsen schwand vor dem humanen Princip des Christenthums, das dieser Lehre ewiges Leben sichert, wenn auch keine ewige Kirche, und das, selbst in eine Aegide gefaßt, seinen Grundton bewahren wird. Somit dürfen wir denn wohl hoffen, daß dort, wo einst Wittekind und die Sachsen mit ihren Göttern und ihrer Geschichte dem Christenthum erlagen, auch die kirchlichen Wirren demselben Christenthum erliegen werden. Hier handelt es sich nur um Formen, während dort das Leben eines ganzen Volkes an der Grundidee des Christenthums abstarb.

Bielefeld ist natürlich wohlhabend, und man mag nicht leicht in dieser Richtung Westphalens einen comfortablern Ort finden. Aber die Thätigkeit läßt den Menschen keinen Raum zu Vergnügungen und selbst nur zu einer Unterhaltung, die über das Geschäft hinaus liegt. Hier ist Alles beschäftigt und practisch, obschon heiter und behaglich, und dieser Air entschädigt wegen der mangelnden Socialität, die man hier freilich wohl in der Form, in Cassino's und Ressourcen findet, aber nicht im Geiste und in der Wahrheit. Wer sich in Bielefeld nicht über das Geschäft unterhalten will, der muß auf die Bleiche gehen. Die Bleicherinnen lassen sich zwar in ihrer Thätigkeit nicht stören, aber sie singen so lustig

Digitized by Google

und wohlgemuth dazu und schlagen den Takt zu diesem Gesang mit so gefälliger Naivität auf die Leinewand, während ihre Mienen in Zufriedenheit und Freude strahlen — daß man nicht umhin kann, recht trostreiche Schlüsse aus der Bielefelder Industrie im Gegensatze zu der münsterländischen Frömmigkeit zu ziehen. — Unweit des Lutterbachs liegt das Dorf Brackwede, wo Viehzucht und Industrie Hand in Hand gehen, und das sich selbst mit holsteinschen Dörfen nicht nur messen kann, sondern dieselben auch übertrifft; denn wo gibt es hier Garnspinnereien, Leinwebereien und Kupferhämmer, wie zu Brackwede, dessen 1200 Einwohner am Ende schon von den 3000 Centnern Butter existiren könnten, die man jährlich ausführt. Wie Brackwede von Kupfer und Butter, so lebt das Dorf Dornberg an der Aa von Steinkohlen, die über 28,000 Scheffel jährlich ausgeben. Ja, auch wo die Natur nichts bietet, sucht man sich einzurichten, und die Senne oder Sende, jene umfangreiche Haide, die zum Theil zu Lippe-Detmold gehört, wird immer besser angebaut. Die Senne ist die Ukraine Westphalens: hier trifft man wilde Pferde von guter dauerhafter Race. Wo aber die Menschen, trotz wilder Pferde und Haidekultur, nicht durchkommen können, begeben sie sich zur Sommerszeit in die Niederlande, um Gras zu mähen, Torf zu stechen und Canäle zu graben. Man heißt diese Leute Hollandsgänger, und im Regierungs-

Digitized by Google

bezirke Minden sollen nicht selten mehrere Tausende zwischen der Einsaat und Erndte diesen Weg einschlagen, eine Reise, die allerdings den Wallfahrten vorzuziehen ist. In langen Reihen, zwei Mann hoch, mit Sense und Spaten bewaffnet, ziehen diese Leute nicht nur aus Westphalen, sondern auch aus dem übrigen nordwestlichen Deutschland jenen Districten zu, wo man der Hände bedarf. Sie lassen eine kärglich bestellte Heimath zurück und schweben zwischen Furcht und Hoffnung der Erndte, aber das hält sie nicht ab, im heiteren, sorglosen Marsche, der vom Gesange im Takt gehalten wird, zu neuer mühsamer Arbeit zu ziehen, zu der mühsamsten im Sonnenbrande der moorigen Niederungen, der Moräste, der feuchten Wiesen Hollands. Ist dort die Arbeit vollbracht, so muß man einen langen traurigen Weg zurücklegen zur Erndte und mit dem vorlieb nehmen, was Gott bescheeret hat. Demungeachtet werden aus diesen Gegenden keine Auswanderungen nach Amerika wahrgenommen, dem man doch tüchtige Hände bieten könnte. Ich erkläre solches zunächst aus der alten sassischen Gewohnheit, die an der Scholle klebte. Die Sachsen waren glebae adscripti in der heiligsten Bedeutung des Worts, eine Eigenschaft, von der sie am Ende den Namen erhielten, und die Nachkömmlinge sind dieser Gewohnheit treu geblieben. Sie können Alles ertragen, nur die Fremde nicht.

Digitized by Google

Höxter und Corvey des Regierungsbezirks Minden bieten vielleicht — will man Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda ausnehmen — die pittoreskesten Punkte des Weserthals, die zugleich die fruchtbarsten sind. Corvey (Corbeia nova, im Gegensatz zu der alten sächsischen Mönchscolonie in Paderborn) wurde in der Nähe des Dorfes Höxter (jetzt Höxter) sechs Jahre nach der Gründung Altcorvey's, das sich nach einem gesegneteren Terrain umsah, im Jahre 822 gestiftet. Schon nach zwölf Jahren erhielt der Anbau um diese Stiftung das Ansehen einer Stadt und das jetzige Höxter wuchs mit der Abtei Corvey auf, die die Unterwerfung der Sachsen befestigte, indem sie die erste Pflanzschule wissenschaftlicher Bildung in dieser Gegend wurde, und später mehr als Pflanzschule, neben dem Kloster zu Fulda eine Niederlage aller Cultur des Mittelalters. Höxter ist ein kleines Städtchen mit ungefähr 3000 Einwohnern und berühmt durch seine Lage und seine früheren Beziehungen zu Corvey. Der Solinger Wald nähert sich hier von der östlichen Seite der Weser, und westwärts dehnen sich die Verzweigungen des Teutoburger Waldes bis zum Strome aus, der an beiden Seiten mit üppigen Saaten und Früchten eingefaßt ist. Höxter und Corvey liegen in dem saftigsten Thale der Weser, die hier eine weite bauchige Krümmung biegt, gleich als wolle sie sich behaglich in dieser Pracht der Ufer umschauen,

Digitized by Google

sich strecken in diesem Bette, von Bergen gekrönt, von Wäldern umkränzt, von Feldern und Aehren umrauscht. In welchen Beziehungen die Aebte von Corvey zu der Insel Rügen in Pommern standen, habe ich schon bei Rügen*) angedeutet. Kaiser Lothar soll sogar im Jahre 844 diese Insel der Benedictinerabtei Corvey geschenkt und Papst Adrian IV. diese Schenkung 1154 bestätigt haben. Aber als der Abt von Corvey im westphälischen Frieden solche Ansprüche geltend machen wollte, meinte der große Kurfürst von Brandenburg mit Recht, Corvey dürfe schon zufrieden sein, daß der Landgraf von Hessen es nicht auf die Kriegskosten schlage, und Rügen wurde Corvey nicht gerettet, aber 1794 wurde Corvey zum Bisthum erhoben, das freilich nach kurzem Bestande bereits 1802 den Entschädigungen des Fürsten von Nassau und Oranien beigefügt wurde. Später wurde Corvey eine fürstlich hessen-rotenburgsche Herrschaft des Fürsten Victor Amadeus und 1822 mediatisirtes Fürstenthum von 5 Quadratmeilen Umfang und 20,000 Einwohnern, das neuerdings durch das im Jahre 1834 erfolgte Aussterben des Mannsstammes jener Linie an einen Neffen des Fürsten Victor Amadeus gefallen ist. Unweit Höxter, Dryburg zu, liegt die Mineralquelle Brakel am Einfluß der Brucht in die Nette, die übrigens noch weniger besucht wird als jener Brunnen des Freiherrn von Sierstorpff.

*) Siehe Band 2. die Insel Rügen.

Digitized by Google

Der Regierungsbezirk Arnsberg enthält auf 141¼ Quadratmeilen beinahe 500,000 Einwohner, und umfaßt das alte Herzogthum Westphalen, die Grafschaft Mark und die Standesherrschaften der Fürsten von Sayn-Witgenstein-Berleburg und Sayn-Witgenstein-Witgenstein. Die Stadt Lippstadt im Kreise Lippstadt ist sogar zum Theil mit Lippe-Detmoldschen Rechten und Einkünften behaftet, deren Ordnung 1819 festgestellt wurde. Somit erhielt Preußen das Recht der Militairaushebung und mußte dagegen das auf Lippe fallende Bundescontingent übernehmen. Weiter erkennt das Lippstädter Stadtgericht unter dem etwas langen Titel: „königlich preußisches und fürstlich-lippesches Gesammtgericht" nach preußischen Rechten und als preußische Justizbehörde, aber stets mit dem Zusatze: „zugleich auch im Namen des Fürsten zu Lippe-Detmold," einem Zusatze, den selbst die höheren Instanzen zu Arnsberg und Berlin beibehalten müssen. Das Herzogthum Westphalen hieß auch Sauerland, und, seitdem es dem Erzstifte Cöln gehörte, cölnisches Sauerland, was übrigens nicht von Sau, oder sauer, sondern vom Süden herzuleiten ist, denn dieser Theil Westphalens ist das Süderland, und bildet den Uebergang zu der Rheinprovinz. Das Sauerland ist katholisch und auch ein saueres Land, wo Bettelei, Heiligenbilder und Faulheit noch gar zu sehr zu Hause sind, obwohl die preußische Regierung auch hier die Lum-

Digitized by Google

pen des Katholicismus wegräumte, unter anderen die Bettelmönche, die Schulen und Unterricht ersetzten, und neben der Bildung auch Chausseen anlegte. Diese Chausseen brachten das Sauerland mit dem Leben des Jahrhunderts in Berührung, aber die katholische Kirche ist allenthalben ein Fels im Meere, der nur nach und nach von der Zeit ausgehöhlt werden kann. Auch das jetzige preußische Sauerland sieht noch sauer und trübselig genug in die lustige und bewegte Gegenwart hinein.

In der Grafschaft Mark ist die Enneper- oder Empenerstraße, eine industrielle Weite von drei Meilen, die von Hagen bis Gevelsberg, eine Stunde von Schwelm, läuft und mit Eisenhämmern und Fabriken gleichsam überfüllt ist. In Schwelm trifft man Fabriken in Leinwand, Baumwolle, Band, Siamoisen, Bettzügen, Tabak, Seife, Stahl und Eisen (welche Sensen, Futterklingen, Sicheln, Platinen zu Flintenläufen und kleine Eisenwaaren liefern), Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Garn- und Leinwandbleichen, Baumwollmaschinenspinnereien, Lohgerbereien und einen weitverzweigten Handel mit diesen Fabricaten. Wenn die Atmosphäre der Empenerstraße — benannt von jenem Flüßchen, an welchem die Wasserwerke liegen — von Dampf und Rauch gebildet wird, so ist sie doch erquicklicher, als die der westphälischen Schweiz, wo auf einer bunten und heiteren Gegend

Digitized by Google

der dicke Nebel westphälischen Katholicismus' ruht, während hier die Industrie in lustiger Beweglichkeit verkehrt. Diese Straße verbindet Hagen, Gevelsberg, Schwelm und Langerfeld mit der eben so rastlosen Barmer im Wupperthale, wo die Ortschaften Gemarke, Wupperfeld, Rittershausen, Hecklinghausen und Wichlinghausen zu einer zwei Stunden langen Stadt angewachsen sind. — Eine Viertelstunde von Schwelm liegt das Dorf Möllenkotten an den alaun- und vitriolreichen rohen Bergen, dessen Gesundbrunnen mehr zum Vergnügen als aus Krankheit von der Umgegend besucht wird. Wer indeß Thal und Straße kennen lernen will, der ersteige jene rohen Berge, die zwar selbst nicht sehr malerisch sind, aber mit der malerischsten Aussicht den unbequemen Aufstieg entschädigen; denn man hat hier einen Ueberblick bis gen Barmen über eine mannigfaltige Natur und einen eben so mannigfaltigen Gewerbsfleiß. — In der unweit entlegenen Gemeinde Vörde befindet sich am Bache Milzpe die große Kalksteinhöhle Klufert, oder plattdeutsch Kuhle, jenes westphälische Labyrinth, das Stunden im Umfange zu haben scheint, und mit Bäumen, Teichen, unterirdischen Bächen, Tropfsteingebilden und Versteinerungen versehen ist.

Der Empener Straße schließt sich in südlicher Richtung jenes Thal Barmen an, das zwar zu Westphalen

Digitized by Google

in der alten Bedeutung gehört*), von Preußen aber der Rheinprovinz beigezählt wird. Das Thal Barmen, jetzt zur Stadt erhoben, besteht aus den obengenannten Ortschaften und übertrifft die Empener Straße wo möglich noch an Thätigkeit und Industrie. Aber auch hier ist der Katholicismus wenig zu Hause, so daß man unter 25,000 Einwohnern vielleicht nur 2000 Katholiken zählt, und Lutheraner und Reformirte bewegten sich rüstig und thatkräftig an den Ufern der Wupper, so mit ihren Geschäften beschäftigt, daß sie allmählig und unbemerkbar zu einer Stadt zusammenwuchsen, indem ein Fabrikgebäude dem andern die Hand bot. Gewiß, Barmen ist der Typus einer modernen Stadt, einer Stadt der Industrie und des Materialismus, die nicht gemacht wurde, die sich aus sich selbst entwickelte und schloß, deren Bestätigung nur eine für die Regierung nothwendige Form und keine Begünstigung war, ja, die ohne diese Form hätte bestehen können, denn die Industrie bedarf heut zu Tage nur ihrer selbst, nur sie selbst ist das Motiv und der Maßstab aller ihrer Tendenzen. Dorf, Flecken, Stadt, Vaterland — und das ist freilich die traurigste Seite dieser Richtung — es ist ihr gleich, wo sie verkehrt, weiß sie doch, daß Alles darauf ankommt, wie

*) Auch das Herzogthum Kleve-Berg gehörte zum westphälischen Kreise.

Digitized by Google

sie verkehrt. Und man verkehrt in dieser Gegend so emsig und rastlos, daß sie in der That einem Ameisenhaufen gleicht, wo die Menschen, 16,000 Köpfe stark, auf einer Quadratmeile Platz finden. Wahrlich, der Contrast des urkatholischen Westphalens mit diesem protestantischen und industriellen ist auffallend, aber — was was man auch gegen die übergroße Betriebsamkeit einwenden mag — dieser Anblick ist jedenfalls ein grüner, hoffnungsfarbener Vorhang der Zukunft. Oder könnte man die trostlose Ergebung in Armuth und Elend, die stinkende Faulheit, den Indifferentismus gegen das Leben, welches doch am Ende des Lebens höchster Zweck ist, einer Thätigkeit vorziehen, die die Welt erhält? Man wendet ein, die Industrie erstarre im Außenleben und im Praktischen, aber ich bin der Meinung, daß sich die göttliche Wiegenmitgift des Menschen in einer glücklichen sinnlichen Umgebung besser erhält, als in einer unglücklichen spiritualistischen, und daß vor allen Dingen der Geist nur dann möglichst frei wirken könne, wenn die irdischen Beschränkungen desselben so locker als möglich seien. Freilich werden die Industrie und der Materialismus in ihren Anfängen nur sich selbst dienen, aber mit der Zeit müssen auch sie sich von sich selbst emancipiren und dem großen Zwecke der Schöpfung unterordnen. Diesem dient aber die katholische Faulheit sicherlich nie; so wenig wie ihm irgend ein Stillstand dient.

Digitized by Google

Um z. B. nur jenen Vorwurf zu beseitigen, den man gerade dem industriellen Jahrhundert gemacht hat: es sei, wenn auch nicht der Wissenschaft, doch der Kunst und Poesie entgegen, kann ich mich grade in Barmen auf Freiligrath beziehen, der hier bei aller Comptoirarbeit der größte Dichter der Gegenwart wurde und blieb. Freilich spricht sich auch in seiner Muse die Sehnsucht in die Ferne aus, aber man halte das nicht für ein Geständniß des gefesselten Prometheus, der sich nun anderwärts glücklicher fühlen würde, als in der Industrie von Barmen. Die Poesie unseres Jahrhunderts ist unstät und flüchtig, und darin liegt eben ihr Charakter. Wenn Freiligrath im „Sand der Wüste sänge, gelehnt an eines Hengstes Bug," würde er sich vielleicht wieder nach Barmen zurücksehnen. Aber die Industrie wird keine poetische Richtung vernichten, oder auch nur behindern; mit der Zeit wird sie dieselbe sogar unterstützen. Oder hat der Handel und die Industrie der Niederlande im Mittelalter die niederländische Kunst gefährdet? Die Kunst bedarf der Unterstützung und des Geldes; erliegen wird sie nur der Ausartung der Industrie, nicht dem rüstigen Geiste derselben.

Barmen ist zwar nicht das Paradies von Westphalen — denn die Leute erwerben ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts, was bekanntlich im Paradiese nicht der Fall war — aber eine buntfarbene mannigfaltige Gegend,

Digitized by Google

die auch den nur für Naturreize Empfänglichen Interesse gewährt. Es liegt im Wupperthale, worunter man eigentlich jene Ausdehnung versteht, welche die Städte Elberfeld und Barmen in einer Länge von drei Stunden einnehmen; aber Barmen ist die schönste Parthie dieses Thals, das freilich von der Wupper den kleinsten Reiz erhält, die in schlammigen, türkischroth gefärbten Wogen allen Kehricht der Elberfelder und Barmer Industrie dem Rheine zuwälzt. Wer von Düsseldorf kömmt, betritt bei Sennborn das Wupperthal. Nur die Berge springen hier frei und lustig, geschmückt mit dem grünen Reis ihrer Wälder, in die wiesige Ebene; die Wupper schleicht mühsam und lastbeladen zu ihren Füßen vorüber. Zwischen beiden Erscheinungen stehen die Menschen: die stete Beweglichkeit vermischt sich mit den Mühen und Beschwerden des Lebens; blickt man auf die Masse, so thut das heitere, lichte Colorit des Fortschrittes wohl, die Einzelnen dagegen keuchen unter diesem, jetzt nur noch einseitigen Fortschritt, denn das Wupperthal kann mit seiner Industrie zur Zeit noch nicht in größere Beziehungen gerathen, dieselbe schaltet hier in ihren rohen Anfängen, in ihrer Unmittelbarkeit der Fabrikation und des Absatzes. Alles muß sich dem kaufmännischen Interesse unterordnen, und Fabriken und Maschinenwesen sind an und für sich keine menschheitlichen Anstalten, ja nicht einmal menschliche, sondern häufig sogar viehische. Aber

Digitized by Google

die Totalität verwischt die traurigen Details, und selbst Elberfeld — dieses Rom des verstocktesten Pietismus — interessirt den Fremden, der nicht die Kirchen besucht und über die Fabriken die Mittel derselben übersieht. Sonst hat Elberfeld einen schrecklich starren calvinistischen Air, und die katholische Kirche im elberfelder-byzantinischen Geschmacke wäre beinahe die einzige poetische Außenseite dieser Stadt, läge sie nicht außerhalb ihr. Man findet nämlich im Wupperthal im Protestantismus den schneidendsten Gegensatz der katholischen Richtung Westphalens, und fast scheint es, jene Kirche sei absichtlich ausgeschieden. Einen Theil der alten katholischen Kirche hat man sogar als Gefängniß benutzt, wiewohl im Wupperthale eigentlich der Protestantismus mit seinen mystisch-pietistischen Auswüchsen als ein Gefängniß der Seelen angesehen werden kann.

Ueber die schöne Wupperbrücke gelangt man nach Barmen, das freundlich contrastirt mit der Geschmacklosigkeit und Unregelmäßigkeit Elberfelds. Imposante Bauten erheben sich aller Orten. Sie sind mit weiten Bleichen vermischt, zu denen sich hier die Berge drängen, während dort sich die Wupper traulich an ihnen hinschmiegt. Aus Wiesen und Gärten schauen lustige Häuser hervor, und die Straße von Barmen ist sogar anfangs chaussirt, ein Mittelding zwischen Land- und Stadtstraße. In diesem Theile, in Unterbarmen, liegt die ge-

Digitized by Google

schmackvolle byzantinische Kirche, worin häufig so geschmacklos orthodox gepredigt wird. Weiter hinauf verlieren sich die rothen Dächer und graue Schieferhäuser drängen sich dicht zusammen. Dieser Anblick könnte monoton werden, zeigten sich nicht moderne Untermischungen und würden diese Bauten nicht von grünen Wiesen und schwellenden Bleichen eingefaßt. Fluß, Gartenland, Fabriken wechseln hier, und der städtische Charakter schwindet fast vor der bequemen Ausdehnung der Barmer Industrie, die — wie gesagt — zufällig und der Ordnung wegen zu einer Stadt abgerundet wurde. Aber die chaussirte Straße hört auf und der Wagen rollt über den für Frachtwagen eingerichteten und gepflasterten Weg Barmens. Hekinghausen führt uns zum reizenden Rauhenthal; Rittershausen bezeichnet das Ende des Wupperthales und des Herzogthums Kleve-Berg. Mit dem Schlagbaum nach dieser Seite hin wird uns die preußische Provinz Westphalen wieder erschlossen, die ich des inneren Zusammenhangs meiner Schilderung wegen auf einen Augenblick verlassen habe.

Ich habe die Lichtseiten des Wupperthals und Barmens beschrieben. Wer schärfer beobachtet, als der durchfliegende Reisende, wer auf den Grund der Industrie und des Fabrikwesens blickt, wird freilich Schlamms genug gewahren. Die Gesellschaft im engern Sinne steht im Wupperthale auf rohen Anfängen. Schroffe pieti-

Digitized by Google

stische Absonderung der Fabrikherren hier, die nur in der Kirche und im eingefrorenen Gottesdienst mit ihren niederen Nebenmenschen verkehren und sonst im Allgemeinen den Maßstab des kleinlichsten Eigennutzes anlegen, und freche Zügellosigkeit dort. Die Feinde der Industrie und des Fortschrittes werden gebeten, diese Zufälligkeiten nicht gegen die Sache zu kehren, ich muß sie in das rechte Licht setzen. Wenn man hier auf den ersten Blick ersehen wird, daß jene Ausartung nur in den Personen liegt, so wird die Schilderung der Schattenseite Elberfelds und Barmens überall nicht meinem Lobe der industriellen Thätigkeit des Wupperthals widersprechen, die ich selbst in ihren Verirrungen noch der Faulfrömmigkeit des Katholicismus vorziehe und von der ich überzeugt bin, daß sie mit der Civilisation, die heut zu Tage mit dem materiellen Fortschritt parallel läuft, über kurz oder lang geläutert werden wird. Arbeit, Gewinn und Egoismus sind im Wupperthale die Wendepunkte des Lebens. Da höhere Beziehungen fehlen, so tröstet sich der Herr mit dem Pietismus, der Dienende mit dem Pietismus und der Branntweinflasche, der Verzweifelnde mit dieser allein. Was in Paris die Chiffonniers sind, sind im Wupperthale die „Karrenbinder." Ohne Obdach, ohne alle gesellschaftliche Beziehungen, gleichen sie industriellen Nomaden, die sich Allem hingeben werden, was ihnen Unterhalt und Leben verspricht. Diese No-

Digitized by Google

maden würden in der Wüste glücklich sein, in dem reichthumüberfluthenden Wupperthale beneiden sie das Vieh. Ja, ihre Leidensbrüder in Paris sind beneidenswerth im Vergleich zu ihnen, denn Paris bietet noch Auswege, Hülfe, Rettung, wenn auch nur durch eine Revolution; aber das Wupperthal ist eng und beschränkt, hier concentriren sich, nicht die Leidenschaften eines Volkes, sondern die filzigen Interessen der Kaufherren. Die Karrenbinder arbeiten am Tage um Gotteswillen, Abends besaufen sie sich um Gotteswillen, Nachts suchen sie um Gotteswillen ein Unterkommen auf Misthaufen im schlimmsten, in Ställen im besten Falle. Gewiß, diese Menschen gewähren einen traurigen Anblick, aber die Industrie ist nur der mittelbarste Grund dieses Anblicks. Was hindert die Gesellschaft, sich ihrer anzunehmen? Bis jetzt werden sie nur mit dem polizeilichen Maßstabe gemessen, man hat ihre Zahl beschränkt. Von den Karrenbindern, die die Grundlage bilden, erhebt sich ein Chimborasso der Gemeinheit, der bis in die höheren Stände der Handwerker reicht. Die Fabriken — wie sie sind, nicht wie sie sein könnten — rauben den Leuten Lebensfreuden und Lebenslust. Der Egoismus ist hier — bis auf wenige Ausnahmen — Hauptmaßstab. Kindern zahlt man weniger als Erwachsenen, und zu vielen Dienstleistungen genügen Kinder. Somit wird im Wupperthale die Armuth — die schon ohnedieß von allen heiteren und ver-

Digitized by Google

söhnlichen Beziehungen des irdischen Lebens ausgeschlossen ist — bereits in der frühesten Jugend des einzigen und ursprünglichen Gutes, das sie mit allen Erdgeborenen theilt, der Freiheit, in dem Grade beraubt, daß man sie noch in den Kinderschuhen der traurigsten Knechtschaft hingibt, der Knechtschaft des Körpers und des Geistes. Man arbeitet in niedrigen Räumen, unter Kohlendampf und Staub, gebückt, zusammengekauert, ganze Tage hindurch, und die Arbeit, die den Körper befestigen und stählen soll, entnervt ihn systematisch. Der Geist sehnt sich nach einer freieren Regsamkeit, oder nach Trost, und man gibt ihm den Pietismus. Hier ist wahrlich der Branntwein ein lebendiger und inniger Trost, eine Lethe, oder auch nur eine Betäubung, aber immer doch ein Trost. Die Bibel in ihrer Unmittelbarkeit konnte hier selbst den Besseren und in einer höheren Richtung Schauenden nicht genügen. Deshalb zog man den Branntwein des mystischen Pietismus aus ihr ab, und dieser ist dem Wupperthale fast nachtheiliger geworden, als der von Korn und Kartoffeln. Auch die „Feinen" trinken ihn und er entnervt die Seele, während der Körper und Alles, was mit ihm zusammenhängt, bei Kräften bleibt und bei allen seinen schlechten Eigenschaften und Begehrlichkeiten. Der Pietismus verhindert die Handwerker nicht einmal, Branntwein zu trinken, und tränken sie ihn auch nicht, sie werden schon durch den Pietismus

Digitized by Google

faul genug. Die so vom Branntwein Bekehrten sind nun gar übel daran, sie kommen aus dem Regen in die Traufe. Aber die Industrie ist nicht Schuld daran, daß man die Menschen nur mit dem Worte der Humanität reformiren will, nicht mit ihrem Geiste.

Lehrt man in Barmen zum großen Theil wenigstens noch in lutherischer Weise die Leute Christum, so ist Elberfeld der Sitz des krassesten Calvinismus. Dort lehrt man die Prädestination, die freilich der klügste, aber der traurigste und scheußlichste Trost des Unglücks ist. Dort gilt der Lutheraner nicht mehr als der Katholik, dort ist die kirchliche und menschliche Intoleranz auf den Gipfel gestiegen. Ich sage, man lehrt in Elberfeld die Prädestination, aber — wie es von allen Seiten heißt — in der strengsten augustinischen Weise, die allerdings von Beza und Calvin wieder beliebt wurde und die in Elberfeld einen Hauptvertreter und mehrere Nachtreter desselben in der reformirten Geistlichkeit findet. Einer dieser Herren ist wirklich so consequent, wie der heilige Augustinus unseligen Andenkens, und soll den Eifer seiner Ueberzeugung in dieselbe rhetorische Emphase kleiden. Die Unfähigkeit des Menschen, aus eigener Kraft das Gute zu thun und das Böse zu vermeiden, ist die Grundlage dieser Doctrin, und die entsetzlichen Consequenzen derselben werden mit einem Scharfsinn abgeleitet, der dem Elberfelder Augustin Ehre machen würde, lehrte er

Digitized by Google

nicht im neunzehnten Jahrhundert, wo der Geist des Evangeliums doch über dem Worte steht. Aber jene sprechen: es steht geschrieben, und weil „die Weisheit Gottes den Klugen dieser Welt eine Thorheit ist;“ wird aller Unsinn der Prädestination kurz und gut als göttliche Weisheit beglaubigt.

Die Barmer Prediger sind natürlich durch und durch orthodox, aber der Mysticismus greift wenigstens in dem Lutherthum daselbst nicht so giftig um sich, wie zu Elberfeld in der reformirten Kirche. Woher das im Allgemeinen kommen mag, habe ich bereits bei den Hansestädten*) wahrscheinlich zu machen gesucht; insbesondere aber mag die Gnadenwahl, die dem Lutherthume in jenem strengeren Sinne fehlt, den Mysticismus in der reformirten Kirche bevorzugen. Diese Gläubigen sind von aller Hülfe Gottes selbst ausgeschlossen; die trostloseste Resignation ist ihr einziger Trost. Soll man sich diesen Trost nicht durch allerlei Gefühlsgrübeleien, die man mit der Bibel anstellt, erträglich zu machen suchen, durch bilderreiche Phrasen, die die nackte Wahrheit der Prädestination wenigstens mit einem poetischen Firniß bekleiden, durch Buße und Reue im Style des alten Testaments u. s. w.? Der sinnliche Mensch will doch einigen Trost, und der Geist der Bibel läßt ihn rathlos,

*) Siehe Band 2. S. 387.

Digitized by Google

also hält man sich an das Wort und die symbolische orientalische Form, diese zur Wirklichkeit erhebend. Eine versöhnliche Perspective ergibt sich nicht.

Unter solchen Verhältnissen scheiden sich die Bewohner des Wupperthals — natürlich mit Ausnahmen — in drei Klassen: die Betenden, die Betenden und Branntweintrinkenden, und die Branntweintrinkenden. Unterricht und Schulen stehen den Fabriken nach, denn die Armuth ist hier sehr auf sich beschränkt, indem die Bibelgesellschaft ihr doch nur himmlisches Brod gewährt, das leider häufig aus Hunger für irdisches vertauscht wird. Deshalb schickt sie die Kinder, wenn es nur eben angeht, zum Erwerb, statt zum Unterricht, und die Folgen sind traurig. Die Bildung, die hier mehr bewirken könnte, als die Bibel, fehlt, die Civilisation fehlt, jede geistige Richtung fehlt, ja das menschliche Selbstbewußtsein fehlt. Das Facit dieser Verhältnisse muß ein höchst zerrissener Zustand sein, der von der untersten Klasse bis zur höchsten läuft. Jene ist roh und viehisch, diese ist pietistisch und fromm. Menschliche Beziehungen zwischen den verschiedenen Klassen finden nicht Statt, sondern nur industrielle und kirchliche. Mit einem Worte, die Humanität, die Stimme des Jahrhunderts wird hier noch von dem Gewirre des Egoismus übertönt, aber wer könnte zweifeln, daß dieses Jahrhundert auch am Wupperthale seine Mission erfüllen wird?

Digitized by Google

Fast alle Häuser Barmens stehen mit Holland in Verbindungen, und holländische Einwirkungen scheinen nicht nur auf Sitten und Gebräuche, sondern auch auf den Charakter stattgefunden zu haben. Viel mag auch das äußere Verhältniß und die Handelsverbindung zur Befestigung jener kirchlichen Richtung beigetragen haben, die Gomarus in Holland stabil machte, ich meine die Prädestination mit ihren pietistischen Auswüchsen. Abgesehen von dieser, ist auch das gesellschaftliche Leben in holländischer Monotonie gehalten. Man arbeitet fleißig den Tag über und besucht Abends die Clubs, wo Whist und Billard gespielt wird. Diese Beschäftigung ist gewissermaßen der gesellschaftliche Höhepunkt des Tages; nur beim Spiel spricht man nicht von Geschäften, und denkt auch wohl nicht daran, da theilweise ziemlich hoch gespielt wird, was ohnedieß ein Geschäft ist. Die Civilisation der höheren Klassen ist im Allgemeinen durch jene Weise, wie der Abend zugebracht wird, charakterisirt; nebenbei versteht man sich auch auf den Luxus, so weit derselbe nicht geradezu mit dem Pietismus in Conflict geräth. Pferde sind in Barmen ein Moment des Tages, und man kann sich lange über diesen Gegenstand unterhalten; in Elberfeld soll dagegen viel von Hunden die Rede sein. Diese Unterhaltung, die zumeist von dem jeune Barmen und Elberfeld gepflogen wird, erhält durch Rheinwein und Champagner

Digitized by Google

eine ergötzliche Abwechselung. Aber um neun Uhr Abends zieht sich alles gesellschaftliche Leben wieder in die Häuslichkeit zurück und in die Ordnung des Tages. Solche Weise und Einrichtung, bis auf die Häuslichkeit, werden die Meisten in großen Handelsstädten angetroffen haben, und Barmern und Elberfeldern ließe sich am wenigsten ein Vorwurf daraus machen, müßte man nicht zugeben, daß die steife, lebenslose Weise des Wupperthales die beschränkte Richtung der Gesellschaft widerwärtiger macht, als irgendwo. So wenig wie hier ein frischer, wenn auch roher Volkston irgendwie hervorsticht, so wenig macht sich auch im Allgemeinen in der Gesellschaft ein Ausdruck geltend, den man nur irgendwie auf eine höhere Sympathie beziehen könnte. Handelsinstinkt, Phlegma, Einförmigkeit, Kälte, mit einem Worte die materiellste Prosa walten hier vor, und selbst die schönwissenschaftliche Literatur wird — abgesehen von den pietistischen Hindernissen, die ihr entgegenstehen — nicht goutirt. Zeitgemäße und gesellschaftliche Richtungen derselben haben an und für sich schon die Einzelinteressen und den Egoismus gegen sich; denn das Wupperthal fußt im strengsten Sinne des Wortes auf dem Bestehenden. Rein ästhetische Tendenzen aber möchten wohl nur so Wenige ansprechen, daß man schwerlich, selbst bei genauester Untersuchung, ein solches Interesse beachten kann. Verliert sich also irgend ein literarisches Erzeugniß hie-

Digitized by Google

her, nimmt die Masse der Gesellschaft von demselben Notiz, so wird es zunächst auf persönlichen Beziehungen beruhen müssen. In diesem Sinne hat man Heines Reisebilder im Wupperthale gelesen. Nichtsdestoweniger hat sich durch die Elberfelder Zeitung, unter Runkels Redaction, ein Aufschwung der Journalistik im Wupperthale bemerklich gemacht, der selbst in der Ferne wahrgenommen wurde. Man wird indeß die Vortrefflichkeit dieses Instituts zunächst in der Persönlichkeit des Redacteurs zu suchen haben, der über das Wupperthal zu dem Höhepunkt des preußischen Staats blickt, zu dem wahren Fortschritt und zu jener Zukunft, von der man überzeugt sein kann, sie werde auch Elberfeld und Barmen über kurz oder lang ereilen. Daß man hier wenigstens die Vorzüge des Code Napoleon begriff, beweist, daß man auch anderen und inneren Reformen Gehör geben wird, wenn die Stimme der Wahrheit allgemeiner und lauter im Wupperthale ertönen wird, als solches mittelst eines journalistischen Organs am Orte selbst geschehen kann.

Digitized by Google

Drei und dreißigstes Capitel.

Westphalen (Fortsetzung. —). Der preußische Regierungsbezirk Arnsberg (Schluß. —). Die Stadt Arnsberg. — Der oberste Freistuhl auf rother Erde. — Die „Wissenden" des R.-Rechts. — Die Sauerländschen Gebürge. — Die bedeutenderen Städte des Herzogthums Westphalen. — Stadtberge und die Eresburg. — Soest und die Soester Börde. — Dortmund. — Syburg und die Siegesburg der alten Sachsen. — Hörde. — Iserlohn. — Altena. — Westphälische Standesherren. — Fürst Friedrich IV. von Salm-Kyrburg. — Freiherr von Stein. — Graf Spiegel zum Desenberg und Canstein.

Die Stadt Arnsberg ist der Hauptort des Regierungsbezirks und Sitz derselben wie des Oberlandesgerichts, das an die Stelle der alten Vehme getreten ist, die einst ihren obersten Freistuhl am Fuße des alten, jetzt in Ruinen versunkenen Schlosses unter der rothen Erde aufgeschlagen hatte. Im Baumhofe desselben versammelten sich die Vor- und Beisitzer aller westphälischen Freistühle, um die Instructionen entgegenzunehmen. Man entschied über Ketzerei, Zauberei, Nothzucht, Diebstahl, Raub und Mord, und zwar summarisch, nachdem der

Digitized by Google

anklagende Freischöffe die Klage mit einem Eid erhärtet hatte. Erschien der Angeklagte nach dreien Ladungen, die man an die Thür seiner Wohnung, oder in deren Nähe anschlug, nicht, so wurde er zu der letzten feierlichen Sitzung, die heimliche Acht, noch einmal geladen, und dort seine Vervehmung entschieden, er mochte erscheinen oder nicht. Wenn diese Vervehmung in aller Rechtslosstellung, den Freischöffen gegenüber, bestand, die nun auf dem kürzesten Wege die Execution vollzogen und neben der Leiche ihren Dolch niederlegten, zum Zeichen, daß hier ein Rechtsspruch der Vehme vollzogen sei, so hat man das Wort Vehme, oder Feme, wahrscheinlich von dem altsassischen Worte verfemen herzuleiten, d. i. verbannen oder verfluchen. Wie traurig, daß diese Justiz mit dem Christenthum unter Karl dem Großen begann, sich unter dem Feudalismus dieses Christenthums ausbildete und erst mit der peinlichen Halsgerichtsordnung desselben Christenthums ihr Ende erreichte. Man könnte hier wiederholt fragen: würde Deutschland nicht besser weggekommen sein, wenn Karl der Große den Sachsen erlegen wäre? Wir würden dann vielleicht eine nationale Religion haben und mit ihr ein nationales und ein freies Volk; gewiß aber würde Deutschland nicht jene trostlosen Institute erlebt haben, die alle Zeugniß geben von der Leidenschaft und Gewalt der Einzelnen und von dem Knechtsinn und der Demoralisation der Masse. Die

Digitized by Google

Civilisation und Cultur des Christenthums indeß würde Deutschland, wenn auch später, doch unverfälschter sicherlich eben so gut erworben haben, wie sie diesem Lande jetzt mit dem Schwerte aufgedrungen worden sind. Das letzte Vehmgericht wurde 1568 bei Celle gehalten; aufgehoben wurde die Vehme eigentlich gar nicht, sie erlosch vielmehr nach und nach an dem Jahrhundert; aber das Geheimniß der Justiz ist den Deutschen durch diese und andere Verhältnisse gleichsam zur anderen Natur geworden. Ist nicht das römische Recht, das mit dem allgemeinen Landfrieden über Deutschland kam, eine Hermandad in anderer Weise? Dieses römische Recht hat andere „Wissende" an die Stelle der alten Freischöffen gesetzt, aber das Volk weiß heut zu Tage noch immer nicht, was Rechtens, ja, es ist demselben eben durch das römische Recht sogar die Möglichkeit benommen, zu erfahren, was Rechtens sei. Wer aus dem Volke kennt das SC. Vellejanum, das SC. Macedonianum, die Lex Anastasiana? Man muß die Rechte studiren, um das Recht zu begreifen. Gewiß, eine traurige Civilisation, die wir zum Theil auch dem verfälschten Christenthum Karls des Großen verdanken, das allen Begierden und Leidenschaften freien Spielraum gab und den ursprünglichen Kern der Nation, der die römischen Advocaten im Teutoburger Walde schlug, entnervte. Jetzt bedurfte man einer so fein unterscheidenden und alle

Digitized by Google

Fälle der Depravation und Demoralisation berücksichtigenden Rechtswissenschaft.

Arnsberg liegt im schönen Waldesdickigt des Ruhrthals, das man hier die westphälische Schweiz heißt, und die kräftigen Eichen- und Buchenstämme erinnern lebhaft an die sächsische Urzeit, obwohl der stattlichste Baumwuchs nach und nach dem Fortschritt des Jahrhunderts verfällt, den Fabriken, den Eisenbahnen und der rastlosen Thätigkeit, die — wie gesagt — leider noch dem kölnischen Sauerlande fehlt, das seine Eichen und Buchen verliert, ohne dafür einen verhältnißmäßigen Ersatz von dem Jahrhunderte zu erhalten. Aber noch sind die Bauerhöfe von jenen gewaltigen Urstämmen umgeben, noch rauschen die dunklen Kronen der Eichen über dem Strohdach, noch sieht man die Wohnungen vor Bäumen nicht, noch liegt aller Schmutz und alle Ignoranz unter dem dichten Kranze der Wälder verborgen. Wenn die Wälder einmal gelichtet sind, wenn alle Kraft der Natur einmal der Kraft der Civilisation verfallen ist, dann wäre es wahrlich traurig, wenn Tacitus Worte noch von den Wohnungen und den Menschen in ihnen gelten würden; aber aus einem anderen Grunde: wenn nämlich deshalb von den Sauerländern und anderen Westphalen gesagt würde: „In jedem Hause leben Herr und Knecht nackt und schmutzig und aller Verfeinerung der Erziehung baar mit dem Vieh auf einem und demselben Boden," weil —

Digitized by Google

sie nichts von dem Fortschritt Deutschlands empfunden haben, weil der Katholicismus über ihnen schwebt, weil sie dumm blieben, wo sie klug werden konnten.

Die Sauerländschen Gebürge umfassen den größten Theil des Herzogthums Westphalen und des Regierungsbezirks Arnsberg. Zwischen Lippe, Möne und Ruhr breitet sich gegen die Quelle der Dimel hin das Hügelland Brilon aus, mit Wald und duftigem Grün gekrönt, eine bunte, sanfte Kette von Bergen und Thälern. Nördlicher liegt der Haardstrang, ein kahles Gebürge, das nach Soest, Werl und Unna Zweige schießt, bis die fruchtbare und getraidebeladene Soester Börde von Neuem Leben weckt. Der Haardstrang ist die Grenze dieser Ebene, die, wo sie keine Früchte zeugt, wenigstens Salz absetzt, das freilich zunächst dem Adel zu Gute kommt, der es nicht verschmäht, sich nach der Saline von Werl Salzjunker zu nennen. Unweit Soest aber giebt es sogar ein Paradies, wie man denn allerdings diese Gegend, im Vergleich mit dem dürren und vegetationslosen Haardstrang, also mit Recht bezeichnet. An den Quellen der Ruhr und Lenne liegt das 2000 Fuß hohe Plateau von Winterberg, das von einzelnen Gipfeln, dem Astenberg, dem Hünau, dem Härdtlerberg, dem Bollerberg noch überstiegen wird. Die Gegend, welche von der oberen Möne und Ruhr eingeklemmt wird, heißt der Arnsberger Wald,

Digitized by Google

und das Holz des Arnsberger Waldes ist Hauptprodukt des Landes. Die Grafschaft Mark muß sich hier ihren Holzbedarf holen und Holzesel begegnen dem Reisenden auf Schritt und Tritt. Holzarbeiter und Kohlenbrenner sind der Kern der Population. Das Roothaar- oder Rothlagergebürge nordöstlich zwischen der Ruhr- und Lennequelle und südwestlich zwischen der Eder- und Siegquelle funkelt glühend, wie flammenrothes Metall in die grüne Landschaft und steigt bis zum Ederkopf empor, 2200 Fuß über die Meeresfläche. Zwischen Ruhr und Lenne liegt das Lennebürge. Diese Form des Bodens, die nördlich von der Lippe zum münsterschen Flachlande herabsinkt, hat freilich bedeutende Städte nicht aufkommen lassen, aber den Reisenden entschädigt die malerische Scene, die sich bis nach Nassau und der Rheinprovinz ausdehnt, um dort in andere Naturschönheit zu verfließen. Werl, Beleke, Rüthen, Geseke, Brilon und Unna sind die bedeutenderen Städte des Herzogthums, aber Stadtberge oder Marsberg an der Dimel enthält geschichtliche Reize. Hier soll die Eresburg der alten Sachsen gestanden haben, die Karl der Große im Jahre 772 zerstörte und in deren Nähe sich die zum Andenken Hermanns, oder zur Feier Wodans errichtete Irmensäule befand. Die letztere wurde in einem heiligen Haine aufbewahrt und stellte einen völlig bewaffneten Mann vor, mit der Fahne in der rechten

Digitized by Google

und der Lanze in der linken Hand. Ob diese Figur Hermann, oder Wodan war, darüber streiten die Gelehrten; könnte man die Sache nicht dahin vermitteln, daß die Repräsentation des Gottes durch die Person des ersten sächsischen Kriegshelden angedeutet wurde, daß der Name Irmin, oder Hermann hier einen Gott, einen Helden und einen Krieger zugleich ausdrückte. Soviel ist doch gewiß, daß Irmin den letzteren bezeichnet. Warum hätte man nun den Kriegsgott Wodan zu einem bloßen Irmin, oder Krieger gemacht, wollte man nicht mit dieser Bezeichnung auf den größten Helden des Volks anspielen, den Irmin, der Rom schlug, und seine Verehrung an die stete Gottheit knüpfen? Kannte Tacitus schon eine Irmensäule? Er erzählt nicht davon; aber im Wodan fanden die Römer ihren Mars wieder. Die Eresburg, von der man heut zu Tage selbst nicht die leiseste Spur mehr vorfindet, soll auf dem Obermarsberge, der südlichen Spitze der Stadt, deren Gegensatz der Niedermarsberg, im Norden, bildet, gestanden haben. Dieser Marsberg könnte vielleicht schon die Verehrung Wodans an dieser Stätte zur Römerzeit darthun.

Soest ist — außer als frühere Hansestadt — auch als juristische Antiquität merkwürdig: wer hat nicht von der Soester Schrahe vernommen, dem berühmten Stadtrechte, das Lübeck, Magdeburg, Minden, Hamburg und anderen Städten als Grundlage städtischer Statuten

Digitized by Google

diente? Die Soester Börde, das ansehnliche Gebiet der alten Hanseſtadt, in einem Umfang von 44 Quadratmeilen, von der bereits oben gesprochen ist, und die erst im Jahre 1809, als Soest zum Großherzogthum Berg geschlagen wurde, aus dem Unterthanenverhältniß trat, bezeuget neben jener Schrahe das ehemalige Ansehen Soests, das freilich von seinem alten Standpunkt und von 40—50,000 Einwohnern bis auf 8000 herabgekommen ist. Indeß möchte man fragen, wo dieselben gewohnt haben? Soest — wie es jetzt ist, und es ist jetzt sicher nicht kleiner, als früher — scheint eben so wenig für 50,000 Menschen Raum gehabt zu haben, wie Lübeck einst für 200,000, oder dieselben müssen in westphälischem Durcheinander beisammen gelebt haben; denn selbst die ältesten Häuser der Stadt haben keine außergewöhnliche Höhe, wie z. B. die Antwerpener, die allerdings die frühere Bevölkerung dieser Stadt erklären, sondern sind vielmehr in dem bescheidenen Maßstab landstädtischer Wohnungen gehalten. Nur die sieben jetzt lutherischen Kirchen, die katholische Domkirche und zwei Klöster bezeichnen äußerlich einigermaßen das frühere Ansehen der Stadt, die einst mit einer von dreißig Mauerthürmen flankirten und mit zehn Thoren gesperrten Mauer versehen war. Diese Mauer und die Wälle sind noch vorhanden, aber die stattlichen Thürme fehlen. Die Soester-Börde wird in die Ober- und Niederbörde ge-

Digitized by Google

theilt, und besteht aus 46 Ortschaften und vielen umfassenden Höfen. Sie ist fast ausnahmsweise in Westphalen mit Ackerbau und Viehzucht gesegnet. Der Kornhandel aus dem Gebiete der Stadt ist bedeutend, und der Wollmarkt von Soest ist noch heut zu Tage angesehen; desgleichen die Soester Gerste, die für die beste Westphalens erklärt wird. Handel und Industrie, die freilich nach dem Verfall der Hansa sehr verringert worden waren, haben sich unter Preußen von Neuem gehoben und werden sicherlich noch mehr zunehmen, da Soest mit den bedeutenderen westphälischen Fabrikstädten mittelst Kunststraßen in Verbindung gesetzt worden ist.

Neben Soest und Arnsberg war Dortmund freie Reichs- und westphälische Hansestadt, aber die traurigste, die es geben konnte. Dieser Freistaat umfaßte kaum 1¼ Quadratmeile mit 6000 Seelen, von denen 4000 auf das Gebiet kamen. Dabei war aristokratischer Druck durch Patriciat das Hauptmoment dieser freien Reichsstadt, die mit dem Verfall der Hansa zu einer von reichem Gemüsebau lebenden Landstadt herabsank, nichtsdestoweniger aber alle reichsstädtischen Privilegien und respective Bocksbeuteleien beibehielt, bis der Frieden von Luneville solcher reichsverderblichen Herrlichkeit ein Ende machte. Dortmund war eine freie Reichsstadt mit 8000 Thalern Einnahme und — da es hier Patricier gab — mit 80,000 Thalern Schulden. Beides beweiset nur

Digitized by Google

ihre schlechte Einrichtung und ihre große Armuth; denn wenn 80,000 Thaler Schulden bei einer Einnahme von 80,000 Thalern immer ein bedeutendes Mißverhältniß anzeigen, so zeigt die Einnahme außerdem an, wie wenig Dortmund befugt war, die Selbstständigkeit anzusprechen. Was konnten solche Hülfsmittel der Stadt und dem Reiche nützen; die deutsche Krähwinkelei, die längst an die Stelle der Nationalität getreten war, erhielt in diesen sogenannten freien Reichsstädten, die das Reich unfrei machten, bequemes Quartier. Dortmund hat nunmehr unter preußischer Herrschaft eine größere Bedeutsamkeit, denn einst als freie Reichsstadt. Die Gemüsefelder, denen die Reichsfreiheit ohnedieß nicht zu Statten kam, stehen in üppiger Blüthe, wie früher, und die Industrie in Wolle und Leinwand gewinnt täglich an Bedeutung. Daneben werden Siamoisen und Zwillich für Barmer und Elberfelder Kaufleute verfertigt, und Dortmunder Bier und Essig sind wenigstens in Westphalen berühmt.

Im Kreise Dortmund, am Zusammenfluß der Lenne und der Ruhr, wo jetzt der Flecken Syburg liegt, stand einst die Siegesburg, oder der Hohensyberg der alten Sachsen, die den Mittelpunkt fortlaufender Fortificationen bildete, wenn man jene Warten, die die Eresburg, den Kaisberg bei Hardeke und den Weißenstein bei Limburg mit der Siegesburg verbanden, also nennen will. Die Stelle selbst ist nunmehr einer Kirche eingeräumt,

Digitized by Google

und wer diese nicht besuchen will, der genieße wenigstens die Aussicht in's Ruhr- und Lennethal, die hier auf einem jähen Vorsprung der Gebirgskette entzückend genannt werden kann.

Hörde an der Ruhr ist von Steinkohlengruben eingefaßt, ohne welche die Industrie der Rheinprovinz, der Mark und Westphalens — so weit hier eine solche angetroffen wird — schwerlich gedeihen könnte. Man verfährt diese Steinkohlen sogar nach Holland, da sie mit den besten englischen concurriren dürfen.

Iserlohn ist eine der industriösesten Städte Preußens und liegt gleichsam in einer Kette von Fabriken. Man findet hier Drathfabriken, Messingwerke, Fabriken von Näh-, Strick- und Stecknadeln, Dosen, Stock- und Commodenbeschlägen, Papiermühlen, Garnbleichen, Leder-, Siamoisen-, Seiden-, Sammt-, Tuchfabriken und einen weitverzweigten, durch mehr als 60 Häuser belebten Handelsverkehr. Aber diese Aemsigkeit würde sich in keiner anderen Umgebung schöner ausnehmen, als in der von Iserlohn, die sich wie ein duftig grüner Kranz von Berg und Thal um die wohlgebaute Stadt und die dampfenden Fabriken schlängelt und dem Auge erquickliche Ruhepunkte bietet, wendet es sich ab von dem rastlosen Durcheinander des Verkehrs. Aber auch Iserlohn ist protestantischen, d. h. arbeitsamen und thätigen Glaubens. Die lutherische Kirche ist die herrschende; Refor-

Digitized by Google

mirte und Katholiken haben freien Gottesdienst. Natürlich ist das äußere Verhältniß der beiden protestantischen Confessionen durch die 1829 auch in der Grafschaft Mark angenommene preußische Kirchenagende im Wesentlichen modificirt und gemildert worden.

Zu Altona an der Lenne geschieht die Hauptfabrication des Eisendrahts auf 104 Mühlen, die neun und neunzig Grob-, 120 Mittel- und 186 feine Züge enthalten. Von den Nadelfabriken — eine Fortsetzung der Eisendrahtmühlen — werden zwei durch unterirdische Kanäle getrieben, die man 600 Lachter weit durch einen Felsenberg geführt hat und zu Schiffe befahren kann. Aber traurig ist die Fabrication der Nadeln, wobei man zum großen Theil wieder Kinder anwendet, die den Eisendraht klopfen, oder vielmehr den Eisendraht unter den klopfenden Maschinenhammer legen müssen u. s. w. Versehen sie sich, so trifft der Hammer den Finger, und der Aufseher trifft ihn zum Zweitenmale.

Standesherren giebt es im preußischen Westphalen zur Genüge. Im Coesfelder Kreis der Regierung zu Münster liegt die Stadt Coesfeld des Fürsten Carl August von Salm-Horstmar, vorher Salm-Grumbach, der seit 1817 regiert. Coesfeld war einst Residenz der Bischöfe von Münster. Die Standesherrschaft Salm-Horstmar hat einen Umfang von 31 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 47,000 Seelen und 200,000 Gulden

Digitized by Google

Einkünften. — Wilhelm Ludwig Carl von Salm-Salm besitzt im Borkener Kreis des Regierungsbezirks Münster die Städte Borken, Anholt, Bocholt u. s. w. Sein Territorium umfaßt 21 Quadratmeilen mit 38,000 Einwohnern. — Der Fürst von Salm-Kyrburg besaß im Aahauser und Borkener Kreise des Regierungsbezirks Münster einen Dritttheil von Aahaus und Bocholt, der aber 1825 gegen eine Rente an das Haus Salm-Salm abgetreten wurde. Aahaus blieb nur Residenz des Fürsten Ernst Otto Philipp Friedrich von Salm-Kyrburg, der von hier aus als Friedrich IV. über das Fürstenthum Hornes und die Herrschaften Leuze, Peck und Bortel herrscht, die nebst jener Rente von Salm-Salm jährlich 200,000 Gulden Einkünfte abwerfen. Fürst Friedrich war ein Liebling Napoleons und ein guter und der französischen Sache ergebener Officier, so daß man ihm in Portugal unter Junot die schwierigsten Expeditionen anvertraute. Unter Anderm sollte er einen geheimen Bericht des Generals Reille zu Napoleon bringen, der sich im Schlosse Marac bei Bayonne aufhielt. Die Depesche wurde dem Prinzen übergeben, aber nur zehn Reiter begleiteten ihn. Unweit Figueras wurde er von einer Miguelets-Bande umringt, und es entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Die Franzosen erlagen, nachdem der Prinz von einer Kugel zu Boden gestreckt worden war. Er aber zerriß die ihm anvertraute Depesche mit den

Digitized by Google

Zähnen und verbarg sie dann unter einem Haufen Kieselsteine. Die neunmonatliche Gefangenschaft, die der Prinz in der Folge in Tarragona erdulden mußte, setzte ihn häufig der Volkswuth aus; man erblickte nämlich in dem Granden erster Klasse einen Hochverräther. Trotz aller dieser Anhänglichkeit an den Kaiser und der damit verbundenen Drangsale verlor Fürst Friedrich von Salm-Kyrburg durch einen friedlich-feindlichen Federstrich Napoleons sein kleines Fürstenthum, tröstete sich aber auch hierüber in den Armen der Liebe, die er häufig wechselte. Napoleon neckte ihn deshalb: „Eh bien, Prince, sommes nous sages?“ Verdrießlich entgegnete dieser einst: „Si nous sommes sages? eh bien, Sire, je ne réponds que de moi.“ Napoleon sprach von der Liebe des Prinzen zum schönen Geschlecht, und der Prinz dachte vermuthlich an des Kaisers Eroberungslust. — Ein anderer Salm — die Salme führen auch zwei silberne Salme im rothen Felde im Wappen — Fürst Konstantin von Salm-Salm, aus der zu Bocholt, Aahaus und Anholt regierenden Linie, trat 1826 zur evangelischen Kirche über und mußte deshalb Frankreich — wo er domicilirt war — verlassen. Aber auch im Münsterschen mochte es ihm nicht geheuer dünken. Somit starb er einsam und verlassen zu Karlsruhe. — Die Salme stammen aus dem Wasgau und den Ardennen und gehören zu jenen Geschlechtern, die einen unergründlichen Stamm-

Digitized by Google

kaum besitzen und die man deshalb urakte Geschlechter heißt. Man findet ihrer aller Orten: in Oesterreich, Baden, Würtemberg, Böhmen u. s. w.; aber im preußischen Westphalen sind die Salme die ersten Standesherren. Außerdem besitzt im Coesfelder Kreise des Regierungsbezirks Münster der Herzog Alfred Franz von Croy Dülmen und Halteren, und im Recklinghauser Kreise desselben Regierungsbezirks der Herzog Prosper Ludwig von Aremberg, Recklinghausen und Dorsten. Im Steinfurter Kreise des Regierungsbezirks Münster sind der Standesherren nicht weniger als drei: Bentheim-Steinfurt, wegen Steinfurt, Salm-Horstmar, wegen Horstmar, und Looz-Corswaren, wegen Rheina. Im Kreise Wiedenbrück des Regierungsbezirks Minden liegen die Standesherrschaften Rietberg des Fürsten Alois von Kaunitz-Rietberg und Rheda des Grafen Bentheim-Tecklenburg, der auch im Iserlohner Kreise des Regierungsbezirks Arnsberg die Standesherrschaft Limburg, oder Hohenlimburg besitzt. Des Mediat-Fürstenthums Corvey, das der letztverstorbene Fürst Victor Amadäus von Rothenburg seinem Neffen vermacht hat, ist bereits Erwähnung geschehen; wenn aber Weber die Herrschaft Schauen des Baron von Grote im Kreise Halberstadt, Regierungsbezirk Magdeburg der Provinz Sachsen zu einer westphälischen Standesherrschaft macht, so ist dieses quid pro quo wohl nur

Digitized by Google

einer flüchtigen Compilation der westphälischen Standesherrschaften zuzuschreiben. Außerdem soll nach Weber die Standesherrschaft Gimborn und Neustadt zur Provinz Westphalen gehören; allein dieselbe gehört vielmehr zur Rheinprovinz und zum Regierungsbezirke Köln, Kreis Gummersbach derselben. Im Regierungsbezirke Münster der Provinz Westphalen dagegen liegt die dritte*) freiherrliche Standesherrschaft Preußens, nämlich Gehmen des Freiherrn von Bömelberg, die in einer Quadratmeile Umfang 2800 Einwohner zählt. Nach den Standesherrschaften der Salme ist die Herrschaft Witgenstein im Kreise Witgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg die größte der Provinz Westphalen. Sie umfaßt 9½ Quadratmeilen mit 18,000 Seelen und ist unter den Fürsten Albrecht von Sayn-Witgenstein-Berleburg und Friedrich von Sayn-Witgenstein-Witgenstein getheilt. Diese westphälischen Standesherrschaften sind sämmtlich neue, d. h. nach dem Befreiungskrieg errichtete; aber die Absicht, einen hohen, durch Güterbesitz an das Interesse der Monarchie geknüpften Adel durch diese neuen Standesherrschaften zu begründen, ist, wenn man

*) Weber nennt den Freiherrn von Bömelberg den einzigen freiherrlichen Standesherrn Deutschlands. Aber hier ist schon hinsichts Preußens der obenerwähnte Baron von Grote und der Freiherr von Stein vergessen, der die Herrschaft Kappenberg im Regierungsbezirk Münster besaß.

Digitized by Google

die neuesten kirchlichen Wirren in Betracht zieht, wohl nur sehr unvollkommen erreicht worden. Zudem sind gerade die westphälischen Standesherrschaften nicht nur durch ihre katholischen Beziehungen, sondern auch durch die politischen zu Belgien und Frankreich sogar (die herzoglichen Standesherren der Provinz Westphalen sind nämlich sämmtlich mit Gütern in Belgien und Frankreich angesessen) in fremdartige Interessen mannigfacher Art verwickelt worden; ein Verhältniß, das gerade durch die ausgedehnten Rechte der preußischen Standesherren der preußischen Monarchie um so weniger zum Vortheil gereichen mag. Dieselben besitzen nämlich eine fast uneingeschränkte Regierungsgewalt, mit allen Ausflüssen niederer und hoher Gerichtsbarkeit und Polizei, die nur der Beaufsichtigung des Staats anheim gegeben ist.

Nichtsdestoweniger ist auch Preußen aus der westphälischen Ritterschaft, wenn auch nicht aus den Standesherren derselben, eine bedeutende Persönlichkeit sehr zu Statten gekommen. Wenn der Freiherr Karl von Stein, derselbe, dessen Herrschaft Kappenberg im Jahre 1827 zu einer Standesherrschaft erhoben wurde, den Grund zu einem politisch-nationalen Preußen legte, so legte Ferdinand August Maria Joseph Anton Graf Spiegel zum Desenberg und Canstein den Grund zu einem kirchlich-nationalen Preußen. Beide aber verstanden das germanische Princip nicht im finsteren Sinne

Digitized by Google

des Mittelalters, sondern in dem des Fortschritts und der Wiedergeburt. Jener, im Nassauischen geboren, war durch die preußischen Dienst- und seine Güterverhältnisse frühzeitig in westphälische Beziehungen gerathen, dieser war in Westphalen geboren und erzogen. Stein setzte — was insonderheit Westphalen betrifft — hier Fürstenbergs Werk in administrativer Hinsicht fort; Spiegel suchte in kirchlicher Hinsicht das, was Fürstenberg vorsichtig zwar, aber doch immer mit Berücksichtigung des hierarchischen Moments im Münsterlande, angelegt hatte, zu begründen, zu befestigen. Daß es ihm nicht in der Weise gelang, wie man solches, insonderheit unter Berücksichtigung des Jahrhunderts, dem er diente, hätte erwarten mögen, hat die neueste Zeit dargethan; aber vielleicht wären Spiegels Bemühungen im Erzbisthum Köln von größerem Erfolg gewesen, wäre sein Freund Stein nie veranlaßt worden, den preußischen Staatsdienst zu quittiren und seine Wirksamkeit für Deutschlands innere Freiheit aufzugeben. Damit soll nicht behauptet sein, daß Stein gerade unmittelbar moderne Staatsinteressen, die Preußen nicht nur zu einem Staate, sondern auch zu einem Volke ausbilden würden, unterstützt hätte, aber mittelbar würde er doch vielleicht auf diese Richtung eingewirkt haben; denn — wie gesagt — nachdem Deutschlands äußere Freiheit wieder errungen, dachte er zunächst an die innere. Die Ca-

Digitized by Google

binetspolitik wenigstens galt ihm nichts, viel aber galt ihm die Geschichte und die mit ihr verwachsene Nation. Und läugnen läßt es sich nicht, auch die Reformen, die Spiegel in der katholischen Kirche anregte und begründete, würden überall einen sicherern Hintergrund im Volke gefunden haben, in dem durch die Idee verbundenen Volke, als selbst in der umsichtigsten und vorurtheilloseſten Regierung.

Digitized by Google

Vier und dreißigstes Capitel.

Westphalen (Fortsetzung. —). Die Landdrostei Osnabrück im Hannöverschen. — Bestandtheile. — Charakter. — Territorialbeschaffenheit. — Industrie. — Hörigkeit. — Bauer und Adel. — Umfang und Einwohnerzahl der Landdrostei. — Meppen des Herzogs von Aremberg. — Die Grafschaft Lingen. — Die Grafschaft Bentheim. — Steinfurt im Münsterschen. — Verpfändung und Auslösung der Grafschaft Bentheim. — Das Fürstenthum Osnabrück. — Die Stadt Osnabrück. — Jerusalem. — Möser. — Stüve. — Plattdeutsch im Osnabrückschen.

Die fünfte Landdrostei des Königreichs Hannover umschließt den nördlichsten Theil des alten Westphalens und zerfällt in das alte Fürstenthum Osnabrück im Süden, die niedere Grafschaft Lingen, nordwestlich von diesem, die Grafschaft Bentheim an der holländischen Grenze, das Herzogthum Meppen im Norden, an der ostfriesischen Grenze, und den Kreis Emsbühren — die Hälfte fast der Grafschaft Rheina-Wolbeck, deren größere im Münsterschen liegt. Osnabrück bildet also gleichsam den Uebergang der Strandbewohner —

Digitized by Google

wie die Friesen auf Deutsch heißen — zu den Sachsen, oder deren Nachkommen, den Westphalen, und den Uebergang von Holland nach Deutschland. Aber friesische, wie holländische Elemente finden sich demungeachtet wenig vor. Der bewegliche Charakter der Ostfriesen scheint in den Mooren des Herzogthums Aremberg-Meppen bereits stecken geblieben, und holländische Reinlichkeit findet man hier nur im Kleinen. Kurz, der Grundton im Osnabrückschen ist Westphalen, und wer von hier nach Holland übersiedelt, wird eben sowohl, wie der aus dem Münsterlande Kommende, gestehen, Westphalen, neben Holland gehalten, sei immer nur ein Viehstall. Dieser auffallende Contrast wird durch den klaren Calvinismus, der hier dicht an den schlammigen Katholicismus grenzt, noch gehoben; denn so nüchtern jener ist, in der dürftigen Natur Westphalens wird man den alten kirchlichen Unrath der allein seeligmachenden Kirche, die in solcher Umgebung selbst ohne alle Poesie erscheint, um so mehr empfinden. Ein hellerer Gottesdienst würde sicherlich auch die gesellschaftlichen Zustände freundlicher beleuchten, aber das katholische Zwielicht ruht wie ein trübseliger Nebel über ihnen, und läßt Armuth, Schmutz und allen Jammer des Lebens in seiner ursprünglichen Weise erscheinen, weil sich diese Mängel nicht an eine blühende Natur lehnen, die auch auf die starren Formen des Spiritualismus einen Abglanz wirft, und die den Katho-

Digitized by Google

cismus im Schmutze Italiens z. B. ganz anders erscheinen läßt, als den im Schmutze Westphalens, wäre jener auch nicht mit Kunst umgürtet, die natürlich diesem ganz und gar fehlt.

Das hier Gesagte gilt übrigens am wenigsten von dem Fürstenthum, oder Bisthum Osnabrück, in welches theilweise der Protestantismus seine Schlaglichter warf, theilweise die Natur einige waldige Reize, die sich von Bohmte bis fast nach Quakenbrück erstrecken, das — wenn nicht holländisch reinlich — doch eben so sauber ist, wie Oldenburg, an dessen Grenze es liegt. Auch sind die Osnabrücker fleißig und gewerbsam und, wenn es zu Hause nichts zu thun gibt, so eifrige Hollandsgänger, daß man die Zahl derer, die sich dorthin begeben, leichtlich auf 6000 jährlich anschlagen mag. Und das Osnabrücker Löwentlinnen — die gröbste, aber dauerhafteste Leinwand — ist es nicht ein Ausfuhrartikel nach Afrika, Ost- und Westindien geworden, denen es über England, Holland, Spanien und Portugal zugeführt wird? Jährlich soll dadurch eine Million Thaler dem Lande gewonnen werden — ein Acquisit, das aus dem Fleiß jener Landleute herrührt, die ihr Feld bestellt haben und nun zum Spinnrocken greifen, um Garn für — Sclavenhemde zu spinnen, denn einer feinen Haut würde diese rauhe Bedeckung im heißen Clima nicht zusagen. In jedem Hause sieht man deshalb Web-

Digitized by Google

fühle, und was Preußen auf den ostfriesischen Inseln vergebens durchzusetzen suchte, ist hier Herzensbeschäftigung von Knecht und Magd, von Herr und Frau, wenn die Oekonomie beendet ist. Mehr noch, als die eigentlichen Osnabrücker, die schon durch diese Beschäftigung im Lande gehalten werden, sind die Lingener Hollandsgänger, und wenn das Heuen und Torf- und Steinkohlengraben der Landdrostei Osnabrück jährlich an 200,000 Thaler einbringen soll, so mag die geringere Einwohnerzahl der Grafschaft Lingen nicht den kleinsten Antheil an diesem Ergebniß haben, das fürwahr schwer genug, mit unsäglichen Mühen und selbst mit Krankheiten errungen wird, zugleich aber auch zur Vermittelung mit holländischer Reinlichkeit und Sitte dient, die sich doch nach und nach mit einschleppen werden.

Osnabrück ist — bis auf Meppen, Lingen und Rheina-Wolbeck, die sich größtentheils zur katholischen Kirche bekennen — katholisch und protestantisch gemischt. Selbst das nun säcularisirte Bisthum wurde seit dem westphälischen Frieden abwechselnd mit katholischen und protestantischen Bischöfen besetzt. Wo aber der Protestantismus waltet, waltet auch die Arbeitsamkeit, die Industrie und die Reinlichkeit. Die westphälischen Beziehungen sind zumeist in den katholischen Bestandtheilen der Landdrostei geblieben, während in den protestantischen selbst die Schweinezucht sauber gehalten wird. So scheint es we-

Digitized by Google

nigstens, wenn man von den Bauergütern auf sie herabblickt; denn die Schweine neben stattlichen „Kempen“ nehmen sich durchaus nicht so schmutzig aus, wie die anderen unter Menschen, die vor ihnen nichts voraus haben.

Am meisten hat die Hörigkeit auch hier wohl dazu beigetragen, daß Vieles beim Alten blieb. Sie ist nur gemildert, aber nicht vom Grunde aus ausgerottet worden, und wer aus Ostfriesland nach Meppen gelangt, mag sich schon deshalb auf den traurigsten Eindruck gefaßt machen. Beiwohner, oder Heuerlinge nennt man solche Hörige, die miethweise Wohnungen von den freien Bauern inne haben, und der Contrast zwischen diesen und jenen ist auffällig genug, als daß man nicht auf den ersten Blick ein Verhältniß erkennen sollte, das hauptsächlich als der Klotz am Beine westphälischer Cultur und Civilisation angesehen werden kann. Der Freibauer oder Meier fühlt sich nicht nur wie ein Mensch, sondern wie ein Edelmann, während der Heuerling allerdings alle Spuren der Knechtschaft und des Stumpfsinns an sich trägt. Wenn ich aber auf jenes Selbstgefühl des Edelmanns bei dem freien Bauer Gewicht lege, so möchte ich hier wohl einen kurzen Rückblick auf die Ursache des westphälischen Adels werfen. In Westphalen lagen nämlich in der Vorzeit mehrere Bauernhöfe

Digitized by Google

in einem Verbande und standen unter einem Oberhof. Somit unterschied man Ober- und Unterhöfe. Diese mochten von Söhnen und Verwandten angelegt sein, jenen aber unterwarf man sich aus dem Grundsatz der väterlichen Gewalt. Uebrigens waren die Eigenthümer der Unterhöfe freie Männer desselben Blutes und Namens, wie die Eigenthümer der Oberhöfe, und denselben in keiner Weise unterthan: nur mit dem Unterschied, daß auf den Oberhöfen die Erstgeburt forterbte. Aus den letzteren bildete sich nun der westphälische Adel, der, wie der Adel in Schwyz, Uri und Unterwalden, ein reiner Bauernadel ist. So standen die Verhältnisse, als die Unterhöfe nach und nach ausstarben. Man mußte sie von Neuem besetzen und zwar binnen Jahr und Tag mit einer freien Bauernfamilie. Diese gab bei ihrem Einzug dem Oberhofe eine kleine Erkenntlichkeit, die von diesem bald höher, bald niedriger bestimmt wurde, auch wohl von Jahr zu Jahr wiederholt werden mußte. Solcherweise verwandelte sich nach und nach das Verhältniß in ein dominium directum und die Unterhöfe wurden aus Eigenthum Pachtgüter der Oberhöfe. Wenn diese Einrichtung nun überall in dem preußischen Westphalen aufgehoben worden ist, so dauert sie dagegen in den hannöverschen Landestheilen fort, erklärt aber auch zugleich den stolzen Air des freien Bauern, der sich gern mit dem aus ihm hervorgegangenen westphälischen Adel

Digitized by Google

identificirt, zumal da dieser häufig auch nicht einmal die Bildung vor dem Bauer voraus hat.

Die Landdrostei Osnabrück umfaßt 1044½ Quadratmeilen mit 244,000 Einwohnern, eine Bevölkerung, die in dem Verhältniß vertheilt ist, daß auf die Quadratmeile des Fürstenthums Osnabrück 3400 Einwohner zu zählen sind, während Lingen, Bentheim und Meppen nur 1400 auf die Quadratmeile bieten. Dadurch erklärt sich zugleich der Grund und Boden, der in diesen Theilen der Landdrostei theils Sandboden mit Haide und Kiefern ist, theils niedriges Moor, in Meppen. Dieser öde und trostlose Landesstrich wurde nebst Recklinghausen im Münster'schen dem Herzog Ludwig Engelbert von Aremberg als Entschädigung für den Luneviller Frieden eingeräumt, der ihn seiner reichsunmittelbaren Besitzungen beraubte. Er umfaßt 33 Quadratmeilen mit 39,244 Einwohnern, und würde also der Quantität nach als eine vollkommene Schadloshaltung für die entzogenen Besitzthümer von 7½ Quadratmeilen zu betrachten sein, ginge nicht schon aus der Bevölkerung der letzteren, die sich auf 14,000 Seelen belief, das Mißverhältniß der Qualität jener Ersatztheile zu den früheren Besitzungen hervor. Und in der That, der Kreis Meppen in der Landdrostei Osnabrück wird nur von der Lüneburger Haide an Unfruchtbarkeit und Elend übertroffen. Aber die Lüneburger Haide ist aufgeklärt und protestantisch,

Digitized by Google

während Meppen im finsterſten Katholicismus befangen iſt, und von der Bevölkerung das gelten kann, was jener Franzoſe einſt von den Haidſchnucken ſagte: le peuple sauvage. Freilich ſind ſie nicht von Hauſe aus wild, aber im Verhältniß zum Jahrhundert ſind ſie es ſicher, obwohl man hier, wie meiſtentheils in katholiſchen Diſtrikten, nach Seelen rechnet, eine Bezeichnung, die ich mir nur dadurch erklären kann, daß hier auch in der Statiſtik der himmliſche Maßſtab angelegt wird. Die Mahnung an die Zeit jenſeits des Fegefeuers ſoll die Menſchen wegen der traurigen Ausſicht diesſeits tröſten, weil ſie wenig zu eſſen haben, ſollen ſie ſchon durch die Geographie erinnert werden, deſto mehr zu beten. Bereits im Jahre 1803 trat der blinde Ludwig Engelbert Meppen und Recklinghauſen an ſeinen Sohn, den Herzog Prosper Ludwig, ab, der ſeit der belgiſchen Revolution ſeinen Wohnſitz in Wien und ſeine Reſidenz in Clemenswerth*) mit Brüſſel vertauſcht hat. Aber Napoleon verleibte das Herzogthum Meppen dem Herzogthume Berg ein und bezahlte die verſprochene Entſchädigungsſumme von 134,207 Francs nicht. Später nahm der Herzog dieſelbe von Hannover in Anſpruch, das ſeit 1815 im Beſitz der Hoheitsrechte über Meppen iſt; auch dieſes Begehr blieb unberückſichtigt. — In den paar

*) Siehe Münſter.

Digitized by Google

Städten — wenn sie diesen Namen verdienen — regt sich einige Industrie. Der Marktflecken Papenburg — von größerem Umfang und bedeutenderer Einwohnerzahl als jene Städte: Meppen und Haselünne — zeichnet sich durch Schiffbau und Handel sogar aus*); aber im Allgemeinen schläft hier die Menschheit, und auf dem platten Lande läuft selbst der Reisende Gefahr, einzuschlafen, so trocken und leer ist die Natur, so weit und ermüdend die Aussicht, so regungslos der Mensch. Große Strecken kann man durchfahren, ohne irgend Spuren der schaffenden Natur und der nachhelfenden Menschenhand wahrzunehmen. Nur, wo sich das Moor an die Flüsse drängt, oder durch Canäle mit ihnen vermittelt wird, bemerkt man einige Aemsigkeit und menschlichen Fortschritt. Fast beneidet man die Zeit der alten Druidenaltäre, die in der Umgegend des Hümmlings**) noch angetroffen werden; denn sie bezeichnen wenigstens eine nationale Religion und ein mit derselben freies Volk, das mit dem Ausdruck des heutigen Katholicismus auffällig contrastirt.

Die niedere Grafschaft Lingen ist nicht gerade ein Seitenstück zu Meppen, schon die Bevölkerung, die auf 6½ Quadratmeilen 28,500 beträgt, erklärt einen besseren

*) Siehe Ostfriesland.
**) Siehe Ostfriesland.

Digitized by Google

Boden; aber es sieht auch hier nur erträglich aus. Nichtsdestoweniger zeichnen sich die Einwohner insonderheit vor dem katholischen Münsterländer im Süden durch Fleiß am Spinnrade und Webstuhle aus, eine Thätigkeit, die allerdings den Bestrebungen der Lingener Universität seeligen Andenkens, einer noch trostloseren Anstalt, als die Universitäten zu Münster und Paderborn, vorzuziehen ist. Hätte man aber die letzteren beiden nicht reformiren können, statt sie in eine theologische Academie unter katholischen Einflüssen umzuschmelzen? In diesem Falle hätte man doch in Münster eine Centralisation westphälischer Wissenschaft bewirkt und eine Anregung derselben von diesem Mittelpunkt aus, während jetzt die Kirche allein von der theologischen Academie Vortheil zieht.

Die Grafschaft Bentheim ist öder und trauriger, als Lingen, und ein Seitenstück zu Meppen. Sie zählt auf 19 Quadratmeilen 26,000 Einwohner, und was man anderwärts Wüste nennen würde, ist hier schon eine Oase in der Wüste. Eine Stadt, einige Flecken und verschiedentliche Dörfer können keine Ruhepunkte für das Auge genannt werden, noch weniger sind sie es für den Geist, obwohl Bentheim dem katholischen Drucke entronnen ist und der holländische Calvinismus bereits auf dem Lande ruht. Dieser und die Sitte und Lebensweise Hollands machen es wenigstens dem Körper bequem. Der Reisende, der sich in diesen an die holländische Provinz

Digitized by Google

Oberyssel grenzenden Winkel Deutschlands verliert, wird die Reinlichkeit und den klaren practischen Verstand Hollands anerkennen müssen; aber der Geist wird die Monotonie der Menschen und der Natur um so unerträglicher finden, als hier kein holländischer Reichthum angetroffen wird, sondern selbst in den fruchtbareren Theilen nur Getreide, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Kartoffeln, Flachs und Holz, so viel die Einwohner bedürfen. — Das Schloß Bentheim, dicht an der holländischen Grenze, soll bereits von Drusus erbaut worden sein. Ich glaube es nicht, denn abgesehen davon, daß diese Mauern nicht nur Mauerbrechern, sondern selbst Kanonenkugeln widerstanden, muß man doch zugeben, daß sich schwerlich ein römisches Kastell in seiner Ursprünglichkeit bis auf die neueste Zeit erhalten haben würde. Mag hier eine römische Fortification gestanden haben, so bin ich doch überzeugt, daß die Burg Bentheim dem Mittelalter angehört. Uebrigens nimmt sich dieselbe auf einem keck in die westphälische Fläche hineinspringenden Felsen malerisch genug aus; auch die Aussicht mag gerühmt werden, gleicht sie schon der in eine weite Sandwüste, wo nur hie und da Frucht und Wiesen durchschimmern, denn was kann man von der Grenzscheide westphälischer und holländischer Monotonie verlangen. Steinfurt, die Residenz des von Preußen gefürsteten Grafen Bentheim, mit vortrefflichen Anlagen, die noch dazu nicht im holländischen

Digitized by Google

Style, sondern im geschmackvollen gehalten sind und zu einem berühmten Park verschlungen, wird von Bentheim durch die Brechte getrennt, eine Wüste in der Wüste, die fünf Stunden lang und fast ohne Vegetation ist. Aber wer von Bentheim hieher kommt, empfindet um so mehr die Reize Steinfurts, das allerdings zu den schönsten Parthieen des nördlichen Westphalens gehört und allen Aufwand der Gartenkunst bietet, die hier so weit getrieben ist, daß man innerhalb der Anlagen in keiner Weise an die trockene und dürftige Umgebung erinnert wird. Man hat dieselbe nämlich durch geschickten Baumwuchs und Holzungen durchaus von dem saftigen Grün des Parks abgesperrt, das mit den schönsten Spielereien der Gartenkunst, mit Grotten, Eremitagen, Fontainen, Seen, ägyptischen Sälen und gothischen Kirchen in bunter, aber geschmackvoller Unordnung durchwebt ist. — Bentheim — wie die meisten Standesherrschaften — war einst reichsunmittelbar; aber Graf Friedrich Carl Philipp, der Großvater des jetzt regierenden Fürsten, zog Paris und das Hôtel de Bentheim daselbst dem Schlosse seiner Väter vor, eine Vorliebe, wozu die Einkünfte der Grafschaft nicht ausreichten. Deshalb sah er sich genöthigt, dieselbe 1753 auf dreißig Jahre an Hannover zu verpfänden, eine Verpfändung, die 1783 auf weitere dreißig Jahre erneuert wurde. 1804, als Napoleon sich in die hannöverschen Staatsverhältnisse

Digitized by Google

mit bewaffneter Hand einnahmen, fand der Graf von Bentheim Gelegenheit, das verpfändete Besitzthum gegen einen mäßigen Pfandschilling einzulösen. Diese Einlösung half ihm jedoch auch zur französischen Zeit wenig, indem die Souverainität der Grafschaft Bentheim an dem Rheinbund scheiterte. Später nahm gar Hannover wieder von dem Pfand Besitz und erst 1823, nachdem der jetzt regierende Fürst Alexius Friedrich von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt die Pfandsumme erlegt hatte, wurde das Haus Bentheim wieder in den nur durch die hannöversche Landeshoheit beschränkten Besitz der Grafschaft eingesetzt.

Das Fürstenthum Osnabrück zählt auf 43½ Quadratmeilen ungefähr 144,000 Einwohner und enthält nach der neuesten hannöverschen Eintheilung drei selbstständige Städte und sieben Aemter. Unter den Städten ist nur Osnabrück, an der Hase, von Bedeutung. Es gehört zu den schönsten Städten Westphalens, was freilich nicht viel sagen will, ist aber auch ohne relativen Maßstab licht, freundlich und reinlich. Langgestreckt dehnt es sich in einem dicht eingeschlossenen Thale aus, das nicht von Bergen, aber von gefälligen Hügeln umsäumt ist. Osnabrück war der Mittelpunkt der Sachsen, später nebst Münster Mittelpunkt der westphälischen Friedensunterhandlungen, und jetzt ist es durch den Bürgermeister Stüve Mittelpunkt der reactionairen Bestrebungen

Digitized by Google

von Seiten der Anhänger des hannöverschen Staatsgrundgesetzes gegen den königlichen Willen. Außer diesen geschichtlichen Momenten knüpfen sich die Namen Jerusalem und Möser an Osnabrück. Der Erstere war als Theolog so ausgezeichnet, wie der Letztere als Staatsmann; Beide aber fußten auf dem alten Grunde der Freiheit, der noch bis auf den heutigen Tag in Osnabrück vorhält, wenn man anders die tüchtigen und derbfesten Charaktere, die sich hier entwickeln und — wie z. B. in jetziger Zeit Stüve — Anklang und Anhang finden, für einen allgemeinen Ausdruck gelten lassen will. Möser freilich diente dem Landesherrn und den Ständen, deren Vortheil auch damals nicht ein und derselbe war, aber seine unerschütterliche Redlichkeit, Billigkeit und Uneigennützigkeit halfen ihm durch alle Reibungen; jetzt freilich würde er nichts vermitteln, sondern nur Partei nehmen können, denn es gibt Zeiten, wo selbst solche Tugenden nur mit dem Schwerte in der Hand wirken können. Möser wurde 1747 durch das Zutrauen seiner Mitbürger zu der Stelle eines advocatus patriae erhoben; wenn dieselbe seitdem nicht eingegangen ist, weil unsere Fürsten hinlänglich diese Advocatur vertreten können, so möchte ich jetzt Stüve dazu vorschlagen, der auch ohne jene Würde das Vaterland vertritt. Wie einst Möser, so wird jetzt Stüve einige Dutzende unnützer Advocaten compensiren, denn bis auf den heutigen Tag

Digitized by Google

ist das Fürstenthum Osnabrück, neben den Schweinen, mit Rechtsanwälten gesegnet, die sich auf demselben Fleck, wo einst ihre Vorfahren den römischen Anwälten die Zunge aus dem Halse schnitten, gar wohl befinden und den inneren Fortschritt des Landes eben so wenig begünstigt haben, wie die Geistlichen. Aber wo die Advocaten Spielraum finden, ist meist ein unverdorbener Menschenschlag anzutreffen. Die Civilisation ist nicht immer ein Beweis einer ehrenfesten Grundlage; wo sich die Menschen betrügen lassen, ist dagegen unzweifelhaft Ehrlichkeit vorhanden, wie in Osnabrück. Hier, wo man sich so lange Zeit von dem Rechte in seinen Privatverhältnissen täuschen ließ, ist man jetzt in den öffentlichen Verhältnissen so taktfest und besonnen, daß die Stadt Osnabrück allen anderen Städten des Königreichs zum Vorbild dienen kann. Gut wär' es übrigens, wenn man jetzt nicht mehr sagte, wie früher: me kan ehe en Doctor krigen, as en Strohsuyer.*)

In Osnabrück soll das beste Plattdeutsch gesprochen werden. Der Lage nach möchte man eher diesen Beweis führen können, als durch die That. Osnabrück liegt nämlich an der Stelle der alten Wicks- oder Wittekindsburg; hier soll Hermann die gefangenen

*) Man kann eher einen Doctor bekommen, als einen Strohschneider.

Digitized by Google

Sachsen geopfert haben; hier sollen sich Spuren von Wodans Altar finden. Das Alles und die Geschichte überdieß deutet an, hier sei der Mittelpunkt der Sachsen gewesen. Wenn dem so ist, so wird hier auch das beste Plattdeutsch — ein Ueberrest der alten sassischen Sprache — geredet worden sein — urtheilt man; aber das Plattdeutsch im Osnabrückschen ist nicht weich und dehnbar, sondern scharf und vermischt mit Hochdeutsch und Holländisch. Wer wird den plattdeutschen Styl in: nu hefft se wat to klaagen,*) nicht dem: nu hebbet se wat to pleiten, vorziehen? Pleiten ist hier offenbar das holländische Playden (plaider) und hebbet ist unfehlbar härter, als hefft. Ueberhaupt wird man schwer zwischen gutem und schlechtem Plattdeutsch unterscheiden; denn dieser Jargon ist offenbar nur eine Entartung der alten sassischen Ursprache, die freilich durch die vielen Vocale und ihre Dehnbarkeit die weichste und mildeste germanische Mundart war. Ich meine, die Mecklenburger, obwohl sie eine slavische Beimischung haben, sprechen — will man hier einmal unterscheiden — das Plattdeutsche am besten; wenigstens hat kein anderer Stamm im nördlichen Deutschland eine so weiche und biegsame plattdeutsche Betonung wie sie.

*) Nun haben sie was zu klagen.

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.
Digitized by Google

Fünf und dreißigstes Capitel.

Westphalen (Fortsetzung.). — **Die Grafschaft Pyrmont.** — Landesherr. — Umfang. — Einwohnerzahl. — Einkünfte. — **Territorialbeschaffenheit.** — **Der heilige Brunnen.** — **Die „preußischen Bauern" als Badegäste.** — **Unverhältnißmäßige** Preise der Bäder. — **Das Brunnenhaus.** — **Alte Zustände.** — Das fürstliche Schloß. — Bequemlichkeit und Reinlichkeit. — **Das Badelogirhaus.** — **Das neue Gasbad.** — **Die Dunsthöhle.** — Die Salzquellen. — Die Erdfälle. — **Umgebungen.** — Bäder sind Mode. — Die Quäkercolonie Friedensthal. — **Das Fürstenthum Waldeck.** — Territorialbeschaffenheit. — **Verfassung.** — **Producte.** — **Der Wildungener Sauerbrunnen.** — Umfang. — Einwohnerzahl. — Frühere und jetzige Kriegsmacht. — Arolsen. — Der Hof. — Waldeck. — **Wildungen.** — **Corbach.**

Die Grafschaft Pyrmont gehört dem Fürsten von Waldeck, der das rothe Ankerkreuz in seinem Wappen werther halten mag, als den rothgekrönten Löwen- und die drei schwarzen Adlersköpfe, denn wenn auch Waldeck ein recht buntes und annehmliches Ländchen ist, der Anker von Pyrmont ist in der That in ein silbernes Feld geworfen und wird hier noch auf lange Zeit festhalten, wenn auch der Pyrmonter Stahlbrunnen — noch immer

Digitized by Google

der kräftigste in Europa — durch die Taunusbäder gelitten hat, die freilich die südliche Färbung für sich haben und selbst die Wohlfeilheit, Eigenschaften, die, seitdem die Bäder aus Heilquellen Mode geworden sind, stets in Betracht kommen werden. — Die Grafschaft Pyrmont liegt, ganz und gar von dem Fürstenthum Waldeck getrennt, zwischen Lippe-Detmold, der preußischen Provinz Westphalen und Hannover. Sie war paderbornsches Lehen, während Waldeck von Hessen als Lehen angesprochen und bis zum westphälischen Frieden als solches behauptet wurde. Erst mit dem Aussterben der Grafen von Gleichen fiel Pyrmont, dieser kleine Fleck von $1\frac{2}{3}$ Quadratmeilen mit 6000 Einwohnern, aber 80,000 Gulden Einkünften, an Waldeck zurück, das bereits seit dem Erlöschen der Grafen von Pyrmont diese Grafschaft besessen und nur durch Heirath einer Seitenlinie längere Zeit entbehrt hatte. Pyrmont ist bergig und waldbewachsen, wie Waldeck, aber die angenehme Lage, die allerdings zu den anziehendsten des nördlichen Deutschlands gehört, und selbst, wenn man aus dem Süden kommt, diesen Ruf behaupten kann, würde ohne die berühmte Heilquelle nur eine locale Bedeutung haben. Man heißt sie den heiligen Brunnen, und obschon sie wie Dinte schmeckt, ihre Kraft soll wirklich Wunder wirken. Vielleicht ist auch dieser heilige Brunnen der einzige Gesundbrunnen, der im Munde des Vol-

Digitized by Google

kes lebt. „De hilige Born" erhielt seinen ersten und europäischen Ruf im Jahre 1556. Die Gäste — d. h. das Volk von nah und fern — sollen ein förmliches Feldlager um ihn errichtet und übernatürliche Kräfte in diesem Wasser, das schon lange im Rufe der Heiligkeit stand, vermuthet haben. Ich zweifle aber, daß sich die Heilkraft an der Masse bedeutend erprobt hat, so wenig wie an den heutigen Bauern, die auch in Schaaren hieher wallfahrten und par excellence preußische Bauern genannt werden. Von der Mitte Juni bis zur Mitte Juli kommen nämlich aus dem Mindenschen und Bückeburgschen ganze Caravanen Landvolks zum Pyrmonter Stahlbrunnen gezogen und trinken dieses Wasser gegen alle möglichen Uebel und eimerweise. Ohne ärztlichen Rath und Beistand, häufig aus Instinkt, aber eben so häufig ohne alles natürliche Motiv, sondern nur aus Mode, bestrebt man sich, durch die Quantität und den äußeren Maßstab die Krankheit zu heben, und diese Methode — so heilsam sie dem Einen sein mag — wird nicht selten dem Andern Beschwerlichkeiten, oder gar Uebleres zuziehen. Nichtsdestoweniger läßt man erst dann von der gewöhnlichen Weise ab, wenn das Wasser „stehen bleibt", d. h. wenn die Verdauungswerkzeuge dem Stahlgehalte erliegen — was übrigens nicht allzuhäufig vorkommen soll und somit zum Beweise dient, daß der Pyrmonter Stahlbrunnen nicht allzuschwer zu verdauen

Digitized by Google

ist. Seltsamerweise ist dieser Brunnen mit demokratischen Anfängen — denn der Besuch der Heilquelle erstreckt sich vielleicht schon in die sächsische Urzeit — und Fortsetzungen nebenbei der aristokratischste Badeort Deutschlands geworden. Der hannöversche Adel belästigt im Brunnenhause mehr, als die „preußischen Bauern," und nicht allein der hannöversche Adel, sondern auch der westphälische, der braunschweigsche, der preußische bildet den Mittelpunkt der Badegesellschaft. Dieser Bestandtheile wegen gibt es eigentlich gar keine Badegesellschaft zu Pyrmont, sondern nur Badegäste, die durch Nichts zusammengehalten, sondern vielmehr nur classificirt werden. Bezahlen aber muß man nach dem Maßstabe der Gleichheit und Freiheit, denn wenn auch die marmornen Badewannen nur für einen hohen Adel berechnet sind, so trifft es sich doch häufig, daß derselbe die hölzernen Badewannen — die nur 10 ggr. kosten — vorzieht, und in diesem Falle muß der Bürgerstand, will er nicht auf das Bad verzichten, die Marmorwanne mit 16 ggr. bezahlen. Welch' entsetzliche Preise; aber Pyrmont ist leider, außer einem nothwendigen Bade, auch ein Modebad, und weil der Anker des Fürsten von Waldeck im silbernen Felde liegt, muß die Heilung der Gäste auch einen silbernen Grund haben.

Das Brunnenhaus, das man über der heiligen Quelle gebaut hat, ist ein achteckiges Gebäude mit einer

Digitized by Google

Kuppel und im Innern einfach, aber nobel. Die Quelle ist mit Marmor eingefaßt, und wird von einer Hygieia im Plafond beschirmt. Drei Eingänge führen zu derselben, und mit ihr und dem Brunnenhause steht eine Colonnade in Verbindung, die in die Hauptallee mündet. Diese ist — selbst die Allée-verte in Brüssel nicht ausgenommen — unstreitig eine der schönsten Alleen Europa's. Vier Reihen der schönsten und kräftigsten Linden bilden hier einen gothischen Naturdom, einen Dom von fünfhundert Schritten Länge und vierzig Schritten Breite, einen Dom, der sich zum Himmel wölbt, einen kühlen, frischen Dom, der selbst einen Platzregen auf seinem Blätterdach erträgt und den heißesten Sonnenstrahlen wehrt. Aber der seltenste Vorzug dieses grünen Baues ist die Beschaffenheit des Bodens. Kalksteinboden ist der Grund der Allee, und selbst die heftigsten Regengüsse vermögen denselben nicht in dem Grade zu erweichen, daß er nicht binnen der kürzesten Zeit wieder für die zartesten Chaussures der zartesten Damen gangbar wäre. In der That ist denn auch diese Anlage, außer Promenade der Kurgäste, auch die hauptsächlichste Erholung Pyrmonts, das zwar in recht anmuthigen Umgebungen versteckt liegt, aber doch ohne jene Aufmunterung ist, die sonst wohl fürstliche Huld den Environs der Bäder schenkt. Vielmehr scheint dieses Bad in stolzem Selbstbewußtsein seiner Unfehlbarkeit und Ewigkeit alle mo-

Digitized by Google

derne Cultur und selbst den Fortschritt zu verschmähen und absichtlich am Alten festzuhalten, das nun freilich am Ende auch noch verfallen wird, denn man muß bereits eingestehen, daß, außer jener Allee, sämmtliche freien Plätze, Bosquets und Anlagen des Bades eben nicht mehr in dem besten Zustande sind, ja sogar auffallend vernachlässigt werden. Oder kann man den Schlamm und die grüne morastige Ueberlage der Bassins, das Unkraut der herrschaftlichen Gärten, und die mit Gras dicht bewachsenen Wege zwischen den Bosquets, deren Strauchwerk und Baumwuchs fast wild verschlungen sind, für Zierden eines Bades halten, das europäischen Ruf besitzt und das in natürlichen Umgebungen gelegen ist, die nur der nachhelfenden Gartenkunst bedürften, um zu den kunstunziehendsten ausgebildet zu werden? Ich zweifle sehr, aber ich bin fest überzeugt, daß z. B. der reizende, jetzt nur mit einer prahlenden Inschrift, die an Friedrich den Großen erinnern soll, versehene Königsberg allerdings mit einer geschmackvolleren Einrichtung ein Höhepunkt der ganzen Gegend werden könnte; indeß es scheint, als wolle man hier — bis auf das Wasser — durchaus geschmacklos sein. Denn geschmacklos ist selbst das Schloß alten und vermischten Styles, mit kleinen Zimmern, die äußerst einfach meublirt sind. Den hauptsächlichsten Zierrath derselben bilden Oelgemälde von Tischbein: die Hermannsschlacht, der bekannte Graf von

Digitized by Google

Gleichen mit seinen beiden Frauen, Nebst auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf, wie ihn Kosaken plündern, und vom Anderen: Gustav Adolph in Lebensgröße, die Brustbilder Peters des Großen und Catharinas II., mehrere Fürsten und Fürstinnen aus dem Hause Waldeck. Hier ist auch das Schloß ohne Geschmack, im neuesten Geschmack sind die fürstlichen Soiréen, zu welchen nun auch Bürgerliche Zutritt erhalten, wenn dieselben zuvor dem Hofe — der hier seine Sommerresidenz hält — vorgestellt worden sind. Diese Veränderung kann allerdings dem hohen Adel, der in Pyrmont den Ton angab, wenig conveniren, aber seit der Verbreitung der Geldaristokratie und der Concurrenz der Taunusbäder, vielleicht auch seit der modernen Richtung der Zeit ist man denn doch auch in Pyrmont humaner geworden, eine Humanität, die wahrscheinlich durch das gute Beispiel des Fürsten noch mehr gefördert werden wird. Muß man sich nicht über solche Zeichen des Jahrhunderts freuen — so unbedeutend sie auch sind — wenn man nur einige Decennien zurückblickt. Pütter, der bekannte Staatsrechtslehrer, soll in Pyrmont nur den ergebenen Diener der allerhöchsten Herrschaften gespielt haben, und er selbst sagt von einem solchen Verhältniß in seiner Selbstbiographie: „Personen von erhabenem Stande auch nur zu sehen, ist schon Gewinn, vielgeschweige, wenn sie sich bis zu Gesprächen herablassen mit unser einem — ein

Digitized by Google

Glück, dessen ich mich niemals zu erfreuen hatte." Pütter, der bereits mit dem Untergang des heiligen römischen Reichs als Publicist gestorben war, starb körperlich erst 1807 und seine Selbstbiographie ist sogar — wenn ich nicht irre — nach der französischen Revolution geschrieben; eine wie kurze Spanne Zeit liegt demnach zwischen diesem Publicisten und den Neueren, die das hannöversche Staatsgrundgesetz vertheidigen. Und doch muß man bedenken, daß Pütter noch nicht einmal der Grenzpunkt jener hündischen Ergebenheit war; weit später, ja sogar nach dem Befreiungskriege konnte man die bürgerliche Gelehrsamkeit in der Pyrmonter Hauptallee im eigentlichen Sinne des Worts neben der haute volée umherkriechen sehen. Wenigstens erhielt sich der aristokratische Grundton Pyrmonts bis auf die neueste Zeit, und erst nach der Juliusrevolution beschränkte er sich auf den Concertsaal, wo jetzt die adeligen Assembleen — die früher allenthalben festen Fuß gefaßt hatten — stattfinden. Wenn der Concertsaal nun zu diesem Zweck benutzt wird, so ist der Ballsal der einzige weitläufige Raum unter Dach und Fach, der der Badegesellschaft im Ganzen und Großen freisteht. Bei Regenwetter wird er kaum den vierten Theil derselben fassen, und die Majestät ist also dem Zufall und der eigenen Einrichtung überlassen. Unterhaltung kann sie in solchem Falle nur im Theater, oder am Spieltisch finden; aber man wird

Digitized by Google

zugeben, daß das erstere Nebensache im Bade ist, wenn der letztere nie Hauptsache werden soll. Selbst die Bälle, die einst im Ballsaale stattfanden, sind jetzt selten, und der Hof begünstigt, außer jenen Soireen, die denn doch immer schon wegen der Etiquette, trotz aller Herablassung, mit einiger Unbequemlichkeit verbunden sind, die Vergnügungen der Badegäste nicht. Rechnet man zu dem Allen nun noch die häufigen Regentage, die in Niedersachsen und Westphalen, wo ewige Nebel und Dünste die Atmosphäre beengen, eigentlich Regel sind, so wird man Pyrmont gerade nicht für ein wohnliches, heiteres und anziehendes Bad erkühren können. Ja, man nehme diesem Bade seine Lindenallee und man wird einsehen, daß nur der „heilige Brunnen" als Mittelpunct zurückbleibt und mit ihm die Kur, die aber in unserer unheiligen und mehr badelustigen, als badebedürftigen Zeit am Ende nur Nebensache ist, oder doch nur bei Wenigen in dem Grade Hauptsache, daß man ihr allen Genuß und alle Bequemlichkeit opfern möchte.

Zu beiden Seiten der großen Pyrmonter Allee breitet sich ein Bazar fremder und einheimischer Kaufleute im Grünen aus, der neben der Mannigfaltigkeit und Abwechselung, die er bietet, auch die Bewegung und das Leben erhöhet und in dieser Weise in keinem deutschen Bade angetroffen wird. Auch dieser Bazar beweiset, wie sehr man in Pyrmont auf den Beutel seiner Gäs-

Digitized by Google

lirt, die hier auf ihre Gesundheit speculiren. Alles ist auf Ausgaben berechnet und auf die reichen Badegäste, die übrigens doch mit der Zeit — müssen sie nicht eben aus der Noth eine Tugend machen und Pyrmonter Stahlbrunnen trinken — die süddeutschen Bäder vorziehen könnten, wo neben der Natur auch die Oekonomie waltet und wo nicht rouge et noir und Faro den Mittelpunkt der Erholung und Unterhaltung bilden.

Das Badelogirhaus hat seinen etwas verworrenen Namen von den Stahlbädern erhalten, die sich sonst hier befanden, und liegt westlich am Brunnenplatze. Es ist ein umfassendes und gut gehaltenes herrschaftliches Gebäude, das man zur Wohnung schon aus dem Grunde den Privathäusern vorziehen kann, weil hier der Miethzins mit diesen Privathäusern äqual steht. Erhält man gar ein vorderes Zimmer, so wird man sich der bunten Aussicht auf den Flecken und die umgebenden Berge — von denen Pyrmont den Namen hat: pons montes — in hohem Grade erfreuen. Unter dem Badelogirhaus befindet sich das Badehaus, ein einstockiges, aus zwei Flügeln bestehendes Gebäude. Dasselbe ist mittelst eines verdeckten Ganges mit jenem verbunden, damit die Gäste in aller Bequemlichkeit die Bäder des Hauses benutzen und gewissermassen in ihrer Wohnung baden können. Es enthält acht und dreißig sehr anständig eingerichtete Badezimmer, die zum Theil be-

Digitized by Google

sondern Nebengemächer haben. Die Wannen dieser Zimmer sind in den Boden eingesenkt und aus Holz, Sandstein und Marmor, aber mit verschiedenen Preisen. Wenn solche Einrichtung wohl nur aus der aristokratischen Glanzperiode des Bades herrührt, wo auch Bürgerliche, wenn sie weder in Gast-, noch in Privathäusern ein Unterkommen fanden, häufig im Wagen die Nacht überdauern mußten, so sollte man doch billig jetzt gleiche Preise einsetzen, die auch dazu beitragen würden, die Concurrenz mit den südlichen Bädern zu erleichtern, wo man allerdings weit wohlfeiler badet. Im Uebrigen ist das Badehaus comfortable und bequem eingerichtet, und was die Reinlichkeit betrifft, so können sich die süddeutschen Bäder sogar Pyrmont zum Muster nehmen. In vier Bädern kann die große Douche, in allen übrigen aber die kleine, gewöhnliche Handdouche gegeben werden. Andere sind zugleich zu Sturz- und Tropfbädern eingerichtet. Außerdem ist neuerdings im westlichen Flügel des Badehauses ein russisches Dampfbad eingerichtet worden, das von den Aerzten häufig benutzt werden soll.

Das neue Gasbad liegt dicht an der Trinkquelle, und ist unmittelbar über der Bade- oder Brodelquelle errichtet worden. Wenn der Geheimerath von Gräfe als Gründer desselben genannt wird, so möchte man wünschen, die innere Einrichtung entspräche den Wünschen des Begründers. Aber außer der Beschränkung des

Digitized by Google

Raums muß man auch den Mangel hinlänglicher Apparate zugeben. Die Einrichtung ist sehr einfach: vermittelst eines flachen, hölzernen, unter dem Fußboden sich befindenden Trichters wird das der Badequelle entströmende kohlensaure Gas aufgefangen und durch eine metallene Röhre in das Badezimmer geleitet, wo es in seiner ursprünglichen Temperatur oder gesteigert, entweder unmittelbar, oder als Douche zu den verschiedenen ärztlichen Zwecken verwändt wird. Augen- und Gehörkrankheiten sollen verschiedentlich durch das Gasbad gehoben worden sein, nicht weniger will man die Heilkraft desselben bei der Gesichtsgicht wirksam gefunden haben. Das eingelassene Gas übersteigt selten die Höhe von einem bis anderthalb Fuß, indem es specifisch schwerer als die atmosphärische ist. Würde es bis zum Athemzug steigen, so wäre unmittelbarer und schneller Tod die Folge. Deshalb sind denn auch Vorsichtsmaßregeln jeder Art für den Badenden getroffen: die Fenster werden nur durch ein Gitter verschlossen, ein Schellenzug ist zur Herbeirufung des Wärters vorhanden, und Gasometer und brennende Kerzen bezeichnen den Stand des Gases, das die Kerze sofort auslöscht, erreicht es deren Höhe.

Ein Pendant zu dem neuen Gasbad ist die Schwefel- oder Dunsthöhle, in einem Sandsteinbruch, die übrigens nicht zur Kur benutzt wird — es sei denn zur Spielkur, wenn man auf dem grünen Tisch Hab'

Digitized by Google

und Gut bereits eingesetzt und nur noch das Leben zu verlieren hat. Die Schwefelhöhle ist eigentlich keine Schwefelhöhle, sondern nur Gas, Gasluftsäure, Mofete, Schwaden (des Bergmanns), und wirkt bei schwüler Luft unbedingt tödtlich, dagegen kann man bei Regenwetter diese Säure eher ertragen. Frische Luft ist hier das einzige Gegengift, und der Rausch, den das Pyrmonter Wasser in der ersten Zeit bereitet, rührt von dem Gase her, das alles Pyrmonter Wasser durchgeistigt. Wenn ich den Geist der Dunsthöhle, wie man sie neuerdings getauft hat, als einen solchen bezeichnet habe, der nicht zur Kur beschworen wird, so gilt das übrigens nur von den Aerzten und der Medicin. Die Bauern aus der Umgegend baden sich in diesen Dünsten, nachdem sie durch die Anlage des Gasbades von dem Badebrunnen vertrieben worden sind. Ja, sie wählen die Zeit zu diesem Bade nach Sonnenuntergang, weil dann das Gas höher steigt, und halten nicht selten eine Stunde in der Höhle aus, die selbst die Nacht über von Wächtern bewacht wird.

Unweit der Dunsthöhle entspringt der Sauerbrunnen, der zur Erfrischung, aber nicht zu medicinischen Zwecken dient. Außerdem gibt es einen kleinen Badebrunnen, eine Salzquelle und einen mineralischen Salzbrunnen. Jene wird zu einem Salzwerke benutzt. Der Salzbrunnen, eine Viertelstunde von

Digitized by Google

Pyrmont entfernt, ergänzt die eisenhaltigen Quellen und leistet in vielen Krankheiten, die neben der Stärkung auch Reinigung des Körpers verlangen, vortreffliche Dienste.

Die drei Erdfälle sind wahrscheinlich auf nassem Wege entstanden. Sie werden von den Landleuten auch Meere genannt und sind kreisförmige Wasserflächen mit tiefen Trichtern, die den Strudeln des Rheins und der Donau gleichen. Diese Erdfälle liegen in einer Entfernung von einer guten halben Stunde nordöstlich von Pyrmont, oberhalb des Dorfes Holzhausen. Ihre äußere Gestalt ist eben so verschieden, wie ihre Tiefe. Der kleinste soll erst im Jahre 1645 entstanden sein.

So wenig auch für das Vergnügen der Gäste bei schlechtem Wetter gethan ist, so abwechselnde Genüsse bietet die Natur bei gutem. Bis zum Mittagsessen fast dehnt sich die Promenade in der großen Allee aus; dieselbe wird nur von der haute volée, die sich mit der Toilette zum Diner beschäftigt, früher geräumt. Nach dem Mittagsessen strömt die beau monde von Neuem diesem Mittelpunkt zu, um welchen sich die Restaurationen und Kaffeehäuser reihen. Wer nicht die Menge sucht, wer nicht die rauschende Bewegung der stillen Luft in den Umgebungen Pyrmonts vorzieht, begibt sich dann auf den Königsberg, wo das „Försterhaus" Erfrischungen und Bequemlichkeit gewährt, oder nach der arbeitsamen Colonie Friedensthal, oder nach Schellpyr-

Digitized by Google

mont, dessen alte Ruinen malerisch mit der modernen Badesaison contrastiren, oder nach Holzhausen und den Erdfällen, oder auf den Mühlenberg, oder nach Laydi, oder nach dem Bomberger. Man sieht, Pyrmont ist mannigfaltig von der Natur bevorzugt, ergänzt hat man dieselbe wenig, oder doch nur in der unmittelbaren Umgebung der Heilquellen, die bequem eingerichtet und gegen Wind und Wetter geschützt sind. Würde nicht jetzt, wo die allerhöchsten fürstlichen Personen nicht mehr ausschließlich Pyrmont wählen, wo der Adel sich in verschiedene Bäder theilt, wo die gesellschaftlichen Unterscheidungen sich überhaupt an andere Ursachen lehnen, als an Ahnen und Stammbäume, wo selbst die Bildung immer mehr als gesellschaftliches Unterscheidungszeichen hervortritt — würde nicht jetzt ein gemeinsames Gesellschaftslocal sehr an der Zeit sein? Die tödtliche Langeweile, die Pyrmont bei Regenwetter heimsucht, compensirt häufig die heilsamen Wirkungen des Wassers. Viele, die ihre hypochondere Anlage, oder Ausbildung hier vertrinken wollten, gestanden mir, sie seien nie so hypochonder gewesen, wie in Pyrmont, das nun auch mit Kunststraßen nach allen Seiten hin umgeben ist und also auch keine hypochondere Laune mehr durch schlechte, holperige Wege heilen kann. Ein Badeort sollte nie stolz, sondern nur speculativ sein; aber Pyrmont hat in der That so großes Selbstbewußtsein, wie die Universität Göttingen,

Digitized by Google

die auch speculativer hätte sein sollen — ich meine philosophisch-speculativer — um mit dem Jahrhundert gleichen Schritt zu halten. Absichtlich — wie gesagt — vermeidet man in Pyrmont alle Neuerungen, man will das Gegebene nur benutzen, geistig durchdringen — wie auf der Georgia Augusta — ohne sich zu neuen Speculationen auf den Geldbeutel zu verstehen. Solche „Kunstgriffe" — sagten Pyrmonter mit Achselzucken — halte die Brunnendirection für unter der Würde Pyrmonts, und der Stahlbrunnen werde doch seinen Platz behaupten. Aber, ich wiederhole es, Bäder sind eine Mode, die eigentliche Heilkraft bestimmt hier wenig, Alles aber bestimmen die Schriften der Aerzte und der Zug der Badegäste. Zudem leidet man jetzt mehr als je an Essen und Trinken und sucht vorerst weniger Stärkung, als Reinigung. Kurz, Kissingen tritt immer mehr an die Stelle Pyrmonts, obschon man behaupten will, jenes Bad sei unzureichend gegen das grobe Krankheitsgeschütz, das ein nimmersattes Wohlleben im Körper aufgepflanzt habe; es halte vielmehr nur gegen das Kleingewehrfeuer der Indigestion und Hartleibigkeit Stand, die hier von Jahr zu Jahr gemildert würden, so daß man nach der Kur es wieder eine Zeitlang mit der alten Weise versuchen könne.

Die Grafschaft Pyrmont zerfällt in die obere und untere. Unter jener versteht man die Berge jenseits der

Digitized by Google

Emmer, unter dieser das Emmerthal, in welchem Pyrmont liegt — wobei ich immer an das griechische πυρ denke und an Feuer, denn einst war hier sicher eine Werkstätte Vulcans. Das Emmerthal ist ein duftiges Wiesenthal, und man findet daselbst Ochsen, die sich kühn mit den holsteinschen messen können. Die Wiesen sind mit Stangen abgetheilt und die Huth dauert auch Nachts fort, was Süddeutschen auffallen mag, nordwestlich und nordöstlich aber wegen des üppigen Graswuchses keine Seltenheit ist.

Die Quäker-Colonie Friedensthal, die von englischen Aposteln gestiftet wurde, genießt seit 1786 vollkommene kirchliche Freiheit; aber der Geist — der allerdings dem Glauben der Quäker in hohem Grade inwohnt, denn sie halten dafür, daß die Erlösung eine geistige Thatsache sei und daß jeder, der den göttlichen Geist im Ernste und in der Wahrheit suche, desselben theilhaftig werde, auch ohne heilige Schrift, die ihnen nur ein Wort ist, eine untergeordnete Glaubensregel, von historischer, aber nicht ewiger Bedeutsamkeit — der Geist kömmt wenigstens in Friedensthal nicht mehr über die Einzelnen, wo er meistentheils einen sehr beschränkten menschlichen Zuschnitt erhält, sondern wirkt vielmehr nur in der Masse fort. Diese ist fromm, leutselig, freundlich, brüderlich und arbeitsam, und wenn Einer von ihnen sich ergriffen fühlt, so kündigt er seine Begeisterung nicht durch Seuf-

Digitized by Google

ger an, sondern durch einen gesunden Vortrag. Eigentliche Quäker, Quäker in der Form, giebt es in Pyrmont nicht mehr; aber die Messerfabrik von Friedensthal bewahrt das alte Renommee. — Jenseits der Emmer, in den Bergen der oberen Grafschaft, wo die Natur engherziger ist, als im Thale, verfertigt man Zwirnstrümpfe, die einen eben so ausgebreiteten Ruf erlangt haben, wie die Messer aus Friedensthal.

Wurde das Fürstenthum Waldeck auch zum oberrheinischen Kreise gerechnet, so machen sich hier doch bereits westphälische Schattirungen geltend. An der Diemel, die dieses Fürstenthum im Westen und Norden begränzt, stieß man einst auf sassische Anfänge und jetzt noch stößt man daselbst auf die alte sassische, oder neue plattdeutsche Sprache, die immer als ein Hauptzug Westphalens angesehen werden muß. Somit — und weil Pyrmont ohnedieß im Centrum des alten Westphalens liegt — kann das Fürstenthum Waldeck füglich hier Erledigung finden. Es ist ein hochgelegenes Bergland, das höchste des westlichen Deutschlands, mit ausgebrannten Vulcanen untermischt und mit Gebürgsflüssen zur Genüge versehen. Natürlich ist der Boden nur auf den Brodbedarf eingerichtet, der hier häufig noch von der Kartoffel ergänzt werden muß, aber die Luft der Berge ist rein und gesund, wenn auch rauh unter dem nördlichen Einflusse. Deßhalb sind die Waldecker ein tüchti-

Digitized by Google

ger, kräftiger und regsamer Menschenschlag. Wo die Natur kärglich verfährt, erhält die Thatkraft um so mehr Impuls. Der Hauptreichthum des Landes sind die Waldungen. Die Viehzucht ist gediegen, gediegener fast als die Verfassung, die nicht nach, sondern vor der Julirevolution ertheilt wurde. Ihrer muß hier inmitten der Landesprodukte gedacht werden.

Die Verfassungsurkunde vom 19. April 1816 führte die Landschaft ein, eine Repräsentation aus den Besitzern der Rittergüter, den dreizehn Städten und zehn Vertretern des Bauerstandes. Sie gilt für alle waldeckschen Lande. Die Landstände sind berechtigt, sämmtliche Steuern zu bestimmen und zu verwilligen, die Landescasse zu verwalten, bei allen Gesetzen und Anordnungen, die auf die Verfassung Bezug haben, berathend und einwilligend mitzuwirken, Gesetzesvorschläge zu machen, über Mißbräuche jeder Art Beschwerde zu führen, über die Rechtspflege zu wachen. Willigen die Stände nicht in die Anträge der Regierung, so haben sie diese Ablehnung zu motiviren. Die Regierung kann nun den Antrag mit ihren Gegengründen wiederholen. Sollte er von Neuem verworfen werden, so würde eine Commission aus einem fürstlichen Diener und landschaftlichem Mitgliede die widerstrebenden Ansichten zu prüfen und wo möglich zu vermitteln haben. Im Falle, daß auch dieser Schritt zu keinem Ziele führte,

Digitized by Google

so würden die Verhandlungen, sofern sie keine Steuern und Verwilligungen betreffen, an eine auswärtige Juristenfacultät oder an das Appellationsgericht zu Wolfenbüttel (die höchste Instanz für die waldeckschen Lande) einzusenden sein. Die Wahl einer dieser Behörden ist den Landständen überlassen. Bei eingetretener Stimmengleichheit entscheidet der Landsyndikus. Die waldeckssche Landschaft besteht aus einer Kammer. Kein ständisches Mitglied ist für seine Aeußerungen verantwortlich, außer für solche, die die Person des Fürsten und die Majestät verletzen. Staatsdiener können keine Landstände werden. Man würde gegen diese Verfassung nichts einwenden können, wäre sie nicht eben eine Ausbesserung der alten ständischen Zustände, die schon lange in Waldeck bestanden. Eine Civilliste, Verantwortlichkeit der Minister (es gibt übrigens keine Minister in Waldeck), Staatsgüter, statt Domainen, öffentliche Verhandlungen u. s. w. knüpfen sich nicht an die Verfassung von 1816, die allerdings gut sein würde, bedürfte der Fürst ihrer zur Regierung. Da er aber im Allgemeinen ziemlich ohne die Stände fertig werden kann, so hat man — um unnöthige Kosten zu vermeiden — sofort für gut erkannt, die allgemeine Ständeversammlung nur für außerordentliche Fälle anzuordnen und vielmehr den Ausschuß derselben alljährlich nach Arolsen zu berufen. Derselbe besteht aus zwei ritterschaftlichen Deputirten, den Abge-

Digitized by Google

ordneten der drei deputirten Städte (den jedesmaligen Bürgermeistern und Stadtsecretairen) und einem Deputirten des Bauernstandes, deren Beschlüsse in eiligen Angelegenheiten die Stände als von ihnen ausgegangen anzusehen haben.

Außer dem Viehstand verdienen die Kupfer- und Eisenwerke Erwähnung, die zwei Hochöfen und drei Hammer beschäftigen. Das Eisen wird dem schwedischen gleichgeschätzt und meistens nach Bremen versandt. Die Marmorbrüche liefern Marmorblöcke von 150 Centnern, und die Edder sogar Gold, das aber die Kosten nicht einbrachte, die man an die Auswaschung verwandte. Deshalb werden denn auch die seltenen Ducaten mit der Inschrift: Sic fulgent littora Adranae aurifluae, nur als eine Hyperbel der Edder anzusehen sein und schwerlich Fortsetzungen erleben, so wenig wie die hessischen ex auro Adranal, deren Inschrift aber doch weniger übertrieben lautete, als jene, die sogar die Ufer der Edder im Golde funkeln ließ. Der Wildungener Sauerbrunnen wird weit versandt. Wenn aber auch Wildungen — wie jedes Bad — einen ärztlichen Beschützer fand, d. h. den dortigen Brunnenarzt, der um jeden Preis diesem mineralischen Wasser den Preis eines Specificums gegen Steinbeschwerden vindiciren wollte, so hat man solcher Behauptung später nachdrücklich widersprochen, und Wildungen blieb ein Bad für die nächste Umgebung;

Digitized by Google

noch mehr wurde es durch Pyrmont beschränkt, dessen Sauerbrunnen vielleicht mit demselben Rechte zu medicinischen Zwecken verwandt werden könnte.

Das Fürstenthum Waldeck hat einen Umfang von 20 Quadratmeilen mit 50,000 Einwohnern, und die Einkünfte des Fürsten aus diesem Ländchen betragen nicht viel über das Dreifache der Pyrmonter. Früher hatte Waldeck, vermöge des Subsidienvertrags mit den Generalstaaten eine stehende Kriegsmacht von 1800 Mann, die dem Fürsten die Einkünfte ergänzen mußten: man wusch nicht nur aus der Edder Gold, sondern auch aus dem Blut der Unterthanen, die die besten Soldaten für fremde Interessen waren. Neuerdings ist der umgekehrte Fall eingetreten, ob aus Humanität, oder weil man die Arme und Hände der Waldecker besser im Frieden gebrauchen kann, wage ich nicht zu entscheiden. Genug, seit 1822 stellt Dänemark das waldeckſche Bundescontingent.

Bedeutende Städte hat Waldeck so wenig, wie überhaupt Städte; es hat vielmehr nur Orte mit Stadtgerechtigkeit. Selbst die Residenz und der Sitz der Landescollegien: Arolsen ist offen und liegt recht ländlich, zwischen Gärten und Alleen, unter denen die große Eichenallee hinter dem Städtchen, die in sechs Reihen gefaßt und 2000 Schritte lang ist, die größte Merkwürdigkeit Arolsens ist. Der Hof lebt wirklich zurückgezogen, selbst

Digitized by Google

in Pyrmont, wo durch die persönliche Theilnahme des Fürsten eine größere gesellschaftliche Beweglichkeit bewirkt werden würde. Doch lassen sich Prinz Hermann und seine liebenswürdige Gemahlin, eine geborene Gräfin Tekely, in jenem Bade ausnahmsweise unter der Menge sehen. — Die waldeckschen Fürsten sollen das älteste fürstliche Geschlecht Deutschlands sein, eine Behauptung, die zum Theil durch die Landesschuld bestätigt wird. Je älter der Stammbaum, je kleiner das Land, je weitläufiger die Hofhaltung, desto größer ist die Schuldenlast. Die waldeckische beträgt nicht weniger als 1,200,000 Gulden, aber die Hofhaltung ist jetzt äußerst bescheiden und unter der humanen Regierung neuerer Zeit wäre man sicher nicht so weit gekommen, als unter den früheren Verhältnissen, wo selbst Peter der Große die Küche des Arolsener Schlosses zu groß fand für das Schloß. Am Ende war sie auch zu groß für das Land. — Waldeck an der Edder liegt am Fuße der alten Stammburg gleiches Namens und ist Sitz des Criminalgerichts und Zuchthauses des Fürstenthums, die — wenn man nicht ökonomische Rücksichten nahm, allenthalben besser placirt gewesen sein würden, als am Fuße der Wiege des Hauses. Aber unsere kleinen Fürstenthümer sind häufig so übel berathen, daß sich die kleinen Städte derselben selbst die Zuchthäuser und Criminalgerichte als eine Gnade erbitten, und in Waldeck versicherte man

Digitized by Google

mich geradezu, das Zuchthaus sei eine Wohlthat für die Stadt; Corbach habe doch Wollen- und Zeugwebereien und demohngeachtet das Hofgericht erhalten, Waldeck aber sei ohne Criminalgericht und Zuchthaus fast rathlos. Also mag man der Stadt nur jährlich einige Verbrechen auf Kosten des Landes wünschen, will man ihr wohl. — Wildungen ist auch Burg und Stadt: Altwildungen und Niederwildungen. In der Kirche befindet sich ein Andenken venetianischer Dankbarkeit: das Grabmal des Grafen Josias Waldeck, der auf Corfu gegen die Türken blieb. Auch die Generalstaaten haben einem Waldecker, dem Fürsten Georg Friedrich, zu ihrem guten Gelde noch ein Grabmonument verliehen, das in seinem Umfange vielleicht die Feldherrngröße desselben bezeichnen soll. Es nimmt das ganze Chor der Kirche zu Corbach ein, und könnte wirklich die Gebeine des ganzen Regimentes Waldeck bedecken, das freilich mit einem mäßigen Solde fürlieb nehmen mußte und nicht in Monumenten gefeiert wurde. — Corbach ist eigentlich Hauptort des Landes und Hauptstadt. Unsere kleinen Fürstenthümer haben nämlich häufig eine Residenz und eine Hauptstadt, mögen auch rings herum Armuth und Elend herrschen. Armuth und Elend aber herrschten nur früher im Waldeckschen, wo das Rothwild mit den Menschen auf dem Lande lebte, und selbst die Thorwachen gegen einen Ueberfall wilder Schweine

Digitized by Google

auf ihrer Huth sein mußten. Heut zu Tage ist man sogar wohlhabend, weil man frugal ist, weil man mit Wenigem auskömmt. Und doch waren damals die waldeckschen Soldaten, die dem republicanischen Interesse der Generalstaaten für Gold dienen durften, glücklich, wenn sie in die wilde Schwein-Verfassung Waldecks zurückkehren konnten. Wahrlich! die Deutschen sind für die Monarchie im strengsten Sinne des Worts geboren und erzogen. Sie sind nämlich gerade abentheuerlustig genug, um sich zu allen fremden Zwecken derselben gebrauchen zu lassen, und hat man sie gebraucht, so zeigt man ihnen die alten Berge, die alte Arbeit und die alten Mühen, und sie sagen nimmer ubi bene ibi patria, sondern wünschen im schlimmsten Falle nur, an der Seite von Vater und Mutter begraben zu werden.

Digitized by Google

Sechs und dreißigstes Capitel.

Westphalen (Schluß.). — Die Fürstenthümer Lippe-Detmold und Schauenburg-Lippe. — Abstammung der Fürsten von Lippe und genealogische Bemerkungen. — Die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold. — Fürst Georg Wilhelm von Lippe-Schauenburg. — Graf Wilhelm von Lippe-Bückeburg. — Umfang und Einwohnerzahl von Lippe-Schauenburg. Lippe-Detmold. — Territorialbeschaffenheit, Einwohnerzahl, Umfang. — Producte und Industrie. — Detmold. — Grabbe. — Das Bad Meinberg und die Externsteine. — Lemgo. — Lippe-Schauenburg. — Das Steinhuder Meer. — Bückeburg. — Stadthagen. — Eilsen. — Nenndorf.

Die Fürsten von Lippe stammen von den Herren von der Lippe ab, westphälischen Dynasten, die sich nach dem Flusse Lippe benannten, an welchem im 12. Jahrhunderte bereits die Stadt Lippe erbaut wurde. Bernhard von der Lippe II. war ein Freund Heinrichs des Löwen und so tapfer, daß man ihn den deutschen Achilles benannte, aber auch so unglücklich, wie sein Freund, mit welchem er den größten Theil seiner Besitzungen verlor. Wie Philipp der Großmüthige Hessen, so theilte Simon

Digitized by Google

VI., der nächste Stammvater der jetzigen Lippeschen Häuser, seine Besitzungen unter seine drei Söhne, und die Linien Detmold, Bracke, Schauenburg oder Bückeburg entstanden. Bracke erlosch im Jahre 1709. Erst Bernhard VIII., welcher 1563 starb, vindicirte dem Hause den Grafentitel. Seit 1720 war die Linie Lippe-Detmold mit der reichsfürstlichen Würde bekleidet. Diese Linie hat zwei paragirte gräfliche Nebenlinien, die Linien Biesterfeld und Weißenfeld in der Niederlausitz.

Seltsam genug findet man gerade unter den kleineren Fürstenhäusern Deutschlands die berühmtesten Namen, und Männer und Frauen, die die Zeit verstehen und den Mahnungen des Jahrhunderts nachgeben. Ich kann hier selbst auf eine Erscheinung neuester Zeit hinweisen, die um so mehr auffällt, als die Fürsten seit 1830 am wenigsten nachgiebig sind. Würde der Fürst Günther Friedrich Karl von Schwarzburg-Sondershausen seinem Ländchen eine Verfassung im Sinne seiner Regierung geben, so möchte er die bis jetzt nur von seiner Person abhängige Richtung auch für die Zukunft feststellen und was sterblich ist, unsterblich machen. Was Fürst Günther Friedrich Karl durch seine Persönlichkeit für Schwarzburg-Sondershausen ist, das wurde die Fürstin Pauline von Detmold außerdem durch die Verfassung, die sie dem Lande Lippe-Detmold während ihrer Vormundschaft für den Fürsten Paul Alexander Leopold er-

Digitized by Google

theilte. Am 8. Juni 1819 wurden die bisherigen Stände aus Ritterschaft und Städten aufgehoben und eine liberale Repräsentation mit freier Wahl, die auch den Bauernstand aufnahm, eingeführt. Nach diesem letzten Werke, das die Absichten der Vormünderin dem Lande rettete, übertrug die Mutter dem Sohne die Regierung. Wenn Lippe-Schauenburg sich nicht gleiches Vorzuges erfreut, sondern vielmehr nur im Jahre 1816 die alte Verfassung wieder erhielt, auch der Fürst Georg Wilhelm, als nächster Agnat von Lippe-Detmold, der detmoldschen Verfassung am Bundestage widersprach, so muß man dennoch die Persönlichkeit eben dieses Fürsten in jeder Hinsicht anerkennen. Am 10. Februar 1810 hob er die Leibeigenschaft in ihren weitesten Beziehungen auf, ohne jedoch in den sich nicht auf dieselbe beziehenden Verhältnissen etwas zu ändern. Somit dauern alle auf den Grundstücken haftenden Dienste, Abgaben, Zinsen und Renten fort. Fürst Georg Wilhelm berücksichtigte bei diesem Act die Rechte Dritter, die wahrscheinlich auch der Grund seines Einspruchs gegen die detmoldsche Verfassung waren. Wenn er seine leibeigenen Unterthanen ohne Aequivalent freigab, so mußten diejenigen der Ritterschaft einen dem bisherigen Genuß gleichen Ersatz leisten. Und Ritterschaft und Städte von Lippe-Detmold, die gegen die neue Verfassung protestirten, veranlaßten wahrscheinlich den Fürsten, außer dem Princip, sich

Digitized by Google

ihnen anzuschließen. Wo es persönliche Aufopferungen galt, bewies sich Georg Wilhelm von Lippe-Schauenburg wahrhaft fürstlich. Lippe-Schauenburg ist der einzige Bundesstaat ohne Landesschulden. Der Fürst übernahm sie 1818 auf sein Privatvermögen. Diesen Großthaten des fürstlichen Hauses ging Graf Wilhelm von Lippe-Bückeburg mit Reformen im Geiste seines Zeitalters voran. Wenn er auch seinem Lande keine Verfassung im modernen Sinne geben konnte, so gab er demselben doch eine Verfassung in einem Sinne, der den meisten Fürsten seiner Zeit so wenig anstand, wie den neueren constitutionelle Einrichtungen. Damals waren nämlich nur die wilden Schweine und das übrige Wild emancipirt — eine Einrichtung, um welche sich die alten Stände aus Ritterschaft und Städten wenig bekümmerten. Graf Wilhelm aber emancipirte auch den Bauer, und zwar auf Kosten der wilden Schweine. Er verlieh ihm die Freiheit, das Wild auf eigenem Grund und Boden wegzuschießen, und somit konnte man ihm schon auf 9¼ Quadratmeilen und 25,000 Einwohner 1000 Mann Fußvolk, Reiterei und 300 Mann Artillerie gestatten, die noch dazu von England und Portugal bezahlt wurden und zur Leidenschaft des Fürsten gehörten. Portugal nannte das von ihm erbaute Fort in der Nähe von Elvas aus Dankbarkeit Lippe, und Graf Wilhelm erbaute in Erinnerung seiner portugiesischen Feldherrnzeit die Veste

Digitized by Google

Wilhelmsburg im Steinhuder Meer, weil er, wenn nicht mehr Strategie leiten, doch Strategie spielen mußte. Seine Feldherrntugenden sind bekannt, aber Leben und Charakter hätten Abt, Herder, Zimmermann in das rechte Licht setzen können. Thaten sie es nicht, so muß man sich nun freilich mit den „biographischen Denkmalen" von Varnhagen von Ense begnügen, der übrigens ein geborener Biograph ist und — wenn er auch aus fremden Quellen schöpfte — doch nicht leicht an Schmiegsamkeit und Eingehung in andere Naturen ersetzt wird.

Lippe-Detmold umfaßt 20½ Quadratmeilen mit 76,718 Einwohnern und ist theils bergig, theils sandig, theils fruchtbar. Der Sennerhaide gedachte ich schon. Die wilden Pferde hier sollen mit Engländern und Ungarn an Feuer wetteifern, an Kraft dieselben übertreffen. Aber nicht nur das Vieh wird in Lippe-Detmold veredelt, sondern auch das Volk. Somit übertrifft dieses Ländchen nicht nur Mecklenburg, wo die Leibeigenen endlich freigelassen, aber nicht versorgt sind, sondern es hält auch den Vergleich mit den bestorganisirten Staaten aus. Man übersehe nur Umfang und Bevölkerung und man wird bald wahrnehmen, daß die Lippeschen Fürstenthümer zu den bevölkertsten Bundesstaaten gehören. Solche Bevölkerung setzt innere und äußere Cultur voraus. Will

Digitized by Google

man jener noch weiter nachspüren, so werden die 110 Elementarschulen des Landes für sie reden, die durch die Fürstin Pauline (eine geborne Prinzessin von Anhalt-Bernburg) ganz neu eingerichtet wurden. Jeder Schullehrer erhält hier vom Antritte seines Amtes an hundert und zwanzig Thaler Besoldung. Diese Einrichtung veranlaßt wohl zunächst den hohen moralischen Standpunkt der Lipper, die nicht nur durch Bildung und Civilisation ansprechen, wenn man aus dem Münsterlande und Paderborn, sondern auch, wenn man von Hannover herkömmt. In Detmold gibt es außerdem ein reformirtes Gymnasium, in Lemgo ein lutherisches; und das kleine Ländchen hat sogar neben einem vortrefflichen Schullehrerseminar auch eine Industrieschule. Ist der Boden gesegnet, so ist die Industrie ein Beweis, daß man den Segen zu würdigen weiß. Das Hauptproduct ist der Flachs, und Spinnerei und Leinweberei sind Haupterwerbszweige. Die Leinwand, die überall verfertigt wird, gewinnt ihren Ruf durch die Bielefelder Bleichen und geht unter diesem Namen ins Ausland. Wolle dagegen wird unverarbeitet versandt, denn die Leinenfabrication nimmt alle Zeit der Lipper in Anspruch, die in Lemgo selbst ihre „Linnenlegge" haben. Daneben baut man in den Ebenen vortrefflichen Weizen, und wenn die Sennerhaide hier eine Unterbrechung bildet, so wird sie wieder zu einem berühmten Gestüte benützt und zur Bie-

Digitized by Google

nenzucht. Wer aber Sommers ohne Beschäftigung im Lande ist, sucht sich dieselbe in Oldenburg und Ostfriesland. An tausend junge Leute gehen dorthin zum Ziegelstreichen. Beeidigte Männer führen die Wanderung und schließen an Ort und Stelle den Lohnvertrag. Solcherweise sollen jährlich 45,000 Thaler ins Land gebracht werden. Stattlich sind die Eichen- und Buchenwälder, und vortrefflich jener wegen die Schweinezucht, die im Lippeschen eigentlich keine Schweinezucht ist; denn hier sind die Schweineställe häufig so sauber, wie anderwärts in Westphalen die Wohnungen.

Detmold, die Haupt- und Residenzstadt des Ländchens, mit 2400 Einwohnern, liegt an der Werra und am Fuße des Teutoburger Waldes, jener Gebürgskette, der Detmold seinen Namen verdankt. Derselbe ist soviel, wie Dietmal, Theutmal. Ob in diesem Mal das lateinische mallus zu suchen ist, mag dahin gestellt bleiben. Einige verstehen unter Detmold sogar die alte Teutoburg, und dann würde die ganze Bergkette nach diesem Städtchen benannt sein. Der Teut, der höchste Gipfel des Teutoburgerwaldes, ist auch der Höhepunkt Detmolds, das recht eigentlich zu seinen Füßen liegt. Teut aber soll Bergvater bedeuten. Somit erliegt es keinem Zweifel, daß Detmold seine Bezeichnung von dem Teut erhielt; aber daß nun eine Wechselwirkung stattge-

Digitized by Google

funden habe, daß Detmold Teutoburg gewesen sei und der ganzen Bergkette den Namen verliehen, den es von dem hervorragendsten Gipfel erhalten habe, dafür sprechen wohl nur gewagte Conjecturen. Detmold liegt in lieblich verschlungenen Anlagen und der fürstliche Garten, wie die Promenaden im Buchen- und Schanzenberg sind eines Besuches werth. Diese Umgebungen machen die Residenz zu einer der wohnlichsten und angenehmsten unter den kleinen Städten, ein Vorzug, der durch die Bildung und geselligen Verhältnisse der Detmolder noch gehoben wird, die übrigens den Fehler aller Kleinstädter haben, den Fehler der Ueberschätzung. Wer an Detmold zweifeln könnte, möchte hier leichtlich an die Niederlage des Varus auf eine sehr empfindliche Weise erinnert werden; denn aller Heldenmuth der alten Cherusker ist in die Detmolder gefahren, und wie jene sich für die Freiheit todtschlagen ließen, so schlagen diese jeden todt, der Detmold nicht für die gebildetste Stadt erklärt, ein Enthusiasmus, der sich bei den neuerlichen Muthmaßungen und Hypothesen hinsichtlich der Beziehungen, in welchen Grabbe zu seiner Vaterstadt gestanden hatte, auf das Glänzendste bewährte. Uebrigens bin ich der Meinung, daß Detmold keine Schuld an Grabbes Elend trägt; dasselbe war vielmehr so rein subjectiver Natur, daß selbst Rom und Carthago ihn nicht zu einem großen Mann gemacht haben würden. Im Kriege wäre

Digitized by Google

Grabbe sicherlich nur gemeiner Soldat geblieben, im Frieden blieb er gemeiner Dichter. Es ist traurig, daß man eine solche Bezeichnung gebrauchen muß; aber wo hat sich Grabbe zu einer Geschicht- und Weltanschauung emporgeschwungen? Zog er nicht vielmehr alle Geschichte und alle Welt in jenen unheimlichen Fuselgeist hinein, der immer mehr seine castalische Quelle wurde. Daß Grabbe Branntwein trank und zuletzt sogar Branntwein schrieb, daran sollen die Detmolder und seine Frau Schuld gewesen sein. Wenn wir dieses selbst zugeben wollten, so müßten wir doch gestehen, daß eine solche Verzweiflung sehr alltäglicher Natur ist. Hat Grabbe nur irgendwie gegen die Verhältnisse gekämpft? Ist nur irgendwie ein Wendepunkt seines Lebens anzugeben? Nein, bis auf jene Abstufungen, die im Elende selbst liegen, war er immer derselbe, der alte. Nur äußerlich sank er, innerlich stand er schon auf derselben Stufe, auf welcher er begann. Die ganze Welt war ihm zuwider, und sie behaupten, nur Detmold und seine Frau seien ihm zuwider gewesen; sie behaupten, es habe ihm die Zeit gefehlt und die Geschichte. Als wenn der Dichter der Zeit bedürfte, die er macht, und der Held der Geschichte, die er auch macht. Grabbe war ein trostloser Mensch und mit Prometheus hatte er keine andere Aehnlichkeit, als die entgegengesetzte. Jener stahl den Göttern das Feuer und sie schmiedeten ihn an den Felsen; dieser stahl sich das

Digitized by Google

Feuer, das ihm die Götter freiwillig verliehen hatten, und schmiedete sich selbst an den Felsen.

Man ist so weit gegangen, Immermann zu beschuldigen, er habe Grabbe zum Rollenabschreiben gebraucht, weil man in allem Unglück, das diesen traf, und jeder Thorheit äußere Einflüsse erblicken wollte, und doch war jene Beschäftigung nicht nur erbeten, sie war auch die einzige, die zu einer gewissen Zeit dem Dichter zusagte. Er konnte sich nicht selbstständig unterhalten, und mußte den traurigsten Mechanismus zur Linderung seiner Zerrissenheit anwenden, einer Zerrissenheit, die allerdings an einem stolzen, hochfahrenden und am Ende menschenverachtenden Gemüthe lag. Grabbe hatte schon ausgelebt, als er begann zu dichten, er konnte nie in das volle Leben eingreifen mit einem vollen Herzen, er sah alle Zustände mit jenem unbehaglichen und unstäten Gefühle an, das nicht besser bezeichnet werden kann, als wenn man es Trostlosigkeit heißt, denn die Verzweiflung ist doch überall ein tragisches Resultat. Aber die guten Detmolder haben es entgelten müssen, daß Grabbe verunglückte, und wenn es sie schon schwer traf, daß man an dem Renommee zweifelte, das Detmold mit Stolz sein Renommee nannte, wenn man gern für Grabbe eine Lanze gebrochen hätte, um ihn in der Stellung zu erhalten, die er in wildem Andrange erobert hatte, so mußte man um so mehr ergrimmen, wenn man beschuldigt

Digitized by Google

wurde, mit den kleinen und engen Verhältnissen Detmolds und dessen, was daran hing, Grabbes Zerfallenheit herbeigeführt zu haben.

Die Neustadt Detmold ist recht heiter und zierlich erbaut. Interessant aber ist das Bad Meinberg, am Fuße des Schanzenbergs, wo die Beamten und Honoratioren der Umgegend schwefel- und eisenhaltiges Mineralwasser trinken. Kann der Fremde auch das Bad entbehren, so wird er doch die dreizehn Externsteine, die das Hauptinteresse Meinbergs sind, in dessen Nähe sie liegen, besuchen. Man nennt sie passender Eggesternsteine, von Egge, Ecke, denn sie sind scharf und kantig, und verdienen diesen Namen so gut wie das Gebürge, die Egge. Wer jene Bezeichnung aber von Elstern (Aelstern) herleiten will, folgt doch allzusehr dem bloßen Klange, denn Elstern gibt es hier wahrscheinlich nicht mehr, als anderswo. Und in welchen Beziehungen sollten sie zu den Steinen stehen? Die Externsteine sind 125 Fuß hohe, vertical gespaltene und grotesk gestellte Felsen von Quadersandstein und zum Theil mit Kammern versehen. Auf der Spitze des einen dieser Felsen hängt ein großer Stein, der vom Winde bewegt wird und jeden Augenblick herabzustürzen droht. Allein dieser Anblick beruhet auf Täuschung, denn keine Gewalt vermag, den Stein auch nur in seiner Lage zu verrücken. Malerisch contrastiren die grauen Steinmassen mit den

Digitized by Google

grünen Matten ringsum, nackt und traurig starren sie in die junge Zeit, die lebendig und heiter sich um die Ueberreste heidnischer Gottesverehrung bewegt. Die Extersteine mögen ihren Ursprung einer großen Ueberschwemmung verdanken, deren Fluthen die umgebende Erde hinwegrissen; später aber wurden sie wahrscheinlich zu Altären benutzt, auf welchen die gefangenen Römer geopfert wurden, die im Angesichte dieser Felsen den Cheruskern erlagen; denn die Landstraße von Horn nach Paderborn führt durch die Extersteine, und der Rückzug des Varus mußte in dieser Richtung stattfinden. Jetzt bemerkt man rohe Sculpturen an den Steinen, die wahrscheinlich seit dem Christenthum mit diesen Zeichen zur Abwehr des Teufels versehen wurden: eine Kreuzesabnahme, einen heiligen Petrus, den Sündenfall u. s. w.; und seit 1093 soll hier ein Andachts- und Wallfahrtsort der Abtei Abdinghof gewesen sein, der die Extersteine bis zur Reformation gehörten. Diese nahm ihnen alle religiösen Beziehungen und überließ sie ganz und gar den Alterthumsforschern und der schönen Natur, die von den Extersteinen bequem überschaut werden kann. Da die Zugänge zu den Steinen ziemlich verfallen waren, so hat die Fürstin Pauline den Aufstieg ebnen und sie durch eine Brücke verbinden lassen.

Lemgo war einst eine bedeutende Hansestadt, eine Erinnerung, mit welcher man sich auch noch heut zu Tage

Digitized by Google

gern brüstet. Sie ist umfassender als Detmold und recht betriebsam, wie man denn hier auf den ersten Blick den Unterschied einer Handelsstadt gewahrt, mit Vorzügen und Mängeln. Detmold ist ausgezeichnet durch Bildung und gesellschaftliche Haltung; Lemgo ist wohlhabend und ziemlich geradezu, aber ohne Politur. Man sieht, daß hier das Geld schon als Maßstab angewendet wird, während in Detmold die Bureaukratie den Ton angibt. Der Reisende ohne Empfehlungen und Verbindungen mag sich in Lemgo leicht einheimischer und behaglicher fühlen, als in Detmold, wo man schon vorsichtiger und folglich auch zurückhaltender ist. Uebrigens muß man in beiden Städten nicht an weitere gesellschaftliche Beziehungen denken, als solche überhaupt in Kleinstädten stattfinden; es genügt, daß sie sich in den engeren mit Geschick bewegen. Der Adel ist begütert, der Bürger ist gebildet und der Bauer macht seinem Stande Ehre. Kurz die Lippeschen Fürstenthümer sind glückliche Ländchen, ein Zustand, der die erfreulichsten Beziehungen veranlaßt. Lemgo hat viel von seinem Rufe eingebüßt, seitdem die gewaltigen Meerschaumköpfe nicht mehr zum guten Ton gehören.

Lippe-Schauenburg ist unstreitig die reizendste Parthie des Nordens; in der Nähe des Flachlandes sollte man kaum einen so mannigfaltigen und von Berg und Thal durchwebten Landstrich vermuthen. Dieses Länd-

Digitized by Google

chen erscheint wie ein schwellender Garten, so geregelt und zierlich ist die Natur, so sanft und künstlich fast hat hier der Zufall gewaltet, so ergiebig ist hier Boden. Ackerbau, Viehzucht, schöne Pferde und Flachsbau wechseln in bunter lebendiger Reihe, und der humane Ton, der auf dem Ländchen ruht, thut in dieser Umgebung um so wohler. Daß das Meer hier einst seine Fluthen wälzte und seinen Rückzug in dieser Richtung nahm, wird noch heut zu Tage durch das Steinhuder Meer erwiesen, jenen See, der gleichsam ein verlorener Posten zurückblieb. Das Steinhuder Meer — so benannt von dem Dorfe Steinhude an seinen Ufern — bedeckt 11,000 Morgen Landes, ist eine Meile lang, eine Meile breit und umfaßt im Umfang drei Meilen. Die Tiefe dieses Sees beträgt sechszehn Fuß. Als eine Curiosität wenigstens muß man jene Veste Wilhelmsstein betrachten, die auf einer künstlichen durch in das Steinhuder Meer versenkte Steine veranlaßten Insel ruht. Sie ist eine Sternschanze, deren Spitzen von sechszehn Außenwerken gedeckt werden. Jedes derselben liegt auf einer besonderen Insel. Hier residirte Graf Wilhelm von Bückeburg, und Wilhelmsstein wurde durch eine treffliche Militairschule doch mehr als Spielerei. Konnten die Bückeburger, die hier gebildet wurden, auch nicht dem Vaterlande im engern Sinne dienen, so ist Wilhelmsstein mit seiner Militairschule schon durch Scharn-

Digitized by Google

horst in großartige historische Beziehungen gerathen, und die Schulen, die Herder, statt dieser Militairschule, herbeiwünschte, sind nach dem Befreiungskriege, den jener so glorreich schlagen half, ohnedieß an die Stelle einer Spielerei getreten, die damals nun einmal zu den fürstlichen Vergnügungen gehörte. Graf Wilhelm verschaffte sich dieses Vergnügen wenigstens nicht auf Kosten seines Volks, sondern mittelst seines Geldes und selbst jener goldenen Kanonen, die ihm Portugal zur Erinnerung verliehen hatte. Sie wurden zu Geld gemacht, und Wilhelm erbaute sich sein Schlafzimmer in Wilhelmsstein über der Pulverkammer, weil er ohne Gefahren nicht leben konnte.

Bückeburg ist ein heiteres Städtchen, aber es lebt als Haupt- und Residenzstadt von Lippe-Schauenburg von dem Hofe und den Behörden und dieses Verhältniß beengt die kleinlichen Zustände noch mehr. Ein Franzose, der unsere kleinen Residenzen betritt, wird sich immer von dem Hofton der Kleinstädterei, der derselben eigentlich die Krone aufsetzt, keinen Begriff machen können. Die Hofkleidermacher, Hofuhrmacher, Hofapotheker, Hofhandschuhmacher u. s. w. fehlen in ganz Frankreich, während Bückeburg deren so viele hat, daß die Hofbeziehungen schon auf der Straße durchschimmern, daß die Häuser selbst in Escarpins erscheinen. Dazu

Digitized by Google

kommen nun noch Regierungs- und Beamtenverhältnisse, die in den kleinen Residenzen, wo sie ihren Concentrationspunkt finden, um so mehr auffallen. Hof und Regierung sind hier Anfang und Ende, und die Menschen gewinnen das Ansehen, als seien sie nur da, um regiert zu werden und dem Hofe zu dienen. „Er ist bei Hofe sehr gelitten" — hörte ich an einem Tage verschiedentlich hinsichts verschiedener Menschen, und der Hof zu Bückeburg ist noch dazu tolerant und selbstlos. Aber die Menschen in den kleinen Residenzen würden selbst, wenn sie ohne Hof leben könnten, nicht ohne ihn leben wollen. Bückeburg hat deren 2400, die fast insgesammt „gebildet" sind, aber auch eben deshalb fast insgesammt sehr unterthänig. Da der Fürst so fest an die alten Zustände hielt, so könnte man auch das altritterliche Schloß mit dem Banketsaal und dem Garten aus dieser Vorliebe herleiten. Ich aber bin der Meinung, man möge nur die Verfassung nach dem Vorbilde der erst neuerlich in das Leben getretenen Detmolder ändern, und das Schloß in dem alten Zustande lassen. Es ist wenigstens die interessanteste mittelalterliche Beziehung. Ueber die bückeburger Klus führt der Weg nach dem nahen Minden; man wandelt durch eine Allee. Die Klus, oder Klause ist ein freundliches Gebäude mit vielen Nebenhäusern und einer vollständigen Wirthschaft. Der Park könnte selbst im südlichen Deutschland für ar-

Digitized by Google

tig gelten, er contrastirt malerisch mit der bunten Wildniß ringsum.

Von Bückeburg nach dem kurhessischen Nenndorf berührt man Stadthagen in einer sanften Ebene. Diese Stadt ist fürstlicher Wittwensitz und Erbbegräbniß; und Büsching, der hier geboren wurde, hat die weitläufigste Beschreibung, die Stadthagen jemals erlebt hat und erleben wird, geliefert. Unter den Merkwürdigkeiten führt er auch die an: „es ist auch der Geburtsort des Verfassers dieser Erdbeschreibung."

Unweit Bückeburg liegt Eilsen, ein Name, in welchem Alterthumsforscher das römische Fort Aliso wiederfinden wollen. Jetzt ist Eilsen Schwefelbad und von Fremden stark besucht. Es gibt hier eilf Heilquellen, von denen sieben reichhaltige Schwefelwasser, vier eisenhaltig sind. Man findet hier Schwefel-, Stahl-, Schlamm-, Gas-, Douche- und Gasdampfdruckbäder, und das Bad, welches an dem mit Spaziergängen eingefaßten Waldhügel Harl liegt, hat erst in neuerer Zeit durch die Taunusbäder gelitten. Nichtsdestoweniger bemüht man sich, diese Concurrenz nach Kräften zu unterhalten, und Eilsen mag sich, mit Ausnahme der Umgebungen und der Allee, aller Bequemlichkeiten Pyrmonts rühmen, die um so mehr empfunden werden, als hier kein unverhältnißmäßiger Andrang stattfindet. Das Logirhaus zählt 130 Wohnungen und in dem Badehause sind sogar mit Schwe-

Digitized by Google

felgas angefüllte Wohnungen, in welchen sich aber nur Kranke wohlbefinden werden.

Nenndorf, oder Großnenndorf, ist von dem letztverstorbenen Kurfürsten Wilhelm von Hessen gegründet. Vor 1786 war es eine Wildniß mit einer kalten Schwefelquelle, die am Abhange des Deisters in einer Vertiefung sprudelte. Als die Bäder Mode wurden und Pyrmont auf alle mineralische Umgebungen einen Abglanz warf, der hier weniger theuer war, als jenes Bad, fand sich Kurfürst Wilhelm I. bewogen, auch Nenndorf mit der Pracht zu umgeben, die überhaupt alle seine Unternehmungen auszeichnet. Aber in diesem Augenblick gleichen die stattlichen Gebäude der stattlichen Brücke über den ausgetrockneten Manzanares. Es fehlt an Gästen. Nichtsdestoweniger ist Nenndorf immer ein remarquables Bad für den Norden. Die drei Quellen, oder Brunnen liefern eine solche Wassermasse, daß dieselbe, abgesehen von dem Reservoir, täglich zu 190 Bädern hinreicht. Aus dem Reservoir werden außerdem 140 Bäder bereitet. Diese Wassermasse ist in allen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen dieselbe. Nenndorf ist — wie gesagt — eine kalte Schwefelquelle, aber die strengste Kälte übt auf dieselbe keinen Einfluß aus. Der starke Schwefelgehalt äußert sich durch Geruch sowohl, wie durch alle anderen äußerlichen Merkmale. Man hat Douche-, Dampf-, sulphurische

Digitized by Google

Schlamm-, Gas- und Solenbäder. Auch wird das Wasser getrunken, und die Landleute bedienen sich desselben — wie in Pyrmont — bis zum Uebermaß. Ja sie trinken es nach den Feldarbeiten und mit Schweiß bedeckt in gierigen Zügen, ohne je einen nachtheiligen Einfluß zu spüren. Die Brunnengebäude, die die Quelle einfassen, sind der große Bau, die Gallerie, der Arkadenbau, der Tempel, das Logirhaus, die Traiteurhäuser, die Apotheke, die drei Badehäuser, und Nenndorf verdient an splendider Ausstattung den Vorzug vor Pyrmont. Auch die Umgebungen können denen von Pyrmont vorgezogen werden, das selbst in seinem Königsberg von dem sich in der Nähe des Brunnens erhebenden und kaum 200 Schritte von demselben entfernten Galenberg übertroffen wird. Wenigstens ist die Aussicht von hier bunter und umfassender, und das Steinhuder Meer mit seinen schlammigen Umgebungen glänzt aus der Entfernung, wie ein weiter hellgeschliffener Spiegel in der grünen Ebene. Aber Kurfürst Wilhelm hat an das Bad Nenndorf 300,000 Thaler verwendet, und diese Summe war in der Nähe von Pyrmont allerdings eine Verschwendung. Um einigermaßen zu den Zinsen zu gelangen, mußte man unverhältnißmäßige Preise einführen, die die Concurrenz mit der Eilsener Schwefelquelle nicht aushielten. Pyrmont, das kaum theuerer ist, als Nenn-

Digitized by Google

dorf, hat dagegen europäisches Renommee. Grundes genug, daß Nenndorf unter den norddeutschen Landbädern am wenigsten besucht wird.*)

*) Ueber Rinteln und die kurhessische Grafschaft Schauenburg siehe Kurhessen.

Digitized by Google

Sieben und dreißigstes Capitel.

Thüringen. — Thüringen als Grenzscheide des Südens und Nordens. — Natürliche Grenzen Thüringens. — Clima. — Ableitung des Namens. — Physiognomie, deutscher Ursprung und Weise des Thüringers. — Der Thüringer im Vergleich zum Hessen. — Wenn Thüringen ein Staat wäre. — Absatz und Vermittelung der Produkte mit dem Auslande. — Gastfreundschaft und Herzlichkeit. — Vergleich des thüringischen Materialismus mit dem in Holstein, Mecklenburg und Butjadingerland. — Territorialbeschaffenheit und thüringische Romantik mit ihren Einflüssen auf die Masse. — Naivität und Unbefangenheit derselben. — Die Porta Thuringica. — Thüringen, ein norddeutsches Schwaben. — Grundcharakter des Thüringers. — Der Thüringerwald. — Lage der ernestinischen Besitzungen in Thüringen. — Verschiedene Theilungen. — Ernst der Fromme und seine Söhne. — Gemeinsame Anstalten der ernestinischen Linien. — Der gotha'sche Heimfall. — Die sächsischen Herzogthümer in Thüringen in geographischer und statistischer Hinsicht.

Thüringen ist die Grenzscheide des Südens und Nordens, und wer diesen hier verläßt, um jenen zu betreten, mag mit dem auffallenden Wechsel der sandigen Ebenen, die sich an die fruchtbarsten Parthien Thüringens kok heranwagen, sehr zufrieden sein. Ohne Uebergang geräth man in den Segen eines Landes, das von jeher der Höhe-

Digitized by Google

punkt Obersachsens war und nur an der Politik litt, als es noch Sitte war, über Land und Volk, wie über Sachen zu verfügen. Die zahlreichen Burgruinen hohen und niederen Adels, die Mannigfaltigkeit der Klöster und Stifter, und noch heute die bunten Grenzpfähle von Preußen, der albertinischen und ernestinischen Linie, Schwarzburg, Reuß, Kurhessen und Baiern selbst zeugen für den Reichthum, aber auch für den Misbrauch dieses Landes, das unter dem Landgrafen Ludwig I. noch einmal zu einem Ganzen vereint wurde, um dann später in meißnische Interessen verstrickt und 1485 sogar durch Sonderinteressen zerstückelt zu werden.

Thüringen hat von der Natur seine Grenzen erhalten, und wenn der Name auch in der deutschen Statistik erlosch, im Munde des Volks und der Geschichte wird er länger leben, als die neueren Zustände, die an die Stelle von Thüringen traten. Ich ordne diese dem Urbegriff unter und führe die Grenzen an, die Gott setzte. Im Osten umsäumt die Saale mit ihren bunten Bergen diesen Landstrich; im Norden umrauscht ihn der Wellenschlag der ausgelassenen Unstrut, deren wilde Physiognomie seltsam contrastirt mit den sanften und anmuthigen Auen und Hügeln ihrer Ufer; im Westen überragt der Harz die thüringischen Ebenen und das hagere Eichsfeld erhöhet ihre üppigen Reize; im Süden spannt sich in einer Entfernung von siebenzehn Meilen

Digitized by Google

der Thüringer Wald aus, eine Mauer aus Wald und Fels, oder auch ein Meer von Bergen, die wie Wellen neben einander liegen, als könne man von der einen Höhe auf die andere hüpfen, aber unbeweglich — ein grün verwachsenes Meer. Hinter dem Thüringer Wald liegt Franken mit seinen fruchtbaren Ebenen und weiter und immer weiter verbreiten sich die Mannigfaltigkeiten der südlichen Natur, die in Thüringen auf dem Wendepunkte steht und gleichsam im Kampfe mit den Zumuthungen des Nordens. Nicht selten bricht er noch mit Hagel und Schnee in den Frühling ein, der über den Thüringer Wald hinabstieg und nun in die Enge getrieben wird.

Man leitet den Namen Thüringen von den Hermunduren ab, die an die Stelle der Katten traten, oder von dem Gotte Thor, oder auch von den Theruingern, oder Toringern, einem westgothischen Stamm, deren Reich von großer Ausdehnung gewesen sein soll. Etymologen wollen sogar duri homines in Thüringen finden, eine Behauptung, die durch den tüchtigen und ausdauernden Menschenschlag unterstützt wird, aber schwerlich durch die Geschichte, die nirgends darthut, daß germanische Stämme lateinische Bezeichnungen angenommen. Am richtigsten unter diesen Conjecturen mag die von den Theruingern oder Toringern sein, die sich zweifelsohne auf die Hermun-

Digitized by Google

duren werden zurückführen lassen, ein Name, der immer als die Grundlage von Thüringen zu betrachten ist. Uebrigens bezeugt der eigentliche Thüringer noch bis auf den heutigen Tag seinen deutschen Ursprung. Selbst ohne geschichtliche Seitenblicke wird man aus der Individualität des Thüringers und meißnischen Sachsen den Unterschied der Race herausfühlen und die Grenzscheide der Sorben und Wenden, die sich bis an die Saale ausdehnten. Ich habe schon bemerkt, daß die Thüringer ein tüchtiger Menschenschlag sind, und gewiß die Sachsen jenseits der Saale sind, im Vergleich mit den Thüringern, eben so fein und spitz, wie ihr Dialekt. Der Dialekt der Thüringer klingt plump und rauh, ihre Züge sind grob und phlegmatisch, ihre Augen haben jenen einförmigen blauen Ausdruck, der von Zufriedenheit und Selbstlosigkeit Zeugniß giebt, immer aber das hervorragendste Gepräge deutschen Ursprungs ist. An dem meißnischen Sachsen dagegen muß man die Beweglichkeit hervorheben, die aus dem runden und ausgefüllten Gesichte des Thüringers selbst nicht einmal ausnahmsweise aufblitzt. Blonde Haare sind thüringische Grundfarbe. Eben so wenig, wie äußerlich und in den Affecten, hat der Thüringer geistig die Gewandtheit und Lebhaftigkeit des meißnischen Sachsen. Feinheit und Convenienz sind — bis auf die Verfeinerung einiger Städte — zwischen der Saale, der Unstrut, dem Harz und dem Thü-

Digitized by Google

ringerwalde noch immer im Rückstande geblieben; noch immer macht sich hier ein unverdorbener Naturlaut der Bevölkerung geltend und eine einfache Gefühlsweise, die auch durch die Vorliebe des Thüringers für Musik, und theilweise durch die Virtuosität in dieser Kunst bezeugt wird. Weil das Land gesegnet ist, hält man auf Pflege des Leibes mehr, als im Königreiche Sachsen, und Biederkeit und Gastfreundschaft sind Tugenden, die man in Thüringen noch heute sehr unverkümmert antrifft. Die cultivirtesten Thüringer sind die Gothaer; im Großherzogthum Weimar dagegen ist nur die Stadt Weimar Sitz der Cultur und Civilisation des Jahrhunderts geworden, das Land selbst hat jenen thüringischen Grundton, der die Cultur des Bodens bevorzugt, beibehalten.

Die Fülle Thüringens und den kostbarsten Theil des Landes hatte sich Kursachsen vorbehalten, aber die neueste Geschichte entriß den Nachkommen Morizens jene Strecke, die von der hessischen Grenze in einer Ausdehnung von vierzehn Meilen bis zur Saale reicht. Die goldene Aue und der Lauf der Unstrut mit allem Reichthum dieses Flusses, die wichtigen Städte Langensalza mit ihren fruchtbaren Ebenen, Naumburg und Weißenfels mit ihren bunten und rebenbekränzten Thälern wurden unter preußische Obhut gestellt; ja selbst Erfurt mit seinen üppigen Acker- und Gemüsefeldern mußte diese Erndte des Befreiungskrieges vervollständigen. Nichtsdestowe-

Digitized by Google

niger ist man auch hier thüringisch geblieben; nur die Schlagbäume und die Beamten sind preußische Merkmale, denn Unterricht und Schulwesen standen schon vor der preußischen Besitznahme in gesundem Wachsthum, ohne daß jedoch durch sie das Wissen auf Kosten des Lebens gefördert wurde. Leben ist allenthalben in Thüringen Zweck des Lebens. Selbst die Dürftigkeit lebt hier von Kartoffeln, und wer Hessen und Thüringen auch nur hinsichts der ärmeren Klassen vergleicht, wird den Unterschied, wie man dort und hier die Kartoffeln ißt, bald spüren. Der Thüringer will sich — wie gesagt — damit das Leben erhalten, der Hesse will sich damit gegen den Hungertod schützen. Wenn diese Weise theilweise an dem Charakter des Volkes liegt, so liegt sie doch eben so sehr an der glücklichen Entwickelung Thüringens: man trat der Cultur nicht entgegen und der arme Wäldner in Thüringen litt allein an der Natur, die ihm nur Kartoffeln gestattet, der Hesse wird sich wenigstens einbilden, er leide auch an anderen und äußeren Einflüssen, die zwar jetzt verwischt sind, aber doch ihre Spuren hinterließen. Nicht einmal die Kartoffel konnte er früher in Muße bauen, und wenn man damals ganze Dörfer antraf, wo die weibliche Bevölkerung das Kartoffelfeld bestellen mußte, weil die männliche auf dem Schlachtfelde bestellt wurde, so darf man sich nicht wundern, daß solche Zustände einen trübseli-

Digitized by Google

gen Zug hinterließen und Indifferentismus und Stupidität, die in den ärmeren Theilen Thüringens nicht angetroffen werden. Die Stiefmütterlichkeit der Natur ist nur façon de parler, die Natur ist immer mütterlich, und der Eskimo wird sich nie über die Entbehrungen beklagen, die ihm Gott auferlegte und die eben deshalb keine Entbehrungen sind, während der Hesse noch bis auf den heutigen Tag schmerzliche Erinnerungen jener Zeit hegt, die seine Väter und Großväter nach Amerika rief, oder zu militairischen Vergnügungen des Landesherrn, der ein stehendes Heer von 40,000 Mann dem Wohlstand des Landes vorzog.

Ich wurde zu diesem Seitenblick durch die früheren nationalen und politischen Beziehungen der beiden Länder veranlaßt. Freilich könnte auch Thüringen mehr sein als Thüringen, denn als Weimar-Eisenach, Meiningen-Hildburghausen, Coburg-Gotha, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, und kurhessisches, preußisches und reußisches Besitzthum. Ein Staat, mit dem Mittelpunkte Erfurt, würde sich hier, fast im Mittelpunkte Deutschlands und natürlich abgezeichnet, nicht nur politisch sehr gut ausnehmen, sondern auch in seinen innern Verhältnissen. Aber man hat auch über Thüringen nach Belieben geschaltet und der natürliche Wohlstand des Landes ist durch die Einzelinteressen sehr beschränkt worden. Als man einsah, Heinrich von Bels-

Digitized by Google

buch, der Eisenacher Bürger und Rathmann, der mit der Wurfmaschine von der Wartburg nach Eisenach geschleudert wurde, weil er der Meinung war: Thüringen gehöre dem Kinde von Brabant, habe Recht gehabt, hatten sich die Nachkommen des Markgrafen von Meißen, Heinrich des Erlauchten, längst in Thüringen getheilt; und am Ende wäre auch Thüringen, mit Hessen vereint, nicht besser weggekommen bei der Theilung Philipps des Großmüthigen, als bei der Auseinandersetzung der ernestinischen und albertinischen Linie. Am besten aber wär' es weggekommen, hätte man früher, wie jetzt zum Theil wenigstens, eingesehen, der Fürst sei nur des Volkes wegen vorhanden, nicht das Volk des Fürsten wegen. Weil man es nicht einsah, muß nunmehr ein einiges Thüringen — wenn nicht früher politische Wechselfälle eintreten — der zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen geschlossenen Erbverbrüderung überlassen werden, deren Verwirklichung übrigens die Fruchtbarkeit unserer Regentenhäuser entgegensteht.

Weil Thüringen durch die Saale nur in sehr beschränkter Weise mit dem Auslande vermittelt wird, so ist der Absatz der Produkte zum größten Theil auf den Harz, den Thüringer Wald und Hessen angewiesen. Diese Strecken aber stehen in keinem Verhältniß zu dem Ueberfluß Thüringens und der Abzug stockt deshalb nicht selten. Der Producent muß in diesem Falle seinen Reich-

Digitized by Google

thum um geringe Preise losschlagen, oder ihn gar vergeuden. Demohngeachtet findet man in jenen Districten eine Behaglichkeit und Lebensfülle, die an die holsteinschen und mecklenburgschen Länder erinnert; an Jever und Butjadingerland. Wenn die freundlichen Dörfer und ansehnlichen Rittergüter, die blühende Städte einfassen, im Allgemeinen diesen Zustand darthun, so wird er insbesondere durch die gesellschaftlichen Verhältnisse erwiesen, die man in der Nähe von Kurhessen nicht vermuthet. In Thüringen trifft man einen Aufwand bei den Gastereien der Bauern und eine rücksichtslose Gastfreundschaft, die eben nur da stattfinden können, wo die Natur ihnen eine breite Grundlage bietet und keinerlei Sorge eingreift. Es ist noch heut zu Tage bei Hochzeiten nichts Neues, daß ein gemästeter Ochse, sechs bis acht Kälber, einige Dutzende Schafe u. s. w. verzehrt werden; aber den leichten Ton und die innige Hingebung der Herzen trifft man weder bei einer Bauernhochzeit in Butjadingerland und Jever, noch bei einer in Mecklenburg und Holstein. Man empfindet schon südliches Leben und eine Zutraulichkeit, die doch mehr beweiset, als die jener Bauern im Norden. Diese thuen stolz mit ihrer Gastfreundschaft; die Thüringer leben darin, wie denn auch die meisten Dörfer mit dem Worte leben endigen. Aber die Bauern in Jever, Butjadingerland, Dithmarsen u. s. w. haben ihre Erndte aus den

Digitized by Google

Gefahren des Lebens zu retten, aus Sturm und Wetter, Deichbrüchen und Ueberschwemmungen, und solche Besorgnisse rufen eine Stimmung hervor, die sich wenig mit einem heiteren und hingebenden Herzen verträgt. Der Bauer jener nördlichen Gegenden trägt es auf seiner Stirn geschrieben, er müsse auf seiner Huth sein, und wird er lustig und guter Dinge, so ist es nur eine materielle Lustigkeit; der Reichste selbst spült nur seine Sorgen hinunter, nicht die Prosa des Lebens, die ihm immer bleibt. In Thüringen dagegen ist die Lustigkeit etwas Positives. Gott hat dieses Land gesegnet und mit der Poesie der Fülle geschmückt; man kann von Herzen lustig sein und eine Festfeier drückt hier nicht die Sorgen nieder, sondern hebt vielmehr nur die Freude. Diese Stimmung aber, die über fast ganz Thüringen verbreitet ist, ich meine die Lebenslust, die Lust am Leben, wird auch da in keinem geringern Grade angetroffen, wo es keine goldene Auen und duftige, getraidefunkelnde Thäler gibt. Der Wäldner ist so heiter und freudevoll, wie der reichste Bauer des Landes. Er hat sich sogar die höhere Poesie verschafft, die Kunst; aber man hört es der thüringischen Musik an, daß sie nicht die Grillen verscheuchen, sondern nur der Freude zum Tanze aufspielen soll.

Die mittleren Districte dieses Landes gewähren freilich nur die lachende, aber einförmige Ansicht einer reichen Erndte, aber der Thüringer Wald, von keinem Thal

Digitized by Google

durchbrochen, und die Thäler der Saale und Unstrut bieten die pittoreskeste Mannigfaltigkeit wilder Berggegenden und grüner Gründe. Ich habe schon die Menge der Burgruinen erwähnt; und kein deutsches Land möchte in dieser Hinsicht mit Thüringen wetteifern können. Längs der Saale und Unstrut erheben sie sich auf jeder Berggruppe, und selbst im Innern gewahrt man sie, wo nur einigermaßen Terrain zu festen Schlössern ist. So steigen die drei Gleichen beinahe unmittelbar auf kegelförmigen Bergen aus der erfurter Ebene auf. Die Romantik Thüringens ist ohne jenes erhabene Relief, das den Rhein und die Donau auszeichnet, aber mährchenhaft, zutraulich und schaurig, und bunt und belebt. Der Dichter Bechstein ist der unmittelbarste Ausdruck thüringischer Romantik, und die sinnigen und innigen Sagen, die sich auf den Bergen wiegen, geben Zeugniß für den unmittelbaren Einfluß dieser Romantik auf das Volk. Noch bis auf diesen Tag lebt dasselbe in kindlicher Hingebung an die Tradition, noch bis auf diesen Tag hört man von dem thüringischen Bauer die Geschichte von Kaiser Friedrich dem Rothbart, im „Kyffhieser"*), von der schönen Türkin im Schlosse zu Gleichen, von dem Mönch und der Nonne, dem Hörselberg u. s. w. mit einer Aufrichtigkeit erzählen, die nur zu sehr beweist, wie wenig in diesen Gegenden die Civilisation den natürlichen Grund-

*) So nennt der dortige Bauer den Kyffhäuser.

Digitized by Google

von verwischen konnte. Thüringen bewahrt einen ganz eigenthümlichen naiven Zauber, den — wie gesagt — Bechstein am besten herausfühlte. Und dieser Zauber fällt um so mehr auf, als Thüringen inmitten der kirchlichen Reformation liegt und von jeher die Einflüsse der Cultur empfand. Es blieb kindlich und kindisch fast unter starren Umgebungen der Natur, die nördlich und östlich schlau und nüchtern an die grünen Berge und die goldenen Auen heranschleicht, und der Gesellschaft, die neuerdings sogar preußische Einwirkungen erhielt. Aber ein preußischer Unterbeamter, der in Naumburg die Herrlichkeiten der Cyroestadt mit allem jenen sandigen Enthusiasmus beschrieb, der dem Berliner eigen ist, erregte doch Mißvergnügen, daß man an den Ufern der Saale also sprechen könne. „Man glaubt den Preußen nicht" heißt es im thüringischen Antheile der Provinz Sachsen, und nur deshalb heißt es so, weil die Berliner Angestellten zuviel verständig und nüchtern sind. Der Thüringer verlangt Hingebung, und die umsichtige und heilsame preußische Regierung wird eben, weil sich das Volk ihr hingeben muß, nie zu der Würdigung gelangen, die sie doch in jeder Hinsicht verdient.

Die Porta Thuringica könnte — wenigstens nach der einen Seite zu — Eisenach bilden. Mit dem Ausgange des Thales, in welchem diese Stadt liegt, beginnen die fruchtbaren, wie die in jenem eigenthümlich thü-

Digitized by Google

ringischen Colorite gehaltenen Parthien. Nördlich und nordöstlich erstrecken sich die weiten Ebenen und Gefilde, welche einst den kursächsischen Antheil des thüringischen Kreises bildeten und jetzt preußische Bestandtheile sind; östlich mischen sich unter preußische Districte des erfurter Regierungsbezirks die fruchtreichen Theile Gothas und Weimar mit Frucht, Getraide und Wolle; südlich endlich reicht der thüringer Wald mit seiner pittoresken Mannigfaltigkeit fast nach Eisenach heran. Man kann kaum einen besseren Ueberblick über Poesie und Materialismus Thüringens erhalten, als von der Wartburg aus; und bei Regenwetter kann man von Eisenach schon den fetten Boden prüfen, auch wenn man die Landwirthschaft nur dem Namen nach kennt. An mehreren Orten müssen sich die Einwohner der Stelzen bedienen, um die Communication zu erhalten, und das Terrain ist in diesen Gegenden im Gegensatze zu dem Thüringer Walde, häufig so holzarm, daß die Einwohner, statt des Brennholzes, Stroh gebrauchen, während die Getraidefelder einen Reiter zu Rosse verbergen. Thüringen gehörte von jeher zu den Bestandtheilen Obersachsens, wo der Bauer am wenigsten am Frohndienstwesen litt. Leibeigenschaft kannte man nie; ein Vorzug, der zumeist den lichten und lebensfrohen Charakter des Volks erklärt und die glückliche Cultur.

Ich sagte, die Porta Thuringica könnte Eisenach

Digitized by Google

bilden, aber man versteht darunter vorzugsweise jenen Engpaß am südlichen Ufer der Unstrut, bei dem vormaligen Kloster Marienthal. Hier tritt man von der anderen Seite in das norddeutsche Schwaben ein; denn Thüringen hat nicht nur poetische Aehnlichkeit mit demselben, sondern auch psychologische. Bis zum Landgrafen Ludwig, der, was Ludwig der Eilfte Frankreich, Thüringen wurde und die kleinen Dynasten des Landes zu einem Ganzen zusammenschlug, ging es in Thüringen so bunt und verworren her, wie einst in Frankreich und Schwaben. Grafen und Ritter hausten nach Belieben in Städten, Burgen und auf dem platten Lande. Psychologisch aber ist der Thüringer nicht weniger dem Schwaben zu vergleichen. Er ist kindlich, kindisch und grob, wie dieser, aber im norddeutschen Style, der immer rauh klingt. Dann hat auch der Thüringer die Reformation vor dem Schwaben voraus. Er wuchs darin auf, wie sie einst unter den Thüringern aufwuchs. Die Aufklärung wurde diesen Leuten gleichsam ein Instinkt von Vater und Mutter her, denn — wie gesagt — von geistiger Cultur wissen sie wenig.

Mit einem Worte, der Thüringer repräsentirt die kirchliche Reformation im strengsten Sinne, er blieb bei Luthers Bibelübersetzung stehen und religiös bis auf den heutigen Tag, wo man sich fragt, ob die Reformation nicht am Ende die Kirche über den Haufen werfen

Digitized by Google

werde? Die Kirche steht nirgends fester, als in Thüringen. Will man aber einen bestimmten Ausdruck thüringischer Zustände, so betrachte man die Hildburghauser Dorfzeitung. Sie ist für den Bauer geschrieben, denn der Bauer ist jetzt in Thüringen der erste Stand, aber die practisch-moralisch-religiöse Richtung dieses Blattes ist auch die Richtung Thüringens. Man kann nicht sagen, die Dorfzeitung sei eine Reform thüringischer Zustände, nein, sie ist nur eine Anlehnung und Leitung zu einem bestimmten Zwecke. Die Tendenz, die in ihr liegt, lag längst im Volke; denn längst war dieses Volk fleißig, genügsam, fromm, fröhlich, freundlich, und im edleren Sinne, d. h. mit der Bibel in der Hand, practisch.

Der Thüringer Wald, der sich von den Ufern der Werra bis zur Saale erstreckt, ist durch einen ununterbrochenen und überall mit hohen Rainsteinen*) besetzten fahrbaren Pfad in zwei Hälften getheilt, den man mißbräuchlich, statt Rainweg, Rennweg heißt. Dieser Pfad war sicherlich bereits in den ältesten Zeiten Grenze zwischen Thüringen und Franken, und noch bis auf den heutigen Tag nennen die Thüringer den südlichen Theil des Waldes Frankenwald. Die höchsten Spitzen des Thüringer Waldes sind der Schneekopf und Beer-

*) Grenzsteinen.

Digitized by Google

berg, die renommirteste aber der Inselsberg, der für den Brocken des Thüringer Waldes gilt. Von diesen Höhen aus senken sich andere Bergzüge zu den Ebenen des Landes. Diese sind der Seeberg bei Gotha, welcher durch die Hart sich mit dem Haynich verbindet und solcherweise an das Eichsfeld reicht, das Ettersberger Gebürge, die Haynleite und Finne, und das Hyffhäuser Gebürge. Alles Land dacht sich nach der Saale und Werra zu ab. Der Thüringer Wald ist als eine Fortsetzung des Fichtelgebürges bis zur Saale anzusehen, und der Wald, der dieses Gebürge vorzugsweise bezeichnet, besteht nordwestlich aus den schönsten Buchen und Eichen, östlich aus Fichten und Tannen. Nur drei kahle Gipfel ragen aus dem dichten Kranze der thüringenschen Bergkette nackt und dürftig hervor: der Gerberstein, der Tröhberg und Hermannsberg, dienen aber nur dazu, das bunte Colorit zu erhöhen, das hier durch ein Meer von Laub und, bei heiterem Wetter, durch einen blauen Horizont über diesen grünen Wogen eines in der That den Himmel bedrohenden Riesenmeeres gebildet wird. Holzreicher, als der Thüringer Wald, sind selbst das Erzgebürge und der Harz nicht; aber Silber muß hier gesucht werden, während Kupfer, Eisen, Braunstein, Stein- und Braunkohlen die hauptsächlichste Ausbeute der Berge bilden.

Die sämmtlichen herzoglichen, oder ernestinischen Be-

Digitized by Google

sitzungen fallen in diese schöne, aber allerdings im Vergleich mit dem kursächsischen, jetzt preußischen Antheil, unfruchtbare Bergkette. Nur Weimar und zum Theil Gotha nehmen an dem eigentlichen Ueberfluß des Landes Theil. Meiningen hat fruchtbare Thäler an der Werra und der isolirte Bezirk Römhild ist ein Fruchtland par excellence; Coburg darf den Itzgrund in dieser Hinsicht anführen. Derselbe ist fränkischer Natur. Coburg kann Vieh, Wolle und Leinen ausführen, Saalfeld*) und Themar im Gebürge müssen sich mit der Ausfuhr von Holz, Pech, Schiefer und Eisen begnügen. Meiningen hat das Oberland — im Gegensatze zu dem fruchtreichen Niederland — mit Fabriken versehen. Wie im Niederlande die Landwirthschaft, so blühen hier jene. Berühmt sind die Sonnenberger Waaren: Schachteln, Spielsachen, Drehorgeln, Schiefertafeln, Wetzsteine, Griffel und jene Marmorkugeln, die man hier Marmel nennt. Die Porcellanfabriken zu Limbach und Rauenstein sind nicht weniger berühmt, und die Schalkauer Wolle, die leider bis jetzt unverarbeitet aus dem Lande geht, gehört zu den feinsten Deutschlands. — Hildburghausen, der kleinste unter den ernestinischen Landestheilen, betrug nicht über eilf Quadratmeilen mit einigen dreißig tausend Seelen. Jetzt ist dieses Herzogthum an Meiningen abgetreten, wogegen das Herzogthum Altenburg an

*) Es gehört seit dem gothaischen Heimfall zu Meiningen.

Digitized by Google

Hildburghausen fiel, ein Austausch, der jenen bösen Spruch: „Hildburghauser Gebot geht bis Roth (½ Stunde), da hat's a Krümm, da kehrt's wieder ümm" wenigstens aufhob. Ueberhaupt hat der gothasche Heimfall die ernestinischen Staaten einigermaßen wieder abgerundet, ein Resultat, das allerdings Gotha am meisten dieser Linie schuldig war; denn Herzog Ernst der Fromme von Gotha ist zunächst an der heillosen Zersplitterung Schuld, die bis zu jenem Heimfall die Linien Gotha, Coburg, Meiningen und Hildburghausen veranlaßte. Er war so fromm, daß er das Erstgeburtsrecht nicht ertragen konnte und alle seine Söhne zu Erben seines Reichs einsetzte; und seiner Söhne waren sieben unter neunzehn Kindern. Sie sollten gemeinsam regieren. Eine solche Regierung ist aber nur in einem Hause geglückt, in dem Hause Rothschild. Das Haus Gotha ertrug sie nicht und aus dem einen Zweige entwickelten sich Gotha, Coburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen und Saalfeld. Nach und nach zog die Natur diese Details wieder zusammen, und jetzt ist man allmählig bis auf Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha und Sachsen-Meiningen-Hildburghausen herabgekommen. Indeß bis auf die Theilung der Söhne Ernst des Frommen, die sich nicht vertragen konnten, hielt man so viel wie möglich zusammen, und betrachtete sich, wo es nur anging, als ein Ganzes. Früher besaß

Digitized by Google

man sogar ein Seniorratsamt Olbisleben und noch jetzt sind die Universität zu Jena und das OAGericht daselbst gemeinschaftliche Anstalten der ernestinischen Häuser. Weiter hat man ein gemeinschaftliches Archiv, und wenn Goldbergwerke sich in den Besitzungen der herzoglich-sächsischen Häuser vorfinden sollten, so sind sie auch Condominium. Bei dem Gothaer Heimfall, im Jahre 1826, ergriff man gemeinschaftlichen Besitz und beschloß, bis zur Auseinandersetzung, unter königlich-sächsischer Vermittelung, die Verwaltung des heimgefallenen Landes den bisherigen Behörden zu überlassen. Man theilte auch brüderlich, was im Allgemeinen schon eine Redensart ist, bei Fürsten also um so mehr auffallen muß, und zwar in folgender Weise. Das Herzogthum Gotha des Herzogs Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg fiel, mit Ausnahme des Amtes Kranichfeld und des bisher gothaschen Antheils an Römhild — im Süden des Thüringer Waldes und bereits in Franken gelegen — an den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg; das Fürstenthum Altenburg aber, mit Ausnahme des Amtes Kamburg und einiger Parcellen, fiel an den Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen; Sachsen-Meiningen dagegen wurde mit Hildburghausen, dem bisher mit Gotha gemeinschaftlich besessenen Römhild, dem Amte Kranichfeld, dem Fürstenthum Saalfeld und der Grafschaft Kamburg, im Altenburgschen,

Digitized by Google

entschädigt. Diese Theilung arrondirte die Besitzungen der gothaschen Linie, so gut es ging. Demnach verhalten sich die herzoglich-sächsischen Lande in Thüringen folgendermaßen zu einander.

Sachsen-Weimar-Eisenach, das 1815 durch mit Preußen geschlossene Verträge und Abtretungen von Fulda und Kurhessen einen nicht geringen Zuwachs erhielt, zählt auf 67 Quadratmeilen über 238,000 Einwohner. Im Jahre 1815 wurde dem bisherigen Herzog der Titel eines Großherzogs verliehen. Im Jahre 1816 erhielt das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach eine neue ständische Verfassung, die sich auf die Repräsentation der Rittergutsbesitzer, der Bürger und Bauern gründet, eine Kammer feststellt, aber öffentliche Sitzungen ausschließt. Die Wahlen sind frei, Freiheit der Presse aber steht nur auf dem Papiere.

Sachsen-Coburg-Gotha zählt auf 37 Quadratmeilen 130,000 Einwohner. Die ständische Verfassung von 1821 für Coburg und Saalfeld — welches letztere Fürstenthum nunmehr mit Meiningen vereint — besteht noch, so weit sie ohne Saalfeld bestehen kann. Dieselbe gründet sich auf eine Repräsentation der Ritterschaft, der Städte (durch Stadträthe und Bürger) und der Dorfgemeinden, ohne daß jedoch dadurch dem Bauernstande besondere Vertreter gegeben werden. Für Gotha sind die alten Feudalstände: Grafen, Rittergutsbesitzer und

Digitized by Google

Städte in einer Versammlung geblieben, doch werden seit 1829 auch die unadeligen Rittergutsbesitzer zu dem Landtage eingeladen. Die geographische Trennung beider Landestheile wird durch die im Jahre 1832 vollendete Kunststraße vermindert, welche in Folge eines Vertrags mit Preußen von Gotha nach Coburg über den Thüringerwald geführt wurde.

Sachsen-Meiningen-Hildburghausen zählt auf 42 Quadratmeilen 140,000 Einwohner. Durch die neuen Erwerbungen des Jahres 1826 erhielt das Herzogthum nicht weniger als fünf verschiedene Verfassungen, die im Jahre 1829 durch ein neues Grundgesetz beseitigt wurden. Es beruhet auf der Repräsentation der Ritterschaft, der Bürger und Bauern. Wenn die meiningensche Verfassung vernünftigerweise — d.h. politisch-vernünftigerweise — der Preßfreiheit nicht gedenkt, so gestattet sie das Recht, Gesellschaften zu erlaubten Zwecken zu stiften. Auf eine von dem Herzog Bernhard Erich Freund erlassene Aufforderung wurde die Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen von den Ständen beschlossen.

Digitized by Google

Acht und dreißigstes Capitel.

Thüringen (Fortsetzung.). Anblick von Thüringen. — Rückblick nach Hessen. — Die Hessenkarren und die thüringischen Fuhrleute. — Eisenach. — Die Wartburg. — Erbauer und Zeit der Erbauung. — Streitigkeiten über den Bau, die vom Kaiser geschlichtet werden. — Verdeckter Gang der Burg. — Landgraf Ludwig der IV. oder Eiserne. — Der Schmidt zu Ruhl. — Kaiser Friedrich Barbarossa und Ludwig der Eiserne. — Der Sängerkrieg auf der Wartburg. — Die Bettsponde Elisabeths der Heiligen. — Elisabeths Liebe zu ihrem Gemahl und Eifersucht; seine Treue. — Nächtliche Andacht der Elisabeth. — Die in Blumen verwandelten Lebensmittel. — Andere Wunder. — Schicksale der Elisabeth nach dem Tode ihres Gemahls. — Sie stirbt in ihrem vier und zwanzigsten Jahre. — Ihre Heiligkeit und die Wunderkraft ihrer Bettsponde. — Margarethe, die Gemahlin Albrechts des Unartigen. — Luther auf der Wartburg. — Das Wartburgsfest und schlimme Folgen desselben. — Einige Merkwürdigkeiten der Wartburg. — Umgebungen. — Der Metilstein. — Eisenach in gesellschaftlicher Hinsicht.

Hinter Marksuhl, einem eisenachschen Städtchen, übersah ich zum erstenmale von einem hohen Berge aus Thüringen. Gegen Westen lag in trauriger Kleidung Hessen und Fulda, unter Sandbergen und Nadelhölzern, ein Anblick, der zwischen Bach und Marksuhl sogar die

Digitized by Google

Färbung der Niederlausitz annimmt; gegen Osten dehnten sich die bunten Wälder und die fruchtbaren Ebenen Thüringens aus. Die Gebirgsmassen, von düsteren Laubwaldungen begrünt, wachsen von Norden nach Süden herüber zu wilden romantischen Bergketten an, die sich zum Thüringer Wald zusammenschließen. Wie die Gegend den Uebergang vom Rauhen zum Schmiegsamen bildet, so ist auch der Thüringer eine Vermittelung des schroffen alten Hessen mit dem nachgiebigen und lebendigen Obersachsen, und ein treuer, fleißiger Menschenschlag tritt uns hier nach einem etwas stupiden und faulen entgegen. Dürftigkeit ist entweder solche Ursache, oder solche Wirkung, und Dürftigkeit trifft man hier mehr als irgendwo in Hessen. Schindeln bedecken die Wände und Dächer der Bauernhäuser und gewähren dem Lehm einen Schutz, ohne welchen er den Schnee und Regen nicht lange ertragen würde; die Felder tragen noch wilde Aepfel- und Birnbäume, die den Menschen gar nicht und den Schweinen nur zum Theil zu Statten kommen, denn der Branntwein, den man noch hie und da aus den Trebern des gekelterten Obstes brennt, vermehrt neben den Kartoffeln Uebervölkerung, Dummheit und Faulheit, und bei den Schweinen in der Gegend von Bach gedachte ich mit Rührung ihrer westphälischen Ahnherren, die noch bis heute die Aristokratie aller deutschen Schweine bilden. Am Fuße des Wald-

Digitized by Google

gebürges, das man von jenem Berge überschaut, liegt ganz östlich Eisenach in einem Thale versteckt, aber hoch empor ragt die Wartburg auf einer schroffen Felsenspitze. Die Landstraße ist hier durch Felsenwände von Granit gebrochen und an beiden Seiten von Buchen, Eichen und Kiefern eingefaßt. Man spürt schon die thüringische Forstwirthschaft, die vielleicht die umsichtigste und umfassendste ist in Deutschland. Und auf dieser Straße, die eine der besuchtesten ist in Deutschland, begegnet man, außer den Reisenden, die hin und her rollen, jenen Fuhrwerken und Fuhrleuten, die seit Jahren in Deutschland bekannt sind. Wer kennt nicht die Hessenkarren, die übrigens mit demselben Rechte Thüringerkarren genannt würden. Man erkennt dieselben sogleich an ihrer langen, schmalen und hochaufgebauten Einrichtung. Sie sind oben mit Leinwand bedeckt; die Räder außergewöhnlich hoch; die Deichsel aber ist in Gabelform nur für ein Pferd eingerichtet. Thut es Noth, so spannt man diesem einen Pferde mehrere andere in der Länge vor. Man wird einsehen, daß diese Einrichtung durch die gebirgige Einrichtung veranlaßt wurde: die schmalen und steilen Wege, die jetzt freilich von den Chausseen zum Theil beseitigt sind, waren die Ursache solcher Erfindung, deren hohe Räder dem Viehe allerdings die Last sehr erleichtern. Die Pferde sind ein kürzer, hoher und stämmiger Schlag, mit langen Mähnen; ihnen würden selbst die

Digitized by Google

holprichsten Wege der Gebürge kein Hinderniß in den Weg legen. Die Fuhrleute sind entweder Bewohner des Thüringer Waldes, oder der nahe daran liegenden Dörfer von Thüringen und Hessen, und meist großgewachsene, starke und blonde Leute, die Strapatzen, gleich ihren Gäulen, ertragen können, und schweigsam und geduldig neben denselben in glühendem Sonnenbrande einherziehen. Weiße oder blaue Kittel sind ihre eigenthümliche, fast nationale Tracht, wie grüne und blaue Jacken die Leibtracht der andern thüringischen Bauern sind. Den dreikrämpigen Hut tragen Fuhrleute und Bauern. Kurze Hosen von Leinen und bis ans Knie hinaufragende Gamaschen von demselben Zeuge sind gleichfalls allgemein. Ganze Dörfer in Thüringen leben von dem Fuhrwesen. Diese Leute durchfahren Deutschland nach allen Richtungen hin, und man trifft sie im Norden wie im Süden, hauptsächlich aber im Reiche, womit sie die Lage ihres Landes zunächst vermittelt. Sie sind die gewöhnlichen Fuhrleute zwischen Frankfurt und Leipzig, verfahren sächsische Kunstprodukte ins Reich und bringen als Rückfracht Mineralwasser, Weine, Kastanien, Wallnüsse und Bamberger Zwetschen mit. Viele unter ihnen handeln selbst mit Wein und Selterwasser und erringen sich nicht selten eine Wohlhabenheit, die ihnen die Natur ihres Geburtslandes nie gewähren würde.

Ein Engpaß führt aus dem ehemaligen oberrheini-

Digitized by Google

schen Kreise in das Thüringerland. Jenseit der Tiefe desselben liegt Eisenach. Die Wartburg hängt über dem Haupte des Reisenden, an steiler Felsenwand, die Straße mündet in das Thal und man fährt in die breite, aber niedrig gebaute Vorstadt ein. Schneeweiß tritt uns die alte lutherische Stadt entgegen, denn ein Pulverwagen verursachte hier im Jahre 1810 eine Explosion, wie einst die Bibelübersetzung eine solche in der Kirche. Seitdem wurde die Stadt größtentheils vom Grunde aus reformirt und erhielt jenes klare, reinliche protestantische Colorit, das im dichten Walddunkel der Thüringer Berge so wohlthut und in engen symbolischen Beziehungen zu der nahen Wartburg zu stehen scheint, die zwar nicht mit der Bibelübersetzung in die Luft flog, aber doch recht sehr modernisirt worden ist. Eisenach selbst bietet nichts Merkwürdiges, jedoch wenn man nur den Fuß aus dem Wagen setzt, begegnet man Leuten, die sich zu Führern nach der Wartburg erbieten. Der Weg dorthin erhöht sich schon in der Stadt, die am Abhange des Berges liegt, und wird immer abschüssiger. Nicht auf geradem Wege kann man die Höhe ersteigen, desto angenehmer windet sich der Schlangenpfad zwischen Gärten und Promenaden und in den höheren Regionen zwischen gewaltigen, mit Laub und Moos bewachsenen Felsen hin. Also erreicht man unter steter Abwechselung die Spitze des Vorgebürges. Die letzten Stufen desselben sind durch Wände durchgearbeitet, welche die Natur aus dem härtesten Gra-

Digitized by Google

kit gemacht und mit Quarz und Glimmer ausgesprengt hat. Dreifache Gewölbe verwahren den Eingang durch drei Thore. Ein Drache, über dem Außenthore in Stein gehauen, verschlingt den Kundschafter mit dem verrätherischen Briefe, und man erkennt in dieser Anspielung das Symbol der Wachsamkeit. Die Kanonen, die heut zu Tage an der Brustwehr, nahe am Thore, aufgepflanzt sind, dienen nur zu Signalen bei Feuersgefahr im Thüringer Lande und sind ohne alle feindliche Bedeutung.

Ludwig der Springer war der Erbauer der Wartburg, deren Ursprung also in das eilfte Jahrhundert fällt. Er soll diesen Felsen einst auf der Jagd erstiegen, und hier, in Bewunderung der Lage, entzückend ausgerufen haben: „Warte, Berg, du sollst mir ein Schloß werden!" — eine Ableitung, die mir weit unwahrscheinlicher vorkommt, als jene von einer Warte, die denn doch wohl erster Zweck war. Der Burgbau wurde Ursache eines Streites mit den Besitzern des Schlosses auf dem Mädel- oder Metilstein, ganz in der Nähe der Wartburg. Um nun den Bau sicherer zu betreiben, ließ Ludwig der Springer auf seinem Schlosse Schauenburg zwei hölzerne Burgfrieden verfertigen und diese, ehe sich's die Gegner versahen, auf dem Berge aufschlagen. Diese verklagten den Landgrafen hierauf bei dem Kaiser Heinrich IV., der den Streit durch einen Eid schlichtete. Ludwig nämlich mußte nebst zwölf Rittern beschwören, daß der Berg zu seinem Gebiete gehöre. Und so gewann er den Pro-

Digitized by Google

ceß. Das Schloß war ursprünglich mit Blei gedeckt und soll einen unterirdischen Gang bis zur Stadt Eisenach gehabt haben, woran man übrigens, in Erwägung der Höhe und der Felsen, billigerweise zweifeln möchte. Nichtsdestoweniger wird in dieser Hinsicht eine curiose Geschichte erzählt. Die Burg wurde belagert, und da die Belagerer den Proviant der Belagerten erproben wollten, verlangten sie einen Fisch und eine frische Semmel von ihnen. Sie erhielten Beides und zugleich den Nachweis, daß die Belagerten mittelst des bedeckten Ganges eine fortwährende Communication mit der Stadt unterhalten könnten. Somit hob man die Belagerung auf, und es fragt sich nur, ob es nicht rathsamer gewesen wäre, die Communication mit Eisenach in gewöhnlichem Wege zu verhindern, indem man dem Ausgang nachgespürt hätte. Aber die Wartburg ist an bunten Historien reichhaltig. Hier residirte auch Landgraf Ludwig II., oder der Eiserne.*) Er gelangte sehr frühzeitig zur Regierung und lebte lustig und ausgelassen in den Tag hinein, ohne sich um die Wohlfahrt des Landes zu kümmern, das unter dem Uebermuth der Vasallen hart danieder lag. Auf einer Jagd verirrte sich der Landgraf einst so weit von der Wartburg, daß er bei einbrechender Nacht ein Unterkommen in der Werkstätte eines Ham-

*) Die Zählung der thüringischen Landgrafen beginnt erst von dem Sohne Ludwigs des Springers, der der erste Landgraf von Thüringen war.

Digitized by Google

merschmidts in der Ruhl nehmen mußte, dem er sich als einen Knappen des Landgrafen vorstellte. Der Schmidt hämmerte eben glühende Eisen auf seinem Amboße, und brach bei jedem Schlage in die Worte aus: „Landgraf! werde hart!" Dieser forschte nach dem Sinne der Worte und erhielt aus dem Munde des Schmidts die Belehrung, wie er regieren müsse. Man widersetzte sich seinen Reformen, weil die bisherigen Misbräuche zur süßen Gewohnheit geworden waren; aber der Landgraf behielt in der Fehde, die nun folgte, die Oberhand. Er bemächtigte sich der Uebelberüchtigtsten und ließ sie je vier und vier an den Pflug spannen, indem er selbst den Ackermann vertrat und mit der Peitsche den Zug leitete. Der Landgraf erhielt seitdem den Beinamen: der Eiserne, und der Wohlstand der Thüringer Bauern schreibt sich sicherlich zum Theil von jener energischen Maßregel her, die in einem Bilde des Landgrafensaales verewigt worden ist. Ist der Landgraf Ludwig der Eiserne auf demselben wirklich Portrait, so werden die großen und edlen Züge des Gesichts, die sich zu Kraft und Standhaftigkeit verschlingen, um so mehr imponiren. Daß diese Sage nicht ganz ohne Grund ist, ersieht man noch aus der Bezeichnung: Adelacker, die jenem mit der widerspenstigen Aristokratie gepflügten Lande beigelegt wurde und die sich noch im Munde des Volkes erhalten hat, obwohl man wegen der geschichtlichen Stelle zweifelhaft ist, denn es gibt einen Adelacker unweit Altenstein und einen

Digitized by Google

anderen unweit Neuenburg. Auch das Haus des Ruhler Schmidts suchte man zu erhalten, denn der Eisenhammer wurde erst spät in einen Zainhammer, noch später in eine Schleifmühle verwandelt, und jetzt deuten Hof und Gärten Jacob Zimmermanns und Johannes Zieglers seine Stätte an. Der Landgraf gewöhnte indeß seine Vasallen später dermaßen an Recht und Unterwürfigkeit, daß sie zu jeder Zeit seines Winkes bereit waren. Einst besuchte ihn sein Schwager Kaiser Friedrich Barbarossa, der noch bis heute im Kyffhäuser sitzt. Es gefiel dem stolzen Herrn sehr wohl auf den Schlössern in Thüringen, nur hielt er dafür, die Neuenburg, auf der man sich gerade befand, sei wenig befestigt. Ludwig antwortete, binnen drei Tagen getraue er sich, ihm eine Mauer um sein Schloß zu zeigen, die gewiß von keiner im Reiche übertroffen werden solle. Demnach bot er seine Lehnsleute auf, und stellte sie am dritten Tage frühmorgens gewaffnet in Reih und Glied um das Schloß herum. An solcher Mauer aus Fleisch und Blut und Leib und Leben, aus Stahl und Eisen konnte selbst der Kaiser nichts aussetzen.

Unter Hermann I. und dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten war die Wartburg sogar eine Academie der Künste und Wissenschaften in der Bedeutung des dreizehnten Jahrhunderts. Walther von der Vogelweide und Heinrich von Ofterdingen stritten sich hier im Heldenlied um den Landgrafen Hermann und den Herzog von Oesterreich. Heinrich von Ofterdingen gewann den

Digitized by Google

Preis und Walther von der Vogelweide verlangte einen neuen Wettgang. Jeder hatte seinen Anhang unter den anderen Dichtern, und Irnmar der Alte und Wolfram von Eschenbach sollten die Schiedsrichter sein. Nun aber handelte es sich nicht um einen Preis für den Sieger, sondern um einen Schimpf für den Besiegten. Der Scharfrichter von Eisenach sollte mit dem Schwerte über das Haupt des Letzteren entscheiden. Man sang wie toll, aus Muth, Wuth und Verzweiflung, aber als Walther von der Vogelweide und sein Anhang ersahen, es würde der Sieg Heinrich von Ofterdingen bleiben, brachten es die Freunde jenes durch Kunstgriffe dahin, daß die Entscheidung durch Würfel herbeigeführt werde — eine Lösung, die mancher Academie noch heute dienlich sein könnte. Aber Heinrich von Ofterdingen spielte falsch und sollte nun aus zweien Gründen den Kopf verlieren. Da schlug sich die Landgräfin Sophie in's Mittel und man verschrieb aus Ungarn den berühmten Dichter Klingsohr, als Schiedsrichter. Klingsohr ließ sich nun selbst mit Wolfram von Eschenbach in einen Wettstreit ein. Man gab einander Räthsel auf. Aber Klingsohr ward dermaßen in die Enge getrieben, daß er endlich aus Verzweiflung den bösen Geist zu Hülfe rief. Wie der geholfen hat, weiß man nicht, aber eine endliche Versöhnung führte der Landgraf herbei und ein Festmahl, bei welchem sich Alle die Hände reichten, wie

Digitized by Google

solches noch heute in der Literatur Sitte ist. Diese Thatsachen erzählt uns ein sehr mittelmäßiges Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts, das die Gelehrten leider zu einer historischen Grundlage gemacht haben, obwohl es am Tage liegt, daß jene Ausschmückungen nur Erfindung des Dichters sind, der höchstens einen Wettgesang auf der Wartburg als wirkliche Thatsache vorfand.

Die Bettsponde Elisabeths der Heiligen findet sich noch in einem Zimmer der Wartburg vor — wenn ich nicht irre, in einem engen Raume neben dem Landgrafensaale. Wer hätte nicht von der frommen Sw. ármerin vernommen, die den Bußübungen Konrads von Marburg schon im vier und zwanzigsten Jahre erlag. Sie war die Tochter des ungarischen Königs Andreas II. und wurde in ihrem vierten Jahre dem eilfjährigen Sohne Hermanns I. vermählt, der unter dem Namen Ludwig IV., oder der Heilige bekannt ist. Beten und fromme Stiftungen machen, waren von Kind an ihre liebste Beschäftigung und unzählige liebliche Sagen, denen die Poesie der katholischen Kirche einen romantischen Wunderschein verlieh, und Justi in seinem Leben Elisabeths historische Würdigung, die aber neuerlich wiederum von dem französischen Pair Montalembert freilich in geistreicher, aber hierarchischer Weise erklärt wurden, umtönen die Wartburg. So erzählt man von der frommen Elisabeth, dieselbe sei, bei allem Gebete, gar eifersüchtig auf ihren

Digitized by Google

Gemahl gewesen, und nie habe derselbe nach Hau'e kommen dürfen, ohne ihr ein Geschenk, oder sonst „einen Beweis seiner Liebe" zu bringen. Einst unterließ er es. Elisabeth härmte sich dessen sehr und die Hofleute trugen gern Oel in's Feuer, weil die Wartburg durch die Heiligkeit der Landgräfin gar langweilig werden mochte. Somit klagte Elisabeth ihr Leid dem Schenken Walther von Vargel, und dieser war ehrlich genug, den Gebieter deshalb zu befragen, als er ihn einst nach Reinhardsbrunn begleitete. Indem er den Kummer des liebekranken Herzens der Gräfin mit den herzzerreißendsten Worten schilderte, versetzte er den Landgrafen in solch Mitleiden, daß derselbe, wie außer sich, auf den Inselsberg wies: „Sieh" — sagte er — „diesen Berg, und wär' er auch ganz von feinem Gold, könnte mich nicht bewegen, meiner geliebten Eli'abeth untreu zu werden. Sag' ihr dieses, und bringe ihr zum Beweise das Kleinod." Hier nahm er aus einem sammetnen Beutel, den er an der Seite hängen hatte, einen doppelten elfenbeinernen Spiegel, auf dessen einer Seite der Erlöser am Kreuze gemalt war. Diesen gab er Walthern von Vargel, auf daß derselbe ihn der Landgräfin zum Unterpfand seiner fortdauernden ehelichen Treue einhändige. Freudig eilte der Schenk damit zur Fürstin, und diese freute sich der Versicherung sehr.

Digitized by Google

Nichtsdestoweniger — fügt der Chronist, der solches erzählt, hinzu — fand Elisabeth mehr Vergnügen am Beten, als an den Freuden des Ehebetts. Alle Nächte betete sie. Blieb sie aber zu lange aus, so holte sie der Landgraf selbst wieder zu sich in's Bett, wobei er sehr zärtlich gewesen sein soll. Eine Hofdame mußte die Landgräfin jedesmal zur nächtlichen Andacht wecken, damit sie dieselbe nicht verschlafe. Bei einer solchen Gelegenheit erwischte die Hofdame Eisentraut einst den Fuß des Landgrafen, indem sie den Fuß seiner Gemahlin zu greifen vermeinte. Elisabeth selbst aber schlief öfters über dem langen Gebete ein. Daß der Landgraf mit solcher nächtlichen Störung nicht sehr zufrieden war, mag man leicht einsehen. Wenn er aber seiner Gemahlin deshalb Vorwürfe machte, so war ihre Antwort allemal: „sie könne ohnedieß nicht immer beten, dafür wolle sie desto mehr ihr Fleisch kreuzigen.“ Wirklich geißelte sie sich oft mit der größten Standhaftigkeit. Dennoch blieb die Liebe ihres Gemahls unerschütterlich, wie mich der Kastellan der Wartburg unmittelbar vor dem geräumigen zweischläfrigen Ehebett des Landgrafen Ludwig und der Landgräfin Elisabeth versicherte — und als jenen einst ein Ritter zu Wartburg ansprach, er möchte ihm doch zu einem Leibeserben behülflich sein und seine Stelle bei der Gattin vertreten, brachte der Landgraf lieber eine Latwerge mit, welche den Gatten selbst in den Stand

Digitized by Google

setzen sollte, eines Stellvertreters im Ehebette entbehren zu können.

Jenes Bild in der Schloßkapelle von der Mildthätigkeit der Elisabeth räumte sogar die Bibelübersetzung nicht aus dem Wege, aber man hing eine Armenbüchse daneben, um doch einen reellen Nutzen aus dem Wunder zu ziehen. Elisabeth nämlich ging eines Tages mit einem Korbe voll Lebensmittel in der Hand die Wartburg hinab, um die Armen in Eisenach zu speisen. Ludwig, der ihr unvermuthet entgegentrat, fragte sie trotzig, was in dem Korbe sei? Bestürzt antwortete sie: Blumen. Ihm indeß schien die Antwort verdächtig und ohne Zaudern hob er den Deckel auf. Wirklich lagen Blumen im Korbe, die allerdings eine bessere poetische Verherrlichung verdient hätten, als die, welche das Armencollegium unter das Bild setzte:

„O, ihr Edeln! denket bei dem Bilde
Jener Menschenfreundin, die voll Milde,
An den Armen, dessen Dank Euch lohnt;
Und es blüh' auf Euern Wegen
Euch die süße Freud' entgegen,
Die allein in guten Herzen wohnt."

Schenkte Elisabeth, statt Geldes, das ihr natürlich bei den vielen Wohlthaten häufig ausging, ihre kostbaren Kleider an die Armen, so erhielt sie von Engeln immer kostbarere. Aus dem Elisabethsbrunnen schöpfte sie Fische, statt Wassers. Mit einem Blindgeborenen

Digitized by Google

betete sie und er wurde sofort gesund. Verrichtete sie ihr Gebet bei Regenwetter unter freiem Himmel, so wurden ihre Kleider doch nicht naß.

Nachdem Ludwig der Heilige auf einem Kreuzzuge zu Otranto gestorben war, mußte Elisabeth von dem Bruder ihres Gemahls, dem Landgrafen Heinrich Raspe (der Rauhe), vielerei Kränkungen erleiden. Er war der Vormund ihrer Kinder und der Nachfolger in der Regierung Thüringens, das er jenen zu entziehen beabsichtigte. Deshalb verstieß er die fromme Elisabeth mit Sohn und Tochter aus der Wartburg, und ließ sogar in Eisenach bekannt machen, es geschähe ihm kein Gefallen, nähme man die Verstoßenen auf. Und selbst in jener Zeit galt das Gebot des Fürsten mehr, denn alle Frömmigkeit. Elisabeth irrte mit ihren Kindern auf dem Arm und an der Hand umher, und wurde selbst von den niedrigsten Menschen in Eisenach gemißhandelt. Endlich rettete sie sich in das von ihr gestiftete Spital, von wo sie hernach ihre Tante, die Aebtissin Sophie zu Kizzingen, abholen ließ. Ihr Oheim, der Bischof zu Bamberg, aber wies ihr das Schloß Bottenstein als Wohnsitz an und versah sie mit einem kleinen Hofstaat. Bald darauf gelangten die Gebeine ihres Gemahls nach Bamberg, und die Landgräfin begleitete dieselben in feierlicher Procession zur Ruhestätte nach Reinhardsbrunn. Bei der Versenkung war auch der Landgraf Heinrich Raspe

Digitized by Google

gegenwärtig. Diesem machte der Schenk Rudolph von Vargel die freimüthigsten und eindringlichsten Vorstellungen wegen seiner lieblosen Handlungsweise und bewirkte dadurch eine Sinnesänderung des Rauhen. Er nahm Elisabeth mit sich auf die Wartburg an seinen Hof. Doch diese hatte beschlossen, ihre letzten Tage in der Einsamkeit hinzubringen. Nach Verlauf eines Jahres bat sie den Landgrafen, ihr einen Ort anzuweisen, wo sie ohne Geräusch und Glanz leben könnte. Er räumte ihr Marburg sammt dem ganzen Gebiete ein, und gab ihr 500 Mark Silbers zu ihrer Einrichtung. Wie sie dort unter Bußübungen und Gebet und unter der frommen Zuchtruthe Konrads von Marburg, ihres Beichtvaters, drei Jahre lang gelitten, haben Galetti Justi und Montalembert beschrieben; aber die Heiligkeit, die ihr Exegor IX. bewilligte, ging sogar auf die große hölzerne Bettsponde über, aus welcher sie sich so oft entfernte, um ihre Seele im Gebete Gott zuzuwenden. Zahnstocher aus diesem Holze vertreiben alle Zahnschmerzen, besonders wenn der Wunsch erfüllt wurde, den man am Grabe der Elisabeth, mit dem Zahnstocher in den Händen, aussprach:

„Mir geschey, wie dir geschey',
Nimmermehr die Zähn' thun weh'!"

Uebrigens bin ich nun doch überzeugt, daß die hölzerne Bettsponde, die man noch heute auf der Wartburg

Digitized by Google

zeigt, nicht aus dem dreizehnten Jahrhundert herrührt; denn daß die Zahnstocherfabrik bis auf die neueste Zeit vorgehalten, ließe sich nur durch ein allerneuestes Wunder erklären, sintemal jene Bettsponde, als ich sie im Jahre 1830 sah, wirklich ohne alle Beschädigung war.

Außer dem Namen Elisabeth knüpft sich der Name Luther an die Wartburg. Welche Gegensätze binnen einigen Jahrhunderten. Elisabeth stirbt an der Hierarchie, und die Hierarchie stirbt an Luther. Dieser wurde hier in freundschaftlichem Verwahrsam von seinem Gönner, dem Kurfürsten von Sachsen, gehalten, und seine Lage schien ihm selbst so wenig bedenklich, daß er in den Briefen aus der Wartburg allerlei Kurzweil trieb, obwohl ihm das Gefängniß und die angestrengte Arbeit körperliche Beschwerden genug verursachten. So klagte er unter Anderm über die Sünden und Versuchungen, die ihn plagten, über Geilheit, Faulheit, Müssiggang und Schlafsucht, besonders aber darüber, daß er von Gott mit großer Pein in den Hintern geschlagen werde, ein Beweis, daß selbst die Bibelübersetzung keinen Schutz verlieh gegen die alten Leiden der Gelehrsamkeit, die meinen Freund Wienbarg einmal zu dem Zweifel veranlaßten, es stehe doch noch sehr dahin, ob der Mensch geboren sei, um Bücher zu schreiben. Wenn aber Gott Luthern in den Hintern schlug, so machte der Teufel ihm in anderer Weise zu schaffen. Er hörte ihn oft unter.

Digitized by Google

den Haselnüssen rumoren und fand auch, daß der Teufel Haselnüsse speiste. Nicht weniger störte ihn der Teufel in der Bibelübersetzung, und Luther warf ihm das Dintenfaß an den Kopf. Ueber diese Erscheinung und den dadurch veranlaßten Dintenfleck sind natürlich einige Controversen entstanden, aber der Kastellan versicherte mich, daß der Teufel in den Haselnüssen aus Ratten und Mäusen bestanden habe, und der Teufel an der Wand sei eine große Schmeißfliege gewesen, wodurch allerdings die Conjectur des Herrn Petri, eines Geistlichen im Eisenachschen, der bereits im vorigen Jahrhunderte behauptete, der Teufel sei Luthern auf einem ganz andern Fleck der Stube in Gestalt einer Fliege erschienen, eine bedeutende Wahrscheinlichkeit erhält.

Abgesehen von Elisabeth und Luther, hat auch ein neueres Ereigniß die Wartburg wiederum in größere Beziehungen gebracht, wiewohl nicht in erfreulicher Weise; ich meine das Burschenfest vom 18. October 1817, dessen sich die Diplomatie als eines Grundes bemächtigte, um die nationalen Ideen, die seit dem Befreiungskriege immer mehr um sich griffen, in ihrer Ursprünglichkeit zu unterdrücken. Man hatte, in Erinnerung des lutherischen Auto da Fé's zu Wittenberg, acht und zwanzig Bücher verbrannt, die man gegen den Geist der Zeit glaubte und die man eben deshalb besser unverbrannt gelassen hätte, denn der Geist der Zeit ist das beste Feuer

Digitized by Google

gewesen gegen Kotzebues „Geschichte des deutschen Reichs", Haller's „Restauration der Staatswissenschaft", von Gölln's „Vertraute Briefe", Saul Ascher's „Germanomanie", die „Statuten der Adelskette" u. s. w. Auch der Corporalstock und der Haarzopf, die man den Büchern nachwarf, sind besser durch den Geist der Zeit vernichtet worden. Nichtsdestoweniger sah man ernstliche Bestrebungen in diesen und anderen Thatsachen, obwohl das Auto da Fé jener Bücher nur von Einzelnen ausging, wenn es auch fast im Allgemeinen gebilligt wurde. Man hielt dafür, daß die dreihundertjährige Reformationsfeier und die der Leipziger Schlacht, die man auf der Wartburg beging, in engeren politischen Beziehungen ständen, obwohl man doch einsehen mußte, daß alle Vorschläge und Absichten, die hier verfolgt wurden, nur eine sittlich-nationale Richtung hatten. Diese artete erst dann aus, als man mit Criminaluntersuchungen und den perfidesten Gegenschriften einschritt, aber auch nur bei Einzelnen in dem Grade, daß sich staatsgefährliche Vorfälle ergaben. Im Ganzen vielmehr verfuhr man offen und frei und setzte den Insinuationen seiler Gegner jene Treue und Selbstlosigkeit entgegen, die freilich, indem sie die vorliegenden Beschuldigungen entkräfteten, doch in Berücksichtigung eben der moralischen Kraft, die den Angeklagten innewohnte, dem conservativen Systeme um so gefährlicher

Digitized by Google

erschienen. Jetzt fürchtete man nicht, was geschehen war, sondern was mit solchen Menschen geschehen könnte. Die großen Ideen, die seit dem Befreiungskriege in der Jugend lebten, wollte man mit einem Schnitte abschneiden, und die Burschenfeier mußte dazu dienen, diesen Schnitt zu rechtfertigen. Man griff die Universitäten an, als die Wurzel alles Uebels, die Universitäten, die nicht nur für die Wissenschaften so ergiebig gewesen waren, sondern auch für die Ordnung der Dinge, indem hier seit Jahren alle jene Grundsätze gelehrt wurden, die die Unterwürfigkeit im Innern und die Freiheit nach außen hin befestigten. Wäre Deutschland ohne die Universitäten frei geworden von Napoleon? Wäre Deutschland ohne die Universitäten unterthan geworden so vielen Fürsten, wie seit der Reformation bis zum Befreiungskrieg nach und nach erstanden? Indeß man fürchtete, die Universitäten möchten die Probe nicht mehr halten und, statt den Einzelnen, dem Volke dienen. So mit klagte man sämmtliche Hochschulen an, und sämmtliche Hochschulen wurden in eine untergeordnetere Stellung gebracht, als sie vor dem Befreiungskriege eingenommen hatten. Napoleon nämlich hatte sich über die „Ideologen" wie er die Professoren nannte, getäuscht; die deutschen Fürsten, die sie in der Zeit der Noth von der besseren und thatkräftigsten Seite hatten kennen lernen, wollten sich nicht über sie täuschen. Sie glaubten

Digitized by Google

deshalb dem „Memoire" des Herrn von Stourdza, der mit aller frechen Unkenntniß, wie sie einem ungebildeten Moldauer zuzutrauen, über die heiligsten Interessen des deutschen Volkes aburtheilte. Also wurde die Wartburg bei Eisenach, wo Luther einst durch seine Bibelübersetzung den Grund der deutschen Universitäten gelegt hatte, nach dreihundert Jahren die unschuldige Ursache des Verfalls derselben, ein Verfall, der seit jenem „Memoire" bis zum Regierungsantritt des Königs Ernst August von Hannover fast mit Riesenschritten um sich gegriffen und die Begriffe Lehr- und Censurfreiheit, die die Grundlage aller deutschen Universitäten bildeten, zu den Hundertstelstheilen herabgewürdigt hat.

In der Schloßkapelle der Wartburg zeigt man die Kanzel, auf welcher Luther gepredigt hat, und das Modell der ehemaligen Festung Grimmenstein bei Gotha, die bereits im Jahre 1567 demolirt wurde. Es ist von dem Herzoge Johann Ernst verfertigt, von dem auch die vier Handmühlen herrühren sollen, die sich im Maschinenhause befinden. — Das bekannte Zimmer Luthers ist klein und noch bis auf den heutigen Tag gefängnißartig. Nur die Lage ist hoch und frei und der Anblick von den belaubten Felsen in die Tiefe überraschend. Nur ein Fenster gen Süden gestattet diese Aussicht, sonst ist Alles vermauert. Der Boden ist Estrich und der welthistorische Dintenfleck ist der schwärzliche Granit der

Digitized by Google

Mauer, der freilich von keinem Weißtüncher auf die Länge beseitigt werden kann. Natürlich wird den Fremden noch heute ein Tisch vorgezeigt, an welchem Luther die Bibelübersetzung geschrieben haben soll; aber die Curiositätensucht und lutherische Frömmigkeit haben den ursprünglichen Tisch längst aufgeräumt, und der, welcher heut zu Tage vorgewiesen wird, soll aus Möhra zum Besten des Kastellans herbeigeschafft worden sein. Neuerdings mag derselbe bei den Spänen, die vom Tische abgeschnitten werden, übrigens weniger seine Rechtfertigung finden.

So hoch auch das Lutherzimmer über Felsen und Klippen gelegen, so schwindelnd auch die Tiefe, die Landgräfin Margarethe, die Gemahlin Albrechts des Unartigen, überwand diese Hindernisse. Kunigunde von Eisenberg hatte den Sohn Heinrichs des Erlauchten in alle jene Verwirrungen der Leidenschaften verlockt, die ihm den Namen des Unartigen von der Geschichte erwarben. Aber die Geschichte hatte wenigstens damals für die Sünden der Fürsten gelinde Bezeichnungen; Albrecht beabsichtigte nichts weniger als den Tod seiner Gemahlin, damit er Kunigunde von Eisenberg ehelichen könne. Versuche, die Gattin zu vergiften, gelangen nicht, somit beschloß man, dieselbe Nachts im Bette erwürgen zu lassen. Zu dem Ende also wurde mit dem Eseltreiber unterhandelt. Dieser sollte in der Gestalt eines bösen Geistes über die Tochter Friedrichs II. kommen. Als aber die bestimmte

Digitized by Google

Stunde herannahte, mochte den Eseltreiber das Gewissen mahnen, oder er fühlte sich auch nicht stark genug zur That. Genug die Schlafende erwachte über dem Geräusch, und jener fiel ihr zu Füßen und gestand Alles. Nun wurde ein Schenk von Vargel — eine Familie, die überhaupt bei der thüringischen Geschichte und den Familienverhältnissen des Landgrafen sehr betheiligt ist — herbeigerufen und ihm Alles mitgetheilt. Der Entschluß war schleunige Flucht. Indeß Margarethe konnte nicht, ohne Abschied von ihren Kindern, die Burg verlassen. Sie begab sich zu den Schlafenden, herzte und küßte sie und biß in ungestümer Umarmung den mittelsten Sohn, Friedrich, ihren Liebling, in die Wange. Daher erhielt die thüringische Geschichte einen Landgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange. Margarethe flüchtete sich hierauf über den Gang des Ritterhauses in das Lutherzimmer und ließ sich hier über die Klippen in die Tiefe hinab. Zu Fuß mußte sie bis zum Schlosse Kreynberg wandern, von da eilte sie über Fulda nach Frankfurt a. M., wo sie als kaiserliche Prinzessin mit aller Auszeichnung empfangen wurde.

Pittoreskere Umgebungen, als die der Wartburg, mag nicht leicht eine deutsche Burgruine aufzuweisen haben. Die Wartburg liegt inmitten aller jener Naturreize, die man passend mit dem Namen: thüringische bezeichnet. Wald und Fels und Thal mit schäumenden

Digitized by Google

Flüssen und plätschernden Bächen und mit duftigem, hellen Grün fassen die alte Residenz der thüringischen Landgrafen ein, die nur in dem neueren Gewande, womit man die Außenseite ergänzte und die Burg im Stande erhielt, einen nicht angenehmen Contrast mit der Geschichte und der Poesie bildet, die auf ihr ruhen. Das rothe Dach und die gelben Mauern, die uns, wenigstens nach der einen Seite zu, entgegentreten, passen nicht zu jenem Colorit der Sage und der historischen Ereignisse, das die Phantasie sich geschaffen hat. Wie man übrigens vernimmt, soll jetzt, und zwar auf unmittelbare Veranlassung des Großherzogs, eine Restauration der Wartburg im alterthümlichen Sinne vorgenommen und das Fundament und die verschüttete Grundmauer ausgegraben werden. Die Aussicht aus dem Zimmer des Kastellans im Ritterhause reicht westwärts bis nach Kassel hin, nordwärts übersieht man einen großen Theil des gesegneten Thüringens.

Eisenach ist ein gewerbsames, wohlhabendes und belebtes Städtchen, von ungefähr 10,000 Einwohnern, das durch die Communication des nordöstlichen Deutschlands mit dem südlichen und die wachsende Reiselust von Tage zu Tage gewinnt. Ich ziehe es selbst Weimar vor, das noch vor einigen Jahrzehnten an unverhältnißmäßiger Dürftigkeit litt und jetzt erst anfängt, sich zu regen. Einigermaßen interessant ist diese Stadt

Digitized by Google

durch den Uebergang von Hessen und dem niedersächsischen Ton im weitern Sinne zu der obersächsischen Weise, die hier bereits gespürt wird. Der gemeine Mann spricht noch mit hessischer Betonung; der gebildete sächselt wenigstens entfernt. Das Leben ist bereits ganz obersächsisch, d. h. fein, und, wenn man dafür Geld zahlen muß, theuer. Uebrigens trinken die Damen, wie in Hessen, öffentlich gern Bier, was der meißnerische Sachse schwerlich thun wird, und das heitere, ungezwungene Benehmen ist auch thüringisch und nicht obersächsisch. Aber obersächsisch sind schon die Physiognomien und die Körperbildung der Weiber. Hessische Häßlichkeit unter den gemeinen Ständen schwindet hier gemach; die Haut ist weiß und zart und correspondirt besser mit dem lichtblonden Haar, als in Hessen; die Knochen sind fein und zierlich, während die hessischen Bauern meist von langem, kräftigen Knochenbau sind. Kurz, obersächsische Merkmale blitzen allenthalben durch, zu denen man auch die sehr hübschen Damen unter den Vornehmeren zählen kann. Die langen schwarzen oder blauen Regenmäntel der Weiber sind thüringisch, thüringischer aber sind die turbangewundenen Kopfbedeckungen und die gewaltigen schwarzen, mit weit herabfallenden Bändern geschmückten Hauben der Bäuerinnen, die das Haupt wie eine Grenadiermütze überragen, und gar stattlich zum Gesichte stehen und zu den kurzen faltigen Röcken. Wenn ich von dem theueren Leben sprach, so mag man diese

Digitized by Google

Bemerkung auf die Gasthäuser ausdehnen, die bereits ganz in der schmalen und unverhältnißmäßig kostspieligen Manier Obersachsens, und vorzüglich Leipzigs, eingerichtet sind, und nur in Gotha eine Ausnahme machen.

Die eigentliche Beschäftigung der Eisenacher ist Garten- und Ackerbau. Um die Stadt herum ist deshalb regeres Leben, als in derselben, und die Gartencultur kann hier Liebhabern sogar Unterhaltung gewähren. Alle Felder und Anhöhen im Umkreise der Stadt enthalten schön angebautes Gemüseland, und zur Stadt selbst werden vielleicht 900 Gärten gehören. Die Erzeugnisse des Bodens finden einen sehr vortheilhaften Absatz in den thüringischen und hessischen Berggegenden.

Digitized by Google

Neun und dreißigstes Capitel.

Thüringen (Fortsetzung.). — Weg über den Thüringerwald nach Gotha. — Liebenstein und Altenstein. — Der Luthersbrunnen und die Luthersbuche. — Der Inselberg. — Ruhla. — Schmalkalden. — Salzungen. — Waltershausen. — Tennenberg. — Der Boden in dieser Gegend. — Schnepfenthal. Die Salzmannsche Erziehungsanstalt daselbst. Lage und Gebäude des Instituts. Schwierigkeiten der Gründung. Richtung der Erziehungsweise. Resultate.

Die Chaussee von Eisenach nach Gotha führt über Fischbach, Eichhort, Rehhaf, Kellerfeld, Sedelstett, Mühlenstett, Tedleben und Asbach, bunter und interessanter aber ist der Weg längs des Thüringer Waldes über Wilhelmsthal, das meiningensche Bad Liebenstein, den Inselberg, Waltershausen u. s. w. nach Gotha. Liebenstein mag als Bad mittelmäßig sein, als Gegend gehört dieser Ort zu den einladendsten Districten Thüringens. Deshalb trifft man hier auch wenig Brunnengäste, aber die Reisenden versäumen Liebenstein mit sei-

Digitized by Google

nen Environs gewiß nicht. Schon Herzog Casimir von Coburg ließ den Sauerbrunnen fassen im Jahre 1614; während des dreißigjährigen Krieges aber dachte man nicht an Bäder; später, nachdem Liebenstein an Sachsen-Gotha gefallen war, poussirte man das Bad von Neuem, das jedoch erst unter Herzog Georg von Sachsen-Meiningen — denn Liebenstein ging aus einer Hand in die andere über — eine ausgedehntere Bedeutung erhielt. Man wählte es nämlich zur Sommerresidenz der herzoglichen Familie und dieser Mittelpunkt machte auch den Brunnen anziehender. Die Ruine Liebenstein steht auf einer Bergkuppe, die eine anmuthige Aussicht gewährt, aber die schönsten Parthien liegen in der Umgebung von Altenstein. Neben den Ruinen der alten abgebrannten Burg ließ hier bereits im Jahre 1739 der Herzog von Sachsen-Meiningen ein Schloß erbauen, und keine Wald- und Felsenparthie Thüringens mochte sich mehr zu einem solchen Bau eignen, der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts ausgedehnt und verschönert wurde. Die Natur hat ihr ein weites Terrain für jene Anlagen eröffnet, die die Kunst um Altenstein zog und die, in einer Weise dem thüringischen Farbenton angepaßt wurden, daß man fast überall die größte Harmonie gewahrt. Grotten, Pyramiden, ja sogar der gewaltige in Stein gehauene Blumenkorb auf einem 60 Fuß hohen Felsen, sind in jenem buntromantischen, geheimnißvollen,

Digitized by Google

mährchenhaften und süßschaurigen Ton gehalten, der auf Thüringen ruht, und nirgends hab' ich eine Aeolsharfe eindringlich klingender vernommen, als in dem hohlen Stein zu Altenstein, sie schallte wie eine verzauberte Stimme jener alten Sagenzeit, die noch heute in Mährchen und Gesängen vernommen wird, die aber nur an Ort und Stelle, in Thüringen selbst zum innersten Herzen spricht, in Thüringen, wo noch Alles naiv und unschuldig aussieht, wie einst, als diese Poesie aus den Bergen und den Thälern aufblühte. Die Kapelle der Hund von Wenkheim — der neueren Wangenheim — ist übrigens eine alterthümlich-moderne Spielerei, die weniger zum Ganzen paßt. Sie, wie das Kreuz auf dem Bonifacinsfelsen (jene natürliche Kanzel, wo der Apostel der Deutschen das Christenthum predigte), könnte, unbeschadet der malerischen Vollendung, aus den Umgebungen Altensteins entfernt werden. Neue Eindrücke, Eindrücke, wie die Inschrift jenes Kreuzes: „Gott, Vaterland, Freiheit, Friede 1814" passen nicht in den duftigen poetischen Grundton des Ganzen. Derselbe wurde indeß durch die Entdeckung der Altensteiner Höhle im Jahre 1799 nur gehoben. Die Altensteiner Höhle mißt in der Länge 500 Fuß und die hohe Wölbung erinnert an einen unterirdischen Dom, oder — wenn man hier keine christlichen Erinnerungen wahrnehmen will — an einen thüringischen Orkus. In der Tiefe

Digitized by Google

rauscht ein Bach, den man zu Schiffe befährt und der einen so mächtigen Fall hat, daß er kaum bei seinem Eintritt in das Tageslicht eine Mühle treibt. Corridors und Gallerien durchkreuzen die Altensteiner Höhle, die bei festlichen Gelegenheiten erleuchtet wird. Schifft man aber mit Windlichtern durch die verschlungenen Gänge, so könnte man an eine Ueberfahrt in Charons Nachen erinnert werden. Hinter Altenstein und etwa zweihundert Schritte in den Altensteiner Wald hinein, liegt der bekannte Luthersbrunnen und die mächtige Buche, unter deren breiten Aesten der rüstige Mann von Johann von Berlepsch, Amtshauptmann zu Wartburg, und Burghard von Hund, die sich mit ihren Reitersknechten als Räuber verkappt hatten, gefangen genommen und in das Asyl der Wartburg abgeführt wurde. Man meint, Luther sei von Allem unterrichtet gewesen, denn er hatte den kaiserlichen Herold, der ihm das Geleit gab, bereits verabschiedet, seine Gefährten aber, um Quartier zu machen, vorausgeschickt. Jene brachten ihn als Ritter Görge verkleidet nach der Wartburg, einem Aufenthaltsort, der selbst dem Kurfürsten unbekannt bleiben sollte, damit er Kaiser und Reich versichern könne: „er wisse nicht, wo Luther hingekommen." Im Grunde aber war diese Geheimhaltung wohl nur eine Form, wie vielleicht auch der Zorn des Kaisers, dem Luther doch ein erwünschter Gegenpapst gegen die allmächtige Kirche war.

Digitized by Google

In der fortgesetzten Richtung nun gelangt man zum Inselberg, einem der höchsten Thüringens, der, wie eine Insel, aus dem Wogenschlag der Thüringer Berge hervorragt, oder auch von der Ense seinen Namen hat, die hier entspringt. Unstreitig genießt man auf dem Inselberg die umfassendste und mannigfaltigste Aussicht in Thüringen, das fast wie die lombardische Ebene vor uns ausgebreitet liegt. Schweifen die Blicke zu den Füßen der Berge herab, so gewahren wir Wiesen und schwellende Saaten, links Dorf an Dorf und Garten an Garten. Nach Gotha zu, das glänzend weiß aus grünen Umgebungen hervorleuchtet, wird das Land ebener und schließt sich wie ein Amphitheater auf. Gleichwohl liegt Gotha höher als Eisenach, und recht auf einem Hügel in der weit ausschweifenden Ebene. Musik ist in den thüringischen Bergen Gewohnheit; hört man keine Harmonie, so blasen doch die Hirten auf langen hölzernen, etwas gekrümmten Hörnern, die fast wie Schalmeien ertönen.

Von Liebenstein aus kann man, außer nach dem Inselberg, Ausflüge nach Ruhla, Salzungen und Schmalkalden bequem unternehmen. Ruhla — oder die Ruhl*) — liegt in dunkler Felsenschlucht, an deren Fuß die Häuser in langer Ausdehnung, längs des Erbstroms, lehnen. Hier ist ein thüringisches Wupperthal, d. h. keine betende, sondern eine

*) Unter weimarscher und gothascher Landeshoheit.

Digitized by Google

luſtige, lebensfrohe Induſtrie, die ſich, neben Pfeifenköpfen und Kämmen, mit Singvögeln beſchäftigt und, gleich der Singvögelinduſtrie des Harzes, die Märkte des Nordens bezieht. Die Meſſerſchmidte von Ruhla erfreuen ſich, ſeit jener Mahnung, womit ein Ruhler Meſſerſchmidt ſogar einen thüringiſchen Landgrafen zu einem eiſenharten thüringiſchen Landgrafen*) ſchlug, auch einer hiſtoriſchen Bedeutſamkeit, wenn anders dieſe Geſchichte nicht bloß ein Zeugniß der Dichtung iſt, die in Thüringen allerdings im Munde des Volks lebt, wie nirgends.— Schmalkalden iſt ein recht betriebſames heſſiſches Städtchen, das durch die Schmalkälderwaaren eben ſo berühmt geworden iſt, wie durch den ſchmalkaldiſchen Bund und die damit connexen ſchmalkaldiſchen Artikel. Als man übrigens im Jahre 1837 das dreihundertjährige Säcularfeſt dieſer Artikel in Schmalkalden begehen wollte, hielt der damalige Miniſter des Innern, Herr Haſſenpflug, dafür, eine ſolche Feier ſei überall dem Stabilitätsprincip entgegen und verbot ſie in ſeiner Conſequenz, obwohl ſich doch das Kurfürſtenthum Heſſen zum Theil mit auf jene Artikel und die Reformation ſtützt, aus welcher ſie hervorgingen. Mich dünkt, ſolche Thatſachen können am beſten die Abſurdität eines Princips erweiſen, das in ſeiner conſequenten Durchführung nicht nur die Geſchichte aufheben will, ſondern ſelbſt

*) Siehe Seite 270 und 271.

Digitized by Google

diejenigen vernichtet, denen es dienen soll. Alle Häuser in Schmalkalden haben im Sousterrain Schmieden, denen der benachbarte Stahlberg, aus Pietät die Brodkammer geheißen, das Material liefert; schon deshalb könnte man Schmalkalden eine Schmiede heißen, hörte man nicht auch noch diese Schmiede nach allen Seiten hin. Schmalkalden hämmert dem Reisenden entgegen, aber es ist ein Hammerdonner, der aus den Werken, den Mühlen, den Schmieden, den Fabriken ans Ohr schlägt. Uebrigens thut dieser Donner wohl in dem industrieunlustigen, indifferenten Hessen. — Salzungen (meiningisch) trägt seine Bedeutung an der Stirn. Der seit dem dreißigjährigen Kriege vermißte und seit 1716 wieder entdeckte Salzbrunnen jenseits der Werra veranlaßte den Namen und bietet einen reicheren Erwerb, als die Gerbereien, die Plüsch- und Zeugwebereien. Die Ausbeute soll sich auf 45,000 Centner belaufen. Seit mehreren Jahren ist in Salzungen ein Soolbad eingerichtet. Der Salzunger See ist der größte und der einzige in Thüringen, der diesen Namen verdient. Seine Tiefe an der Nordseite soll 15 Klafter enthalten, das Ufer und selbst die Mitte ist seicht. Die kreiselnde Bewegung des Sees, der wie durch einen Trichter in die Tiefe abzulaufen schien, am Tage des bekannten Lissaboner Erdbebens hat die Physiker zu mannigfachen Hypothesen veranlaßt.

Kömmt man den Inselberg herab, so liegen Wal-

Digitized by Google

tershausen, darüber die Burg Tenneberg, und das Salzmann'sche Schnepfenthal, in geringer Entfernung hinter jenem Städtchen, vor den Blicken. Tenneberg ist in Fichtenwäldern versteckt und im tiefen Hintergrunde vor dieser Burg führt der Weg zwischen mannigfaltigen mit Bäumen und Gesträuch bewachsenen Felsen nach dem Dorfe Sonnenborn mit lebhafter Industrie. Dieser Weg, wie der von Eisenach über den Thüringer Wald, ist allerdings, bis auf die romantische Poesie, die partie honteuse Thüringens. Der Boden ist steinig und der Fleiß der Schnitter wird hier nur mit dürftigen Aehren vergolten, die selbst in der Morgensonne ein bleiches hungriges Ansehen haben. Salzmann, der seine Erziehungsanstalt hierher verlegte, hatte Gotha und die Gegend vor Augen, nicht den Boden, und wenn die Einrichtung in einer unfruchtbaren Gegend kostspielig werden mußte, so erwarb sich Schnepfenthal durch die Resultate, die es dem Leben bot, einen großen Ruf. Die Gebäude sind selbst noch für unser Jahrhundert prachtvoll, und ihre Lage hätte nicht ausgesuchter sein können. Vorwärts beherrschen sie die Aussicht nach Gotha und Erfurt, hinterwärts blickt man in ein schattiges Thal, aus dem sich das Kloster Reinhardsbrunn unter wilden mit Kieferwaldungen bedeckten Bergabhängen erhebt. Diese freie luftige Lage wird allerdings die erste und wesentlichste Bedingung, die Bedingung eines ge-

NEW YORK CIRCULATING
Digitized by Google

sundein Aufenthalts erfüllen, der, um diesen Preis, kaum mit zu großen Beschwerden erstanden werden konnte; denn als man Schnepfenthal gründete, fand sich ein selbst für den Bau so wenig günstiges Terrain vor, daß man zuvor von dem Abhang des Berges, auf welchem die Gebäude liegen, ein großes Stück abgraben mußte, um nur den Grund legen zu können. Später wurde der ganze Berg urbar gemacht und man setzte überhaupt Alles, was mit dem Boden nur geschehen konnte, durch. Schwierigere Verhältnisse hatte man freilich in der Hauptsache zu besiegen. Salzmann mußte in Erfurt der Priesterkabale weichen und in Dessau dem Philanthropie-Despotismus Basedows und anderen Schulkabalen. Er beschloß daher, in seinem Sinne eine Erziehungsanstalt zu gründen, d. h. eine Erziehungsanstalt mit practischer Richtung, der idealen Tendenz des Philanthropinismus gegenüber, dem er übrigens in seinen Grundprincipien treu ergeben war. Gleichgesinnte Lehrer, die sich am Ende zu einer Familie mit Salzmann ausbildeten, unterstützten ihn dabei. Aber das Ganze wurde doch nur durch jenen Geist zusammengehalten, der noch bis auf den heutigen Tag auf Schnepfenthal mitzuwirken scheint, ich meine, durch den practischen Geist Salzmanns, der sich selbst bis auf die kleinsten Verhältnisse erstreckte. Nur diese Weise konnte ein Gegengewicht bilden gegen die Verirrungen und Verwirrungen des Philanthropinis-

Digitized by Google

mus, nur diese Weise setzte ein Aequivalent, und ein sehr vernünftiges Aequivalent, an die Stelle des Schulpedantismus und des Schuldespotismus. Natürlich aber erregte die neue Weise allerlei Anfeindungen, sie hatte nicht nur die alte abgeschmackte Schuleinrichtung gegen sich, sondern auch die neue, zeitgemäße, welche der französischen Revolution in Deutschland voranging. Wenn Salzmann deshalb Schnepfenthal bis jetzt sicherte, so kann man ihn auch als denjenigen betrachten, der den Philanthropinismus dem Leben rettete. Jetzt, nachdem die humane Schulweise stabil geworden ist, wird man freilich auch Schnepfenthal entbehren können, das, vielleicht aus Pietät gegen den Stifter, noch sehr an die alte von ihm eingeführte Weise hält; aber, wenn man es auch entbehren kann, so erfüllt diese Anstalt doch noch immer ihren Zweck, den Zweck einer human-practischen Lebensrichtung, und über diesen Zweck mag man übersehen, daß die Form und Disciplin einigermaßen pedantisch sind. Wie die allerneuste Einrichtung beschaffen ist, weiß ich nicht, man wird es übrigens aus dem 1835 erschienenen Schriftchen: „Kurze Nachricht über die gegenwärtige Einrichtung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal" ersehen können. Früher wenigstens waren die Schüler uniformirt, und Trommelschlag rief sie aus dem Bette. Die Anstalt hatte selbst ihren Wechsler und ihren Kaufmann im engern und kleinern Sinne den

Digitized by Google

Zöglingen entnommen. Einer derselben führte die Aufsicht über das Tischgeräthe, ein Anderer über die Reinlichkeit in Kleidung und Wäsche, ein Dritter vertrat die Mauth und confiscirte alle Contrebande. Kurz, man wird einsehen, daß die Salzmannsche Tendenz auf das Leben im Ganzen und Großen und auf die Gesellschaft im Allgemeinen gerichtet ist. Hier können Kaufleute, Gutsbesitzer, Hofleute, kurz Alle, die, auf dem Höhepunkt der Gesellschaft zu stehen nicht durchaus berufen sind, Bildung erlangen — und das ist denn doch die Hauptsache des gewöhnlichen Lebens — Andere aber, die eine Stellung im Staate einnehmen wollen und auf den Höhepunkt der Gesellschaft hinsteuern, werden freilich durch Schnepfenthal nur mittelbar befördert werden; denn die practische Richtung, die auch in dem Motto des Gebäudes: Dulden, Denken und Handeln ausgesprochen ist, überwiegt noch bis heute die humanistischen Studien.

Digitized by Google

Vierzigstes Capitel.

Thüringen (Fortsetzung.). — Gotha. Aeußeres der Stadt. Nächste Umgebungen. Das Schloß Friedenstein. Das Museum. Antikensammlung. Münzcabinet. Bibliothek. Orientalisches Museum. Seetzen und Anthing. Einflüsse der gothaschen Bibliothek auf die Zeitgenossen. Bildung der Lectüre. Die Cavaliere im Schloßgarten. Die Sternwarte auf dem Seeberg. Der Obristlieutenant von Zach. Das Schullehrerseminarium. Der Unterricht. Das Gymnasium zu Gotha. Gotha als Culminationspunkt thüringischer Bildung. Die Gesellschaft. Der Adel. Berühmte Namen. — Die Bildung auf dem Lande. — Woher dort die Reformen in der Zeit der französischen Revolution. — Die deutsche Nationalzeitung und der Reichsanzeiger. — Gesellschaftliches Leben im engern Sinne.

Gotha ist die schönste Stadt Thüringens, wenn auch nur wegen der Umgebungen, des Markts und der Gartenhäuser ringsum, denn die Straßen sind im Allgemeinen alt und winkelig, und die alten Häuser darin haben nur die schiefe, heruntergekommene Haltung, wie man sie in Landstädten antrifft. Aber — wie gesagt — der Markt, der sich zum Schlosse Friedenstein, das an die Stelle des demolirten Grimmenstein erbaut wurde, er-

Digitized by Google

hebt und demnach eine etwas abschüssige Lage hat, ist beinahe ein moderner Markt, und die Gartenhäuser sind licht und freundlich. Reich und buntfarben aber ist das Panorama um die Stadt aus Schlössern, Dörfern, Bergen, Alleen und Spaziergängen, die sich seit den abgetragenen Wällen immer mehr ausgebreitet haben. Wasser hatte man in Gotha nicht, und deshalb lockte man die Leina durch Canäle in die Stadt. Dieselben ergießen sich mit raschen Fällen vom Schloßberge herab durch alle Straßen, und will man die Gassen säubern, so stämmt man die Canäle. Grunds genug, daß die Atmosphäre der Stadt stets lauter, und selbst wenn heißer Sommer von den thüringischen Bergen herniederscheint, frisch erhalten wird.

Die interessanteste Sehenswürdigkeit Gothas ist jenes Schloß Friedenstein, das Herzog Johann Ernst der Fromme erbaute. Die Wälle, die es ursprünglich umgaben, wurden später in Terrassen umgewandelt, die eine ausgebreitete Aussicht auf die umherliegende Landschaft gewähren. Die vordere Fronte des Schlosses ist nach der Stadt hingewandt und beherrscht die Aussicht derselben. Nach der Ostseite zu endigt das Schloß in zwei Flügel, welche den geräumigen Schloßhof umgehen, ohne jedoch die Aussicht des Gartens und der östlichen Umgebungen zu versperren. Beide Flügel sind wieder von Thürmen flankirt. Aeußere Pracht der Einrichtung

Digitized by Google

vermißt man, aber literarische und Kunstschätze waren hier allerdings aufgespeichert. 1824 bildete man aus ihnen ein Museum, und die Antikensammlung, das chinesische und das Münzcabinet sind eben so angesehen, wie die Bibliothek, die zu den Leidenschaften der früheren Herzöge gehörte und vorzugsweise von Ernst dem Frommen poussirt wurde. Sie soll 150,000 Bände enthalten und die werthvollsten Manuscripte, — unter andern einen Virgil, einen Quintilian de institutione oratoria und einen Julius Cäsar, dem übrigens die goldenen Initialbuchstaben ausgeschnitten sind. Mehrere dieser Manuscripte rühren aus dem dreißigjährigen Kriege her, der den Klosterbibliotheken so großen Nachtheil bereitete. Herzog Bernhard von Weimar, dessen Miterbe Ernst der Fromme war, insonderheit benutzte die dort vergrabene Literatur für Sachsen, und in den Handschriften, welche er der kurfürstlichen Bibliothek zu München entriß, sieht man noch das baierische Wappen und die Aufschrift, die ihre Herkunft deutlich genug beweist. Unter diesen eroberten Büchern befand sich auch der eben genannte Quintilian.

Außer den Manuscripten sind die alten Drucke bemerkenswerth. Dieselben erstrecken sich vom Anfang der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1519. Der seltenste Druck dieser Sammlung ist die erste gedruckte Vulgata vom Jahre 1465. Dieser Druck ist schön und das Buch noch in gutem Zustande. Neben der erwähnten Ueber-

Digitized by Google

setzung ist eine deutsche, die vor Luther edirt wurde, sehenswerth. Sie ist nach der Vulgata gemacht, und sehr rein und deutlich auf Pergament in Folio geschrieben. Die Handschriften berühmter Gottesgelehrten aus dem sechszehnten Jahrhundert interessirten mich insofern, als sich unter ihnen das merkwürdige lateinische Schreiben Luthers an den Papst befindet, in welchem der tapfere Reformator denselben gar demüthig um Verzeihung bittet, daß er so heftig gegen den Indulgenzen-Kram geschrieben, gepredigt und disputirt habe. Er verspricht dem heiligen Vater, sich ruhig zu erhalten, wenn nur seine Gegner in Zukunft das Nämliche beobachten wollten. Vielleicht also hätten wir ohne diese Gegner keine Reformation erlebt, denn dieselben verhielten sich glücklicherweise nicht ruhig, und Luther, der, wie alle Gelehrte, nur mit dem Wissen, nicht mit dem Gewissen reformirte, konnte nicht schweigen, als man seinem System zu nahe trat und seiner Gelehrsamkeit. Wie still und friedlich würde jetzt Deutschland sein, hätte man die Göttinger Professoren in Ruhe gelassen! — Unter den Curiositäten der Bibliothek ist ein Turnierbuch anzuführen, das Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachsen eigenhändig auf Pergament geschrieben und mit Figuren bemalt hat, die alle Anerkennung verdienen. Die Initialen sind mit Gold ausgelegt, und der Einband ist mit künstlichen Figuren aus Silberdraht verziert. Die libri selecti Her-

Digitized by Google

zogs Ernst des Frommen und seiner Vorgänger, die früher die herzogliche Handbibliothek bildeten, sind leider nur theologischen Inhalts und, bis auf den Einband, eben deshalb sehr unerquicklich. Selbst die Politik Ernsts des Frommen — so viel er auch für sein Land that — war Theologie. Daher auch die trostlose Theilung des Landes unter seine sieben Söhne, die übrigens nicht einmal aus dem neuen Testament, geschweige denn aus dem alten zu erklären ist — wo das Erstgeburtsrecht galt — sondern nur aus Frömmelei und dem alten Grundsatz: Wir von Gottes Gnaden. Weil man Alles von Gott erhalten hatte, hieß es soli deo gloria! und Land und Volk wurde mit dem dinglichen Rechte gemessen. Neuerdings sind nun freilich die ernestinischen Herzöge als Theologen und Orthodoxen, die an dem scholastischen Gezänke des Protestantismus ihr Herz erhoben, recht lichte und dem Jahrhundert ergebene Regenten geworden, eine Umwandelung, die nicht nur der herzoglichen Handbibliothek zu Gotha, sondern auch der Universität Jena, die einst von theologischen Disputirübungen widerhallte, sehr dienlich gewesen ist. Das orientalische Museum und die Namen Seetzen und Anthing, die dieser Anstalt zum Grunde liegen, werden dem gothaschen Regentenhause allezeit Zeugniß geben von dem wissenschaftlichen Fortschritt, der aus demselben nicht nur über Gotha, sondern über Deutschland ver-

Digitized by Google

breitet wurde. Ulrich Jaspar Seetzen*) wurde von dem Herzog Ernst von Gotha sowohl, wie von dem Erbprinzen August durch bedeutende Verwilligungen an Geld und Instrumenten zu einer Reise nach Asien ausgerüstet, nachdem er sich zuvor unter Zachs — des Directors der Seeberger Sternwarte bei Gotha — Leitung die zu geographischen Ortsbestimmungen erforderlichen Fertigkeiten erworben hatte. Anthing, der von 1819 bis zu seinem im Jahre 1823 erfolgten Tode in Gotha privatisirte, unterstützte das orientalische Museum mit der Erfahrung, den Kenntnissen und Kunstschätzen, die er sich als Generalgouverneur der niederländischen Besitzungen in Ostindien erworben hatte. Was aber die Gothaer Bibliothek betrifft, so hat sie durch die Parallelisirung mit dem Jahrhundert vielleicht größeren Einfluß auf die Zeitgenossen ausgeübt, als irgend eine Bibliothek in der Welt. Neuere Geschichte, Reisebeschreibungen und überhaupt jede wissenschaftlich-populäre Lecture sind hier vorhanden und neben der dem Publicum freistehenden Landesbibliothek konnten sich die verderblichen Einflüsse der Leihbibliotheken weniger geltend machen. Somit bemerkt man auch in Gotha bei allen Ständen eine gewisse Bildung der Lecture, die freilich, wenn sonst kein Grund derselben vorhanden ist, sich komisch genug

*) Siehe Oldenburg Band 2. S. 42.

Digitized by Google

ausnimmt. Eine Dame erzählte mir unter Anderm von der Dampfschifffahrt auf dem „Missigissi", und eine Andere meinte, der Inselberg sei doch nur ein Zwerg gegen den „Bimchorasso." Ich verstand nicht sofort, welchen Berg sie andeuten wollte, und da ich mich näher erkundigte, entgegnete sie mit großer Superiorität: „kennen Sie die Krocodilleren nicht?" Sie wollte sagen, die Cordilleren. Freilich konnten die Bibliothek und alle vortreffliche Einrichtungen der Wissenschaft und Kunst, die von dem Hofe ausgingen, wenn auch die Masse durchaus nicht von ihnen ausgeschlossen war, nur in beschränkter Weise dieser Masse influiren, weil der Adel in Gotha sehr vorwaltete. Man durfte nämlich früher die Bibliothek so gut benutzen, wie jetzt, aber das Residenzschloß Friedenstein, d. h. der Theil des Schlosses Friedenstein, wo der Herzog wohnte, durfte nur von „Cavalieren" betreten werden. Daher kam es denn, daß die Gothaer sich weniger um die Bildung kümmerten, die ihnen freigegeben war, als um die Standesunterscheidungen. Wo man jene allgemein machen will, muß man diese so viel wie möglich vernichten. Was half den Gothaern alle Weisheit der Welt, wenn sie nicht promeniren durften, wo die „Cavaliere" promenirten. Später freilich, als solcher Unterschied planirt wurde, las die Bourgeoisie viel, um sich ein Relief in den Gesellschaften zu erlesen; aber die Lecture hatte bei

Digitized by Google

vielen die Folge, wie ich sie eben geschildert habe, wenn auch nur bei dem kleineren Theil, denn Bildung bleibt immer das charakteristische Gepräge Gothas. —

Die Sternwarte auf dem Seeberg kann als der angenehmste und für Leute von Fach als der lehrreichste Ausflug betrachtet werden. Der Weg führt zwischen Gärten und Alleen über eine sanfte Fläche aus Aeckern und Wiesen. Aus dieser steigt der Seeberg allmählig hervor, von dessen Gipfel man das reine und freundliche Gotha mit einem Blicke überschaut. Es scheint hart am Berge in der Tiefe zu liegen, seitab im Thale liegen die Gleichen, ostwärts das Kammergut, nordwärts Schnepfenthal, und darüber hinaus die blauen Bergrücken des Thüringer Waldes, ringsum aber Saaten und Dörfer, milde und wilde Landschaft. Der Seeberg ist nach allen Seiten hin frei, und Getreidefelder zieren in mannigfaltigen Streifen seine Terrassen. Auf der konischen Spitze, die einst kahl aus dem Kornmeere hervorragte, liegt die berühmte Sternwarte, die an solider Architektur und edler Einfachheit von keiner anderen übertroffen wird. Sie beherrscht den Meridian der ganzen Gegend und die Symmetrie und Einrichtung zu astronomischen Beobachtungen wird von den Astronomen als vorzüglich geschildert. Die Instrumente sollen die besten sein, die man aus England verschreiben konnte, und der Quadrant neben denen zu Göttingen und Ber-

Digitized by Google

in der zuverlässigste in Deutschland. Das Gebäude besteht aus einem Hauptgebäude und zwei Flügeln, die nach der Stadt zu gerichtet sind. Die Gothaer Sternwarte stand von 1787—1806 unter Leitung des Obristlieutenants von Zach, den der Herzog Ernst II., der Erbauer der Sternwarte, in Oxford unterrichten ließ, und diese Periode könnte vielleicht als die glänzendste der gothaschen Astronomie angesehen werden, weil der Herzog selbst sich eifrig mit den Sternen beschäftigte. Sein Eifer für diese Wissenschaft soll grenzenlos gewesen sein, und man mag es auch als eine Folge der Reformation ansehen, daß die Fürsten die Astronomie an die Stelle der Astrologie setzten, wiewohl jene Wissenschaft unter ihnen nicht so viel Bekenner fand, wie dieses Geheimniß. Freilich diente die Astrologie den Leidenschaften der Einzelnen, während die Astronomie Welt und Menschheit dient. Nach Zach leitete Lindenau die Sternwarte auf dem Seeberg, und mit demselben Erfolge für die Wissenschaft. Neuerdings ist diese Sternwarte weniger thätig gewesen.

Das Schullehrerseminarium in Gotha ist in neuerer Zeit vielleicht übertroffen worden; als älteste Anstalt dieser Art in Deutschland und lange Zeit erste verdient es auch noch jetzt Erwähnung. Die Einrichtung war gleich Anfangs vortrefflich, indeß die Mängel der Zeit und Gothas erstreckten sich auch auf ein Schullehrerseminar. Neben

Digitized by Google

Gymnasiasten erhielten hier herrschaftliche Bediente eine Anwartschaft und Unterricht. Wie nun auch die letzteren die in sie gesetzten Hoffnungen rechtfertigen mochten, Bediente werden sie immer geblieben sein. Die Prüfung bewies ihre intellectuelle Tüchtigkeit, das Zeugniß ihre gute Aufführung, aber daß Bediente selbst in ein sonst trefflich etablirtes und ausgerüstetes Seminar eintreten durften, erklärt am ersten die servile Richtung unseres Schulwesens, die noch heute vorhanden ist. Wurden nicht die meisten Volksschulen früherer Zeit mit Bedienten versehen? Der Herzog von Gotha umging übrigens solcherweise ein größeres Uebel. Es war nämlich Sitte, daß die Patrone die Schulstellen auf ihren Gütern an Bediente vergaben. Weil nun der Herzog in die hochadeligen Rechte nicht eingreifen wollte, am Ende auch nicht konnte, so erfand er diesen Ausweg, der freilich die Bedienten des hohen Adels unter die Controle des Unterrichts stellte; denn man zog es nun vor, sich im Staate anstellen zu lassen, statt auf den Gütern, wenn man nur einigermaßen Anlagen für den Schulunterricht besaß. Also war auch hier der Adel Hinderniß eines unbeengten Fortschritts. Die vortreffliche Schuleinrichtung aber, die sich bereits im vorigen Jahrhunderte über das Herzogthum Sachsen-Gotha-Altenburg verbreitete und das Gymnasium zu Gotha als eine höhere Schulanstalt in einer Zeit hinstellte, wo die Gymna-

Digitized by Google

sien überhaupt in einem sehr beschränkten Maßstab eingerichtet waren — die vortreffliche Schuleinrichtung vorzugsweise hat dieses Herzogthum so mächtig fortgerissen in dem Geist des Jahrhunderts. Sie accommodirte sich demselben allezeit, und wie die Geistlichkeit im Gothaschen schon im vorigen Jahrhundert durchgängig an Kenntnissen und Bildung in Thüringen hervorragte, so waren die gothaschen Bauern zu derselben Zeit an Aufklärung und Intelligenz allen anderen thüringischen Dorfgemeinden vorangeschritten. Jetzt freilich hat sich der hervortretende Standpunkt mehr geebnet, weil auch die anderen thüringischen Staaten in die Strömung des Jahrhunderts geriethen; aber nichtsdestoweniger kann man noch heute Gotha als den Culminationspunkt thüringischer Bildung bezeichnen. Früher konnte man sich in Weimar, in dem früher sehr armseligen Weimar, unter aller haute volée der Literatur und Kunst sehr isolirt und unheimlich fühlen, weil dieselbe die Masse nicht berührte, während man in Gotha, wo das literarische Augenmerk des Fürsten auf das Volk, und nicht auf den Hof, gerichtet war, sich in der wohnlichsten und gebildetsten Umgebung befand. Vieles hat sich später in dieser Hinsicht geändert, aber noch heute kann man in dieser Hinsicht Gotha Weimar vorziehen. In Weimar sind es immer nur die Cirkel, die uns interessiren, in Gotha ist es die Gesellschaft im Großen. Und selbst diese

Digitized by Google

Gesellschaft der Stadt Gotha steht nicht abgeschlossen, nein, sie correspondirt mit dem platten Lande, mit den Bergern und den Thälern. Allenthalben ergibt sich eine reelle Bildung des Verstandes und Herzens, und aus dieser das Mittelmaß eines angenehmen und verhältnißmäßigen Wohlstandes. Selbst der gothasche Adel, der sehr auf seine Privilegien hält, zeichnet sich durch jene Richtung aus, und handelt es sich um eine gesunde Bildung des Adels, so mag man ihn vorzugsweise anführen. Auch Namen knüpfen sich an Gotha, Namen, die, wenn nicht so glänzend, wie die Elite von Weimar, doch von wohlthätigem Einflusse auf Deutschland waren. Ich darf hier wohl nicht Moritz August von Thümmel anführen, der in Gotha nur einen jeweiligen Aufenthalt nahm und dessen Muthwille von der pruden Moral unserer Tage häufig als sehr übelthätig bezeichnet worden ist, war er auch der erste, der unsere Reiseliteratur mit einer geschmackvollen Darstellung versah und mit jener leichten und scherzenden Anmuth, die wir später mit so großem Unrecht an jüngeren Schriftstellern als originell bezeichnet haben; aber Hans Wilhelm von Thümmel ist durch seine literarischen, artistischen und diplomatischen Beziehungen, am meisten aber durch seine humanen Reformen in Altenburg und Gotha ein bewährter Name geworden. Döll hat sich durch Winkelmanns Denkmal, dem im Pantheon zu Rom eine Stellung

Digitized by Google

bewilligt wurde, durch die Basreliefs in der Reitbahn zu Dessau, durch das Denkmal Leibnitz's auf der Esplanade zu Hannover und das Kepler's zu Regensburg einen unvergänglichen Ruhm erworben. An Blumenbach, der Gotha seine Vaterstadt nennt, schrieb man aus Amerika: Blumenbach in Europa. Gotter hat neben Lessing die heilsamste Wirkung auf die deutsche Bühne ausgeübt. Schlichtegroll's Nekrolog ist weder durch die Augsburger „Allgemeine Zeitung", noch durch Voigt in Weimar ersetzt worden. Welch' eine Aufklärung in der protestantischen Kirche Obersachsens verbreiteten nicht Koppe und Löffler zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Exorcismus wurde in Gotha nicht durch fürstliche Edicte, sondern durch die Aufklärung der Kirche selbst beseitigt. Löffler reinigte die Liturgie von ihrem alten Wuste. Zach, Baron von Grimm sind Namen, die, jener in der Astronomie, dieser in der französischen und deutschen Literatur, den besten Klang haben. Und der geistreiche Grimm, der mit der Elite der französischen Literatur vor und nach der Revolution in den intimsten Verhältnissen stand, der mit Diderot die „Correspondance litéraire, philosophique et critique" edirte, der mit den geistreichsten Fürsten seiner Zeit correspondirte, wählte, nachdem er eine glänzende diplomatische Carrière verlassen hatte, Gotha als Aufenthaltsort. Ein Beweis, daß das Leben hier durch-

Digitized by Google

bildet war, denn nur die Gesellschaft im Ganzen und Großen konnte einem an französische Sitte, Manier und Geist gewöhnten Weltmann Ersatz bieten für Paris.

Mehr als Namen freilich gelten jene Zustände, die ich oben angedeutet habe, und am meisten unter jenen Zuständen gelten die bäuerlichen. Wer den Fortschritt in Gotha an der äußersten und zuverlässigsten Quelle würdigen will, der wird sich immer an die gothaschen Dörfer wenden müssen. Die Bildung begann dort vor, oder gar während der französischen Revolution, und man hat mich versichert, daß eben aus diesem Grunde die revolutionären Einflüsse, die über ganz Deutschland verbreitet wurden, an Gotha spurlos vorübergingen. Forscht man weiter, so wird man bald ersehen, daß jene Bildung, die mit Salzmann und Anderen eintrat, hauptsächlich deshalb solchen Erfolg hatte, weil sie in der That darauf abzielte, die äußeren Verhältnisse im Sinne des Jahrhunderts umzugestalten, weil sie die philosophische Richtung nicht verwarf, sondern sie vielmehr so viel wie möglich in praxi benutzte. Der Philanthropinismus, den Salzmann in Schnepfenthal befestigte, war an Rousseau und den neuen Ideen, die der französischen Revolution vorher gingen, entzündet worden, aber der Herzog nahm keinen Anstoß an den Motiven, die nur da unheilvoll einwirkten, wo sie einen tölpelhaften Widerstand fanden. Salzmanns Gottesverehrungen wurden

Digitized by Google

von einem benachbarten Prediger für Ketzereien erklärt, und als solche so lange den Bauern von der Kanzel herab geschildert, bis dieselben endlich Beschwerde bei dem Herzog einlegten. Der Herzog entließ sie mit dem Bescheid, daß die Sache untersucht werden sollte; denn „er wolle kein Frankreich in seinem Lande haben." Aber man untersuchte sie nun im Geiste und in der Wahrheit, und der Priester wurde zur Correction verwiesen. Deshalb verbreiteten sich die Reformen im Gothaschen inmitten alter Zustände, und die Bauern lernten schreiben, lesen und Religion, um das conservative Interesse — d. h. das Interesse, welches eine vernünftige Entwickelung des Bestehenden adoptirt, als sicherste Garantie seiner selbst — zu befestigen. Neben jenem Schulunterricht, der dem Verstande diente, suchte man aber auch die Gefühlsrichtung auszubilden und zu vervollkommnen; und die Musik, die in Oesterreich, selbst ohne Schulunterricht, dem Absolutismus vortreffliche Dienste leistet, weil sie gleichsam die Leidenschaften der Menschen in diesem einen Punkte concentrirt, leistete im Gothaschen einen edleren Dienst. Sie wurde nicht zu einer sinnlichen Befriedigung gemacht, sondern zu einer Erhebung. Die ernste Musik wurde Gemeingut des Volks und ist es bis jetzt geblieben. Noch heute muß man sich über die Kirchenmusik der gothaschen Dörfer freuen, deren Stimmen und Instrumente mit Bauernburschen besetzt sind. Daß

Digitized by Google

Benda auf dieses Ergebniß einen bedeutenden Einfluß ausübte, ist gewiß. Aber wie süß und innig mußte ihm nicht Thüringen erscheinen. Er verließ Gotha und eine Anstellung als Capelldirector mit 1200 Thalern, weil er sich wegen Schweizers zurückgesetzt glaubte. Nachdem er in ganz Deutschland umhergeirrt war und in Paris den Triumph der Aufführung seiner Ariadne erlebt hatte, sehnte er sich doch nach Thüringen zurück. „Jede Wiesenblume macht mir jetzt mehr Vergnügen, als alle Musik", und Benda zog von Paris nach dem Walddorfe Georgenthal, von dort nach Ronneburg, von dort nach Köstritz, und schwelgte in den Wäldern und Bergen und Thälern und in den Wiesenblumen von Thüringen, und schrieb keine Note mehr.

Die „deutsche Nationalzeitung" und der „Reichsanzeiger", die nunmehr vereint erscheinen, mögen heut zu Tage für sehr subsidiäre Blätter gehalten werden; in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfüllten sie nicht nur einen moralischen, sondern auch mittelbar einen politischen Zweck. Deutschland erhielt durch den Reichsanzeiger zuerst einen gemeinnützigen Mittelpunkt der Presse, und durch die Nationalzeitung, wenn nicht einen nationalen Höhepunkt, doch eine Vermittelung vieler Gesammtinteressen, die hier leider nur zu sehr in einer gewissen klatschigen Manier besprochen wurden. Wenn dieselbe neuerdings nachgelassen hat, so kann man die

Digitized by Google

Nationalzeitung auch noch heute als ein Organ der Belehrung, der Reform und des Fortschrittes betrachten, das nur deshalb an Verbreitung verloren, weil die gemeinnützige Presse aller Orten festen Fuß gefaßt hat.

Unter solchen günstigen Auspicien hat sich in Gotha die Gesellschaft im engeren Sinne sehr fein und unterrichtet gestaltet, eine Auszeichnung, die auf dem biederen, belebten und heiteren thüringischen Grundton um so mehr hervortritt. Uebrigens tragen die Frauenzimmer nicht wenig zur Form dieser Gesellschaft bei. Sie sind nicht hinreißend, aber sie sind anziehend; sie überwältigen nicht, aber sie fesseln mit Milde, Anmuth, rosigen Lippen, glänzenden Zähnen und zarten Formen, ja selbst mit dem sächselnden Dialekt, der sich in ihrem Munde leicht und schnellfüßig ausnimmt, denn wenn die Männer breit von „Gothe" sprechen, so lächeln sie „Gothe." Ich wenigstens habe, nachdem ich die Frauenzimmer in Gotha gehört, den Entschluß gefaßt, nie über eine Mundart abzuurtheilen, so lange ich dieselbe nicht aus weiblichem Munde vernommen. Zu dem Allen kommt noch, daß das Leben in Gotha nur im edelsten Sinne des Worts nüchtern ist, nicht nüchtern, wie in Weimar, wo man im nüchternsten Sinne des Worts nüchtern ist und nur bei baierischem Biere ausgelassen.

Digitized by Google

Ein und vierzigstes Capitel.

Thüringen (Fortsetzung.). — Einige Umgebungen Gothas. Reinhardsbrunn. Friedrichsroda und die Schauenburg. Neudietendorf und die Herrenhuter des neunzehnten Jahrhunderts, mit Seitenblicken auf Christenthum und Kirche. Mühlberg. Wachsenburg. Gleichen. — Der Graf von Gleichen und seine zwei Weiber, ob Wahrheit, oder Dichtung; die Sage; die historischen Einwürfe; thatsächliche Indicien für die Glaubwürdigkeit der Sage; neuester Augenschein; Versuch, die Widersprüche zu vermitteln. — Arnstadt. — Ohrdruf. — Bonifacius und der Candelaber bei Altenberga. — Molsdorf. — Coburg. Land und Stadt. Berühmte Namen. Die coburgschen Kreuzer. — Hildburghausen. Die Dorfzeitung. Das bibliographische Institut. — Themar. — Schleusingen. Das dortige Gymnasium. — Meiningen. Gesellschaftliche und literarische Zustände daselbst. Die Bibliothek. Der hennebergsche Alterthumsverein. — Bauerbach, Schillers Asyl. — Die Forstacademie Dreißigacker.

Die entfernteren Umgebungen Gothas tragen thüringisches Colorit, während die nächsten eine lombardische Ebene en miniature bilden könnten. Wendet man sich südwestlich, so stößt man sofort auf jenen kecken, frischen und grünwaldigen Ton, der Thüringen auszeichnet. Die Natur schaut hier wie ein stattlicher Bauer-

Digitized by Google

burſche, mit bebändertem Hut, luſtiger Sonntagsmiene und Mähr und Sage im Munde. — Reinhardtsbrunn, das Kloſter, deſſen ich ſchon bei Schnepfenthal gedachte, und die uralte zerfallene Schauenburg, die Stammburg der thüringiſchen Landgrafen, verdienen hier Erwähnung. Durch bunte Waldſtiege gelangt man von Gotha nach Reinhardtsbrunn, in finſterer Bergſchlucht, aber angethan mit lichten Kunſtanlagen, die die Vermittelung der Vergangenheit mit der Gegenwart bezeichnen. Wo einſt gebetet wurde und gebüßt, wird jetzt gelebt und geliebt, denn Reinhardtsbrunn gehört zu den Vergnügungen der Gothaer. Das Kloſter wurde von Ludwig dem Springer für hülfsbedürftige, reiſende Chriſten erbaut, und könnte ſomit noch heute ſeinen Zweck erfüllen, würde den gothaer Gaſthäuſern dadurch nicht Abbruch geſchehen. Nicht dieſerwegen, aber aus Grundſätzen der Reformation und Säculariſation wurde Reinhardtsbrunn herzoglich-weimarſches und ſeit 1640 herzoglich-gothaſches Kammergut. Die Herzöge von Weimar und Gotha erbauten an der Stelle der eingefallenen Kloſtergebäude Amthaus, Schloß, Kirche, und Herzog Ernſt III. von Sachſen-Coburg-Gotha hat ganz Reinhardtsbrunn in ein fürſtliches Luſtſchloß und einen in der üppigen Fülle der Natur um ſo reicheren und mannigfaltigeren Park umgeſchaffen. Von dem Kloſter ſind nur noch die Gewölbe vorhanden, auf denen Schloß

Digitized by Google

und Kirche ruhen. Unter ihnen wurde in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein kleines entdeckt, das zweifelsohne eine Münzstätte der Mönche, oder auch späterer Falschmünzer war — denn bis zum Jahre 1601 hatte sich keine restaurirende Hand in die Ruinen des Klosters Reinhardtsbrunn eingemischt. Man sieht hier noch Spuren von Schmelzöfen und Schloten, und bei der Entdeckung wurden sofort 30 — 36 ungeprägte ovale Münzen von zehnlöthigem Silber und der Größe eines ½ Thalers gefunden und in das Münzcabinet nach Gotha gesendet. An der äußeren Südseite der von der Herzogin von Sachsen-Weimar Dorothea Maria neu erbauten Kirche hat man die in dem Kloster aufgefundenen Grabsteine mehrerer thüringischer Landgrafen und ihrer Frauen*) eingemauert, von denen die Ludwigs des Springers, seiner Gemahlin Adelheid, Ludwigs I., Ludwigs des Eisernen, seiner Gemahlin Jutta, Ludwigs des Milden, Ludwigs des Heiligen und Hermanns des Jüngern wahrscheinlich Nachbildungen eines Meisters Postar aus dem Jahre 1301 der durch den Klosterbrand im Jahre 1292 zerstörten ächten Grabsteine, die Friedrichs mit der gebissenen Wange und seiner Gemahlin Elisabeth aber ursprünglich sind. Wie man mich versicherte, sollen diese Denkmäler, die bis dahin der Witterung Preis gegeben

*) Das Kloster Reinhardtsbrunn war Erbbegräbniß der thüringischen Landgrafen.

Digitized by Google

waren, einen passenderen Platz in der Kirche erhalten. Unweit der Kirche, wo noch einige wenige Spuren den Standpunkt des ehemaligen Klosters andeuten, steht unter dem breiten Blätterdach uralter Linden der große steinerne „Mönchstisch", der übrigens eben sowohl neueren Ursprungs sein mag, wie der Luthertisch auf der Wartburg. Die Frequenz von Reinhardtsbrunn hat auch hier einen Gasthof hervorgerufen, der modern und bequem eingerichtet und wegen seines vortrefflichen Bieres, das mit dem Neudietendorfer concurrirt, in der Umgegend von Gotha sehr angesehen ist. Eine Viertelstunde von Reinhardtsbrunn liegt Friedrichsroda an dem Friedrichsröder- oder Schilfwasser, und in der Nähe dieser Stadt erhob sich die Schauenburg, die Stamm- und Residenzburg der thüringischen Landgrafen, bis Ludwig der Springer die Wartburg erbaute. Ludwig der Bärtige erbaute, Heinrich der Erlauchte zerstörte die Schauenburg im Jahre 1260, weil, seit der Uebersiedelung der Landgrafen nach der Wartburg, ein Raubnest aus ihr geworden war. Kaum dürftige Ueberreste bescheinigen den Standpunkt der Wiege der thüringischen Regentenhäuser, aber die Sage irrt in dem flackernden Irrlichtsschein des Mittelalters um die Trümmer unter Schätzen und Geistern umher, denn die Schauenburg steht am Anfang der christlichen Geschichte Thüringens und verliert sich in die wunderfarbene Romantik ihrer

Digitized by Google

Zeit. Friedrichsroda ist die Hauptbleiche Thüringens, und die Garnbleiche von 240 Bleichstätten soll sich jährlich auf anderthalb Millionen Stück belaufen und einen reinen Verdienst von mindestens 60,000 Thalern betragen. Das Waldwasser wird durch Röhren aus dem Bache in Brunnen geleitet, die man bei jeder Bleiche trifft. Die Garne sind an Stangen gereiht und werden mit Schöpfeimern begossen.

Neudietendorf im Amte Ichtershausen ist eine im Jahre 1742 angelegte Colonie der evangelischen Brüdergemeinde oder Herrnhuter, die im Jahre 1764 von Herzog Friedrich III. Bestätigung und landesherrlichen Schutz erhielt. Abgesehen von der industriellen Betriebsamkeit und dem Kunstfleiß ist Neudietendorf, wie jede Gemeinde dieser Art, interessant durch die alte Glaubensweise, die sich in Neudietendorf nicht minder, als in mehr von dem Luxus und dem Leben abgeschlossenen Gemeinden in ihrer Ursprünglichkeit erhielt. Alle modernen Beziehungen der Gesellschaft sind hier so spurlos vorüber gegangen, daß man in der That erstaunen muß, sieht man sich plötzlich zwischen Gotha und Erfurt, seitabwärts von einer der belebtesten Heerstraßen, die in diesem Jahrhundert die größten und bewegtesten Ereignisse überschritten, in die stille und einförmige Richtung der Brüderunität versetzt, an der die Wogen des Jahrhunderts, wie an einem Felse im Meere zerschellten. Und die Neudietendorfer stehen

Digitized by Google

durch Wollen- und Baumwollenzeuge, durch Strümpfe, Federspulen, Siegellack, buntes Papier, Flanelldruckereien, Schönfärbereien, Fischbeinreißereien, kurz durch die weitverzweigteste Industrie zu dem Materialismus der Gegenwart in der innigsten Beziehung. Was erhielt sie rein und frei in ihrer herrenhutischen Abgeschlossenheit? Ich meine, die Gemeinde, d. h. nicht bloß die kirchliche, sondern die bürgerliche Gemeinde des Christenthums. In dem ursprünglichen Christenthum lag freilich nicht der Staat, denn Christus bekannte: „mein Reich ist nicht von dieser Welt"; aber es setzte die größte Schmieg- und Biegsamkeit des Staats voraus, die möglichste Hingebung der Gesellschaft. Eine Kirche wollte das Christenthum noch weniger gründen, denn einen Staat. Aber das Christenthum wollte eine Gemeinde gründen, eine Gemeinde im ausgedehntesten Sinne des Worts, und alle Befürchtungen, die in neuerer Zeit für die Fortdauer des Christenthums erstanden sind, beruhen lediglich auf die Verwechselung des christlichen Glaubens mit der christlichen Kirche. Dadurch, daß man eine christliche Kirche an die Stelle des Christenthums gesetzt und eine kirchliche Gesellschaft gleichsam neben der bürgerlichen errichtet hat, dadurch ist man in die Verlegenheit gekommen, die die Reformation zuerst veranlaßte, in die Verlegenheit, die Kirche zu verlieren, und — wie allzu besorgte Leute befürchten — auch das Christenthum.

Digitized by Google

Ich meine, das Christenthum steht sehr fest und über alle Revolutionen der Kirche erhaben, aber die christliche Religion wird sicher über kurz oder lang zu ihrer Ursprünglichkeit zurückkehren, zu der Ursprünglichkeit einer Gemeinde, mit christlichen, aber ohne kirchliche Formen, einer Gemeinde, die auch eine bürgerlich-christliche Gemeinde ist. Man wird mir wohl glauben, daß ich die Herrenhuter nicht als Mustereinrichtung einer neuen christlichen Gesellschaft bezeichnen will, aber wenn z. B. in Frankreich die socialen Theorien der Neuzeit ähnliche Vereinigungen — an denen freilich eine moderne Philosophie größeren Antheil hatte, als das Christenthum — veranlaßte, so mag man doch auch die Herrenhuter, deren gesellschaftliche Zustände durchaus im Christenthume fußen, in Erwägung ziehen. Sie beweisen wenigstens, daß da, wo das Christenthum mit der Gesellschaft verschmolzen, wo es als eine Religion der Freiheit und Gleichheit Aller angesehen, wo es, mit einem Worte, eine Gemeinde, und keine Kirche bildet, daß in diesem Falle das Christenthum, indem es am nachdrücklichsten in das Leben eingreift, auch am festesten durch das Leben ist. Die Herrenhuter leben in einer Christokratie, die allerdings die beste aller Kratien sein würde, hätte man nicht den Heiland zu einem Alleinherrscher aller Herrenhuter gemacht, ich meine die Persönlichkeit und nicht den Geist. Nun sagen sie: „der

Digitized by Google

Heiland will es", und als ich in Neudietendorf war, entschied der Heiland durch das Loos über eine Heirath. Freilich war nur der Mann durch das Loos gebunden, während die gezogene Jungfrau einen Refus ertheilen konnte, aber welche Leere muß nicht solcherweise in der Gesellschaft entstehen. Die Geschlechter werden dergestalt von einander entfernt gehalten, daß neben den irdischen Leidenschaften auch die himmlischen Sympathien verloren gehen. Der Herrenhuter kennt die Liebe nur ausnahmsweise, er will sich eine Gefährtin wählen, die um ihn sei, und da er im Zweifel ist, so läßt er den Heiland durch das Loos entscheiden. Nichtsdestoweniger erhielt sich die Idee einer Christokratie inmitten aller Bewegungen und Umwälzungen, weil die Herrenhuter eine Gemeindeverfassung und eine Gemeindezucht eingeführt haben, die Alle zusammenhielt, wenn sie auf der anderen Seite nachgiebig gegen die außerhalb der Verbrüderung liegenden Umstände war und die Weltklugheit respectirte. Man muß diese Einrichtung lange Zeit erlebt haben, um sie ganz würdigen zu können; nur dann wird man die Eintheilung in Brüder-, Schwester-, Kinder-, Knaben-, Mädchen-, Ehe-, Wittwer- und Wittwenchöre begreifen, die auf die Leidenschaften und Bedürfnisse und die Gottseligkeit aller Einzelnen berechnet ist, ohne einen Stand vor dem andern zu bevorzugen, oder hinter dem andern zu beschränken. Natürlich hat man auch Be-

Digitized by Google

amte, ja sogar bürgerliche Aelteste, aber ohne Vorrechte und Bevorzugung. Man hat auch Bischöfe, aber Bischöfe der Christokratie, nicht der Kirche, Bischöfe, welche die nothwendigen Formen, die jede irdische Einrichtung bedarf, erfüllen, aber welche höchstens durch diese Formen bezeichnet werden, in keiner Weise ausgezeichnet. Die Milde und Versöhnlichkeit des Christenthums, die Liebe zeichnet selbst die Polizei aus, weshalb auch die Polizei des Amtes Ichtershausen sich nie in die Colonie Neudietendorf einzumischen braucht. Hat man aber behauptet, daß selbst unter den Herrenhutern eine Gütergemeinschaft existire durch die „Heilandskasse", in die jeder Bruder sein Vermögen einzutragen habe, so ist dem auf das bestimmteste zu widersprechen. Ein Neudietendorfer versicherte mich, daß die Gemeinde durch die jährlichen Beiträge in die Gemeindekasse aus dem Gewinn die Einzelnen gegen mögliche Unglücksfälle sicher stelle, auch träfen hier Unglücksfälle sehr selten ein, da alle irdische Zerstreuung, aller Luxus und alle Verschwendung von Neudietendorf abgewiesen seien. Die Gesellschaft nach der Grundidee des Christenthums zu richten, hat man selbst den Tod jeglichem Gesichtspunkte des Schreckens entrückt. Die Grablegung im Schlafsaale zu Neudietendorf würde Manchen disgustiren, ich aber wohnte einem dortigen Begräbniß bei, und muß gestehen, daß mir diese Grablegung wirklich wie eine Schlaflegung

Digitized by Google

erschien. Sie weinten nicht, die Brüder und Schwestern, sie trauerten nicht, sie schritten sinnig und ernst — wie sie es immer sind — hinter der Leiche, die Brüder im grauen, oder braunen Kleide, die Schwestern mit dem anliegenden Häubchen, das nur von dem Bande des Chors, zu dem sie gehörten, geschmückt war. Und die Leiche lag in einem hellen, weißen Sarge, und der Gottesacker war ein duftiger Garten, und Posaunenschall strömte durch die stille Luft und über die stille Andacht. Am Ostermorgen feiert die Gemeinde das Auferstehungsfest unter Musik und freudiger Erhebung auf den Gräbern der Lieben, die mit dem Heiland leben und der himmlischen Gemeinde angehören, und die Sterbenden sollen sich — wie man mich versicherte — wirklich freuen auf den „Heimgang"; denn also heißt man hier den Tod. Freilich fehlt es den Herrenhutern an wissenschaftlicher Bildung, die ihren Standpunkt bald verändern würde, und die Einförmigkeit und die Zurückgezogenheit auf sich selbst erscheinen sehr langweilig. Aber die praktische Brauchbarkeit, Klugheit und Anstelligkeit entwickelten sich unter solcher Verfassung besser, als unter jeder anderen, denn eben die Unkunde der Außenwelt schärfte alle diese Triebfedern der Verbrüderung in einem seltenen Grade. Schweift aber ein Mitglied über die festgesetzten engen Grenzen hinaus, geräth es in Beziehungen und Conflicte, die gar der

Digitized by Google

Unität widersprechen, so ermahnt man es, bestraft es moralisch, und helfen solche Mittel nicht, so stößt man es aus der Gemeinde. Indeß ergeben sich solche Vorfälle selten, weil man die Leidenschaften nicht nur durch den Glauben und die Lehre zu bekämpfen sucht, sondern auch durch die anhaltende und angenehme Beschäftigung, die man allen Gliedern der Gemeinde anweist. „Müßiggang ist aller Laster Anfang," entgegnete mir eine fromme betagte Schwester, als ich sie fragte: weshalb man in Neudietendorf so wenig von dem vortrefflichen Bier tränke, dessen zweite Flasche mir gerade so wohl schmeckte— „wir haben keine Zeit, Bier zu trinken, wir arbeiten."

Die drei Gleichen, oder die Schlösser Wachsenburg, Mühlberg und Gleichen liegen in einem von den Städten Erfurt, Ohrdruff und Arnstadt gebildeten Dreieck und gehören zu den pittoreskesten Punkten Thüringens, obschon sie bereits außerhalb der eigentlichen romantischen Parthie liegen, außerhalb dem Thüringer Walde. Man sieht sie deutlich von der Chaussee, die von Gotha nach Erfurt führt, zur rechten, überraschend aber ist der Anblick dieser Burgen von Schwabhausen aus, auf der Straße von Gotha nach Erfurt, eine Ansicht, die sich von unzähligen Punkten des Thüringer Waldes aus wiederholt, immer in bunteren Abwechselungen. Die Wachsenburg, die einzig noch bewohnte, ist ein gothasches Staatsgefängniß, die Rui-

Digitized by Google

nen Mühlberg und Gleichen sind preußisches Gebiet. Gleichen wurde von dem König von Preußen dem General Mühling geschenkt, und dieses Schloß bildet den Mittelpunkt einer vielbesprochenen Sage, die in neuester Zeit wieder durch Entdeckungen eines Erfurter Arztes, des Herrn Thilo, auf geschichtlichen Grund zurückgeführt worden ist, nachdem sie durch kritische Einwürfe bereits zu einer poetischen Fiction des siebenzehnten Jahrhunderts herabgesetzt worden war. Schloß Gleichen, ein Name, den man mit Unrecht auch auf die andern beiden Burgen übertragen hat, die Eigenthum ganz anderer Geschlechter waren und nicht einmal durch ihren Styl, sondern höchstens durch ihre Lage diese Bezeichnung im Volksmunde rechtfertigen, Schloß Gleichen soll der Sitz jener Doppelehe gewesen sein, die von Soden, Musäus und Stolberg auch in die Poesie unserer Zeit übersetzt worden ist. Ernst, Graf von Gleichen — so erzählt die Sage — nahm an dem Kreuzzuge Theil, den Friedrich II., der Hohenstaufe, im Jahre 1227 antrat. Er gerieth in die Gefangenschaft der Ungläubigen und mußte zehn Jahre lang als Sclave des Sultans in dem Park Gärtnerdienste versehen. Hier fand eine schöne Prinzessin des Harems Gelegenheit, sich in den deutschen Gärtner zu verlieben, und in heißer Liebesgluth entdeckte sie ihm nicht nur ihre Leidenschaft, sondern sann auch auf Mittel, sie zu befriedi-

Digitized by Google

gen. Graf Ernst von Gleichen solle mit ihr in seine Heimath entfliehen und sie aufnehmen in seinem Harem auf dem Schlosse Gleichen. Der Ritter, obwohl er gleichfalls in Liebe erglühte, machte demohngeachtet christliche Vorstellungen und daß er bereits verehelicht sei. Wolle sie ihn retten aus der Haft der Ungläubigen, so dürfe er sie nur in dem Falle ehelichen, daß sein Weib nicht mehr am Leben sei. Die Türkin willigte ein und Graf Ernst von Gleichen entführte sie über Venedig nach Rom, wo sie sich taufen ließ von Gregor IX., der, einer Seele zu Liebe, die dem Himmel erworben sei, das Sacrament der Ehe für ein Mal bei Seite setzte, und die Bigamie gestattete. Somit traf Graf Ernst von Gleichen mit seiner zweiten Gattin auf dem Schlosse Gleichen, ein und seine erste Gattin, die sich Anfangs, bei der Nachricht von dem Vorgefallenen, entsetzt hatte, fand sich bei dem Wiedersehen in das Unvermeidliche. Lieber einen halben Mann, als gar keinen, soll sie gedacht haben, oder sie hat sich auch in Demuth dem Schicksal der alleinseligmachenden Kirche unterworfen. Genug man zeigte noch bis auf die neueste Zeit auf dem Schlosse Gleichen die gewaltige Bettsponde, in welcher Graf Ernst von Gleichen mit seinen beiden Weibern geschlafen und gelebt und geliebt haben soll und über welche nicht nur von dem gelehrten Sacristan der Peterskirche zu Erfurt, dem Pater Muth, eine gelehrte

Digitized by Google

Dissertation, bei Gelegenheit seiner Promotion zur theologischen Professur an der weiland berühmten und berüchtigten Universität Erfurt geschrieben worden ist, sondern auch eine bändereiche Kritik — eine Kritik, die auch durch mich vervollständigt werden soll mit einigen modernen Beziehungen. Im Allgemeinen hieß es, die Sage von dem Grafen Ernst von Gleichen sei eitel Lüge. Was den Kreuzzug Friedrichs II. und des Landgrafen von Thüringen, Ludwig des Heiligen, im Jahre 1227 betreffe, so habe derselbe sein Ende erreicht bei Otranto, wo Ludwig der Heilige gestorben sei. Der Kaiser sei darauf sogleich mit der Flotte von Morea nach dem Abendlande zurückgekehrt. Ein zweiter Kreuzzug Kaisers Friedrich II. habe nicht stattgefunden. Folglich könne Graf Ernst von Gleichen nicht mit dem Hohenstaufen den Weg zu seinem Abentheuer gefunden haben. Auf seine eigene Hand aber habe er sicherlich keinen Kreuzzug unternommen. Indessen habe man thatsächliche Beweise näher, denn jene historischen Conjecturen, unter Anderm eine Urkunde aus dem Jahre 1227 von dem Grafen Ernst von Gleichen und seinen beiden Söhnen Erwin und Albert eigenhändig unterzeichnet, wodurch dem Benedictinerkloster zu Erfurt eine Schenkung gemacht werde. Also könne Graf Ernst von Gleichen damals nicht auf einem Kreuzzuge begriffen, oder gar in muhamedanischer Gefangenschaft gewesen

Digitized by Google

sein. Kein gleichzeitiger Schriftsteller spreche von dieser Begebenheit, die doch für alle Zeiten wichtig gewesen sein würde. Der Grabstein, *) auf welchem ein Graf von Gleichen, mit zwei Frauen zur Rechten und Linken, sei Anfangs an einem Altar in der Peterskirche befindlich gewesen, der erst im vierzehnten Jahrhundert errichtet worden sei; auch lese man auf dem Stein selbst die Jahreszahl 1400. In diesem Jahrhundert habe Ernst von Gleichen gar nicht mehr gelebt, sondern Siegmund von Gleichen. Dieser habe zwei Weiber nach einander gehabt, und von diesem wisse man, daß er eine heilige Reise in das gelobte Land habe unternehmen wollen, jedoch schon auf der Hälfte des Weges umgekehrt sei. — Woher aber die Sage? Der Grabstein allein, der einen Mann mit zwei Weibern vorstellt, von denen keines auf orientalische Haltung oder Tracht hindeutet, reicht doch nicht zu einer so complicirten Erfindung hin? Und wenn behauptet wird, Kaiser Friedrich II. habe keinen zweiten Kreuzzug unternommen, so ist darauf zu erwiedern, daß er allerdings im Jahre 1228 bereits einen solchen unternahm, der einen Waffenstillstand auf zehn Jahre und die Abtretung von Jerusalem, der heiligen Orte, und des ganzen Landes zwischen Joppe, Beth-

*) Er ist jetzt in die östlichen Wand der Domkirche zu Erfurt eingemauert.

Digitized by Google

lehem, Nazareth und Acre und der Seestädte Tyrus und Sidon zur Folge hatte. Demnach beweist die Schenkung von 1227 nichts gegen eine Gefangenschaft im Jahre 1228. Einigen Nachdruck aber erhält der historische Grund der Sage durch die Bezeichnungen, welche die Umgebungen von Gleichen tragen. Hier findet man ein Freudenthal und einen Türkenweg, jenes am Fuße des Berges, dieser noch jetzt der zu den Ruinen führende Aufstieg. Die Bettsponde, die in der alten Junkerkammer als dreischläfriges Argument gezeigt wurde, ist freilich dem Wahne geopfert worden, ihre Splitter seien ein Antidot der Eifersucht, indeß auch sie könnte zum Indicienbeweis verwandt werden, müßte ich nicht zugeben, daß auch die Bettsponde der heiligen Elisabeth auf der Wartburg dreischläfrig genug aussieht. Will man aber einen nachdrücklicheren Beweis für die Authenticität der Sage, so könnte derselbe am ersten der Entdeckung entnommen werden, die Herr Thilo in Erfurt neuerdings mit den zur Zeit der französischen Occupation dem Grabe entnommenen Gebeinen des Grafen und der beiden Gräfinnen gemacht hat. Die Gerippe nämlich, die man jetzt in einer Kiste hinter dem Hochaltare des hohen Chors im Dome zu Erfurt zeigt, gelten als solche. Sie wurden durch französische Vermittelung aus der Gleichenschen Familiengruft in der Peterskirche ausgegraben und es gelang nach vielen Versuchen jenem Arzt,

Digitized by Google

die einzelnen Knochen wieder in menschliche Formen zusammenzufügen. Er will nun auch an Brust und Schädelbau die Orientalin von der Christin unterscheiden, und das Gerippe des Grafen von Gleichen stellt sich auf den ersten Blick als übereinstimmend mit der Beschreibung dar, die die Chronisten des siebenzehnten Jahrhunderts — denn erst jetzt geschieht dieses Vorfalls Meldung — von seiner Größe und Gestalt entworfen haben. Somit würde nun die Doppelehe des Grafen von Gleichen durch den Augenschein ein überwiegendes Argument erhalten, das noch durch mehrere untergeordnete Thatsächlichkeiten unterstützt wird, die Thilo in einer eigends zu diesem Behuf edirten Brochure mitgetheilt hat, wenn anders die Concession zur Bigamie, als einem dem canonischen Rechte, wie allen Grundsätzen der katholischen Kirche durchaus widerstrebendem Institute, selbst einem Gregor IX. zugetraut werden könnte. Wollen wir also nicht glauben, daß die Gebeine in der Domkirche zu Erfurt dem Grafen Siegmund von Gleichen und seinen beiden successiven Gattinnen angehören — wozu allerdings nach Thilos Schrift kein Grund vorhanden ist — so müssen wir wohl, da auf der anderen Seite eine Dispensation im obigen Sinne, als ein Ereigniß, sicherlich den Geschichtbüchern anvertraut worden sein würde, dafür halten, daß Graf Ernst von Gleichen sich die zweite Gattin ohne Dispensation beilegte, und

Digitized by Google

daß hier nur die Liebe der Priester war, der die Herzen traute. Wie dazu die Gräfin gesehen hat, können wir allenfalls nach neuesten Wahrnehmungen ergänzen, sintemal viele große Damen reinen Blutes heut zu Tage vor aller Leute Augen die ehelichen Rechte theilen müssen. Die Türkin aber verstand ohnedieß den Begriff einer christlichen Ehe nicht, und Gregor IX. und die Mönche des Petersklosters zu Erfurt mochten wegen der geretteten Seele und der reichen Dotationen des Grafen von Gleichen kein Aergerniß nehmen.

Arnstadt, eine schon in thüringischen Urkunden des Jahres 704 unter dem Namen Arnestali vorkommende Stadt, liegt am Fuße steiler Flötzkalkberge, zwischen denen sich die Gera mühsam zu der Erfurter Ebene hinab durchwindet, und dem üppigen, saatenschwellenden Geragrunde, der von jenen Bergen aus bequem übersehen wird. Arnstadt war bis zum vorigen Jahrhundert Residenz der Grafen von Schwarzburg, Arnstädter Linie. Nach dem Aussterben derselben fiel es an Schwarzburg-Sondershausen und hörte auf, Residenz zu sein, *) eine Veränderung, die der Entwickelung des Städtchens kaum Einhalt that, denn Arnstadt ist der Getreide- und Holzmarkt für einen großen

*) Die fürstliche Familie von Schwarzburg-Sondershausen residirte hier bis zum Tode des Fürsten Günther Friedrich Karl, der seine Residenz in Sondershausen hatte.

Digitized by Google

Theil Thüringens und zeichnet sich durch Gewerbfleiß und Handel aus. Fremde, die thatsächliche Beweise für die Cultur und Civilisation unserer deutschen Fürsten suchen, mögen sich den „Käfernburger Willkomm" besehen, der im Prinzenhause aufbewahrt wird. Dieser Becher, in Form eines Hüfthorns, enthält über zwei Maaß, und mußte von jedem, der die gastliche Burg der Grafen von Käfernburg besuchte, in einem Zuge geleert worden. Ein in rothen Sammet gebundenes Pergamentbuch enthält ein chronologisches Verzeichniß aller Grafen, Ritter und Edlen, die die Probe bestanden. Bis 1586 wurde der Becher von Allen bis auf die Nagelprobe geleert, erst von jenem Jahre an tranken ihn die meisten nur bis zur Hälfte aus; seit 1608 begnügte man sich mit einem Dritttheil; und seit 1700 sind gar keine Zecher mehr in jenem testimonium morum eines hohen und höchsten Adels verzeichnet. Und doch zeugte der „Käfernburger Willkomm" von Kraft, von jener rohen Kraft, die den Adel zusammenhielt, die aber doch deutschen Ursprungs war; auch war er ein Zeugniß des Adels, denn also saufen konnten Bürgerliche nicht. Wenn man aber neuerdings, da es sich nicht mehr um Saufgelage für den Adel handelt, die Wissenschaften durch eine „Adelskette" *) diesem

*) S. Band I. S. 238.

Digitized by Google

Stande vorzugsweise vindiciren wollte, so ersieht man doch, daß der Adel zu lange aus dem „Käfernburger Willkomm" getrunken hat, um jetzt noch vernünftig zu werden. Er ist vielmehr eine Antiquität, wie jener; man müßte denn auch einen Becher der Wissenschaft erfinden, aus welchem jedes Mitglied der „Adelskette" täglich zwei Maaß Tüchtigkeit in einem Zuge leeren könnte, um mit der vorgeschrittenen Gesellschaft gleichen Schritt zu halten. Ein Gegenstück zu dem genannten Becher im nützlichen Sinne bietet die auf der Südseite der Stadt liegende Günthers-Mühle. Sie wurde von dem Grafen Günther von Schwarzburg, dem Streitbaren, erbaut, und hat sechszehn Mahlgänge, zwei Graupengänge und eine Schneidemühle, mittelst welcher jährlich 20,000 Maaß Früchte gemahlen werden können. Die Gera treibt dieselbe mit oberschlächtigen Rädern, und selbst in den strengsten Wintern ist das Mühlwasser nicht eingefroren.

Ohrdruf, ursprünglich Ohrdorf, (Dorf an der Ohre,) ist die zwite Stadt im Gothaschen und rührt aus der Heidenbekehrung des heiligen Bonifacius her, der hier mit seinen Begleitern dem Hungertode nahe war und von einem Geier mit einem großen Fische versehen wurde. Er baute zum Andenken dieses Wunders, zu welchem sich auch noch eine Erscheinung des Erzengels Michael gesellte, sofort eine Kirche, die später zu

Digitized by Google

einem Kloster anwuchs, dem ältesten in Thüringen. Wenn das Kloster frühzeitig wieder einging, so erhielt sich die Kirche bis 1753, wo sie von einer Feuersbrunst verzehrt wurde. Man erbaute eine neue, die im Jahre 1808 dasselbe Schicksal hatte. Jetzt vertritt die im Jahre 1823 eingeweihte schöne und lichte Michaeliskirche in ächt protestantischer Weise die Stiftung des Apostels, der, trotz aller Reformation, in Thüringen noch immer mit einer naiven Hingebung gefeiert wird und den man noch im Jahre 1811 durch einen großen Candelaber bei Altenberga ehrte, den Gottschalk freilich nicht würdigen kann, weil er kein Thüringer ist. Derselbe meint in seiner großen Verehrung für die Ueberreste des Feudalismus, man habe lieber, statt jenes Candelabers, die Schauenburg, die Stammburg der thüringischen Regenten wieder erneuern sollen. Indeß die Stelle bei Altenberga, wo Bonifacius Christum lehrte, ist von nationaler Bedeutsamkeit, und steht in innigeren Beziehungen zu der Wartburg, als man glauben mag. Nicht, daß wir ohne Bonifacius keine Reformation erlebt hätten — vielleicht hätten wir auch ohne ihn keiner bedurft — aber die eigentliche Bildung Thüringens, aus welcher die Geschichte dieses Landes nun über Nacht emporwuchs, die thatenreiche, poesiefunkelnde Geschichte, die auch in der Wartburg ein schönes Denkmal aufweist — diese Bildung rührt von Winfried

Digitized by Google

Bonifacius her. Schon vor ihm war Thüringen ein gesegnetes Land, und bebaut und bevölkert, wie kein anderes, er trug es über die Unmittelbarkeit hinaus, er sah scharfen Auges, was sich auf einem solchen Boden und unter so glücklichen Verhältnissen mit den Menschen machen lasse. Und wahrlich! Thüringen hat nie an dem Christenthum gelitten. Deshalb auch hält man mit so kindlicher Treue an die Ursprünglichkeit desselben fest, und ist höchstens durch die Reformation aufgeklärt, aber in keiner Weise gleichgültig gegen die historischen Momente geworden. In Thüringen feiert man Bonifacius, wie Luther. So rührt auch jener Candelaber auf der Anhöhe bei Altenberga aus dem Volke. An der Stelle, wo er steht, stand einst eine Kapelle, in welcher Ludwig der Springer getauft worden war. Als sie längst verfallen und keine andere Erinnerung an die erste Predigt Winfrieds im Thüringerlande vorhanden war, denn die Sage, vermachte ein armer Holzhauer, Nicolaus Brückner, aus Altenberga, zwanzig Meißnergülden zu einem Denkmal dort oben. Dieses Vermächtniß fand ringsum Anklang, und so entstand der Candelaber, nach der Wahl des damals regierenden Herzogs von Sachsen-Gotha-Altenburg, als ein freilich etwas kleinliches Symbol der christlichen Morgenröthe, die von dieser Stelle an über Thüringen einbrach und die doch nicht durch einen Kirchen-

Digitized by Google

leuchter hätte vertreten werden sollen. Aber Friedrich IV. war katholisch. — Um auf Ohrdruf wieder zurück zu kommen, so bemerke ich schließlich noch, daß hier die meisten Peitschenstiele in Deutschland verfertigt werden, und daß die Ohrdrufer Bleichen neben den Friedrichsroder berühmt sind in Thüringen.

Molsdorf des Epicuräers Grafen von Gotter, der an des Herzogs Friedrichs Tafel viererlei Fasanen zu unterscheiden wußte, verdient unter den Umgebungen Gotha's besucht zu werden, wenn auch nur als verfallene Herrlichkeit, als ein kleines Versailles jenes und des Gothaer Hofes. Es sollen sich sogar Memoiren der petits plaisirs im Schlosse vorfinden, die die hier befindlichen Portraits von Generälen, Ministern und Fürsten, noch besser commentiren würden, läge ein solcher Commentar nicht schon hinlänglich in den wohlgefälligen und lebenslustigen Physiognomien, die alle die Inschrift des Schloßportals bezeugen: Praeter omnes hic mihi Adet terrarum angulus.

Coburg, der andere Theil des Herzogthums, liegt an der entgegengesetzten Seite, am südlichen Abhange des Thüringer-Waldes, wo die Stadt Coburg im Itzgrunde ziemlich finster aus lachenden Umgebungen aufblickt. Nichtsdestoweniger blieb diese Stadt, die dem lichten und belebten Gotha sehr nachstebt, Residenz, und wurde mit den neuen Bestandtheilen durch eine von Gotha über

Digitized by Google

Ohrdruff, Zella, Suhl und Schleußingen führende Chaussee verbunden, die nördlich über Langensalza mit der über Cassel in die preußische Rheinprovinz führenden Straße communicirt, und Preußen nicht nur mit jener thüringischen Strecke vermittelt, sondern auch mit Franken. Coburg ist in neuerer Zeit vielfach verschönert worden, aber Punkte, die sich vorzugsweise unter den thüringischen Landschaftsreizen auszeichneten, findet man nicht in den Environs, obwohl die alte Veste Choburg, oder [redacted] Einige wollen — Kuhberg eine weitreichende [redacted] gewährt. Auch an Coburg, wie an die meisten thüringischen Städte, knüpfen sich Namen von Bedeutung: Feder, Thümmel, und Coburg selbst, Friedrich Josias, der Sieger bei Choczim, Fokschan und Martinesti, wo die Türken, und bei Aldenhoven und Neerwinden, wo die Franzosen erlagen. Seit 1830 gerieth das Haus Coburg sogar in europäische Beziehungen und wurde in alle erledigte Throne eingeschoben. Belgien und Portugal wurden mit coburgschen Prinzen recrutirt, und die holländische Presse befürchtete bereits eine ähnliche Wendung in England, wo die jungfräuliche Königin noch mit einer Erklärung ansteht, während die coburgschen Interessen — wie behauptet wird — von der Herzogin von Kent, der Schwester des regierenden Herzogs von Coburg und Mutter der Königin, überwiegend begünstigt werden. Historische Ereignisse knüpfen sich schwerlich

Digitized by Google

an Coburg, will man nicht die bekannte Herabsetzung der berüchtigten Coburgschen Kreuzer von dem Nennauf den wahren Werth dafür gelten lassen, die in alle jene Staaten, wo der Guldenfuß gilt, große Verwirrungen und größere Nachtheile trug. Bekanntlich setzte die coburgsche Regierung nur eine so kurze Frist zur Einlösung fest, daß das Ausland überall zu spät eintraf und nur die Unterthanen vor Schaden behütet wurden — [illegible]an auch im Grunde beabsichtigte, denn im Wege [illegible]tens würde die ganze Manipulation die Regierung nicht gerettet haben, die sich nicht anders gegen die Sünden früherer Finanzverwaltung schützen konnte, und doch den Schein Rechtens durch jene für Coburg genügende Frist erhalten mußte. Ein coburgscher Beamter, dem ich die Indignation, die ob dieses Processes im Süden Deutschlands stattfand, mittheilte, meinte, man hätte keine Zeit mit der Einlösung gehabt, da die überhand nehmenden Eisenbahnen selbst die kleinste Frist unmöglich gemacht haben würden.

Von Coburg gelangt man über Rodach nach Hildburghausen, das bis zum Jahre 1826 Residenz eines regierenden Herzogs, und nach dessen Uebersiedelung in die altenburgschen Lande, meiningisches Städtchen ist. Hildburghausen hat durch den Abgang des Hofes, der jährlich über 100,000 fl. in Umlauf setzte, allerdings viel verloren, doch läßt es sich Bernhard Erich Freund von

Digitized by Google

Sachsen-Meiningen in jeder Weise angelegen sein, diesen Verlust auszugleichen und die Zukunft der Stadt auf solideren Grund zu bauen, als auf die Zufälligkeit eines Hofes. Freilich gehört dazu nicht blos das Oberlandesgericht und das Schullehrerseminar, die hieher verlegt wurden, sondern Industrie und Thätigkeit, an welcher letzteren es den Hildburghäusern durchaus nicht fehlen soll. In Hildburghausen erscheint die weit verbreitete Dorfzeitung, die alle thüringischen Volksblätter, seit Salzmann und Becker, man könnte sagen, in moderner Weise vereint. Nur muß man diese moderne Weise nicht anders verstehen, als im thüringischen Sinne. Thüringen hielt — mit Ausnahme des Bauernkriegs — immer mit der besonnenen und friedlichen Entwickelung des Jahrhunderts gleichen Schritt, und dieser Geist ist auch das Gepräge der Dorfzeitung, bei der man nie vergessen darf, daß sie im Volke und nicht auf dem Höhepunkt der Nation fußt, denn nur also wird man den kurzen und plaudernden Styl erträglich und zuträglich finden, den Styl, der auf Alles in der Geschichte der Gegenwart hindeutet und nichts erledigt, den Styl, in dem die Reform und das Bessere des Jahrhunderts stets anklingt, der aber nie eine Parthei blicken läßt, mit einem Worte den Styl, der bis jetzt noch in keinem Volksblatte neuester Zeit erreicht worden ist, das nach Wirren und Kämpfen begann und durch Wirren und Kämpfe sich durch-

Digitized by Google

wand, ohne dem ursprünglichen Zweck etwas zu vergeben. Ich meine den Styl friedlicher Belehrung und Aufklärung der unteren Stände vom Standpunkte der Sitte, des Jahrhunderts und der Geschichte aus. Die Dorfzeitung erscheint freilich unter Verantwortlichkeit des Verlags der Kesselringschen Buchhandlung, Redakteur aber ist der Consistorialrath Dr. Nonne. Neben dieser „Dorfzeitung," die in der That eine deutsche Dorfzeitung geworden ist — und noch mehr, denn in welcher Stadt würde sie nicht gelesen — trifft man eine zweite literarische Unternehmung von ausgedehntem Umfange und eben so ausgedehnten Beziehungen in Hildburghausen, das bibliographische Institut der Herren Meier, das die Städte Hildburghausen und Philadelphia auf dem Titelblatte trägt: Thüringen und Amerika.

Ueber Themar, dessen schon in Urkunden des neunten Jahrhunderts, unter dem Namen Tegemar und Teymar, gedacht wird, gelangt man nach Meiningen, zieht man es nicht vor, einen Absprung südlich nach Schleusingen zu machen, der Hauptstadt des Kreises Schleusingen im preußischen Regierungsbezirke Erfurt. Schlussungen kömmt gleichfalls schon in Urkunden des neunten Jahrhunderts vor und ist als alte Hof- und Residenzstadt der Grafen von Henneberg, an deren Bedeutsamkeit noch heute die vielen Epitaphien der Kirche erinnern, wenigstens von alterthümlichem Territorialinter-

Digitized by Google

esse. Das Gymnasium in Schleusingen gehörte von jeher zu den ausgezeichnetsten Schulanstalten Thüringens und reicht bis zu dem Grafen Georg Ernst von Henneberg, dem hennebergschen Reformator zurück. Bekanntlich theilten sich Preußen, Weimar und Meiningen im Jahre 1660 in die Grafschaft Henneberg, aber das Gymnasium blieb ungetrennt, und wird gegenwärtig, als Mitelgenthum jener drei Staaten, gemeinschaftlich von ihnen verwaltet und abwechselnd dirigirt.

Meiningen, am rechten Ufer der Werra, ist ein sehr freundliches Residenzstädtchen, in Harfenform gebaut, aber, wie Jean Paul meinte, eine Harfe ohne Klang. Ich weiß nicht, woher es kam, daß Jean Paul gerade Meiningen klanglos fand; mir klingt ganz Thüringen in bunter, bald süßschauriger, bald keckluftiger Harmonie durch einander, und Bechstein hat aus Meiningen recht anheimelnde Lieder gesungen, an denen man die thüringische Weise unmöglich verkennen kann. Aber kleine Residenzen verändern häufig ihren Grundton, und so mochte es kommen, daß die Harfe Meiningen zu Jean Pauls Zeit verstimmt war, oder auch er selbst. Eine kleine Stadt von kaum 6000 Einwohnern lebt natürlich sehr en famille, aber die Meininger sind gastfrei und zuthulich, wie alle Thüringer, und der Hof stört in keiner Hinsicht, selbst nicht einmal in den Promenaden der herrschaftlichen Anlagen, die weder von Warnungstafeln, noch

Digitized by Google

Wachtposten belästigt werden. Deshalb fühlt sich derjenige, welcher nur Ansprüche an eine reizende Natur und kleine Kreise macht, hier leicht heimisch. Im Sommer singen die Nachtigallen nach allen Seiten hin, im Winter bietet die herzogliche Kapelle musikalische Unterhaltungen, wie man sie in einer so kleinen Residenz nicht vermuthen sollte. In literarischer Hinsicht zeichnen sich fast alle thüringischen Residenzen aus, und auch Meiningen behauptet einen Platz unter ihnen. Die 30,000 Bände starke Bibliothek wurde von Herzog Georg — dem sein Ländchen so sehr am Herzen lag, daß er nicht nur die Literatur, die Forstwirthschaft, den Unterricht und die äußeren Verhältnisse Meiningens, sondern selbst die Eselszucht förderte*) — dem Publikum erschlossen, und das Naturalienkabinet bietet in kleinem Umfange werthvolle Piecen, insonderheit eine große Steinplatte mit antediluvianischen Pflanzenabdrücken aus den Heßberger Steinbrüchen. Der hennebergische Alterthumsverein ist zwar noch jung, aber äußerst thätig, und wen auch nicht jenes Waffenwerk und mittelalterliche Geräth interessirt, das derselbe bereits acquirirt hat, der wird sich doch über eine rüstige Ausbreitung auch nach dieser Seite hin freuen, da kleine und mit Hof und Beamten angefüllte Residen-

*) Er ließ Esel aus dem Hohelohischen kommen, die der Verkäufer in unterthänigem Respect nicht Esel, sondern „orientalische Thiere mit langen Ohren" nannte.

Digitized by Google

zen selten eine Hinneigung zu Dingen an den Tag legen, die über ihre Unmittelbarkeit hinausliegen. Mich zog die prachtvolle erste Ausgabe des Theuerdank, auf Pergament, mit gleichzeitigen colorirten Holzschnitten, in der Bibliothek an; wer mehr als flüchtig anschauen will, der wird in den älteren Geschichtswerken der Bibliothek reiche Auswahl zum Studium finden.

In den Umgebungen Meiningens ist Bauerbach, als Schillers Asyl gegen die Nachstellungen des Herzogs von Würtemberg, merkwürdig. Unter dem Namen Schmidt erhielt er hier für einige Zeit Sicherheit und Muße, seinen Fiesko zu beenden, Kabale und Liebe zu dichten und Don Carlos anzulegen. Ist es nicht auffällig, daß Anziehung Türingens, wie Schicksale und Erlebnisse die beiden größten Dichter deutscher Poesie in dieses Land zogen. Freilich gerieth Göthe sofort nach Weimar, während Schiller in dem Herrenhause zu Bauerbach Informatorsdienste versehen mußte. Als auch er in Thüringen zu leben fand, starb er. Immerhin aber mag auch die Sympathie jener für Thüringen das poetische Colorit dieses Landes beweisen: Göthe vergaß hier das üppige und mit mildem, südlichem Himmel überzogene Frankfurt, Schiller hatte in Thüringen das in Naivität, Anmuth und südlicher Romantik blühende, ewig heitere und ewig milde Schwaben zu vergessen. Daß er es vergaß, möchte man nicht behaupten können,

Digitized by Google

aber er lebte und starb in Thüringen als Schwabe. Und daß ein Schwabe, ein Adler von der würtembergschen Alp sich also nordischen Reizen hingeben konnte, die immer jener Farben entbehren, in welchen Schwaben glüht, spricht sehr für die Intensität dieser Reize. Göthe, der auf dem Höhepunkt der Welt stand, wurde persönlich dergestalt von diesen Reizen befangen, daß er nicht mehr über sie hinaus mochte. Er erlebte einmal Unangenehmes in Weimar und drohte, fortzugehen. Wohin? Nach — Jena.

Die Forstacademie Dreißigacker ist durch den Naturforscher Bechstein, wenn nicht welt-, doch deutschberühmt geworden. Diese Anstalt wurde zuerst von Bechstein, der meiningenscher Kammer- und Forstrath war, auf dem Gute Kemnate, bei Waltershausen, am Fuße des Tennebergs, auf eigene Kosten eingeleitet. Herzog Georg von Meiningen, der die Nützlichkeit einer Forstacademie für Thüringen einsah, verlegte die Anstalt nach Dreißigacker und machte Bechstein zum Director derselben. Die Schöpfung aber gebürt dem Letzteren ausschließlich, und zwar um so mehr, als er, bevor er zu Kemnate ans Werk schritt, um eine öffentliche Anstalt solcher Art bei der gothaschen Regierung eingekommen war, die man ihm jedoch abgeschlagen hatte.

Digitized by Google

Zwei und vierzigstes Capitel.

Thüringen (Fortsetzung). — Uebergang von dem erfurter Boden zum weimarschen. — Gegend. — Weimar. Aeußeres und Inneres. Bildung und allgemeine Zustände. Weimar wird durch Anna Amalia und Carl August zum Mittelpunkt einer Weltliteratur gemacht. Abderiten in Weimar und eine Theateranekdote. Jetzige Namen. Zwei Räthselfragen, in Bezug auf heutige weimarsche Bildung. Jetzige Zustände und Rückblicke. Erziehung der Söhne Carl Augusts. Der Großherzog Carl Friedrich. Das jetzige Hoftheater. Der Park Belvedere. Tiefurt. Anna Amalia. Berühmte Namen, die sich zunächst an diese Fürstin knüpfen. Die Bibliothek und ein russisches Elementarbuch in derselben. Die Stadtkirche und das Altarbild von Lucas Cranach. Grabmal Cranachs. Cranach, ein treuer Diener seines Herrn, muß doch der Etiquette nachgeben. Industrie. Göthe's Haus und Theodor Hell. — Jena. Stiftung der Universität. Aeußeres der Stadt und Bewohner. Frühere Zustände. Jetzige. Duellweise. Abentheuerlichkeit Jenas und eine Bemerkung über den Grund der mittelalterlichen Weise auf den protestantischen Universitäten. Die sieben Wunder Jenas, und ein achtes. Sehenswürdigkeiten und Umgebungen. Das OAGericht. — Saalfeld und die Sorbenburg. — Das Denkmal des Prinzen Louis von Preußen bei Möhlsdorf. — Orlamünde und Naschhausen. — Die Leuchtenburg.

Wenn man von Erfurt*) auf der großen Frankfurter-Leipziger Straße gen Weimar fährt, so wird man bald

---

*) Siehe „die preußischen Besitzungen in Thüringen." Cap. 46. Band IV.

Digitized by Google

die Abstufungen des Bodens zu minderer Ergiebigkeit gewahren. Selbst nicht mit dem Acker- und Gartenbau Bekannte merken die Veränderung an der äußeren Ausstattung der Bauerhöfe, an Vieh und Ackergeräthschaften, die zusehends — schlechter werden, will ich nicht sagen, denn auch Weimar ist Fruchtland — aber doch spüren lassen, daß man hier aus der Fülle des Bodens und der Erzeugnisse tritt. Statt der weiten, von Ueberfluß strotzenden Flächen, wo es nur Wälder aus Getreide gab, nahen sich nun wieder die Berge und grünbewachsenen Abhänge, aber ohne romantischen Schmuck, ohne jene bunte Manigfaltigkeit von Poesie und Natur, die Thüringen auszeichnet, vielmehr in großer Monotonie. Binnen Kurzem gelangt man nach Weimar, einer Stadt, die zwischen landstädtischer Dürftigkeit, kleinresidenzstädtischer Vornehmheit und europäischer Celebrität liegt. Indeß man sieht es gleich, die letztere ging aus Einzelnen hervor, die mit Weimar wenig mehr zu schaffen hatten, als daß sie dort wohnten und in innigen Beziehungen unter sich und zu hohen Gönnern standen. Weimar verdankt ihnen Anlagen, Erwerb durch die Fremden, die sie anzogen, mittelbar einige Entwickelung im Aeußeren, im Uebrigen erhielt diese Stadt keinen Impuls von ihnen, nicht einmal einen größeren gesellschaftlichen, denn Literatur und Kunst bildeten hier stets eine Gesellschaft für sich und verhielten sich nicht eingreifender

Digitized by Google

zu Weimar, als die Universitäten in Landstädten. Um sie her wuchert sogar Uncultur, sie erleuchten die Welt, aber für ihre nächste Umgebung sind sie dunkle Körper, wie die Sonne. Wie wenig ist eigentlich dem jetzigen Weimar noch übrig von jener glänzenden Epoche, die von dem verstorbenen Großherzog ausging. Sie ist kaum untergegangen, die Sonne Göthe, und schon ist Weimar, bis auf einige gesellschaftliche Trümmer, finstre Nacht; nicht einmal der Mond stiller Feier und Erinnerung erhellt die Gegenwart, man stolpert vielmehr über die alten classischen Stellen, die nur dem Fremden Interesse gewähren und den Lohnbedienten der weimarschen Gasthöfe. Diese zeigen jetzt die Ruhestätten der größten Dichter neben ihrem hohen Gönner mit derselben Theilnahmlosigkeit, wie sie zu Göthes Zeit auf das Epitaphium des Bürgermeisters und Malers Cranach wiesen und nicht vergaßen, aufmerksam zu machen, daß es eigentlich heißen müsse: pictor celeberrimus, statt celerrimus. „Wo ist Wieland beerdigt?" „„Zu Oßmannstädt, drei Stunden von hier; wollen Sie hin?"" fragte mein Gasthaus-Cicerone. Also werden schon die großen Erinnerungen in Weimar zu Gelde gemacht, und solches beweiset am besten, wie viel sie hier eigentlich noch gelten. Und wie viel würden jene Männer selbst bei Lebzeiten gegolten haben, wäre nicht alle Welt hingezogen, um sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen,

Digitized by Google

deren Werke Viele oft nicht einmal gelesen hatten. Die Weimaraner konnten, wie alle Philister, kaum einen anderen Maßstab anlegen, als diesen, worüber Wieland schalt: „Man hält uns für fremde Thiere, an deren Käfig man ohne Umstände hintreten kann.“ Ihre Bewunderung kam von außen, und somit ertrugen sie auch Göthes Leitung der Bühne nur bis zum Hund des Aubry. Als dieser kam, soll man ihn sehr gut aufgenommen haben, und der Dichter mußte dem Pudel weichen. Mit einem Worte, ein inneres Moment wird sich nicht fortpflanzen aus jener Zeit in Weimar, weil kein solches vorhanden war, aber eine heilige Stätte wird Weimar bleiben für die Entwickelung der Literatur nicht nur, sondern auch der Geschichte, ein modernes Medinah, wo die Propheten der neuen Gesellschaft begraben sind, und in dieser Hinsicht haben wir uns wenig um die weimarschen Verschnittenen zu kümmern, die das Grab bewachen, sondern müssen vielmehr denjenigen dankbar sein, die so lebendige und weltumfassende Eindrücke selbst an Gräber knüpften, ich meine, der Herzogin Amalie und dem Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar. Beide gewährten durch den gesellschaftlichen und lebensbezüglichen Mittelpunkt, den sie den größten Persönlichkeiten ihrer Zeit anboten, den Werken derselben die innigsten und unmittelbarsten Beziehungen zur Nation. Wer die Geschichte unserer Literatur nicht nur, sondern auch die Ge-

Digitized by Google

schichte unserer Literaten verfolgt, wird einsehen, wie sehr dieselben, sollen sie bereits die Gegenwart entzünden und auf dem Capitol des Jahrhunderts gekrönt werden, gesellschaftlicher Vermittlungen bedürfen, die, bis zur weimarschen Epoche, deutscher Literatur gänzlich fehlten. Würde nicht Lessing durch eine Amalie von Weimar schon seiner Zeit gerettet worden sein? Jetzt suchen wir nach seiner Ruhestätte und finden sie nicht, denn sein Grab steht in der gesellschaftlichen Wüste seiner Zeit und jenseits desselben*) liegen keine Resultate. Die Gräber Derer, die in Weimar ruhen, dagegen sind die Schlußsteine einer großen lebendigen und erfolgreichen Vergangenheit und das Symbol einer größeren, lebendigeren und erfolgreicheren Zukunft. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird Weimar Weltstadt bleiben und Ilm-Athen, obwohl es hier Abderiten die Hülle und Fülle gibt, wie allenthalben, wo man die Namen Lein-, Spree-, Pleiß-, Elb-, Isar-Athen u. s. w. erfand, die jeder Gerichtsschreiber und Canzeleipedell auf sich bezieht, ohne zu bedenken, daß den deutschen Athenen eigentlich keine Athenienser, sondern nur die respectiven Höfe, und — wenn es weit kömmt — Regierungen zum Grunde liegen. In Weimar tappt man deshalb auch zwischen der Weisheit und zwischen dem Hofe umher, und der gemeine

*) Ich meine von unserem Standpunkte aus.

Digitized by Google

Mann weiß eigentlich nicht, woher er einen so großen Respect für die Hofschauspieler hat, ob der Kunst, oder des Hofes wegen. Vielleicht wurden aus dem letzteren Grunde nicht nur die Schauspieler so hoch geehrt, sondern auch die Dichter, die mit dem Herzog lebten und liebten und bei ihm begraben wurden. Wer weiß, wenn Göthe nicht Geheimerath gewesen, ob man ihn nicht Herr Hofdichter titulirt hätte; bei den Schauspielern, die sonst keinen Titel haben, vergißt man wenigstens das Prädicat Hofschauspieler nie. Mein Wirth fragte einen auswärtigen Mimen, der sich auf Gastrollen zu Weimar befand, als derselbe Mittags schweißbedeckt und visitenermüdet nach Hause kam: „Waren Sie bei dem Herrn Hofschauspieler Hans und bei dem Herrn Hofschauspieler Peter?“ Und er war bei Allen gewesen. „Waren Sie auch bei dem Fräulein M.?“ „„Bei der Choristin?““ „Ja wohl! aber sie ist die Maitresse von dem Herrn Baron, Ober- u. s. w. von X., Großkreuze mehrerer Orden, und wenn Sie der keinen Besuch gemacht haben, so haben Sie gar keinen Besuch gemacht. Freundchen! thuen Sie mir die Liebe an und gehen Sie noch hin, ich gebe Ihnen weiß Gott nicht eher die Suppe.“ Natürlich eilte der arme Schauspieler spornstreichs zu Fräulein M., das vielleicht jetzt schon längst nicht mehr Maitresse des Herrn Baron von X., Großkreuzes mehrerer Orden ist; engagirt aber wurde er doch nicht, weil er eine

Digitized by Google

hübsche Frau hatte, die dem Fräulein M. nicht anstand. Das ist Weimar. Freilich leben daselbst noch außer jenem Herrn, der die Bühnenzustände mit dem Maitressenmaßstab mißt, viele tüchtige Köpfe, es leben daselbst die Herren Peucer, Sternberg, Famulus Eckermann — aber schon muß man, da die alten Zweige Weimars einer nach dem andern absterben, den jungen Nachwuchs citiren, will man Namen in Weimar, und deshalb möge hier auch August Bürck genannt werden, der Verfasser von „Alt und Neu." Biedenfeld, ein literarischer Lebemann und lebemännischer Literat, hat gleichfalls seinen Wohnsitz in Weimar aufgeschlagen. Ottilie von Göthe erhält noch einige gesellschaftliche Beziehungen aus der alten Zeit, für die neue, und bietet denen, die ins gelobte Land pilgern, freundliche und ausgewählte Cirkel. Das ist Alles, was von der Glanzperiode dem Leben in Weimar übrig blieb. Weimar ist wirklich ein gelobtes Land, woher uns viel kam, aber wo wir jetzt nur noch die Stätten finden, wo ihr Fuß wandelte, und die Gräber, wo sie ausruhen. Der Hof hat sich bereits — bis auf eine Soirée alle vierzehn Tage — sehr von der Literatur geschieden, und schwerlich wird die Zeit sobald wiederkommen, wo sich ein Hof mit der Literatur befaßt, ich meine mit der Literatur im engeren Sinne, mit denen, die sie repräsentiren. Für Weimar ist das Ende der „schönen Tage von Aranjuez" passend

Digitized by Google

durch die verworrene Auflösung zweier Räthselfragen bezeichnet worden, die eine sehr angesehene Person von dort nach Berlin brachte im Jahre 1838, als in der letzteren Residenz viele höchste Häupter beisammen waren. „Was würden Sie thun, wenn Sie ein Taucher wären?" — und: „Was würden Sie thun, wenn Sie ein Zahnarzt wären?" Wie viel und mancherlei kann man nicht als Taucher und Zahnarzt thun? Diejenigen, denen diese Fragen vorgelegt wurden, zerbrachen sich deshalb den Kopf gar sehr, aber die Sphinx errieth keiner. Nun lachte der Erfinder der geheimnißvollen Fragen schelmisch: „Was würden Sie thun, wenn Sie ein Taucher wären? — Ich würde in das Meer der Vergessenheit springen." Alle Welt gerieth in Erstaunen, daß man den so nahe liegenden Sinn nicht errathen hatte. „Was würden Sie thun, wenn Sie ein Zahnarzt wären?" — Man rieth von Neuem, aber vergebens. „Ich würde den Zahn der Zeit mit der Wurzel ausreißen." Solcherweise curfirten die Räthselfragen, die der Fragesteller der Reihe nach verschiedenen guten Köpfen eines hohen Adels vorlegte; endlich gelangte er auch damit zu einer sehr hohen Person, die wahrscheinlich schon von der Auflösung vernommen hatte. „Was würden Sie thun, wenn Sie ein Zahnarzt wären?" — „„Ich würde in das Meer der Vergessenheit springen"" — antwortete der Befragte, und nun war nicht nur die erste, sondern auch die zweite geistreiche Beziehung ver-

Digitized by Google

nichtet, und die Sphinx von Weimar stürzte sich freilich nicht von dem phikeischen Felsen, aber sie lachte sehr verdutzt. Wie gesagt, diese verworrene Auflösung kann man als das Ende der geistreichen Hofperiode in Weimar ansehen, denn wer wird hier nun noch geistreich sein wollen, wenn man also in Verlegenheit gerathen kann.

So wenig nun auch die jetzigen Verhältnisse Weimars befriedigen, das sich immer mehr in die engen Verhältnisse kleiner Residenzen einspinnt und selbst in den höchsten Kreisen keine Entschädigung bietet für die mittleren, so sehr erheben die Rückblicke und dasjenige, was einmal geschaffen ist. Schon die Umgebungen Weimars zeugen von jener kunstsinnigen Zeit, die hier gewaltet hat. Ein inniger, feierlicher, ich möchte sagen, andächtiger Kunstton spricht aus allen diesen Häusern, Gärten und Schlössern, die sich gleichsam zu einer Götheschen Harmonie verschlingen, wo das Kleinste zum Ganzen paßt und das Ganze zum Ewigen. Gewiß, Weimar ist — bis auf die Weimaraner (die gemüthlichsten Sachsen von der Welt) und ihr Zubehör — die geläutertste und kunstharmonischste Stadt Deutschlands. Deshalb sind auch die Weimaraner stolzer auf den Namen Weimar — der der Welt angehört und in allen seinen hervorragenden Punkten den Götheschen Typus trägt — als auf die Stadt, die ihnen angehört. Der Park, das Residenzschloß, der botanische Garten mit seinem von tropischer Prachtfülle überquil-

Digitized by Google

lenden Gewächshause, Tiefurt, Ettersberg, Belvedere, mit einem Worte, alle Beziehungen der Natur und Kunst aus Amalias und Carl Augusts Leben sind selbst den Weimaranern welthistorische Stellen geworden; nicht das, was die Augen sehen, hebt ihre Brust, sondern die Motive, die Intensität aller dieser Reize der Residenz, die man weniger als Umgebungen zum Vergnügen betrachtet, denn als den lebendigen Ausdruck einer Epoche, die für Weimar nur im Leblosen lebendig wurde. Die Menschen blieben im Ganzen die Alten; aber Weimar erhielt in jenen Stellen die literarische und künstlerische Bildung, die von hier aus auf die Welt influirte. Hier reden Steine und Haine Weltliteratur, die Bürger aber sprechen den weimarschen Dialekt. Carl August erhielt von seiner Mutter den Grafen Görz als Führer und hochadeligen Gouverneur, und Wieland als Lehrer, und man mag seine Erziehung wohl eine philosophische heißen. Diese Richtung setzte auch er mit seinen Söhnen fort. „Erst der Mensch, dann der Bürger, zuletzt der Fürst" — also lehrte man sie. Und die äußeren Verhältnisse, mit welchen die Prinzen umgeben wurden, entsprachen durchaus jener Schule. So heißt es in der Erziehungsgeschichte des Aelteren, des jetzigen Großherzogs: Seine Gespielen waren Kinder aller Stände, und als einst von einem derselben die Frage aufgeworfen wurde, was jeder von ihnen werden wolle? wählte dieser den Hofrath, jener

Digitized by Google

den Kaufmann, ein dritter den Schuhmacher. Nun kam die Reihe an den Prinzen, der, ein Hercules am Scheidewege, nicht wußte, zu welchem Gewerbe er greifen sollte. Man kam ihm daher zuvor, indem einer ausrief: „Nun, der hat gut wählen, der wird doch einmal nichts anders, als ein Herzog.“ „„Heißt das nicht wunderlich geredet? — entgegnete der Prinz — als wenn ich gerade werden müßte, was mein Vater ist. Ich kann ja eben so gut noch ein Schuster oder Schneider werden, wie einer von euch.““ Berücksichtigt man die damaligen Zeit- und Hofverhältnisse, so sind solche lose Ansichten allerdings merkwürdig. Aber damals gaben sie höchstens nur der Etiquette Anstoß, die erstaunen machte über eine so unfürstliche Herablassung; heut zu Tage dagegen würden Ansichten solcher Art Befürchtungen wegen des Princips erregen, sie gefährden das Institut der Legitimität, das früher zwar auch bestand, aber nie citirt wurde, weil das Gegentheil, die Revolution und die Illegitimität, nicht einmal geträumt, vielweniger gedacht wurde. Indeß der Herzog von Weimar ließ seine Söhne nicht nur unter den andern Ständen aufwachsen, er hielt vielmehr auch auf eine durchaus praktische Gleichheit, wie sie sonst eben nicht bei regierenden Herren vorkömmt, die doch wenigstens immer die Form beobachtet wissen wollen. So beschwerte sich einst ein junger H. bei ihm, des Herzogs Sohn habe ihm eine Ohrfeige gegeben. „Wenn er das

Digitized by Google

thut, so geben Sie ihm nur wieder eine," antwortete der fürstliche Vater in dem bürgerlichsten Style von der Welt, und jener soll die Ohrfeige wirklich nicht schuldig geblieben sein. Der Verfasser dieser Mittheilungen meinte im Jahre 1792, der Herzog werde sich (durch solche Erziehung) das größte Verdienst um die Nachwelt erwerben. Nun aber wurde der Herzog Karl Bernhard, der als Generallieutenant in holländischen Diensten steht, erst in diesem Jahre geboren; die Hoffnungen für die Nachwelt können sich deshalb nur auf den jetzt regierenden Großherzog beziehen. Dieser nun scheint bestimmt zu sein, die besonderen Nuancen, die das Haus Weimar von jeher in der Geschichte charakterisirten, wieder zu ebenen. Bis dahin war nämlich Weimar der Stamm feuriger Köpfe, glänzender Talente, das Jahrhundert bewegender Genies, die sich in diesem Terrain zu eingeschlossen fanden und im Kriege (Bernhard) wie im Frieden (Ernst August, Karl August) nach weiteren und selbst europäischen Beziehungen sehnten; seit dem jetzigen Großherzog aber waltet die häusliche Richtung vor, die z. B. die gothaschen Regenten von den weimarschen unterschied. Jene zeichneten sich nämlich stets als brave und ämsige Hauswirthe aus, die nicht nur im Lande blieben, sondern sich daselbst auch redlich ernährten, um dann endlich auszuruhen unter dem Baume, den sie selbst gezogen, auf der stillen Insel im Park. Wenn dabei fried-

Digitized by Google

liche häusliche Reformen von dem Hause Gotha ausgingen, Bewegungen selbst, die mit dem Jahrhundert übereinstimmten, und die man nur deshalb nicht spürte, weil sie sich an die organische Entwickelung des Staats knüpften, so wird man freilich solche Momente nicht in der jetzigen Regierung Weimars gewahren, aber vielleicht nur aus dem Grunde, weil hier schon auf ein Jahrhundert vorgearbeitet ist. Erhielt nicht Weimar bereits im Jahre 1815 eine Verfassung mit Preßfreiheit, welche letztere nur durch die politischen Verhältnisse und das europäische Gleichgewicht suspendirt worden ist? Was man vermißt in dem jetzigen Weimar, ist jene Zwanglosigkeit und Popularität, die sich seit dem Regierungsantritt Karl Augusts hier niederließen und täglich mehr zu befestigen schienen. Ich sage, schienen, denn daß ein solcher Erfolg nicht eintrat, ist nun überall gewiß, wenn man die neuesten Zustände betrachtet. Der Hof, von welchem die Bildung auf die Masse herniederthaute, ist ein anderer geworden: der Bildung wird hier von der Etiquette das Gegengewicht gehalten, jene scheint nicht in dem Grade in der Masse Wurzel geschlagen zu haben, daß sie solche Zufälligkeiten überragen könnte, weil sie eben nur Hofthau war, und kein Same für die Erndte späterer Geschlechter. Vielleicht ist kein Hoftheater in Deutschland mehr nach der Hofetiquette zugeschnitten, als die Bühne zu Weimar. Die strengste mechanische Ordnung blieb allein

Digitized by Google

übrig von Göthes Leitung; wenn man aber jetzt ein Stück in die Scene setzt, so legt man nicht zuerst den ästhetischen Maßstab an, sondern den politischen. — Können diese Beziehungen nicht Anstoß erregen in Rußland, oder anderswo? fragt man sich bei der Bühne eines Hofes, an welchem die Dichter des Faust und Don Carlos lebten und an welchem Gedankenfreiheit im ausgedehntesten Sinne des Worts Regel war. Ja, selbst jener Mechanismus der Kunst, den man auf Göthe zurückführt, ist er mehr als ein Abglanz der Hofetiquette? Das Hofmarschallamt ist wenigstens die Grundnorm der hiesigen Bühnenzustände.

Der Park in Weimar ist berühmter als selbstständige Schöpfung, denn als Anlage. Man darf ihn nicht allein mit dem Maßstab der Hortieultur messen (obwohl er auch hier alle Bedingungen erfüllt, so theilt er seine Schönheiten doch mit ähnlichen Anlagen), man muß ihn vielmehr in jener Weise betrachten, die ich bereits als die eigenthümliche Weimars bezeichnet habe. Das Ilmthal ist die einzige Parthie Weimars, die einen landschaftlichen Reiz besitzt, und was die Natur versäumte, das hat in sinniger Weise die Kunst ergänzt. Hier ist nichts Ueberflüssiges angebracht, nichts Nothwendiges unterlassen. Die Anlagen stehen da, wo die Natur sie erwartete. Ich weiß nicht, welchen Antheil Göthe an diesem Park gehabt hat, aber hat er auch hier gewaltet, so könnte man der

Digitized by Google

Verehrung, die des Glaubens ist: hätte der liebe Gott nicht die Welt erschaffen, so würde Göthen diese Schöpfung übrig geblieben sein, wenigstens was den weimarschen Park betrifft, beipflichten. Diese Gartenkunst ist so einfach, wie mannigfaltig, so still, wie erhaben, so innig, wie kühn und frei. Vom Südende des Parks führt eine prächtige Kastanienallee nach Belvedere, das von dem Herzoge Ernst August angelegt wurde und seine Reize weniger von dem französischen Styl Ludwigs des Vierzehnten, als von seiner natürlichen Lage empfängt. Im Mittelpunkte eines Waldes erhebt es sich stolz auf einer Anhöhe, die sanft aus dem dunklen Laube aufsteigt und dieses Waldschloß in weiter Ferne denen zeigt, die an den Ufern der Ilm im Parke lustwandeln und ihre Blicke über die bunte Wiesenfläche jenseits bis zum waldumsäumten Horizont gleiten lassen. Von dem Altane Belvederes genießt man die belebteste Aussicht, die Weimar bietet: rückwärts im walddichten Hintergrunde bunte Wildparthien, im Vorgrunde das Ilmthal, die Residenz und das ganze Gefilde von Weimar. — Der Garten zu Tiefurt ist zutraulicher und beschränkter als der Park. Durch eine Lindenallee gelangt man in den Wald vor Tiefurt. Hier umschließt er, den Abhang des Berges herab, ein schattiges Amphitheater, unterhalb dessen sich die Ilm, über Kiesel rauschend, in Schlangenwindungen um einen duftigen Wiesengrund krümmt. Der Hain, den wilde Gänge

Digitized by Google

durchkreuzen und dessen Grund mit geschmackvollen Bosketts, sinnigen Lauben und Hütten belebt ist, vertritt den Park. Auf einem erhabenen, mit Moos und wilden Rosen ausgelegten Felsenabhang steht Leopolds Denkmal, das die Schwester dem heldenmüthigen Bruder setzte, der den Tod in der Oder starb an der Menschenliebe. Die Inschrift darunter ist einfach genug: „Dem verewigten Leopold Anna Amalia." Anna Amalia lebte und wirkte in Tiefurt, aber die kleinen Details ihrer Wirksamkeit verschwinden vor der Erkenntlichkeit, welche ihr das gesammte deutsche Vaterland schuldet. In der Blüthe der Jahre ward sie Wittwe, Mutter unerzogener Prinzen, Vormünderin und Regentin eines durch Luxus und Pracht verschuldeten und mit Abgaben gedrückten Staats. Mit welcher Leichtigkeit und Fügsamkeit sich die Herzogin dieser schweren Last unterzog, ist bekannt, und man möchte in vielen Fällen irre werden, ob nicht ein Weib mit großen Anlagen den Zweck eher erreiche, denn ein Mann. Anna Amalie hat ihre Persönlichkeit nie dem Staatshaushalt untergeordnet, aber das Justemilieu, welches sie einführte, konnte in dieser Weise nur von einem Weibe eingeführt werden, sie vereinte. Erhabenheit und fürstliche Herablassung, Etiquette und glanzlose Ländlichkeit, Pracht und Sparsamkeit. Die Elite der Literatur und Kunst, die man — freilich zu einer Zeit, wo solche Elemente in keiner Weise von der Gesellschaft gesucht wurden, und deshalb mit

Digitized by Google

leichterer Mühe — nach Weimar zog, konnte nur von Amalia in diese feinen Beziehungen zum Leben und zur Gesellschaft gebracht werden. Ein Mann würde hier einen Gelehrtenverein, eine Academie gestiftet, oder doch eingeleitet haben; jetzt aber gab man Hoffeste, ohne den geistreichen Cirkel zu verscheuchen, man gab literarische Soiréen, ohne den Glanz des Hofes dadurch zu schmälern. Der Adel wurde gesellschaftlich eben so sehr ausgezeichnet, wie der Bürgerstand gesellschaftlich erweitert wurde; wenn sich jener gern am Hofe erblickte, so sah sich dieser in keiner Weise vom Hofe ausgeschlossen. Es herrschte jene Harmonie der Form und der Wesenheit, die man als den Brennpunkt aller gesellschaftlichen Verhältnisse betrachten kann. Als Anna Amalia die Vormundschaft ihres Sohnes niederlegte, übergab sie demselben ein wohlgeordnetes Land, von Lasten erleichtert, schuldenfrei, und einen baaren Ueberschuß von 200,600 Thalern. Also kann man diese Fürstin nicht nur als den Anfang, sondern als die Begründerin jener glänzenden Epoche bezeichnen, die seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts in Weimar eintrat und über die ganze civilisirte Welt leuchtete. Die Namen Wieland, Herder, Göthe, Seckendorf, Knebel, Bode, Musäus fanden in Weimar einen Mittelpunkt, denn der Leichencarminist und Nekrolog Böttiger verdient eigentlich nur eine Erwähnung bei der Dresdener Abendzeitung, seine archäo-

Digitized by Google

logische Celebrität versumpfte in einer klatschigen Manier, die mit Weimar nichts gemein hatte.

Die Bibliothek zu Weimar umfaßt 140,000 Bände. Sie begann mit einer fürstlichen Handbibliothek Ernst Wilhelms, zu welcher Kurzfleisch Marquards ansehnliche Büchersammlung erstehen mußte. Seit der Regierung Carl Augusts wuchs sie zu dem jetzigen Bestande an. Bemerkenswerth sind hier: das Manuscript von Ciceronis epistolae, Juvenalis satyrae, Sallust und dem im Kloster Corvey gefundenen Tacitus; die Armenbibel von 1482; die Ausgabe von Luthers erster Bibelübersetzung; die Handschriften Luthers; das alte Testament von Schöffer aus dem Jahre 1462 und — für Russen das Elementarbuch zum Volksunterricht, welches Peter der Große im Jahre 1701 in russischer, lettischer und griechischer Sprache veranstaltete. Dasselbe enthält, außer dem dogmatischen Lehrbegriffe der Volksreligion, das Nützlichste und Nothwendigste aus der Naturgeschichte, Psychologie und der Geschichte für ein Volk, das lesen lernen und sich an Gedanken gewöhnen sollte. Ich weiß nicht, wie weit die russische Bildung seit diesem Elementarbuch vorgeschritten ist, und ich glaube, sie ist bis auf den heutigen Tag nicht viel weiter gekommen, was man auch über die Cultur der Masse in Rußland lobreden mag, aber das weiß ich, daß Rußland nur durch unsere deutschen Gelehrten in der Geschichte aufrecht erhalten worden ist. Deutschland

Digitized by Google

hat Rußland, für gutes Geld freilich, seine besten Köpfe geliehen, wie es einst dem Auslande für gutes Geld seine besten Arme und Söldner lieh, und unter diesem politischen Ammendienst wuchs die Barbarei, inmitten der Civilsation und im Jahrhunderte der Civilisation, als Barbarei zu einer Geschichte an, zu einer Macht, die in allen Fragen des Jahrhunderts den Ausschlag geben will und kann und wird. Allerdings kann sich eine solche künstliche Stellung der Barbarei, dem Fortschritt gegenüber, nicht lange erhalten, aber man ist bereits so weit gekommen, daß man in den deutsch-russischen Provinzen die russische Sprache, als Schul- und Nationalsprache, einführt; und gewiß, die Deutschen werden auch noch russisch lernen, um ihr Vaterland zu Grunde zu richten, denn man setzt es ihnen in diesem Augenblick in der Augsburger Allgemeinen Zeitung recht hübsch auseinander, wie sie nur also von den russischen Soldaten verstanden werden können, und daß Barclay de Tolly deshalb nicht im Volksmunde lebe, daß Diebitsch deshalb an Warschau und Polen gescheitert sei, weil er nicht mit russischem Commandowort die Kanonen, die die polnische und deutsche Nationalität beschossen, habe richten können. — Bibliothek, Münzkabinet, Kunstkabinet, Gemälde- und Kupferstichsammlung und die freie Kunstschule standen unter Göthes unmittelbarer Leitung, und man kann leicht einsehen, daß solche Leitung solche Anstalten zu den ersten

Digitized by Google

Deutschlands erheben mußte. Todte Kunstschätze kannte man, so lange Göthe lebte, in Weimar nicht.

Die Stadtkirche zu Weimar enthält einen Schatz von Monumenten aus der Reformation. Das Altarblatt, von Cranach, ist anerkannt das größte Werk jenes Malers, der nicht nur der berühmteste, sondern auch der schnellste seiner Zeit war. Es befindet sich in einem Bilderschrank hinter dem Altar, dessen jetzt abgesonderte Flügel eine Taufe Christi und eine Himmelfahrt darstellen und den Kurfürsten Friedrich, seine Gemahlin Sybille und deren drei Söhne. Die Mitte wird von einem schönen allegorischen Gemälde eingenommen, einer Kreuzigung Christi. Zur Rechten steht der Auferstandene, der über Tod und Hölle erhabene Heiland; zur Linken Johannes der Täufer; vor ihm der Maler selbst, auf dessen Haupt — eine seltsame Idee — das Blut des Gekreuzigten in weitem Bogen herabsprützt; neben Cranach steht Luther mit aufgeschlagener Bibel; am Fuße des Kreuzes befindet sich ein agnus dei und am Kreuzesstamm die Inschrift 1555. Den Hintergrund füllen Skizzen aus der heiligen Geschichte. Wenn dieses Bild durch die gewiß treuen Portraits ein bedeutendes Interesse gewährt, so ist es auf der anderen Seite sicherlich die poetischste Schöpfung Cranachs, der als Historienmaler eben nicht durch die Reformation gewann, an deren Schwelle er stand. Was aber insonders Cranach auszeichnete: urkräftige Natur, treue

Digitized by Google

Zeichnung, ein zarter Pinsel, ein lebensvolles, glänzendes und liebliches Colorit, das in seiner ursprünglichen Frische allen Zerstörungen der Zeit Trotz bietet — diese Vorzüge sind auf dem Altarbilde der Stadtkirche sicherlich in einer Vollendung anzutreffen, wie in keinem andern Werk dieses Meisters. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber man versicherte mich, ein Kunstliebhaber habe bereits in vorigem Jahrhundert 40,000 Thaler für dieses Altarbild geboten, sei jedoch natürlich abschlägig beschieden worden. Cranach stand in so treuen und innigen Beziehungen zu dem unglücklichen Johann Friedrich, wie Göthe zu Carl August stand. Freilich wurde er auf härtere Proben gestellt, als dieser, aber auch Göthe würde das Unglück seines Herrn getheilt haben, wie jener, der mit ihm alles Leid der Gefangenschaft zu Innsbruck ertrug und nur ein Jahr seiner und des Fürsten Befreiung erlebte. Auf dem Kirchhofe zu Weimar sieht man sein Grabmal. Es stellt das Standbild des Malers in Hautrelief dar und ist in der Mauer der Schloßkirche befestigt. In der Hand hält er seine Palette; und die Inschrift um den Grabstein lautet: Anno Christi 1553 Octbr. 16 pie obiit Lucas Cranas, Pictor celerrimus et Consul Witteb., qui ob virtutem: trib. Saxoniae elector. duc. fuit charissimus, aetatis suae 81. Die Etiquette, die Cranach nur ein Grab an der Mauer der Schloßkirche gestattete, war auch Schuld, daß sein Portrait nur in der Allegorie des Mittel-

Digitized by Google

bildes, neben Christus, nicht auf den Flügeln, neben der kurfürstlichen Familie, einen Platz erhielt. Als nämlich Cranach den Auftrag erhielt, durch jenes Bild dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmüthigen ein Denkmal zu setzen, erbat er sich die Gnade, auch sein Portrait anzubringen. Die Prinzen, die dieses Gesuch des Künstlers ihrem Vater vortrugen, erhielten zur Antwort: es sei unschicklich. „Gut" — entgegnete jener — „so will ich mir nunmehr eine ganz andere Gesellschaft auswählen, in welcher ich an dem Altar erscheinen kann", und somit traf er die Anordnung, wie wir sie sehen.

Betriebsamkeit, Gewerbe und Industrie trifft man in Weimar wenig; man könnte behaupten, daß das Bertuch-Weimarsche Landesindustriecomptoir lange Zeit die einzige Industrie Weimars war. Aber solche Anstalten sind immer nur negativ und gewinnen erst einen Standpunkt, wenn ihnen eine gesunde Praxis zu Hülfe kömmt. Diese blieb aus, und Weimar ist im Ganzen eine dürftige, nüchterne Stadt zu nennen, wo selbst die Gastwirthsindustrie auf das Ausland und die Jenenser Musensöhne angewiesen ist. Von dem Hof und der Regierung aber kann eine Stadt von 10,000 Einwohnern nur aus der Hand in den Mund leben. Was die alte lebendige Herrlichkeit betrifft, die so viele Fremde von Bedeutung — auch im pecuniären Sinne — nach Weimar zog, so wird sie wohl noch einige Zeit durch die todte ersetzt werden, die von jener zurückblieb; denn solcher Fremden, die —

Digitized by Google

wie Gutzkow — Göthes schaffende und webende, grabende und nivellirende Hand aus Busch und Baum, aus jeder architektonischen Verzierung der öffentlichen Gärten um Weimar, ja schon aus den grünrothen Bergen bei Eisenach herausfinden wollen, mag es nicht viele geben. Die anderen, d. h. die meisten, werden das fürstliche Erbbegräbniß besuchen, Ettersberg, Tiefurt, Belvedere, Göthes Haus u. s. w., und den Gastwirthen auf einige Tage Unterhalt gewähren. Gewiß, Göthes Haus wird noch lange Zeit zu diesem Zwecke dienen, und vielleicht besser, als während seines Lebens, wo nicht jeder Zutritt erhielt. Es ist ein kleines schlichtes Haus und ganz angemessen für eine kleine Stadt und einen Geheimenrath eines kleinen Landes. Die Zimmer sind beschränkt, die Decke des oberen Zimmers ist niedrig, der Hof ist einige Schritte weit. Das Arbeitszimmer ist — wie allbekannt — einfach genug, ohne Sopha, nur mit eichenen und polirten Stühlen besetzt, also ganz in demselben Styl gehalten, wie jenes Dachstübchen auf dem Hirschgraben zu Frankfurt. Nun besieht man sich die Knochen, Schädel, Ehrengeschenke, Münzen, Gypsabgüsse, Zeichnungen, bunten Porcellanschüsseln, Medaillen, Zeichnungen von Göthes Hand, Autographen und hundert gleichgültige Dinge, die, wie die jetzigen allvierzehntägigen literarischen Soiréen am Hofe zu Weimar und die literarischen Persönlichkeiten, die mit ihnen zusammenhängen, des überwältigenden

Digitized by Google

Geistes bedürfen, der aus jenen Dingen Weltanschauungen herleitete und diese Soireén in Weltbeziehungen brachte. Göthe, oder wenigstens die bewegende und concentrirende Kraft fehlt Weimar, und Hofrath Winkler, der unter dem Namen Theodor Hell als Schriftsteller allenthalben bekannt ist, wo die „Galeerensclaven" auf der Bühne dargestellt werden und die „holde Vespertine" im Casino gelesen wird, hat neuerlich den Orden des weißen Falken, oder einen anderen von dem Großherzog von Sachsen-Weimar erhalten.

Jena ist von Weimar so weit, daß die dortigen Universitätsklepper die Residenz bequem in unausgesetztem Galopp erreichen können und höchstens auf dem Markte zusammenbrechen. Die Universität ist nach Wittenberg und Marburg die dritte protestantische, und von einem gefangenen Fürsten gestiftet, der um jeden Preis die Wissenschaft aus der Reformation retten wollte. Als Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige im Jahre 1552 aus Innsbruck in die ihm gebliebenen Lande zurückkehrte, zog ihm bereits ein tüchtiger Haufe jenensischer Musensöhne entgegen, und am 2. Februar des Jahres 1558 konnte die Universität Jena, mit allen Rechten und Freiheiten begabt, feierlich eröffnet werden. Sie liegt in bunter, mannigfaltiger Umgebung, die von den kahlen Bergen, gleich gelehrten Katheder häuptern, umragt wird, und ist, wie die meisten deutschen Universitätsstädte, ärmlich und eng und finster, bis auf den Markt, den Prado der Studirenden, die hier einst nicht bloß promenirten, son-

Digitized by Google

dern das Mittelalter, das von der Reformation eigentlich zu Grabe getragen worden war, wieder etablirten. Man „paukte" und „commersirte" auf dem Markte zu Jena, wie man einst auf den Märkten Turniere hielt, und die Jenenser Philister wußten ihres Leibes keine Sicherheit vor der Wissenschaft, von der sie allerdings, neben diesen circensischen Spielen, auch Brod erhielten. Diese Weise aber erzeugte diese Richtung, die noch jetzt den Jenenser Philistern eigenthümlich ist. Sie sind ärmlich, eng und finster, wie ihre Stadt und nur dann stiehlt sich ein freudiger Lichtstrahl über ihre gebleichten und gefrornen Mienen, wenn sie Geld verdienen. Im Ganzen aber verdienen sie nur den kärglichen Lohn, denn die Landeskinder sind größtentheils ohne erhebliche Finanzen, und die Ausländer — insonders die reichen Curländer — sind häufig durch Landesverordnungen von Jena abgesperrt worden, eine Absperrung, die nicht in Folge der jenensischen Zügellosigkeit stattfand, sondern vielmehr, als sich diese Universität lichtete und die strengsittlichen und nationalen Tendenzen der Burschenschaft eine Umgestaltung zum Besseren sehr wahrscheinlich machten; denn man fürchtete für das europäische Gleichgewicht, und ein moldauisch-russischer Staatsrath wurde hinsichts deutscher Universitäten mehr gehört, als alle Professoren dieser Universitäten. Ideologen nannte sie Napoleon, und Vaterlandsliebe und Nationalität wurden auch nach dem Befreiungskrieg wieder nur bedingungsweise als bewegende Kraft

Digitized by Google

des Jahrhunderts angesehen. Weil diese Motive in einem beschränkten Kopf und einem großen Herzen in Wahnsinn umgeschlagen waren, sollte die Wissenschaft in solidum für Sands Irrthat haften. Die Wartburgfeier, die aus dem Fortschritt und dem Geiste des Jahrhunderts hervorging, wurde als die Einleitung einer fanatisch-politischen Periode geschildert, die nun über Deutschland einbrechen werde. Somit brachte man Jena auch schon bis zum Jahre 1824 auf den alten Standpunkt zurück. Wenigstens gab es um diese Zeit hier bereits wieder „Franken", „Sachsen", „Thüringer" u. s. w., kurz den ganzen mittelalterlichen Spuk der Landsmannschaften, der so gar nicht mehr in das Jahrhundert paßt, und zwar in der liederlichsten Ausdehnung. Jeder der Corpsburschen hatte seine Frau, die Tochter des „Hausphilisters", und Einer that es dem Andern zuvor an Gesinnungslosigkeit und Renommisterei, an Saufen, Huren und raffinirter Ausschweifung. Wie die landsmannschaftlichen Verbindungen sich in dieser Zeit gestalteten, konnte man ihnen nicht einmal rohe Kraft nachrühmen, sie waren ein Gemisch von süßlicher, höchst widriger Chevalerie mit moderner Liederlichkeit gewürzt, deren einzige Tapferkeit im Duell bestand. Man duellirt sich aber in Jena auf den Stoß, und hier ist es Regel, daß mein Secundant an der Seite des Gegners steht. Er hält ihm den „Ziegenhainer*)" unter den Arm, um,

*) Von dem am Fuße des Fuchsberges liegenden Dorfe Ziegenhain, wo diese Stöcke geschnitten werden.

Digitized by Google

wenn Commentwidriges vorfällt, oder ein Gang beendet ist, sofort die Wirkung eines weiteren Stoßes aufheben zu können, indem er den Arm lähmt, oder ihn bei Seite schiebt. Ist nun der Gegner überlegen, so sucht der Secundant so viel wie möglich, dieses Verfahren schon während des Ganges eintreten zu lassen. Man heißt das, den befreundeten „Paukanten" durchschleppen, und der Muth, der zu einem solchen Duell gehört, ist also ein höchst negativer. Im Uebrigen kann man Jena bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts einen gewissen — wenn nicht romantischen, doch abentheuerlichen Ton nicht absprechen. Diejenigen Universitäten, welche unmittelbar aus der Reformation hervorgingen, erklären nicht nur die rohen Anfänge des „Burschenlebens", sondern dieses gewinnt auch eben durch seine Natürlichkeit und die Beziehungen, in welchen es zu jener Zeit steht, ein lebendiges Colorit. Durch die Reformation wurde nämlich das Ritterthum, welches durch das Schießpulver materiell vernichtet worden war, geistig aufgehoben. Aber die alten Formen hatten sich so sehr mit der Nationalität verschmolzen, daß man sie ungern einbüßte, abgesehen davon, daß das Ritterthum die Periode eines bunten, durch und durch poetischen Lebens war. Die Gelehrten nun, die durch die Reformation eine so bedeutende Stellung erhielten, umgürteten sich mit dem alten Ritterschwerdt und erhielten auf den durch die Corporation durchaus abgeschlossenen Universitäten die Weise des Ritterthums, freilich in

Digitized by Google

kleineren Verhältnissen, aber demohngeachtet poetischen. Natürlich blieb diese Weise nur so lange eine natürliche, als sie von dem Jahrhundert nicht überholt wurde, als sie noch mit der Denkweise der Zeit zusammenhing; und ganz und gar widerig erschien sie da, wo sie gleichsam nur als Studentenwirthschaft vorkam, wie z. B. in Göttingen, dessen Anfang durchaus nicht mehr in die Uebergangsperiode fiel, sondern bereits in die Periode der Wissenschaft, die sich nach allen Seiten hin Bahn gebrochen hatte.

Fremde, die nicht die wissenschaftlichen Verhältnisse aufsuchen, werden in Jena keine Anziehungspunkte finden. Die Sehenswürdigkeiten der Universitätsstadt sind zunächst in dem von Bechstein übersetzten lateinischen Distichon:

„Altar, Drache und Kopf, der Berg, die Brücke, der Fuchsthurm
Und das Weigelische Haus, die sieben Wunder von Jena"

ausgesprochen, aber diese Wahrzeichen sind allerdings von geringer Bedeutung, den Wahrzeichen der Wissenschaft gegenüber, die sich nicht im Fluge besehen lassen. Der Drache, dessen in jenem Distichon Erwähnung geschieht, ist ein künstlich aus Skeletten gebildetes Thier der Apokalypse, von scheußlichem Ansehen, das lustige Studenten vor mehreren hundert Jahren in den Teufelslöchern, am Fuße der Kernberge, gefunden haben wollten. Der Fuchsthurm, der die Universität hoch und dräuend überragt, ist ein Ueberbleibsel der drei alten Burgen des Hausberges, die den Grafen von Kirchberg gehörten, und

Digitized by Google

Wahrzeichen der Studenten, denn hier wurde der Pennalismus abgewaschen, d. h. ausgesoffen, und der „Fuchs" eingeweihet, eine Bezeichnung, die von Jena auf alle Universitäten für neuangekommene Studirende überging. Im Uebrigen sind jene Wunder eben jenensische Wunder, und man muß den kleinsten Maßstab anlegen. Wer jedoch ein achtes Wunder erleben will, der muß das Bierherzogthum Lichtenhain besuchen, wenn es anders noch existirt, und überhaupt die Orte, wo in jenensischer Weise getrunken wird. Alle gelehrten Würden, ja selbst die höchste hierarchische: der Papst werden hier mit Bier gemessen, man „stürzt*)" den Anderen mit „gelehrt", „Doctor", „Papst", und muß solchen „Touche**)" mit einer bestimmten Anzahl Gläser sühnen: wer sie zuerst hinter einander ausgesoffen hat, ist Sieger, oder er hat den Gegner „angeschissen." Und der Geist in diesem landsmannschaftlichen Getreibe ist im besten Falle nur der Geist, der Thüringer, Franken, Sachsen, Hessen u. s. w. von jeher getrennt hat, der Geist der Uneinigkeit und der steten Opposition; wie man sich in einer und derselben Landsmannschaft freundschaftlich auf Bier „paukt", so paukt man sich außerhalb derselben feindschaftlich auf den Stoß. Der Höhepunkt aber der ganzen Wirthschaft ist ein „flotter Kerl", ein „altes, fideles Haus", ein „Mordkerl", und ein „Ochse", ein „Kameel" ist der, der seine Stu-

*) Beleidigt.

**) Beleidigung.

Digitized by Google

dien absolvirt. Diesen unsauberen Geist wollte die Burschenschaft mit einer nationalen und sittlichen Richtung austreiben, aber sie erlag den Verdächtigungen und den Umtrieben auswärtiger Regierungen, oder solcher, die doch nur zum Theil deutsch waren und kein Interesse an deutscher Nationalität hatten, vielmehr in der Unnationalität eine Garantie ihrer Dauer erblicken müssen.

Wissenschaftliche Sehenswürdigkeiten sind die Bibliothek, deren Grundlage die ältere wittenbergische ist, die später durch Ankäufe und Schenkungen bis zu dem jetzigen Umfang ausgedehnt wurde, das mineralogische Museum, das anatomische, der botanische Garten, die Sternwarte u. s. w. Die letztere wird auch dem Laien in so fern Interesse gewähren, als diese Stelle früher Eigenthum Schillers war, der hier Garten und Wohnhaus besaß. Geschichtliche Sehenswürdigkeit ist das Schlachtfeld bei Jena, das sich freilich weithin am linken Saaleufer ausdehnt und nicht sowohl den Platz bezeichnet, wo der Sieg taktisch errungen wurde, sondern das ganze Terrain zwischen Saale, Elster und Elbe, wo er strategisch festgestellt wurde. Der unentschlossene Führer, der 72jährige Herzog von Braunschweig, glaubte an keinen Angriff, und Napoleon drang ungehindert, nachdem der linke Flügel der preußischen Armee umgangen worden war, im Rücken des Feindes bis nach Naumburg vor. Die nun folgenden Demonstrationen veranlaßten die Trennung des hohenloheschen Corps von dem des Herzogs

Digitized by Google

von Braunschweig. Dieser wurde bei Auerstädt geschlagen, Hohenlohe bei Jena, weil Rüchel nicht zu rechter Zeit eintraf vielleicht; vielleicht wäre indeß die Niederlage auch mit Rüchel erfolgt, der nun leichtsinnig, oder eigensinnig die Schlacht wieder erneuerte, statt den Rückzug Hohenlohes zu decken, und dadurch auch den rechten Flügel ins Verderben zog. Wenn ich das Schlachtfeld von Jena sehenswürdig nannte, so soll sich das weniger auf die Localitäten beziehen, denn auf das geschichtliche Moment, das hier vorfiel. Weil es Friedrich der Große versäumt hatte, der Monarchie, die er so mächtig gemacht hatte, jene Intensität zu verleihen, die bis dahin von seinem Geist ersetzt wurde, so brach sie an einem Tage zusammen. Der Geist, der sich im Volke hätte unsterblich machen können, war ohne das Volk mit der Person des Einzelnen dahingeschwunden, und Feldherren aus Friedrichs des Großen Schule wurden eben wie Schüler geschlagen. Am besten aber wird die Entartung jener Periode durch eine Aeußerung des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen charakterisirt. Der französische Gesandte in Kassel befand sich an der Hoftafel, und es kam die Rede auf eine Schlacht, die nun nothwendig zwischen den Preußen und Franzosen an der Grenze von Thüringen und Franken vorfallen müsse. Der Kurfürst war so guter Hoffnung, daß er sie nicht zurück hielt. „Und weshalb werden die Preußen siegen?" fragte der Gesandte. „„Weil alle Officiere von Adel sind"" — antwortete der Kurfürst. Man kann

Digitized by Google

diese Aeußerung nicht als eine nur private, oder kurhessische ansehen, hatte doch Friedrich der Große selbst den Adel im Heere begünstigt. Freilich war er, diesem Adel gegenüber, das Volk, aber als er gestorben, war dieses Volk ohne ihn nichts, und der Adel hielt dafür, nicht die nationale Begeisterung, sondern er habe den siebenjährigen Krieg geschlagen. Neben dieser großartig geschichtlichen Umgebung von Jena verdienen die kleingeschichtlichen der Universität Erwähnung, ich meine die Rasenmühle vor der Südseite der Stadt, die von den Gartenterrassen eine mannigfaltige Aussicht gewährt, das Dorf Ziegenhain, jener Fuchsthurm, und das Paradies, welchem übrigens unter diesen Umgebungen am wenigsten ein so tönender Name gebürt, denn es ist nichts anders, als eine von der Saale durchflossene Rasentrift, die als Promenade benutzt wird und wohl nur relativ, von einem traulichen Pärchen vielleicht, als ein Paradies angesehen werden kann.

Das Gesammt-OAGericht der Sachsen-Ernestinischen Häuser und der Fürsten Reuß hat in Jena seinen Sitz. Es ist das einzige in Deutschland, welches mit einer Academie in Verbindung steht. Die fünf ersten ordentlichen Professoren der Rechte nämlich sind zugleich OAGerichtsräthe, wogegen die übrigen Mitglieder des Gerichts die Rechte eines Professoris ordinarii honorarii genießen.

Wie sich Jenas Ursprung in die Zeit der Sorben verliert, die hier Burgen und Stadt veranlaßten, so auch

Digitized by Google

das nunmehr meiningische Saalfeld. Zahlreiche Ortsnamen mit der Endung itz sprechen nicht weniger dafür, wir die alte Sorbenburg, oder der hohe Schwarm noch innerhalb der Stadtmauer. Wahrscheinlich wurde dieselbe bereits im siebenten Jahrhundert von dem thüringischen Herzoge Rudolf erbaut, der die Sorben siegreich über die Saale zurückdrängte, und zwar als starke Wartburg zum Schutze der Grenze wider die Sorben. Vis à vis der Sorbenburg, die jetzt nur noch in zwei östlichen Thürmen, einer Wand und einigen Bruchstücken besteht, ihren festen Styl aber durch die wohl erhaltenen Kellergewölbe darthut, liegt das Schlößchen Kitzerstein, gleichsam als ein feindlicher Gegensatz, außerhalb der Stadtmauer. Kitzerstein soll, nach der Zerstörung der Sorbenburg, von den Grafen von Schwarzburg, wahrscheinlich zur Beaufsichtigung der Stadt, erbaut worden sein. — Die schönste Zierde Saalfelds ist die ganz im gothischen Style erbaute St. Johanniskirche. Dieser Bau soll aus dem Ertrage des reichmannsdorfschen Goldbergwerks bestritten worden sein, das übrigens in der Sage eine größere Bedeutsamkeit erhielt, denn in der Chronik und Geschichte. Ueberraschend ist das westliche Portal mit dem Hochbilde des Weltgerichts und darüber die Kolossalstatue des Schutzpatrons in knieender Stellung, wie die Glasmalerei der Chorfenster. In der südlichen Ecke der Kirche befindet sich eine Steinkanzel, von welcher Tezel den Ablaß verkündete. — Die Münze in Saal-

Digitized by Google

feld blieb bei der Theilung, die Ernst der Fromme unternahm, gemeinschaftlich, und auch jetzt noch wird hier außer der coburgischen und meiningischen Landesmünze fürstl. reußisches und schwarzburg-rudolstädtsches Geld gemünzt. — Das Rathhaus im gothischen Style verdiente eine freie Reichsstadt; auf dem Marktplatz ist in kindlicher Weise, im Angesichte der patres patriae, ein Spielplatz für die Jugend abgesteckt und mit Saalgries gedeckt. Ob man so wenig zu berathen hat, daß der ungestüme Jubel nicht störend einwirkt, oder ob die Väter sich am besten berathen im Hinblick auf den Nachwuchs, ich weiß es nicht; aber die jungen Erinnerungen vor einem alten schweinsledernen Rathhause thuen wohl: man wird auf eine recht liebevolle Weise aus der Vergangenheit in die Zukunft gezogen, aus dem Moder des Geschehenen zu der blühenden Entwickelung des, was geschehen soll. Wo es angeht, sollte man die Jugend stets dem Alter nähern und das Alter der Jugend, die doch am Ende die bewegende Kraft und die Hoffnung des Vaterlandes ist. — Reizend ist die Aussicht von der Saalbrücke auf die aus Vergangenheit und moderner Gegenwart gemischte Stadt, die sich mit ihren Gärten recht freundlich breit ausdehnt. Das Schloß und die Stiftskirche vom Grabe treten zunächst an's Ufer, das auf- und abwärts von Fabriken und wöhnlichen Dörfern eingefaßt ist, während waldige Berge, in weitem Bogen das grüne Thal umziehend, den Hintergrund abzeichnen. Jene Fabriken

Digitized by Google

erhoben sich in lichterer Zeit, nachdem Saalfeld viele Jahre am Krieg und selbst am Frieden gelitten hatte, der bis zum Zollanschluß mit Abgaben und Mauthen auf der Stadt lastete; aber der blühende Bergbau, der sonst hier waltete, ist durch Handel und Gewerbe nicht ersetzt worden. Im Jahre 1578 sollen gegen 800 Bergleute in Saalfeld gewohnt haben, und eine Urkunde von 1335 erwähnt ausdrücklich eines Goldbergwerks. Sollte nun auch dasselbe die Goldwäschereien der Edder nicht überwossen haben, so ist doch gewiß, daß in der Umgebung von Saalfeld 200 Schächte und Stollen lagen, unter denen man allerdings auch edleres Metall vermuthen mag. Jetzt baut man mit Glück nur auf Kupfererz und Kobalt, und dem versunkenen Bergbau aufzuhelfen, fehlen Geld und Mittel. Sic transit gloria mundi! — Unweit Saalfeld, in der Nähe der Herrenteichs und der Chaussee, fiel am 10. October 1806 der die preußische Avantgarde befehligende Prinz Louis von Preußen im unbesonnenen und verzweiflungsvollen Kampfe, den man auch mit zu den Ursachen der Niederlagen bei Jena und Auerstädt zählt. Das ihm von seiner Schwester, der Fürstin Radziwill, gesetzte Denkmal ist recht sinnig-melancholisch: in einer Nische steht ein nackter Jüngling, der an eine lyrageschmückte Säule lehnt und mit dem rechten Zeigefinger zum Himmel weist, während die gesenkene Linke einen Lorbeerkranz hält und das Auge nach der Seite links blickt, wo der Prinz fiel; über die rechte

Digitized by Google

Schulter und den rechten Schenkel wallt ein leichtes Gewand; hinter seinen Füßen lehnt ein altdeutscher Schild, neben welchem der Griff eines Schlachtschwerts hervorblickt. Nur solche träumerische Allegorie paßt zu dem träumerisch-verzweiflungsvollen Tod des Prinzen, der — was man auch zu dem Treffen bei Saalfeld sagen mag — immer eine ritterliche Gesinnung in der Zeit der Diplomatie und der politischen Eifersucht bewies.

Orlamünde, am Einfluß der Orla in die Saale, und daher der Name, hängt an steilen sich schroff zur Saale hinabsenkenden Felsen, und zu seinen Füßen liegt Naschhausen, das man als Vorstadt behandelt. Jenes verdient wegen der mächtigen Grafen von Orlamünde, die übrigens schon im fünfzehnten Jahrhundert ausstarben, geschichtliche Erwähnung. — Die Leuchtenburg, Kahla gegenüber, ragt malerisch über das Saalthal und ladet zu einem romantisch-historischen Aufstieg ein, denn Sage und Geschichte spielen im bunten Reigen um die Burg, die einst Besitzthum Apels von Vitzthum war und deren Alter von den Chronisten in die graueste Vorzeit hinaufgeführt wird. Läßt man sich jedoch von der poetischen und pittoresken Mannigfaltigkeit verführen, so wird man oben sehr enttäuscht werden, denn die Gegenwart hat die Leuchtenburg in die nackteste Prosa versetzt, sie ist nichts mehr, als ein Zuchthaus, dessen finsterer und trauriger Inhalt keineswegs zu dem freien und heiteren Ton Thüringens paßt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google